Modell und Zeichenbuch

3. Theil.

4 A.civ. 75 i-3

<36616445970015

<36616445970015

Bayer. Staatsbibliothek

0, E

4° Arch. civ. 75 i/13

Modell- und Zeichnungsbuch

für

Ebeniſten, Tiſcher, Tapezirer und Stuhlmacher,

und ſonſt

für jeden Liebhaber des guten Geſchmacks

bey Möblirung und Einrichtung

der

Putz- und Prachtzimmer.

Verfaßt

von

T. Sheraton,

Cabinetstiſchern zu London.

Aus dem Engliſchen

überſetzt, und mit einigen Anmerkungen verſehen

von

Gottfried Traugott Wenzel.

Dritter Theil mit 66 Kupfern.

Leipzig, bey Gerhard Fleiſcher dem Jüngern.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einleitung.

Der Zweck dieſes Theils unſerer Abhandlung iſt die Darſtellung des jetzigen Geſchmacks im Möblirungsſache; zugleich iſt man geſonnen, den Profeßioniſten bey der Bearbeitung einige Hülfe zu verleihen.

Freylich beſcheidet man ſich, daß nicht alle einer ſolchen Hülfe bedürfen werden; doch aber wird vielen, die in der Handthierung nicht ſehr bewandert ſind, und keine Gelegenheit haben gut verfertigte Möbeln zu ſehen, damit gedient ſeyn.

Um dieſer willen wird der Sachkundige Profeßioniſt hoffentlich ſich gutmüthig und geduldig gefallen laſſen, die bezielten Unterweiſungen zu leſen, und nicht um ſein ſelbſt willen.

Nur wenige denken an ihre vorige Unwiſſenheit gebührend zurück, ſo gar in Dingen, die nachher durch geringe Uebung und Erfahrung unbedeutend und leicht werden. Eine ſolche Ueberlegung alſo muß die Meiſter nachſichtig machen, wenn ſie die Anweiſungen leſen, welche Anfängern nothwendig ſind. Und doch läßt ſich vielleicht, ohne Ruhmredigkeit, ſagen, daß auch der erfahrne Arbeiter einige Belehrung aus den folgenden Bemerkungen hernehmen könne, wenn man in Erwägung zieht, daß ſie nicht blos aus eigener Kenntniß und Erfahrung herkommen, ſondern daß man die Kenntniß und Erfahrung anderer geſchickter Arbeiter benutzt hat.

Wenn

Wenn man ſich mit Ebeniſten oder Cabinetstiſchern beſpricht, ſo findet man keinen, der gleiche Erfahrung in jedem geringfügigen Handwerksvortheilchen habe. In der einen Werkſtätte werden Arbeiten gefertiget, die in der andern nicht vorkommen; deswegen ſind die beſten Arbeiter zuweilen Fremdlinge in der Verfertigung beſonderer Möbeln. Aus dieſem Grunde haben wir uns gefliſſentlich an die beſten Arbeiter in verſchiedenen Werkſtätten gewendet, um uns von ihnen ſolche Möbeln, mit denen ſie vorzüglich bekannt waren, erklären zu laſſen. Auch ſind ſie überall willfährig dazu geweſen, aus dem großmüthigen Bewegungsgrunde, daß dieſe Abhandlung ſo brauchbar als möglich werden möge.

Deshalb können ſich diejenigen auf die angegebenen Methoden und auf die gemachten Bemerkungen verlaſſen, die noch keine Gelegenheit gehabt haben, die Ausführung der verſchiedenen Arbeiten zu ſehen.

Ein dergleichen Verſuch iſt noch in keiner Schrift von Cabinetszeichnungen gemacht worden, wenn man einige wenige flüchtig hingeworfene Skizzen ausnimmt. Ob er nun zwar von jedem unpartheyiſchen als höchſt nützlich anerkannt werden muß, und auch in einigen Fällen unumgängiich nothwendig iſt, ſo iſt doch zu befürchten, daß er den Beyfall derer nicht erhalten werde, welche ihre Kenntniß zu verheimlichen wünſchen, damit keiner an dem daraus entſpringenden Vortheile Theil haben möge. Es kann in gewiſſen Fällen nothwendig ſeyn, daß man ſeine Wiſſenſchaft als ein Eigenthum für ſich behalte, weil die eigene Nahrung darauf beruht; wir ſehen aber darin nichts unrechtes, daß Leute von einerley Handthierung einander belehren. In Gewerben, wo die Kunſt auf Geheimnißen beruht, iſt es recht, daß man ſie vor andern verberge; die Cabinetstiſcherey aber hängt

hängt ſo ſehr von der Ausübung ab, und erfodert ſo viele Mühe, daß der Unkundige nichts abſtehlen kann. Doch giebt es in jeder Handthierung Leute, die andere, welche in der nämlichen Profeßion unter ihnen ſind, in der Unwiſſenheit laſſen, damit ſie ſelbſt Gelegenheit haben über dieſe zu triumphiren. Von dieſen erwarten wir kein Lob, ſondern das Gegentheil. Ihr Hochmuth läßt nicht zu, daß ſie ein Buch empfehlen, welches die Abſicht hat, andere ſo klug zu machen als ſie ſelbſt ſind. Daher iſt es ihr beſtimmter Vorſatz, jeden Verſuch dieſer Art zu verachten, nach dem Verhältniße in welchem er etwa Beyfall erhält. Allein ſolche, die blos ſich zu gefallen leben, und nicht um dem Nächſten zu dienen, dieſe wollen wir als der Bemerkung unwürdig, ſich ſelbſt überlaſſen.

Hier bitte ich um Erlaubniß bemerken zu dürfen, daß es jedem in der Noth ſteckenden Manne natürlich ſey, ſeine Klage gegen den erſten beſten theilnehmenden Freund auszuſchütten.

Iſt nun der Leſer ein ſolcher, ſo will ich gegen ihn die meinige ausſchütten, indem ich ihn belehre, wie ſauer es mir geworden iſt, allen zu gefallen, und mich nach den mancherley Gründen zu richten, aus welchen die mancherley Perſonen ein Werk wie dieſes befördern.

Nach meiner Wahrnehmung haben etliche ſolche Muſter erwartet, dergleichen nie geſehen, nie erhört worden, noch in eines Menſchen Gedanken gekommen ſind; andere hingegen haben ein Muſterarchiv für die Trödler verlangt, damit ihnen die Mühe einen Nachttiſch zu borgen, um ihn jemanden zu weiſen, erſpart würde. Einige haben ſich einer Dorfniederlage verſehen, um die Koſten zu vermeiden, eine gute Kommode oder einen Kaſten mit doppelten Auszügen hinzuſtellen.

hinzuſtellen. Ob es nun zwar ſchwer zu denken iſt, wie dieſe mancherley Eigenſchaften in einem Buche von ſo geringem Umfange vereiniget werden können, ſo verſichern doch einige, daß ſelbſt der Trödler ſeine Rechnung darin finden könne, und daß auch der Dorfmeiſter nicht leer ausgehen werde; indeß daß andere ſagen, viele Muſter wären eher darum da, um zu zeigen, was ſich thun laſſe, als um das darzuſtellen, was wirklich verfertiget wird oder verfertiget worden iſt. Dem zu folge enthalten die Muſter einen allgemeinern Plan, als mein Vorſatz war, und ſind über meine Erwartung, der obigen Schilderung der Käuffer angemeſſen. Jedoch im Ernſte geſprochen, iſt mein anfänglicher Plan und mein durchgängiges Ziel dieſes geweſen, das Buch überhaupt ſo dauerhaft nützlich einzurichten, als ich vermochte, und mit der Brauchbarkeit den Geſchmack der Zeit zu verbinden. Das aber konnte ich nie erwarten, in einem ſo begränzten Umfange allen Gnüge zu leiſten. Dies zu bewirken, würde man für jede Claße der Subſcribenten oder Käufer ein ganzes Buch ſchreiben müßen, und am Ende würde doch immer etwas fehlen.

Be=

Beſchreibung der Möbeln.

Die elliptiſche Damenbettſtelle.

Tafel 1.

Da das Sonderbare dem Geſchmack des ſchönen Geſchlechts vorzüglich eigen iſt, ſo hat man den Gebrauch dieſer Bettſtelle für eine ledige Dame beſtimmt, obwohl dieſelbe auch einem ledigen Herrn eben ſo gut dienlich ſeyn wird.

Die elliptiſche Geſtallt dieſes Bettgeſtells verengert ſich an jedem Ende beträchtlich, daher wird es nicht mehr als eine Perſon aufnehmen.

Ueber die Bearbeitungsart müßen einige Bemerkungen dem Bearbeiter zugefallen, beygebracht werden. — Der Rahmen dieſer Bettſtelle muß in drey bis vier Dicken furnirt und aufgeleimt werden, nebſt den Springfugen, welche einander durchkreutzen, wie in der von einigen gebrauchten Methode, die Zargen kreisförmiger Spieltiſche zu leimen. Zu dieſem Behuf zeichne man die volle Größe der Ellipſe auf ein Bret, und mache die Achſen dies- und jenſeits, wodurch man ein Viertel finden wird. Hierauf muß eine dünne Chablone gemacht werden, die mit dem Viertel der Ellipſe übereinſtimmt, und mittelſt welcher das Ganze ausgeſchnitten wird, wenn verſchiedene Theile deſſelben ſo geſchnitten werden, daß ſie Kreutzfugen bilden. Wenn auf ſolche Art der Rahmen zu einer ganzen Ellipſe, wie Figur A, auf der 30ſten Tafel, gemacht worden iſt, ſo wird verlangt, daß die Pfeiler in den Rahmen mit einem halben Zapfen befeſtiget

feſtiget werden, und einen Auszugsrahmen mit einem Zapfen an jedem Ende haben, der jedem Pfeiler gegenüber eingehe. In dieſen Auszug werden die Schrauben eingelaßen, welche die Pfeiler im Rahmen befeſtigen, wie in a b c d, Figur A, Tafel 30, gezeigt wird. Der Handwerksmann wird leicht einſehen, daß die auf ſolche Art verfertigte Zarge hinlänglich ſtark und doch auch geſchickt ſeyn wird, um ſie aus einem Zimmer in das andere zu ſchaffen.

Die gepolſterten Kopfbreter an jedem Ende werden abgeſondert gefertiget und in die Pfeiler eingefügt, mit einem Zapfen in ihrem Mittel, welcher in das Bettgeſtell gehet; und dies läßt ſich leicht thun, wenn die Pfeiler angeſchraubt werden können.

Der erſte Himmel, welcher die Pfeiler aufnimmt und ſie befeſtiget, muß eine ganze Ellipſe ſeyn, damit er mit der Zarge übereinſtimme, und muß in zwey Dicken von gutem weichen Holz oder von Furnir aufgeleimt werden. An die Kante deſſelben müßen zwey Diken von reinem weichen Mahogany geleimt werden, woraus der Sims gearbeitet wird, wie durch die Figur auf der Tafel ausgedruckt iſt.

Der zweyte oder falſche Himmel iſt derjenige, an welchen die Ribben der Kuppel befeſtiget ſind, wie e, in der Figur B; und f iſt ein Architrav, der um die inwendige Seite des erſten Himmels gebogen iſt, und über denſelben ſich ſo hoch erhebt, daß er meiſt die Dicke des inwendigen Himmels aufnimmt. Dergeſtallt ruht auf dem Architrav die ganze Kuppel, und er iſt ſtark genug, ſie auf ihrer Stelle zu halten.

Die Kuppel betreffend, iſt es am beſten, daß man ſie in zwey Theilen verfertiget; den hohlen Theil für ſich und den runden oder kugelförmigen auch für

ſich.

ſich. Dies läßt ſich leicht thun, indem man eben ſo verfährt, wie man verfahren muſte, um die Hohlkehle zu befeſtigen und einzurichten. Denn man muß merken, daß da ein leichter Sims iſt, wo der ausgerundete Theil des Aufſatzes der Kuppel anfängt, und welcher eben ſo, wie der andere, an einen Himmel befeſtiget iſt. Auf die Unterſeite dieſes Geſimſes iſt das Behänge, das in der Hohlkehle hängt, ringsherum angezweckt, ſo wie die Vorhänge auf den untern Sims. Die Vorhänge werden durch Rollen, die in dem untern Himmel befeſtiget ſind, aufgezogen, und auf ſolche Art bildet ſich ein Behänge, indem die Vorhänge an die Pfeiler mit Schnüren gebunden werden.

Der runde Aufſatz der Kuppel ſoll in vergoldetem Simswerk ausgefüllt ſeyn, welches unfehlbar eine gute Wirkung thut, beſonders wenn die Möblirung und der Ueberzug der Kuppel hellblau iſt. Das Blätterwerk welches um den untern Sims geht, kann entweder von Compoſition gemacht, oder in Holz geſchnitten und befeſtiget werden, eben ſo, wie man die Kuppeln der verzierten Spiegel behandelt.

Die Düchеße.

Tafel 2.

Die Franzoſen haben Bettſtellen, die ſie Düchеße nennen, und durch jene ſind die Engländer vermuthlich darauf verfallen. Was von den Engländern zuweilen eine Düchеße genannt wird, das ſind zwey Lehnſtühle die in der Mitte an ein Tabouret befeſtiget werden. Allerdings fügen ſie zuweilen einen leichten Himmel und Ueberzug daran, aber auch eine dergleichen Düchеße iſt von den

franzöſiſchen ſehr verſchieden, welche weit prachtvoller ſind. Der Himmel iſt voll und in die Mauer befeſtiget, mit einer Draperie die bis auf das Bett und den Fußboden herabhängt. Die Rücklehne eines Stuhls macht das Kopfende aus; am Fußende ſind kurze abgeſtumpfte Pfeiler. Wenn der ganze Rahmen der Bettſtelle vom Himmel abgenommen wird, ſo kann man ſie verſetzen, wohin man will, um darauf zu ſchlummern. Die hier angebrachte Dücheße ſoll zu dreyerley Endzwecken dienen. Wenn die Enden vom Mittelſitz abgenommen werden, ſo kann man ſie als kleine Sophas brauchen. Fügt man ſie ohne Himmel zuſammen, und legt über das Ganze paßende Matratzen oder Kiſſen, ſo kann man ſie als ein Faulbett brauchen. Wird ſie als Bettſtelle gebraucht, ſo werden vier kurze Pfeiler an jeden Hinterfuß einer geſchraubt, und eine gehobelte Latte geht quer über von Pfeiler zu Pfeiler an jedem Ende. An dieſe Pfeiler werden die gewölbten eiſernen Stäbe befeſtiget, welche den Himmel bilden, und das Behänge und den Ueberzug halten, welche das Ganze bedecken. Die kleine Kuppel wird beſonders, und ganz für ſich gemacht, nebſt dem rundgearbeiteten Simſe und den daran befeſtigten Quaſten, wie in dem Kupfer zu ſehen iſt; und das Ganze wird blos aufgeſetzt ohne irgend eine Befeſtigung.

Sie werden enge gemacht, zwiſchen zwey und drey Fuß breit und ſelten drüber. Um den Himmel herum wird alles außerordentlich leicht gemacht. Der Sitz iſt an jede Lehne mit Bändern und Knöpfchen befeſtiget, und das ſo gefertigte Ganze macht einen lieblichen Anblick.

Der

Der Bücherſchrank.

Tafel 3.

Die elliptiſchen Verkröpfungen dieſes Bücherſchranks werden im Ganzen eine gute Wirkung hervorbringen.

Die Thüren im obern Theile ſollen grünen in Falten gelegten Seidenzeug hinten haben, und oben drüber ein Behänge.

Die Pfeiler ſind, der Vorausſetzung nach, auf die Thüre geleimt, und gehn wie gewöhnlich in Bändern.

Der untere Mitteltheil enthält Kleiderauszüge, und jeder andere Theil kann für Bücher eingerichtet werden, oder die elliptiſchen Verkröpfungen können in ein Behältniß von Auszügen geſchaffen werden, weil Tiefe genug da iſt.

Die halben Säulen an den untern Thüren ſind an die Thüren geleimt, und die Thüren hängen wie gewöhnlich in Bändern; der vortheilhaften Anſicht wegen iſt die offene Thüre im Modell ſo gezeichnet, als wenn die Säulen abgeſondert wären.

Der junge Profeßioniſt muß ſich merken, daß das Ganze in ſechs Abtheilungen gemacht und zuſammen geſchraubt werden muß; und nachher muß die dafür paßende Zocke aus einem ganzen Rahmen oder Stück gemacht werden. Eben ſo wird auch der Unterſatz und ſein Frieß in einem Rahmen gemacht und an die Abtheilungen unten angeſchraubt. So auch der Sims und ſein Frieß.

Die

Die Pfeilertiſche.

Tafel 4.

Da Pfeilertiſche als bloße Zierrathen unter Spiegeln ſtehen, ſo werden ſie insgemein ſehr leicht gemacht, und die Fertigungsart derſelben iſt reich und geſchmackvoll. Zuweilen beſtehen die Blätter aus wirklichem Marmor, ſehr gewöhnlich aber werden ſie mit reichem Atlaßholz oder anderem koſtbaren Holz furnirt, auswendig mit einem eingelegten Muſter, einem reich lackirten Frieß von zwey Zoll, und einem ſchmalen eingelegten Bändchen darneben, welches ganz herum geht. Die Rahmen ſind gewöhnlich golden, oder weiß und glanzvergoldet. Neuerlich hat man bey dieſen Tiſchen Auszugsrahmen angebracht, und zwar mit guter Wirkung, weil ſie die Länge der Beine unterbrechen, und dadurch der untere Theil voller ausſieht. Außerdem geben ſie auch Gelegenheit, daß man eine Vaſe oder einen Blumenkorb anbringen kann, welches ein prächtiges Anſehen giebt, wenn die Blumen mittelſt des dahinter befindlichen Spiegels ihr Bild zurückwerfen.

Manche haben, ſtatt eines Auszugsrahmens einen dünnen marmornen Unterſchied, mit einer meßingenen Gallerie darum, der auf einem leichten Rahmen ruht. In dieſem Falle muß das Blatt auch von Marmor ſeyn.

Bibliothekleiter nebſt Tiſch.

Tafel 5.

Dieſes Modell iſt nach einer Leiter genommen, die Campbell, Tapezirer des Prinzen von Wales, gemacht hat. Dieſe Leiter iſt zu allererſt für den König von England verfertiget worden, der ſie ſehr gebilliget hat, weil ſie in allen

Stücken

Stücken dem bezielten Endzwecke Gnüge geleiſtet hat. Man hat freylich ſchon ſonſt verfertigte Bibliothekleitern geſehen, allein dieſe ſcheint einen entſchiedenen Vorzug zu haben, ſo wohl wegen ihres einfachen Baus, als auch wegen ihres feſten Standes, wenn ſie aufgeſtellt iſt. Die Leiter kann in einer halben Minute aufgerichtet und das Ganze in ohngefähr eben der Zeit herabgenommen und in den Tiſchrahmen verſchloßen werden. Wenn der Tiſch eingeſchloßen iſt, dient er als ein Büchertiſch, und hat eine Klappe die ſich aufſchlagen läßt, um darauf zu ſchreiben. Die Größe des Tiſches hält drey Fuß zehn Zoll in der Länge, drey und dreyßig Zoll in der Höhe, und zwey Fuß ein Zoll in der Breite. Wenn die Stuffen haußen ſind, ſo erheben ſie ſich drey und dreyßig Zoll ſenkrecht in die Höhe vom Obertheile des Tiſchrahmens an, und die ganze Höhe der letzten Stufe iſt fünf Fuß fünf Zoll ſenkrecht vom Grunde. Die ſenkrechte Höhe der Lehne hält drey Fuß ein Zoll über der letzten Stufe. An g, welches Eiſen iſt, hat man eine kleine Klappe gemacht, auf welcher ein Buch liegen kann, ſo daß, wenn man in der Bibliothek ein Buch nachſchlagen will, man ſich eine Stelle ausſchreiben kann, ohne erſt wieder herunter zu ſteigen. Die Methode, nach welcher das Ganze zuſammengelegt wird, iſt folgende:

Der eiſerne dreyeckigte Stab g wird durch einen Haaken losgemacht, welcher ihn an die Lehne feſt hält; und in dem die daran befeſtigte Kaſtenklappe nach innen zu übergeſchlagen wird, ſo kommt das Ganze hervor und liegt auf den Oberſtufen eben auf. Die Stütze b kann alsdann aus ihrer Hilſe aufgerichtet werden, und da ſie oben ein Gelenk hat, ſo läßt ſie ſich hinauf nach d bewegen, wie durch die punktirte krumme Linie gezeigt wird. Die kurze Stütze de wird alsdann durch Loslaßung einer Feder unter die Kante des Tiſchblatts nieder-

niedergedrückt. Nachdem nun vorerwehnter Maaßen die Lehne und die Stütze b zuſammengelegt ſind, ſo liegen ſie beyde auf der eiſernen Hilſe, die an die Vorderkante der obern Stufen befeſtiget iſt. Ferner wird der Fuß o an die Seite der obern Stufen umgelegt, und alsdann fallen die Stufen und der Fuß herab in den Tiſchrahmen. Man merke, daß bey Zuſammenlegung der Leiter die Lehne und Stütze die auf der an die Vorderſeite der Leiter befeſtigten Hilſe eine Weile ruhten, in eine andere dergleichen Hilſe, die an die untere Seite des Tiſchblatts befeſtiget iſt, einfallen, wo ſie bleiben, und in den Tiſchrahmen fallen, wenn das Tiſchblatt niedergeſchlagen wird. Endlich werden die untern Stuffen a in die Höhe gekehrt, ſo, daß ſie eine wagerechte Stellung bekommen; und da ſie durch Bänder mit einem Schieber vereiniget ſind, der in einer Nuth geht, ſo fährt das Ganze hinein wie ein Schieber, und wird durch die Klappe p verſchloſſen, die ſich in die Höhe richtet, und wie die Vorderſeite eines Schiebers ausſieht.

Stühle für Geſellſchaftszimmer.

Tafel 6.

Der Rahmen des Stuhls zur rechten Hand ſoll in Glanzgold gefertiget, und der Sitz und Lehne mit gedruckter Seide überzogen ſeyn.

Im Vorderrahmen iſt ein Täfelchen mit einiger Bildhauerarbeit in ſeiner Füllung. Die Beine und Pfeiler haben gedrehte Pfeifen und Zwiſchenſtäbe, die gedrechſelt werden, und ſich im Golde gut ausnehmen.

Der Stuhl zur linken Hand kann in lackirter Malerey gefertiget und die Armlehne hin und wieder mit einiger Vergoldung verſehen werden. Die Kappe des

Sitzes

Sitzes iſt von gedrucktem indianiſchen baumwollenen Stoffe, wovon allerley Muſter zum Behuf für Stuhlkappen nebſt den dazu ſchicklichen Einfaßungen jetzt zu haben ſind.

Das Bidet nebſt Anziehtiſch. Nachttiſch nebſt Beckenſtänder.

Tafel 7.

Der Anziehtiſch hat einen wirklichen Auszug unter dem Behältniße oder Fache, und alles übrige iſt blind.

Die Thüre des Behältnißes zur rechten Hand öfnet ſich mittelſt einer Springfeder, die mit dem Handgrif von runder Verzierung in der Mitte verbunden iſt. Die Waſſerflaſche iſt in einem runden, von ſehr dünnem Holz gemachten Futterale enthalten, welches geleimt und mit Tuch gefüttert und an das Obertheil befeſtiget iſt. Die Beine des Bidets richten ſich mittelſt eines Gelenks auf. Das Modell zeigt nur an dem einen Ende Beine, aber die andern ſind, wie hier angenommen iſt, umgelegt, bis das Ganze herausgezogen wird. Beym Gebrauche werden die Beine durch eiſerne Vorreiber oder durch Haaken und Oeſen auf ihrer Stelle feſt gehalten.

Das Maaß zeigt die Größe der Vorderſeite, und ihre Tiefe von vorn nach hinten iſt ſechszehn und ein halbes Zoll. Der Rahmen mit welchem der Spiegel durch Bänder zuſammen hängt, hält vierzehn Zoll in der Breite.

Der Nachttiſch bedarf keiner Erklärung. Wir wollen blos anmerken, daß die Käſtchen mit Ringen zu einem Zahnbürſtel, und die elfenbeinern Büchſen rechter Hand zum Zahnpulver beſtimmt ſeyn ſollen.

Der

Der Maaßſtab für den Anziehtiſch zeigt die Größe des Nachttiſches, in Bezug auf die Vorderſeite, und ſeine Tiefe von vorn nach hinten beträgt achtzehn Zoll.

Der Garderobeſchrank.

Tafel 8.

Das obere Mittelbehältniß enthält ſechs bis ſieben Kleiderauszüge, die gemeiniglich ſechs bis ſiebentehalb Zoll tief gemacht werden, mit grünem Boy, der an die Vorderſeite inwendig angezweckt iſt, damit die Kleidungsſtücke bedeckt werden. Der untere Theil beſteht aus wirklichen Auszügen. Jeder Flügel hat Aerme, um Kleider drauf zu hängen. Dieſe Aerme ſind von Buchenholz, und haben in der Mitte einen Ring, welcher in einem eiſernen Stab geht, der durch Platten befeſtiget iſt, die an jede Seite der Flügel geſchraubt ſind, wie im Modell angezeigt wird.

Das Ganze beſteht aus vier beſondern Abtheilungen. Jeder Flügel iſt für ſich, und die obern und untern Mitteltheile ſind auch beſonders.

Die Zocke iſt ganz aus einem Rahmen gemacht, eben ſo auch der Sims mit ſeinem Frieß; und indem ſie an jede Abtheilung angeſchraubt wird, ſo wird das Ganze feſt gehalten.

Das muß noch angemerkt werden, daß in den Flügeln eine Feder angeſetzt iſt, damit die Thüren dagegen fallen, wenn ſie zugemacht werden. Dadurch leiden die Gelenke der Bänder an den Thüren des Mittelbehältnißes weniger.

Ferner,

Ferner, da der Unterſatz um die auswendigen Enden jedes Flügels wegen Oefnung der Thüren nicht gehen kann, ſo ſpringt der Sims gegen die Vorderſeite der Thüre vor.

Der Unterſatz im Mittelbehältniſſe ſpringt vor, und geht bis an das inwendige Ende des Flügels, und die Kante der Thüre jedes Flügels nebſt dem an die Flügel ſtoßenden Unterſatze wird an den vorbeſagten Vorſprung geſetzt, welcher alsdann inwendig hohl ausgeſtoßen iſt und Platz zu Oefnung der Thüre giebt.

Der Maaßſtab, zum Gebrauch für das Mittelbehältniß, giebt deßen Höhe und Länge. Die Flügel halten zwey Fuß und ſechszehn bis ſiebenzehn Zoll in der Tiefe; und die Tiefe des Mittelbehältniſſes drey und zwanzig Zoll.

Das Bett.

Tafel 9.

Dieſes Modell bedarf keiner Erklärung, außer was den Himmel betrift. Der Anſchwung des Himmels wird durch Ribben gebildet; auf jeder Gehrung iſt eine, woran andere kürzere gefügt ſind, nebſt dem übrigen etwa fünf Zoll von einander abgeſondert. Am Obertheil des Anſchwunges iſt ein viereckichter Himmel, an welchen die Ribben befeſtiget werden. Am Rande dieſes Himmels der ſehr leicht gemacht wird, iſt ein kleiner gekehlter Sims welcher rings herumgeht, befeſtiget. Wenn der Anſchwung gebildet iſt, ſo können die Ribben mit ſtarkem Zeichenpapier ſo wohl in- als auswendig überkleidet werden, welches, damit es mit dem Möblirungszeuge übereinkomme, entweder

 lackirt,

lackirt, oder mit dem Möblirungszeuge ſelbſt überzogen werden kann. Der runde Theil über dem Anſchwunge iſt nichts weiter als ein eben gehobeltes, an den obern Himmel befeſtigtes Bret. Der leichten Fortſchaffung wegen, kann der Anſchwung in vier Theilen gemacht und auf jeder Ecke zuſammen geſetzt werden; und die für jede Gehrung auswendig beſtimmte und bis zu den Federn hinauflaufende Verzierung verbirgt die Fuge.

Die ſeidenen Schnüre und Quaſten an der Draperie müßten an den Hintertheil des Simſes befeſtiget werden, damit ſie leicht hängen. Die Pfeiler müſſen lackirt werden. Die Füllung welche die Schrauben verdeckt, iſt ſo eingerichtet, daß ſie in eine Nuth am untern Ende fährt, und wenn ſie von ihrer Stelle ein wenig empor gehoben wird, kann ſie weggenommen werden, damit ſie an die Schrauben komme. Die Vorhänge und das Behänge gehen wie gewöhnlich an einem Stabe.

Das Sopha und die Geſellſchaftsſtühle.

Tafel 10.

Alles was man in Betref dieſes Sophas zu merken hat, iſt dieſes, daß in dem Raume zwiſchen den Abtheilungen des Hintertheils ein mit Seide überzogener Grund ſeyn müße, der mit dem übrigen des Sophas übereinſtimme. An dieſem Grunde ſtehen die Säulen und die Verzierung, wie hier auf dem Modell angenommen worden iſt.

Die Stühle werden in Bibliotheken oder Geſellſchaftszimmern gebraucht. Die Perſonen, welche ſich zuſammen beſprechen, ſitzen in die Queere auf dem

Stuhle

Stuhle und jeder legt einen Arm auf den obern Rahmen, der dieſerwegen vierte halb Zoll breit gemacht, gepolſtert und überzogen iſt.

Des bequemen Sitzens wegen auf die eben gedachte Art, iſt der Stuhl zwiſchen vorn und hinten lang, und nach Verhältniß hinten und vorn ſehr ſchmal gemacht. Die Höhe des Stuhls bis an das Polſter hält drey Fuß; die Lehne iſt zehn Zoll breit, und gegen den obern Rahmen zu, der in der Länge zwanzig Zoll hält, weitet ſie ſich. Die Vorderſeite hält ſechszehn Zoll, und die Höhe des Sitzes iſt wie gewöhnlich.

Die Spieltiſche.

Tafel II.

Ueber dieſe Tiſche braucht kaum etwas geſagt zu werden, beſonders da der Viertelsriß zeigt, wie ſie gemacht werden müſſen. Daher ſoll blos angemerkt werden, daß die Verzierungen auf den Rahmen lakirt und in die Beine geſchnitzt werden können.

Was die Methode, die Blätter zu verfertigen, betriſt, ſo halten wir es für das Beſte, daß man trocknes weiches Holz oder ſchlechtes Mahogany in Breiten von vier Zoll zerſäge und ſie zuſammenfüge. Es verſchlägt nichts, daß die Stücken aus ganzen Längen beſtehen, dafern nur die Springfugen einander kreuzen. Einige verzapfen die Springfugen, der Stärke wegen.

Nachdem die Blätter trocken ſind, ſo wird hartes Mahogany in die Enden des weichen Holzes verzapft, darnach werden hinten und vorn Furnirungen aufgeleimt, damit das Ganze wie wirkliches Mahogany ausſehe, wenn an die

Kante

Kante ein Sims gearbeitet werden ſoll; wird aber die Kante kreuzweis furnirt, ſo braucht man in dieſem Falle kein Mahogany einzuzapfen.

Der Büchertiſch mit Schriftkaſten.

Tafel 12.

Dieſer Tiſch iſt beſtimmt, daß man ſitzend oder ſtehend daran ſchreiben könne. Die Höhe des Schreibauszugs iſt zum Sitzen eingerichtet, und das Tiſchblatt iſt hoch genug, um ſtehend darauf ſchreiben zu können, inſonderheit wenn das Mittelblatt durch einen Fuß in die Höhe geſchoben wird, wie im Modell gezeigt iſt. Dieſer Tiſch wird auch zum Zeichnen ſehr brauchbar ſeyn. Denn wenn das Mitteltheil aufgeſchlagen iſt, um darauf zu zeichnen, ſo bleibt an jedem Ende des Tiſches Raum genug übrig, um das zum Zeichnen nöthige Handwerkszeug drauf zu legen.

Ueberdies können die Auszüge ſo eingerichtet werden, daß ſie allerley Farben enthalten; nämlich die zwey obern; denn ganz unten in der Zocke ſind auch Auszüge. Die Auszüge unter dem Schreibtiſche nehmen die großen Papier-Bogen zum Zeichnen nebſt den Linealen und Winkeln auf; und da es nicht nöthig iſt, die Auszüge unter dem Schreibtiſche ſo breit als den Tiſch, zu machen, und die gegen über befindliche Vorderſeite blind gemacht iſt, damit ſie eben ſo ausſehe; ſo kann das Ganze derſelben unten in Bändern hängen und oben verſchloſſen werden, und die inwendige Seite läßt Tiefe für Bücher. Da dieſe blinde Vorderſeite eine beträchtliche Breite hat, ſo würden die Bänder Gefahr laufen, fals man ſie auf denſelben ganz wollte

ruhen

ruhen laſſen, wenn ſie heruntergeſchlagen iſt; daher ſollten an jedem Ende eiſerne Scheeren zur Haltung ſeyn.

Zu dieſen Bequemlichkeiten kommen noch vier Behältniſſe, die mit Thüren verſchloſſen ſind, wie im Modell gezeigt wird. Das Ganze auf dieſe Art verfertiget, wird ein ſo brauchbarer Tiſch ſeyn, als je erfunden oder bekannt worden iſt.

In Betref der Bearbeitung, wird es am beſten ſeyn, daß man ihn in zwey Theilen verfertige; ſo, daß der obere Theil den Schreibtiſch und zwey Auszüge an jedem Ende enthalte, und der untere Theil vier Auszüge unter dem Schreibtiſche, hinten ein Bücherbehältniß und vier Auszüge an jedem Ende in ſich faße, von denen der allerunterſte im Modell gezeigt wird. Das Blatt ſollte von fünf viertelzoll Furnier, wie unter Tafel 30 beſchrieben werden ſoll, gemacht werden; es enthält eine Vertiefung für die Kommode, die ſo eingerichtet werden kann, daß ſie hinten und vorn emporkommt, mittelſt eines doppelt angebrachten Fußes. Doch nach dieſem Modell ſoll ſie blos hinten mittelſt eines einzigen Fußes emporkommen, und an das eingelegte Muſter auf der Vorderſeite durch Bänder gefügt ſeyn.

Die Thüren des Behältniſſes können entweder eingeſtemmt und eingeſchoben, oder an ihre Schweiffungen in kleinen Furniren von Zoll ſtarkem Mahogany aufgeleimt und in einander gefügt werden; nicht durch Zapfen, ſondern mittelſt einer viereckichten Fuge und Nägel, die man durch die Fügungen treibt.

Die Behandlung des runden untern Simſes und der Zocke kann unter der 30ſten Tafel erlernt werden.

Die

Die Feuerſchirme auf Füßen.

Tafel 13.

Der Leyer- oder Drehſchirm iſt nach einem ganz neuen Plane gebaut; die Abſicht iſt, daß er auf einem Zapfen herumgehen ſoll, der auf die Vaſe befeſtiget iſt und durch den untern Rahmen geht, ſo, daß man den Schirm nach jeder Stellung drehen kann, ohne den Rahmen oder das Geſtell zu bewegen.

Der Schirm, welcher zwiſchen dem Rahmen oder den Pfeilerchen empor kommt, hängt in einem Gewicht, das in den Quaſten verborgen iſt. Die Quaſten haben mit dem Schirme ihre Verbindung mittelſt einer Schnure, die durch die Pfeiler und über eine Rolle geht, welche an das Obertheil der Pfeiler befeſtiget iſt.

In jedem Pfeilerchen muß eine Schwalbenſchwanznuth ſeyn, und der Schirm ſo eingerichtet werden, daß er in dieſe Nuthen paſſe, damit die Pfeiler auf ihrer Stelle feſt ſtehen, und oben nicht aus einander gehen.

Die Verzierung auf dem Obertheile der Pfeilerchen kommt mit dem Schirme in die Höhe; denn ſie iſt mit dem Schirme vereiniget und los von den Pfeilern.

Nach der hier gehabten Abſicht ſoll die Verzierung in Basrelief geſchnitzt, matt und glanzvergoldet ſeyn. Wenn dies auf blaue Seide oder auf einen Atlaß-grund getragen wird, ſo muß es ohnfehlbar eine vortrefliche Wirkung machen.

Der

Der andere Schirm der von gemeiner Art iſt, bedarf keiner Erklärung, außer daß er an kleinen Federn hängt, die in die Schwalbenſchwanz-Nuthen der Pfeilerchen befeſtiget ſind.

In Rückſicht der allgemeinen Größe der Feuerſchirme auf Füſſen, laſſen ſich für die Breite achtzehn bis neunzehn Zoll annehmen, und drey Fuß ſechs bis ſieben Zoll für die Höhe.

Das Kabinet.

Tafel 14.

Dieſes Kabinet iſt, nach unſern Gedanken, ſo neu als der Feuerſchirm, und wird ſich, wenn es fertig gemacht iſt, beſſer ausnehmen, als hier in der Zeichnung. Die Vorderanſicht des Kabinets iſt durch Bänder mit einem Schieber verbunden, der in einer Nuth gehet, nach dem nämlichen Grundſatze, wie der Schreibtiſch Tafel 50. Wenn die Vorderſeite niedergeſchlagen iſt, ſo, daß ſie horizontal ſteht, ſo kann ſie hineingeſchoben werden, bis ſie nicht weiter geht. Um dieſe ſo herabgelaſſene Vorderſeite zu ſtützen, ſind zwey Schieber vorhanden, welche aus der Zocke fahren, auf welcher das Kabinet ruht. Dieſe Schieber kommen heraus mittelſt des Druckes einer Feder, die in ihre Seite befeſtiget iſt; und da ſie hinten eine gemeine oder gewöhnliche Feder haben, ſo werden ſie herausgedrückt, ſo, daß die Finger anfaßen können, um ſie ganz herauszuziehen. Sie ſind mit grünem Tuche ſo wohl oben als unten überzogen, damit ſie nicht geritzt werden.

Die Vorderſeite iſt inwendig auch mit grünem Tuche überzogen und zum Schreibtiſche beſtimmt. Die inwendige Seite des Kabinets iſt ganz auf die Art

verfertiget, wie das Kabinet, welches durch die Tafel 16 vorgeſtellt wird, anzeigt.

Ueber der vorderſten Klappe iſt ein Auszug, an deſſen untere Seite die Vorderanſicht ſchließt, ſo, daß der Auszug und die Vorderſeite zu gleicher Zeit entweder verſchloſſen oder geöfnet werden.

Ueber dem Auszuge iſt ein verzierter Frieß, der lackirt iſt; und um das Blatt, das von Marmor iſt, geht eine meßingene Einfaſſung.

Der Blumentopf oben bedeutet einen wirklichen, und nicht etwa blos Bildhauerarbeit; aber der Blumentopf unter dem Tiſche iſt geſchnitzt.

Die Säulchen ſtehen frey, wie durch den Grundriß gezeigt wird, und ſie ſollen meßingene Füße und Capitäler, und cannelirte hölzerne Schäfte haben.

Die Leuchterarme drehen ſich in der Hilſe wie man es haben will, und das Ganze kann abgenommen werden, weil ſie blos in eine Mutter geſchraubt werden, die in die Beine des Tiſches befeſtiget iſt. Es iſt an jedem Ende ein meßingener Grif, der ſich an den Geſtellen der Leuchterarme endiget. Der untere Rahmen enthält vorn einen Auszug; und die Beine, welche achteckicht ſind, ſollen kreutzweis furnirt werden, bis an die Bildhauerarbeit, die vergoldet werden kann, damit ſie mit den Füßen und Capitälern übereinſtimme.

Anziehſchränke.

Tafel 15.

Dieſe Schränke ſind auch nach einem neuen Plan verfertiget, inſonderheit weil der gewöhnliche Schieber, der blos zum Schreiben beſtimmt iſt, in einen flachen

flachen Auszug geſchoben wird, welcher eine kleine Schreibklappe die hinten mittelſt eines Fußes emporſteigt, und Fächer für Dinte, Streuſand und Federn, auch Kleiderbehältniſſe enthält. Wenn der Auszug drin iſt, ſo ſieht er aus wie ein gemeiner Schieber, mit einer Abtheilung oben und unten, wie die mit der herausgeſchweiften Vorderſeite. Deswegen iſt unter dem Blatte kein Riegel, weil die Seiten des Auszugs dicht an daßelbe hinausgehen müſſen. Der untere Auszug muß folglich in die untere Kante des Anziehauszugs ſchließen, und der Anziehauszug in das Blatt, welches zu gleicher Zeit geſchieht, mittelſt des Riegels vom untern Schloſſe, welcher den Riegel des obern Schloſſes herauftreibt.

Die Höhe dieſer Schränke richtet ſich jederzeit nach dem Schieber, welcher zwey bis drey und dreyßig Zoll vom Fußboden entfernt iſt. Der Maaßſtab zeigt ihre Länge, und ihre Breite beträgt zwey bis drey und zwanzig Zoll.

Das Damen Kabinet.

Tafel 16.

Das Kabinet auf der Tafel 14 beſteht in zwey Theilen, dieſes aber macht nur ein Stück aus. Daher ſind die Beine und Säulen allezuſammen in einem einzigen Stücke. Die innere Seite des Kabinets iſt abgeſondert gemacht und fährt zwiſchen den Beinen hinein, und ein Stück ſchmales Holz, wie ein Streifen, iſt angebracht, damit es den Raum bis hinauf zur Säule ausfülle, wie das Modell anzeigt.

Die marmornen Locate mit Gallerien an jedem Ende, ſind zu Theegeſchirr beſtimmt. Ueber und unter dieſen Locaten ſind Auszüge, welche mittelſt eines

Bandes ſich herausſchlagen. Ueber und unter der Vorderſeite ſind auch Auszüge. Der Auszug unten kann eingerichtet werden, daß die Vorderſeite darauf ruhe, wenn ſie zum Schreiben niedergeſchlagen wird, oder ſie kann durch meßingene Scheeren feſtgehalten werden, wie in dem Modell für die inwendige Seite des Kabinets gezeigt wird.

Die Maaßſtäbe und Grundriſſe jedes Kabinets zeigen ihre Länge und Breite an. Es bleibt alſo blos die Meldung ihrer Höhe übrig, welche vier Fuß, und vier Fuß zwey Zoll beträgt.

Anziehſpiegel auf Füßen.

Tafel 17.

Der Anziehſpiegel linker Hand ſteigt vermittelſt bleyerner Gewichte, die in in den Rahmen eingeſchloſſen ſind, ſo hoch als begehrt wird. Die Gewichte hängen zuweilen an einem runden Rahmen der an Schnurwerk geleimt iſt; das Schnurwerk gehet oben über meßingene Rollen, und iſt an ein dünnes rahmenförmiges Holz befeſtiget, das dem erſten Rahmen gleich iſt. Durch dieſes dünne Stück Holz wird ein eiſerner Nagel geſteckt, mit einer dünnen Platte daran, um es feſt zu ſchrauben. Dieſer Nagel geht durch die Seite des Spiegels, und wird mittelſt eines Zapfens inwendig feſtgehalten, ſo daß wenn der Spiegel in die Höhe ſteigt, er gedreht werden und jede Stellung annehmen kann. Doch brauchen einige eine Art von gefärbtem ſtarkem Schnurwerk, ohne runden Rahmen, wodurch man Mühe ſpart, und auch der ſonſt leichten Beſchädigung des Spiegels ausweicht, wenn es auch nicht ſo gut ausſieht. Diejenigen, welche nicht wiſſen, wie

wie man die Rahmen aufleimt, können ein Profil davon auf der Tafel 19, Figur C ſehen.

Hinter dem verzierten Blatte iſt ein meßingener Grif, wodurch der Spiegel in die Höhe geſchoben wird.

Die Käſtchen auf jeder Seite ſind zu Bequemlichkeiten beſtimmt, welche der Anzug erfodert. Auf denſelben iſt zur linken Hand ein Kammfuteral und zur rechten ein Nadelkiſſen. Wenn die Anziehfächer nicht gebraucht werden, ſo ſchiebt man ſie hinter den Spiegel. Zu dieſem Behuf ſind ſie in einer meßingenen Hilſe befeſtiget, die ſich auf einem kurzen meßingenen Stabe herumdreht, und mittelſt einer Schraube können ſie nach Belieben in die Höhe gehoben, oder herabgelaſſen werden. Siehe Figur D, Tafel 19.

Der andere Anziehſpiegel iſt zum Schreiben und zum Anziehen eingerichtet, und dieſe Einrichtung kommt mittelſt eines kleinen Fußes empor Die Anziehfächer ſind mit dichten Deckeln gemacht, und ein Schieber verſchließt das Ganze, daß nichts von ſeiner Stelle kommt, wenn das Ganze hinauf geſchoben wird. Der Spiegel ſteigt nicht wie der andere, ſondern ſteht feſt in der Balance, ſo daß er ſich in jeder Richtung vor- und rückwärts bewegt.

Wenn die Anziehklappe in die Höhe geſchlagen wird, ſo ſchließt ſie in den obern Rahmen ein, und der Spiegel fällt herab auf ſeine eigene Stelle. Da die untere Seite der Klappe die Vorderſeite iſt, wenn ſie aufgeſchlagen wird, ſo kann ſie lakirt nnd mit Muſtern eingelegt werden. Die untern Theile der Geſtelle ſind wie eine Leyer gebildet; und zu Bildung der Saiten, wird Meßingdrath eingelaſſen, welches eine herrliche Wirkung macht.

Die

Die Chaises longues.

Tafel 18.

Dieſe Stühle haben ihren Namen aus dem Franzöſiſchen, und heißen auf teutſch länglichte Stühle. Man braucht ſie, um Mittagsruhe darauf zu halten, und bey manchen Gelegenheiten läßt ſich der untere als ein Sopha brauchen. Das Behänge unter dem Rahmen iſt an eine vorſetzlich angebrachte Falz genagelt. Der obere iſt erſtlich in zwey Theile gemacht. Das Ende oder die Lehne iſt ſo eingerichtet, daß ſie den Sitz zwiſchen ihren Seiten einnimmt; und die Seiten des Sitzes ſind inwendig an die Lehne geſchraubt. Was das übrige anlangt, ſo ſind die Modelle zur Erklärung hinreichend.

Tafel 19.

Dieſe Tafel enthält gleichſam einen Nachtrag zu demjenigen, was im zweyten Theile über die Perſpective geſagt worden iſt. Dem zufolge wollen wir hier einige Bemerkungen darüber beyfügen, wie man ein Möblirungsſtück das perſpectiviſch gezeichnet iſt, geometriſch mißt, oder wie man deſſen natürliches Maaß zu ſuchen hat; angenommen, daß es keine Linien oder Maaße habe.

Es iſt alſo auf dieſer Tafel eine Anſicht eines Bücherſchranks, Figur K, angebracht, den ſich der Leſer ohne Linien denken muß; diejenigen ausgenommen, welche den Umriß der Möbel ausmachen. Jedoch muß vorausgeſetzt werden, daß ein Arbeiter mit dem Verhältniſſe etlicher Theile deſſelben bekannt ſeyn müſſe; ſonſt läßt ſich nichts thun oder beſtimmen. Ebenfals muß er ſoviel von der Perſpective erlernt haben, daß er wiſſe, daß eine durch die Diagonale eines Quadrats

gezogene

gezogene und fortgeſetzte Linie, die Horizontallinie im Abſtandspunkte ſchneide. Weiß man dies, ſo ſuche man erſtlich die Horizontallinie, indem man c d, das Tiſchblatt, und f r, die unterſte Linie des Untertheils ſo lange fortſetzt, bis ſie in einem Punkt, als in s, welches der Augenpunkt iſt, zuſammentreffen; durch s ziehe man eine Linie, der Vorderanſicht des Bücherſchranks parallel, welches die verlangte Horizontallinie ſeyn wird. Aus dem Augenpunkt ziehe man beliebige Linien vorwärts von p und e, oder von jedem andern nothwendigen Punkte. Hierauf ſuche man den Abſtandspunkt, ohne welchen man die Tiefe der Rückwand nicht wiſſen kann. Zu dieſem Behufe muß der Arbeiter ſtets eingedenk ſeyn, daß die Füße an der Rückwand jederzeit ſo lang ſind, als an der Vorderſeite, und daß ſie folglich ein viereckichtes Stück bilden. Man nehme alſo 4 f, und trage es von f nach g, und von g nach h, ſo wird der Fuß der Rückwand die Diagonale eines Quadrats ſeyn, deßen Seite 4 f iſt; man verlängere die Linie g h, die den Horizont in D ſchneiden wird; der Abſtand, wie die Linie auf dem Fuße des Krankenſtuhls, geht nach dem Abſtande, der außerhalb dem Kupfer iſt. Endlich ziehe man Linien aus D durch r und 10, oder durch jeden andern Theil, bis ſie die Vorderlinie ſchneiden, wie in t w, wodurch man das Verhältniß, das die Rückwand mit der Vorderſeite hat, heraus bekommt, und um wie viel der untere Theil vor dem Bücherſchrank vorſpringe. Wenn nun das Modell ein Maaß für die Vorderſeite ſchon enthält, ſo kann das Ganze leicht beſtimmt werden; denn wenn man den Cirkel einen Fuß weit öfnet, und dies auf der Perpendikularlinie von a bis l wiederholt, ſo bekommt man die Höhe der Thüren, und nach der nämlichen Regel die Höhe des Geſimſes von l nach m. Wenn man hierauf die nämliche Cirkelöfnung von f nach w, der Tiefe des untern Theils, trägt, ſo wird ſie mit der Vorderſeite in großem Misverhältniſſe ſtehen; welches

man

mit Fleiß gethan hat, um zu zeigen, daß durch eine ſolche Vergleichung die Fehler eines Modells in Betref der Perſpective entdeckt werden können. Wenn aber kein Maaß bey dem Modell iſt, ſo wird es nöthig ſeyn, daß man einen gewiſſen Theil nach Gutdünken für einen Fuß angebe, indem man die gewöhnliche Länge eines Fußes, von f bis 4, betrachtet, welche insgemein fünftehalb oder vier Zoll beträgt. Dieſe vier Zoll dreymal genommen, geben einen Fuß, wie in dieſem Falle, und dann ergiebt ſich, daß die Vorderſeite vier Fuß lang, und daß es beſſer iſt, als vier Fuß hoch, ferner, daß die Thüren fünf Fuß neun Zoll hoch ſind, und ſo das übrige. Iſt hingegen kein Fuß vorhanden, ſo kann irgend ein anderer Theil genommen werden, deßen Maaß bekannt iſt, zum Beyſpiel, die Theilung eines Auszugs, welche insgemein ſieben Achtel ſtark iſt, oder die Höhe eines Schiebers, von zwey und dreyßig Zoll, oder die Tiefe eines Auszugs von einer Schreibkommode, von zehn Zollen. Der Nutzen dieſer Methode ſchränkt ſich nicht auf Möbeln ein, ſondern er läßt ſich auf jede Gattung der regelmäßigen Perſpective anwenden.

Die Anziehkommode.

Tafel 20.

Anlangend den Anziehtiſch dieſer Kommode, ſo kann er ſo gemacht werden, daß er entweder unbeweglich iſt, oder ſich wie ein Auszug vorwärts ſchieben läßt, und zwar mit Vorſteckern, die ihn auf ſeiner Stelle feſt halten. Wird er unbeweglich gemacht, ſo können die Thüren zu Bildung der Fußhohlung geöfnet werden.

Das Blatt, welches den Anziehtiſch bedeckt und verſchließt, fährt hinten nieder, auf die Weiſe, wie unter Tafel 50 angegeben werden ſoll, und worauf

der

der Leſer verwieſen wird. Nur muß man merken, daß in dieſem Blatte Gehren ſind, welche an den geraden Sims in der Vorderſeite ſchließen, wenn das Blatt hinunter gelaſſen wird.

In dem Behältniß kann eine Flaſche mit Waſſer, und ein Gefäß zur Aufnahme des unreinen Waſſers verwahret werden.

Der Anziehtiſch unten bedarf keiner Erklärung, außer in Betref des Maaßes, das von vorn nach hinten achtzehn Zoll, für die ganze Höhe vier und dreyßig Zoll, und zwey Fuß für die Länge der Vorderanſicht beträgt.

Der Wandtiſch mit Vaſenförmigen Meſſerbeſtecken.

Tafel 21.

Das Fußgeſtell dieſes Wandtiſches kann für ſich abgeſondert gemacht, und darnach an den Wandtiſch geſchraubt werden. Das Blatt lauft durch die ganze Länge, in einem Stück, fort, und iſt an das Fußgeſtell geſchraubt. Die Fußgeſtelle der Vaſen ſind in einer Länge gearbeitet und hohl ausgeſchweift. Das Blatt des Geſtells wird alsdann in die untere Seite befeſtiget, und der Vaſenförmige Theil iſt ſo gemacht, daß er eingeſchraubt werden kann, ſo, daß die Vaſen nach Gelegenheit abgenommen werden können. Es muß ein Kreutzband rings um die hohlen Fußgeſtelle der Vaſen furnirt werden; das Kreutzband lauft vorwärts gegen die Kante des Blatts, ſo, daß wenn das Blatt furnirt wird, es blos zwiſchen den beyden Fußgeſtellen der Vaſen furnirt werden darf. In der Vorderſeite iſt ein rund ausgeſchweiftes Behältniß, das ſowohl zum Nutzen, als zum guten Anſehen dient. Faſt jeder Handwerksmann wird wiſſen, wie er zu verfahren habe; alſo bedarf es keiner Erklärung.

Die

Die Verzierung hinten iſt von Meßing, und ſtellt eine Lehne vor zum Behuf des ſilbernen Geſchirrs, und hat Aerme für drey Lichter. Der Kreis im Mittel kann einen Hängleuchter, als eine Verzierung, enthalten.

Alles andere was auf Wandtiſche überhaupt eine Beziehung hat, ſehe man unter Tafel 26 und 29, wo die gemeinſchaftlichen Grundſätze dieſes nützlichen Möblirungsſtücks erklärt werden.

Was die Arbeitstiſche für Damen Tafel 26 anlangt, ſo ſoll der zur linken Hand Bequemlichkeiten zum Schreiben leiſten, indem ein Theil des Blatts vorn in Bändern hängt, um empor zu kommen. Dieſes empor kommende Blatt klappt, wenn es heruntergeſchlagen wird, in den Rahmen ein, und verwahrt das Behältniß, worin die Arbeit iſt. Die Stützen, auf denen der Tiſchrahmen ruht, haben eingezapfte Queerhölzer, welche an die untere Seite des Rahmens geſchraubt ſind.

Das Behänge, welches das Arbeitsbehältniß verbirgt, iſt an eine Falz in der untern Kante des Rahmens ringsherum genagelt.

Das Modell zur rechten iſt ein Arbeitstiſch ſchlecht weg. Der obere Rahmen, mit dem das Tiſchblatt durch Bänder vereiniget iſt, hält in der Breite zwey Zoll, und iſt abgeſondert gemacht. Der Pfeiler iſt an den Boden des Sacks befeſtiget, der ein runder furnirter Rahmen iſt, mit einem Auszugsrahmen übers Kreuß dies- und jenſeits, zu dem Behuf, daß der Pfeiler daran befeſtiget und der Rahmen geſtärkt werde. Der obere ſchon erwehnte Rahmen iſt mit dem untern durch kleine ſenkrechte eingezapfte Stützen verbunden; darnach der Sack von Seide gefertiget, und an jeden Rahmen genagelt, und auswendig mit Behänge verziert wird.

Der

Der Zeichnungstiſch, Tafel 30, wird denen ſehr zu ſtatten kommen, welche zeichnen. Er iſt nach eigener Erfahrung entworfen, und enthält alles, was diejenigen bedürfen, die ſich mit dieſer Kunſt befaſſen.

Das Blatt dieſes Tiſches kommt empor mittelſt eines doppelten Fußes, damit der Zeichner nach Belieben ſtehen oder ſitzen könne, und ſich das Blat nach jeder Richtung drehen laſſe.

Da man zuweilen nach Modellen oder Blumentöpfen u. ſ. f., zeichnen muß, ſo iſt eine kleine Klappe angebracht, die aus dem Blatte gezogen wird, und die mittelſt eines kleinen Fußes empor kommt, und jede Richtung annimmt, in welcher das Blatt ſeyn mag, ſo, daß das Modell oder der Blumentopf eben ſteht.

Die Schieber auf jedem Ende ſind nothwendig für die Werkzeuge zum Zeichnen, und für das Licht, das darauf geſtellt wird. Der lange Auszug enthält Papier, das Winkelmaaß und Reißbret; und diejenigen Auszüge, welche die Fußhohlung bilden, ſind für die Farben beſtimmt.

Das Profil des Geſellſchaftszimmers, Tafel 31, betreffend, braucht man blos anzumerken, daß der Pfeilertiſch unter dem Spiegel ſehr reich in Gold verziert iſt. Das Blatt iſt von Marmor, und ebenfalls der Unterſatz an jedem Ende. Die Rückwand deßelben beſteht aus drey Spiegelfüllungen; die Chineſiſche Figur, die auf einem Kißen ſitzt, iſt von Metall und gemalt. Die Leuchterärme ſind von vergoldetem Metall, die Füllungen ſind im Chineſiſchen Styl gemalt. Das Ganze macht eine prächtige Wirkung.

Die Anſicht, Tafel 32, enthält eine Otomane oder einen langen Sitz, der ſich durch die ganze Breite des Zimmers erſtreckt, und an jedem

Ende fünf Fuß zurückkommt. Die Chineſiſchen Säulen ſind auf der Vorderſeite dieſes Sitzes, und bezeichnen ſeine Gränzen. Die Tapezierarbeit iſt ſehr reich in figurirtem Atlaß gefertiget mit ſehr reichen Einfaßungen, die alle ſo gearbeitet ſind, daß ſie für den Styl des Zimmers paſſen.

Innerhalb dieſer Otomane ſind zwey große dreyfüßige Leuchtergeſtelle, mit Wärmvaſen am Obertheil, damit der Sitz bey kaltem Wetter in gehöriger Wärme gehalten werde. Auf der Vorderſeite der Otomane vor den Säulen ſind zwey Rauchfäßer, die Räucherwerk enthalten, wodurch ein lieblicher Geruch durch das ganze Zimmer verbreitet und irgend ein Uebelgeruch verhindert wird, den das Brennen vieler Lichter zu verurſachen pflegt.

Das Kaminſtück iſt reich, und mit einem koſtbaren Jahrszeitſtück, und zwey Lichtern geziert, die von zwey Chineſiſchen Figuren gehalten werden. Auf jeder Seite des Feuerheerds iſt auch eine Chineſiſche Figur, übereinſtimmig mit denen, welche auf der Seite gegen über einen Tiſch halten, nnter welchem eine Chineſiſche Figur ſitzt.

Ueber jedem Tiſch, dem Feuerheerde, und in der Mitte der Otomane iſt ein Spiegel; dieſe Spiegel beleben durch ihre Reflexion das Ganze ſehr.

Die Malereyen auf den Füllungen jeder Mauer ſind Chineſiſche Proſpecte, und kleine Geſchichten. Der Teppich iſt in einem Stück gearbeitet, mit einer gewirkten Einfaßung. Obgleich die Wirkung des Ganzen einem gemeinen Auge ſeltſam vorkommen mag, ſo iſt es doch der Würde des Beſitzers angemeſſen.

Die

Die Bibliothekleiter.

Tafel 22.

Dieſe Leiter iſt beträchtlich einfacher, als die ſchon beſchriebene. Zwar iſt ſie nicht ſo brauchbar, aber ohne Vergleich wohlfeiler. Die obere Rampe der Stuffen legt ſich auf die untere um, beyde kommen hervor und ſchieben ſich hinein, wie ein Auszug.

Hierauf wird eine Klappe aufgeſchlagen, die im Modell ſichtbar iſt, und die wie die Vorderſeite eines Auszugs ausſieht.

Die obere Ruhpfoſte legt ſich an die Seite der Leiter um, mittelſt eines eiſernen Bandes. Das Bein hat grünes Tuch unter ſeinen Füßen, damit es das Blatt nicht ritze und beſchädige. Das Modell zeigt, daß die beyden Leitern durch Gelenke zuſammen verbunden ſind, die man ſo eingerichtet hat, daß ſie von der Kante des Tiſchblatts abſtehen; ferner, daß ein Schieber vorhanden iſt, mit welchem die untere Rampe durch Bänder vereiniget iſt. Dieſer Schieber geht in einer Nuth.

Die Länge des Tiſchblatts hält drey Fuß ſechs Zoll, die Breite zwey und zwanzig Zoll. Der Tiſch iſt dreyßig Zoll hoch, die obere Rampe hat eine ſenkrechte Höhe von dreyßig Zoll, und die Ruhpfoſte drey und dreyßig.

Der Reutſtuhl.

Die obrre Figur zeigt die inwendige Seite, wenn das Leder herunter iſt. Sie iſt aus fünf über einander gelegten zolligten Bretern, die an den Enden

verbun-

verbunden ſind, zuſammen gebaut. An dieſe Breter ſind dräthene Stahlſedern befeſtiget, die über ein hölzernes Modell nach einer regelmäßigen Form gemacht ſind, ſo, daß wenn ſie von dem drauf ſitzenden zuſammengedrückt werden, ſich jeder Umgang der Federn in den andern lege.

Das obere Bret iſt wie ein Stuhlſitz mit Haar gepolſtert, und das Leder iſt an jedes Bret durch meßingene Nägel befeſtiget, die rings herum eingeſchlagen ſind. Das Leder an jedem Ende iſt durchſchlitzt, damit die Luft durch kann, die ſonſt der Bewegung nach unten hinderlich ſeyn würde.

Der Arbeiter muß noch merken, daß an jedes Ende des mitteln Brets ein Stift befeſtiget iſt, in der Abſicht, daß er den ganzen Sitz in Ordnung halte, wenn er auf= und niedergeht.

Dieſer Stift lauft zwiſchen den beyden ſenkrechten Stücken, welche in die Aerme an jedem Ende eingeſtämmt werden, wie das Modell zeigt.

Die Länge des Stuhls iſt neun und zwanzig Zoll, die Breite zwanzig, die Höhe zwey und dreyßig. Bis an das Obertheil des Fußbrets iſt acht Zoll, und bis an das Bret, worauf der Sitz befeſtiget iſt, dreyzehn Zoll.

Die Ecknachttiſche.

Tafel 23.

Der zur rechten bedarf keiner Erklärung, außer daß die Thüren in Bändern gehen können, wenn man es für das Dienlichſte hält.

Der Tiſch zur linken ſoll nach Gelegenheit als ein Waſchbeckengeſtell dienen. Zu dieſem Behuf iſt das Blatt aus dem Ganzen gemacht, und durch

einen

einen Stift von Eiſen oder ſtarkem Holz in die hintere Ecke des Untertheils befeſtiget, das eine Hilſe enthält; dergeſtallt, daß das Blatt auf eine Seite gedreht werden kann, wie im Modell gezeigt wird, oder um ſo viel weiter, als die Nothdurf zu Aufdeckung des Ganzen erfodert.

Man merke auch, daß an der Vorderſeite eine Nuth angebracht iſt, in welcher ein Stift geht, der an die Vorderſeite des untern Brets vom Obertheil befeſtiget iſt, und wodurch verhindert wird, daß ſich das Blatt nicht ganz vom Untertheile abdrehe, wodurch der Stift, auf welchem ſich das Blatt drehet, Gefahr leiden würde. Er ſollte Rollen an den Füßen haben, damit, wenn der Nachttiſch begehrt wird, man ihn aus dem Winkel des Zimmers etwas vorwärts ſchieben könne, daß zu Wendung des Obertheils Raum werde. Bis an das Blatt des Beckenſtandes ſollten vier und dreyßig Zoll ſeyn. Die Höhe des Sitzes iſt ſechszehn und ein halbes Zoll; ſeine übrigen Maaße werden aus dem Grundriße erſehen. Der untere Auszug kann verbeſſert und mittelſt einer Schwalbenſchwanznuth im Mittel des Auszugs herausgezogen werden; und ein Holz das zum Anhalten dient, kann durch das Geſtell gehen.

Die Kanzel.

Tafel 24.

Die Abſicht, weswegen man eine Kanzel in dieſem Werke angebracht hat, war, daß man den Tiſchern, die auf dem Lande zu ſolchen Gelegenheiten gemeiniglich gebraucht werden, einigen Beyſtand leiſten wollte.

Zu Aufführung einer dergleichen Kanzel müſſen hauptſächlich drey Stücke in Erwägung gezogen werden: erſtlich der Grundriß; zweytens die Art und Weiſe,

Weiſe, wie die Stuffen und die Handlehne um die Säule zu führen ſind; und endlich die Befeſtigung des Ganzen, damit es durch Wackeln dem Prediger keine Unannehmlichkeit verurſache.

Der Grundriß dieſer Kanzel iſt ein regelmäßiges Seckseck, welches nach unſerm Ermeſſen die ſchönſte und feſteſte Figur iſt. Die eine Seite deßelben nimmt die Thüre ein, eine die Rückwand, auf der dritten ruht der Arm des Predigers, und die drey andern ſind für das Kißen.

Der Grundriß der Stuffen iſt ein Kreis, welcher ſich da, wo es an Raume gebricht, am beſten ſchickt. Der Grundriß ſollte nach der Zahl der Stuffen, die zu Erreichung einer gehörigen Höhe erfoderlich, und deren im hieſigen Falle zwölfe ſind, abgetheilt werden. Als 1, 2, 3, u. ſ. w. im Grundriſſe.

Hierauf ſollte ein Profil gezeichnet, und die Höhe der Stuffen nach der Zahl derſelben eingerichtet werden, wie im Profil a, b, c, u. ſ. w.

Man zeichne den halben Grundriß P, und theile den Umkreis in acht gleiche Theile, als 1, 2, 3, 4, u. ſ. w., weil auf dem Grundriße ſo viele Stuffen in ſeiner Hälfte enthalten ſind. Ziehe aus 1, 2, 3, 4, u. ſ. w., Perpendikel, und führe ſie fort bis zur oberſten Stuffe. Aus a, der erſten Stuffe, ziehe eine Linie nach a, auf dem Grundriſſe P. Eben ſo thue von b nach b, c nach c, und ſo durchgängig, wodurch die Auftritte und Stuffenbreiten beſchrieben werden, indem ſie ſich um einen Cylinder winden.

Die Vorderſchweifung zur Handlehne, iſt, wenn ſie aus dem Ganzen gemacht wird, folgender Weiſe. Siehe Tafel 19.

Man

Man ziehe einen Viertelsgrundriß, wie dort beſchrieben iſt, theile die Sehnenlinie in irgend eine Zahl gleicher Theile, als 1, 3, 5; aus derſelben errichte man Perpendikel, damit ſie den Umkreis durchſchneiden; nachher zeichne man die Auftrittsbreter der Stuffen in Fig. R, indem man die Breite der Stuffen auf dem Grundriſſe nimmt, und ſie wiederholt 1, 2, 3, 4; darauf nehme man die Höhe von vier Stuffen, als von x nach y, und ziehe die Linie y 4. Dieſe Linie wird die Chorde für die Vorderſchweifung ſeyn. Deswegen nehme man y 4, und theile ſie in ſechſe, wie im Grundriſſe der Handlehne. Man nehme die ſenkrechten Höhen als 1, 2, 3, 4, und 5, 6 des Grundriſſes, und trage ſie auf die behörigen Perpendikel auf der Vorderſchweifung, wodurch Punkte entſtehen, durch welche die krumme Linie gehen muß, um die Vorderſchweifung zu bilden, wie die Figur zeigt. Es werden drey dieſer Längen erfoderlich ſeyn, um die Handlehne zu vollenden, welche die Rampe und das Knie in ſich faßt.

Jedoch werden dieſe Handlehnen zuweilen in dünnen Stücken um einen Stab in einer ganzen Länge aufgeleimt; darnach wird ein Kreuzband gemacht, und abgerundet. In dieſem Falle wird ein Cylinder in weiches Holz gemacht, und die Linie der Stuffen wird gezeichnet, wie auf der Tafel 24 beſchrieben iſt. Dies iſt die Anweiſung für dünnes Mahogany, das rund gebogen werden muß.

Die Stuffen zu befeſtigen, wird unſerm Bedünken nach, folgende Methode die beſte ſeyn: nämlich, daß man den Auftritt jeder Stuffe in den Pfeiler einzulochen und zu verzapfen ſuche. Dies läßt ſich thun, indem man das Zapfenloch um ſo viel weiter macht, als die Breite der Stuffen beträgt; weil der Zapfen einfahren ſoll, ſo, daß wenn die Stuffenbreite in das Loch gebracht worden iſt, man ſie mittelſt eines Keils der in der untern Kante der Stuffenbreite

einge=

eingetrieben wird, auf ihren Platz dränge. Dadurch wird es unmöglich, daß die Austritte wanken ſollten, nachdem ſie verzapft und in einander verbunden worden ſind. Die Setzſtuffen ſind geſchweift, übereinſtimmig mit den Kragſteinen oder Knacken, und werden nachher einzeln aufgeſtellt.

Den Pfeiler zu befeſtigen, muß man merken, daß er erſt in Queerhölzer von Eichenholz verzapft iſt, die ziemlich tief in den Grund eingerammt werden; folglich kann der Pfeiler nicht wanken, wenn der Thon um den Pfeiler herum tüchtig eingeſtampft iſt. Gleichwohl kann man ſich leicht denken, daß er in der Kanzel dem Zerbrechen unterworfen ſeyn wird, wenn der Prediger auf der Kanzel iſt. Dieſem vorzubeugen, habe ich eine kleine Säule angebracht, die im Mittel der Kanzel angeſtellt und mit derſelben durch eine Hohlung verbunden iſt, auf welcher die Kanzel ruht.

Die Kanzeldecke iſt ſo leicht als möglich gemacht; ſie endiget ſich oben in eine achteckichte Hohlung und iſt an den Pfeiler befeſtiget mittelſt einer ſtarken Schraube und Mutter nebſt einem Zapfen, der in die Kanzeldecke eingelaſſen iſt.

Die Anhalter oder Handhaben der Handlehne können glatte meßingene Stäbe ſeyn, die ſehr leicht und in die Enden der Austritte eingezapft, und oben in eine Platte von dünnem Eiſen vernietet ſind, welche an die Unterſeite der Handlehne geſchraubt wird.

Der Univerſaltiſch.

Tafel 25.

Der Gebrauch dieſes Tiſches beſtehet darin, daß er ſowohl zum Frühſtücken als zur Speiſetafel dienlich iſt. Wenn beyde Auszüge unter die Füllung gelaſſen

werden,

werden, ſo dient er alsdann als ein Frühſtücktiſch; wenn einer herausgelaſſen iſt, wie in dieſer Anſicht, ſo iſt er ein Speiſetiſch für fünf Perſonen; und ſind beyde heraus, ſo können acht Perſonen daran ſitzen, weil er meiſt ſieben Fuß lang, und drey Fuß ſechs Zoll breit iſt.

Der Auszug iſt in ſechs Fächer auf jeder Seite getheilt, wie im Grundriſſe, die für allerley Zucker- und Theeſorten zu brauchen ſind, manchmal auch zu Noten oder Muſikalien und dergleichen. In dieſem Auszuge iſt eine mit grünem Tuche beſchlagene Klappe, worauf man ſchreiben kann. Die Fertigungsart iſt einfach, die Füße ſind grade und ſpitz zu laufend, unten mit Rollen, und ein Aſtragal um die Zarge.

Die Bearbeitung.

Dieſer Tiſch muß aus vorzüglich gutem und reifem Mahoganyholz gefertiget werden, weil ein Großes darauf beruht, daß er ſich nicht werfe. In der beſten Gattung dieſer Tiſche werden die Blätter mit Füllungen und Frieſen eingeſchoben; die Füllung wird zwiſchen zwey Frießen, und jeder von den Riegeln unterhalb in einen Frieß oder Rahmen eingeſchoben, mit einer weißen Schnure um jeden Frieß, zu Verbergung der Fugen. Der Rahmen oder Frieß iſt drey Zoll ¦ breit, und auf den Ecken gegehrt, und die Füllungen werden manchmal dreyfach furnirt, indem das Mittelſtück mit den Gahren kreuzweis, und die andern beyden langhin in die Füllung gelegt werden, damit ſie ſich nicht werfen können. Doch werden die Füllungen oft im Ganzen eingelegt, ohne dieſe Furnire.

Wenn die Füllungen in den Rahmen eingezapft, und auf den Ecken zuſammen gegehrt ſind, ſo ſollen die Blätter ſo viel als möglich eingeſpannt wer-

F den,

den, ehe man ſie leimt und furnirt. Zu Befeſtiguug der Gehrungen des Rahmens giebt es allerley Methoden; einige machen ſchlechtweg eine grade Gehrung, die ſie aufblatten; worauf ſie ein Paar hölzerne Nägel eintreiben. Andere hingegen laſſen einen Zapfen ein, nachdem ſie die Gehrungen durch ein Blatt zuſammen verbunden haben. Die haltbarſte Methode aber iſt, daß man die Gehrungen einzapft, und ſie zuſammen verzapft, indem an dem untern Ende eine viereckichte Fuge und eine Gehrungsfuge am obern Ende iſt. Doch iſt dieſe Methode unter den dreyen die mühſamſte, und da, wo der Preis nicht viel Zeit verſtattet, ſind die obigen Methoden gangbarer, und hinlänglich ſtark, wenn ſie ſorgfältig bearbeitet werden. Zu Verbindung der Gehrungen iſt es dienlich, erſtlich, daß man auf der auswendigen Seite jeder Gehrung ein Stück Holz in Geſtalt eines Keils auflegt, welches eine Tiſcherzwinge aufnimmt, dergeſtallt, daß wenn ſie zuſammengeſtoßen werden, der Leim herausgepreßt werde und die Gehrungen geſchloßen werden können.

Der Rahmen iſt, wie ſich aus dem Riſſe erſehen läßt, völlig winkelrecht; entweder von ſchlechtem Mahoganyholz, oder er iſt furnirt. Bey Verfertigung dieſes Rahmens wird ein drey Zoll weiter Schubkaſten an jedem Ende gemacht, jeder enthält zwey Schieber, welche in dem erwehnten übereinander weggehen, wie im Grundriſſe gezeigt wird. Auf dem Boden jedes Kaſtens ſind zwey Stäbe oder Riegel angebracht, die ein Loch enthalten, und einander entgegen ſteigen. In der Linie N O, gehen auf dieſem ſteigenden Riegel die Schieber, und werden durch einen Nagel, der in der untern Ecke des Schiebers feſtſitzt, gehemmt, damit ſie nicht weit herausgehen. Gedachter Nagel geht in das ſchon erwehnte Loch, welches im Riſſe durch eine ſchwarze Linie angezeigt wird. Die ſteigende

Linie

Linie der Schieber wird gefunden, wenn man die Länge des Riegels nimmt, wie von S bis M, und indem man dieſer Linie in beſagter Länge ſo viel Schräge giebt, als die Stärke des Riegels beträgt. Dies wird ſehr begreiflich, wenn man ein Lineal vom außwendigen Punkt M des Riegels, nach S, dem inwendigen Punkt, legt, welches alsdenn der ſteigenden Linie parallel iſt. Da die Schieberſtücke in einer graden Linie ſind, welche die ganze Länge des untern Endes ausmacht, ſo muß ihr oberes Ende abgeſchmiegt werden, damit wenn ſie völlig ausgezogen werden, ſie eben, und in einer genauen Linie mit dem obern Theile des Rahmens ſeyn.

Nachdem der Rahmen und die Blätter alſo zugerichtet ſind, ſo werden ſie durch eine eiſerne Schraube und Mutter, wie in A, zuſammen verbunden, welches ohngefehr wie eine Bettſchraube iſt. Dieſe Schraube iſt in eine Platte gefügt, und die Platte iſt auf der untern Seite des Mittelblatts in gleicher Ebene mit demſelben eingelaſſen; obgleich ihre Stärke in A außerhalb, blos damit die Platte ſichtbar werde, vorgeſtellt iſt. In B iſt das Mittelblatt A auf dem Rahmen vorgeſtellt, und die eiſerne Schraube, welche durch die Zarge des Tiſches geht, iſt an ihre Stelle durch die Mutter befeſtiget, welche in das untere Ende der Zarge mit einem vorſtehenden oder verlängerten Stück Schraube eingelaſſen iſt. Bey Verfertigung dieſes Schraubenlochs für die Mutter muß man in Acht nehmen, daß man ſie etwas tiefer einlaſſe, als ihre Stärke austrägt, damit das Mittelblatt die Freyheit habe, etwas in die Höhe zu gehen, und auf ſolche Weiſe den Riegeln Platz zu geben, wenn ſie hineingeſtoßen werden ſollen. Auch muß aus dem Riſſe des Rahmens erſehen werden, daß ein Mittelſtück da iſt, von fünf Zoll Breite, und mit den Auszügen von gleicher Stärcke, welches in die

Zarge

Zarge mit vier Schrauben an jedem Ende geſchraubt iſt. Dieſes Mittelſtück dient zu einem dreyfachen Behuf; es hält den Rahmen feſt, hemmt die Riegel, wenn ſie hineingeſchoben werden, und hindert die Schieber, daß ſie nicht auf eine Seite fallen.

Ehe das Mittelblatt an ſeinen Ort endlich befeſtiget wird, ſo müſſen vier Stücke grünes Tuch in die untere Seite deſſelben aufgeleimt werden, damit die Riegel nicht reiben, wenn ſie hinunter fahren. Auf den Ecken der Schieber iſt ein Loch rings herum gemacht, das ein Viertel Zoll ins Gevierte läßt, zu keiner andern Abſicht, als um das ungeſchickte Anſehen der beyden Stärken zu benehmen, wenn die Riegel unter dem Mittelblatt ſind. Auf der untern Seite der Schieber müſſen Fingerlöcher ausgeſchnitten werden, um ſie dadurch heraus zu ziehen.

Zunächſt kommt der Auszug in Betrachtung, der zuweilen mit zwey Vorderblättern gemacht iſt, und ſo daß er auf beyde Arten herauszuziehen iſt, wie im Grundriß. Auf jeder Vorderanſicht des Auszugs iſt ein Schloß, damit man ihn an dem einen oder andern Ende verſchließen kann; denn wenn ein Schieber ausgezogen wird, ſo kann der Auszug an der entgegengeſetzten Seite verſchloſſen oder herausgezogen werden, ohne daß es nöthig iſt, die Schieber hineinzuſtoßen, damit der Schieber dem Auszuge nicht im Wege ſey.

Die Deckel jedes vorerwehnten Schubladens können oval, und von ſchwarzem Holze gemacht, und das Alphabet aus Elfenbein geſchnitten oder von weißem Holze eingelegt werden, wie im Riſſe; oder die Deckel können weiß, und die Buchſtaben ſchwarz ſeyn. Die letzten ſind darum da, daß der Inhalt jedes Schubkaſtens unterſchieden werde.

Endlich

Endlich der Schieber zum Schreiben iſt juſt halb ſo lang als der Auszug inwendig; alſo kann man, wenn er zurückgeſtoßen wird, unmittelbar zu allen ſechs Schubkaſten kommen.

Manchmal haben die Riegel dieſer Tiſche runde Ecken, aber ſie paſſen nicht ſo gut für das Mittelblatt, wenn ſie drinnen ſind. Koſten zu erſparen, hat man gefunden, daß die im Ganzen gemachten Tiſchblätter ohne Furnire der Abſicht entſprechen. Wenn ſie auf dieſe Art verfertiget werden, ſo ſollte man inſonderheit darauf ſehen, daß die Kernſeite des Holzes auswendig genommen werde, die ſich von Natur rund zieht, und alſo läßt ſich erwarten, daß es ungeachtet ſeiner ungünſtigen Lage dicht ſchließt.

Die Kernſeite eines Brets iſt leicht zu erkennen, indem man das Ende hobelt, und die kreisförmigen Linien des Kerns bemerkt, welche allezeit nach außen zu gehen.

Erklärung der perſpectiviſchen Linie.

Das allererſte, worauf man bey Verfertigung perſpectiviſcher Zeichnungen zu achten hat, iſt der Maaßſtab von Füßen und Zollen, um die verſchiedenen Theile in ein Verhältniß unter ſich zu bringen, die Höhe des Horizonts und den Abſtand des Gemäldes zu beſtimmen.

Nachdem der Maaßſtab gemacht iſt, ſo nehme man von demſelben ohngefehr fünf Fuß acht Zoll für die Höhe des Horizonts in H L. Auf dieſe Linie ſetze man den Geſichtspunkt, ſo daß man der Zeichnung den günſtigſten Anblick ertheile, wie in S. Darnach ſetze man den Abſtand feſt, welcher hier außerhalb der

Kupfertafel iſt; und da er dem Raume s a gleich iſt, ſo ſtimmt er mit der Regel, welche für die Wahl des Abſtandes gegeben worden, und Seite 218 enthalten iſt, überein. Man ziehe a b ſenkrecht auf die Grundlinie, und aus a ziehe eine Linie nach dem Geſichtspunkt s. Hiernächſt iſt zu bedenken, wieviel das Blatt über die Zarge auslabet, und ſoviel als dieſe Auslabung beträgt, ſo viel trage man von a nach e, wie die erſte Linie zeigt, welche auf den Abſtandspunkt zugeführt iſt. Wo dieſe die vorbeſagte nach s gezogene Linie ſchneidet, da errichtet man einen Perpendikel der mit a b übereintrift. Aus b trage man den Raum b d ab, für die Tiefe der Zarge; und aus d ziehe, wie vorher, eine Linie nach s; und da wo die Linie den zweyten Perpendikel ſchneidet, ziehe eine Parallele für die untere Kante der Zarge. Auf eine Parallele aus b trage das Maaß des Mittelblatts und des Riegels; und aus dieſen ziehe Linien nach s, wie die Zeichnung ausweiſt. Da nun das Mittelblatt des Tiſches viereckicht iſt, ſo bedarf es, um deßen ſcheinbare Größe zu finden, nichts weiter, als eine Linie aus o nach dem Abſtande zu ziehen, welche im gegenüberſtehenden Winkel ſchneidet; und durch dieſen Winkel ziehe man r t parallel, wodurch der Umriß des Tiſchblatts vollendet wird.

Die Stelle des Auszugs und die darin enthaltenen Schubkaſten zu finden, verfahre man auf folgende Weiſe.

Man mache a e gleich dem ganzen Raume, vom Auszuge in dem Grundriſſe an bis zur Auslabung des Mittelſtücks kreuzweis durch den Rahmen. Eben ſo mache e h zur ganzen Länge des Auszugs, und g f nehme man als die Abtheilungen für die Schubkaſten an. Aus jeder dieſer Abtheilungen ziehe man Linien

nach

nach dem Abſtande, welche in 1, 2, 3, 4 ſchneiden; vom Abſtande ziehe Parallelen nach 7, 6, 5, 8. Ferner errichte aus 7 einen Perpendikel, und mache k b auf k m, gleich der Höhe des Auszugs; aus b ziehe eine Linie nach s, und aus m, der Höhe der Deckel jedes Schubkaſtens, thue das nämliche. Endlich errichte aus 6, 5, u. ſ. w. Perpendikel, welche b s in der Stelle für die Schubkaſten, und in n für die Höhe der Deckel ſchneiden werden. Wie man mit allem übrigen verfahren müſſe, wird aus Beſichtigung des Kupfers erhellen.

Von Wand- oder Schenktiſchen, und von dergleichen Tiſchen überhaupt.

Tafel 26 und 29.

Der Wandtiſch auf der 26ſten Tafel hat ein meßingenes oder überhaupt metallenes Gelender, welches dazu dient, daß man große Schüßeln dran lehnt, und daß ein Paar Leuchter oder Lampen in der Mitte drauf geſtellet werden, durch deren Licht das Silbergeſchirr eine ſehr glänzende Wirkung macht. Die Arme werden beyde in einerley Hilſe geſtecket, welche auf eben dem Stabe auf und nieder geht, ſo hoch als man will, und irgendwo mittelſt einer Schraube befeſtiget wird. Dieſe Stäbe haben zuweilen Steiffen auf jedem Ende des Wandtiſches; zuweilen ſind ſie grade und erſtrecken ſich über die ganze Länge des Tiſches, und tragen ein ſchmales Bret in der Mitte, das von vollen halbzolligten Mahogany iſt, zu dem Behuf, kleinere Schüſſeln und zuweilen klein Silbergeſchirr drauf zu ſetzen.

Der Auszug linker Hand enthält insgemein das Flaſchenfutter, welches oft ſo eingerichtet iſt, daß man es von dem übrigen abnehmen kann. Es iſt in

Fächer

Fächer getheilt und mit Bley gefüttert, damit neun bis zehn Flaſchen darin Raum haben, wie in der Tafel 29.

Der Auszug linker Hand iſt insgemein eben, aber zuweilen hat er zwey Abtheilungen; alsdann iſt die hintere Abtheilung mit Fries gefüttert, um Tiſchgeſchirr aufzunehmen; weswegen er einen Deckel hat, der in Gelenken geht, wodurch das Ganze verſchloſſen wird. Die vordere Abtheilung iſt mit Bley ausgefüttert, damit ſie Waſſer zum Glasſpülen halte. Sie iſt entweder zum Herausnehmen eingerichtet, oder das faule Waſſer läuft durch ein Loch ab. Doch iſt der linke Auszug zuweilen ſehr kurz gemacht, damit hinten Raum für einen Speiſeſchrank übrig bliebe, welcher ſich mittelſt einer Thüre am Ende des Wandtiſches öfnet. Dieſe Thüre iſt ſo viel als möglich in dem Hinterrahmen verſteckt, ſo wohl des Sehens als des Verbergens wegen. Aus dieſem Grunde wird kein Dreher, ſondern ein Drucker gebraucht, welcher unten an der Thüre verſchließt und eine Verbindung durch den Rahmen hat, ſo, daß die Thüre durch einen Fingerdruck aufſpringt, welches vom Widerſtande einer gemeinen Feder herrührt, die in dem Falz befeſtiget iſt, gegen welchen die Thüre anfällt, wie durch die Figur A angedeutet wird. F iſt für den Finger, B iſt die metallene in den Rahmen eingelaſſene Platte, L iſt der Hebel, p iſt die Feder, welche den Hebel aufwärts drückt, und c iſt das Ende deßelben, welches den untern Theil der Thüre verſchließt, indem es drüber geht, und in eine mit einem Loche verſehene Platte einfällt; und s iſt die an den Falz geſchraubte Feder, welche die Thüre aushebt, wenn F aufwärts geſchoben wird.

Doch muß der Leſer hier merken, daß die Geſtallt dieſes Wandtiſches keinen Speiſeſchrank dieſer Art in den Endrahmen zulaſſen wird. Diejenigen, welche

am

am Ende viereckicht und vorn nur ein wenig geründet ſind, ſchicken ſich zu dieſem Behuf am beſten.

In großen kreisförmigen Wandtiſchen iſt der linke Auszug zuweilen als ein Tellerwärmer eingerichtet worden, indem er in der Mitte eine Vertiefung hat, wo-rein die Teller geſteckt werden, und mit ſtarkem Zinn ringsrum und auf der untern Seite des Tiſchblatts ausgefüttert iſt, damit die Hitze ihn nicht beſchädigen könne. In dieſem Falle iſt der Boden des Auszugs theils offen, unter demſelben iſt ein kleiner ſchmaler Auszug angebracht, welcher den Wärmer enthält, wodurch die Teller eben ſo gewärmt werden, als in einem Poſtament oder Schranke.

In geräumigen Speiſezimmern werden die Wandtiſche oft ohne Auszüge von irgend einer Art gemacht, ſie haben ſchlechtweg einen etwas verzierten Rahmen, und Schränke mit Vaſen an jedem Ende, welche eine große Wirkung thun. Ein Schrank dient als Tellerwärmer, und iſt mit Zinn überzogen; der andere iſt ein Speiſeſchrank, und manchmal enthält er ein Behältniß für den Wein. Die Vaſen ſind da für das Waſſer, das zum Spülen gebraucht wird, und zuweilen dienen ſie als Meſſerfuterale. Sie werden dann und wann aus Kupfer, das mit Zierrathen verſehen wird, gefertiget, insgemein aber aus Mahoganyholz.

Es giebt noch andere Wandtiſche für kleine Speiſezimmer, die ohne Aus-züge, und wie Schränke gemacht werden. Doch haben ſie gewöhnlich ein Wein-behältniß unter ſich, das mit Meßing belegt, in Fächer abgetheilt und mit Bley gefüttert iſt, zum Behuf für die Weinflaſchen, eben ſo wie die obgedachten Fla-ſchenfutterauszüge.

Der Wandtiſch auf der Tafel 29, zeigt zwey Modelle, eins an jedem Ende. Das linker Hand ſoll vier marmorne Locate oder Blätter an jedem Ende haben, die durch zwey Stollen eingeſchloſſen und vorn offen ſind. Dieſe Blätter braucht man bey großen Wandtiſchen, um kleines Silbergeräthe drauf zu ſetzen. Das Muſter zur rechten ſoll Beine haben die durchaus gedrechſelt ſind, oder gerundet, ſo weit der Rahmen geht, und unter demſelben gedrechſelt, mit ausgehauenen Blättern und Pfeiffen. Die Abtheilung unter dem Getränkauszuge, iſt auf einen Speiſeſchrank gerechnet.

Es iſt nicht gebräuchlich Wandtiſche vorn hohl zu machen, doch werden in manchen Umſtänden offenbare Vortheile daraus entſpringen. Wenn ein Wandtiſch neun bis zehn Fuß lang ſeyn ſoll, wie in manchen großen Häußern, und ſich die Breite nach der Länge verhältnißmäßig richtet, ſo wird es dem Kellermeiſter oder auch dem Haushofmeiſter ſchwer werden drüber zu langen. In dieſem Falle alſo, würde eine Schweiffung der Schwierigkeit abhelfen und zugleich eine gute Wirkung thun, indem es der großen Länge eines ſolchen Wandtiſches gleichſam etwas benimmt. Außerdem, wenn der Wandtiſch nahe an der Thüre des Speiſezimmers ſteht, ſo wird die Aushölung den Kellermeiſter vor den Stößen der andern Bedienten ſchützen.

Von den Perſpectiviſchen Linien.

Wenn der Grundriß gezeichnet und die Höhe des Horizonts nach dem Maaßſtabe genommen worden iſt, wie wir beym Univerſaltiſche erwehnt haben, ſo zeichne man ein Parallelogramm a, b, c, d, gleich der Länge und Breite des Tiſches; und aus jedem Theile des Grundriſſes ziehe Linien hinauf zu der Grundlinie,

linie, und von der Grundlinie führe dieſelben nach dem Geſichtspunkte. Nimm vom Grundriſſe den Raum MN, und trage ihn von 1 nach 2; und aus 2 führe eine Linie nach dem Diſtanzpunkte, die einen Punkt nahe bey y ſchneidet; aus dieſem Punkte ziehe eine Parallellinie für die Stelle der vordern Beine. Auf eben dieſe Weiſe nehme man aus dem Grundriſſe die andern Maaße, um jeden andern übereinſtimmigen Punkt in der Zeichnung zu finden. Die Abbildung der Höhlung und die runden Fronten betreffend, ſehe man die Abhandlung von der Perſpective nach, Seite 130 und 131; zugleich merke man auf die hier als Beyſpiele gezeigten Linien. Alsdann wird der Lehrling vermuthlich nicht verlegen ſeyn, einen dergleichen Tiſch zu zeichnen.

Thüren zu Bücherſchränken.

Tafel 27 und 29.

Durch Verfertigung dieſer Thüren kann der denkende und ſinnreiche Profeßioniſt ſeine Beurtheilung üben, ſo wohl indem er einige Theile der Vorbildungen abändert, als auch, indem er andere Theile ganz und gar wegläßt, wenn man glaubt, daß zu viel Arbeit oder Schnörkeley darin iſt.

No. 1, auf der ſieben und zwanzigſten Tafel kann zu einer glatten Thüre gebraucht werden, wenn die Verzierungen und das Gitterwerk in der Mitte weggelaſſen würden.

In No. 2 kann das Gitterwerk auch weggelaſſen werden, und doch ſieht ſie ſehr gut aus.

An

An No. 4 kann man die aufrechten und horizontalen Sproſſen, und an No. 5 die kleinen Vierecke weglaßen; und in jedem Winkel des Sechsecks läßt ſich der grade Sproße durch bis an den Rahmen führen.

No. 6 betreffend, wird es dienlich ſeyn, daß von der Verfertigungsmethode etwas geſagt werde. Eben dies gilt auch von etlichen Nummern auf der 29ſten Tafel.

Vor allen Dingen muß ein Oval ſo lang und breit als die Thüre iſt, gezogen werden. Hierauf nehme man das halbe Oval auf dem kurzen Durchmeſſer, und leime Klötzchen drauf, ſo daß eins von dem andern etwas abſteht, damit eine Zwinge gebildet werde; nachher leime auf den kurzen Durchmeſſer ein Paar Klötzchen; durch das eine werden die Enden des Furnirs zur Zeit des Leimens gehalten, und das andere, welches abgeſchmiegt iſt, hilft die Fugen des Furnirs dicht zuſammen treiben, und alles feſt halten, bis es hinlänglich trocken iſt. Man muß merken, daß das halbe Oval durch die Klötzchen, nach der Geſtallt der Leiſte, und nicht des Falzes, gebildet wird, daher muß man überlegen, wie breit ein Furnirſtück die Leiſte für eine Thüre oder für eine halbe machen werde. Für eine ganze Thüre, welche acht Viertel Ovale enthält, wird das Furnir fünf Viertelzoll breit ſeyn müſſen, indem man ſo viel zugiebt, als ein Sägeſchnitt austrägt. Furnire von ſolcher Breite können, wenn man gehörig verfährt, ganz dicht aufgeleimt werden; und wenn das Furnir eben aufgelegt und ganz von einer Art iſt, ſo wird in der Leiſte keine Fuge zu ſehen ſeyn. Zwey halbe ſo geleimte Ovale werden Leiſten für ein Paar Thüren machen, die man, nachdem ſie aus der Zwinge herausgenommen und abgehobelt ſind, über einander leimen, und dann auf ein Bret leimen kann, damit ſie zuſammen halten, und man die Leiſten

in

in der Kante bearbeiten kann. Dies läßt ſich leicht thun, dadurch daß man eine ſaubere Chablone in ein Stück weichen Stahl ſchneidet, und es in ein ausgeſchnittenes Stück Holz einſchiebt; und dann einen Stab damit ſtößt; ehe man es aber zu einem Stabe arbeitet, ſo ſtecke man ein Maaß daran für die Stärke der Leiſte. Nachdem dieſelbe fertig iſt, ſo ſäge man ſie mit einer feinen Säge ab, indem man das Bret, auf welches die Bogenſtücke auf einer Kante geleimt ſind, umdreht. Nachdem man eine Leiſte abgeſägt hat, ſo hoble man die Kante der Leiſte nochmals, und verfahre wie vorher.

Um den Falz aufzuleimen, muß ein trocknes Furnirſtück, das der Stärke des Falzes gleich iſt, dicht in die Zwinge eingetrieben werden. Darnach verfahre man, wie vorher, indem man zwey Furnirſtärken für den Falz leimt, wodurch das Glas hinlänglich verborgen wird, vorausgeſetzt, daß die Leiſte aus fünf Theilen geleimt wurde.

Nachdem man die Thüre ganz vierkantig eingefaßt hat, ohne irgend einen Kehlſtoß auf der inwendigen Kante, ſo fahre man fort die Nuth einzulaſſen. Zuerſt ſtecke man ein ganzes halbes Oval ein, und ſchraube daßelbe an die inwendige Kante der Thüre, und eben mit derſelben; darauf ſchiebe das andere halbe Oval hinauf an dieſelbe, und ſchraube es wie zuvor; wodurch das Mitteloval vollendet wird. Nach dieſem befeſtige das vierkantichte Theil, das vorher um ein Bretchen gegehrt und zuſammen geſchloßen worden iſt. Hierauf zapfe die andern Viertelovale in das ganze Oval, wo ſie einander kreuzen, und in das vierkantichte Theil, indem man es in den Winkel der Thüre einfügt. Setze die horizontalen Sproßen ein, worauf die Blätter ruhen; leime die Leiſte auf, erſtlich auf das ganze Oval, und binde ſie mit Bindfaden zuſammen; alsdann die grade

auf

auf der Kante des Rahmens, und paße ſie an das Oval; endlich gehre die Leiſte auf das vierkantichte Theil, ſo wird ſich alles übrige von ſelbſt geben.

Die Thüren auf der neun und zwanzigſten Tafel, können alle zuſammen meiſt nach den nämlichen Grundſätzen verfertiget werden, bey den Falzen iſt es ſo gar Nothwendigkeit; doch die Leiſten in No. 1, welche alle zuſammen Kreisſtücke ſind, ſollten aus ganzem Holze geſchnitten, und auf ein Bret von weichem Holz geleimt, und zum Drechsler geſchickt werden. Das nämliche läßt ſich von No. 5 ſagen, welche in dem Vaſenförmigen Theile ein Stück von unterlegtem Glaſe haben kann. Das Mittel in No. 2 iſt für einen Kupferſtich oder eine Malerey beſtimmt. Die Schweiffungen in No. 6 müſſen aus dem Ganzen geſchnitten und mittelſt eines Inſtruments gefertiget werden.

Die Befeſtigung jeder an dieſen Thüren angebrachten Verzierung läßt ſich leicht thun, indem man einen ſehr ſtarken Gummi macht, der auf Glas meiſt eben ſo gut und feſt hält als Leim auf Holz.

Ein Schreib- und Bücherſchrank.

Tafel 28.

Der Obertheil dieſes Stücks wird gebraucht, um Bücher zu verwahren, und der untere enthält einen Auszug zum Schreiben und Locate zu Wäſche oder Kleidern. Nach der Zeichnung ſoll er aus Atlasholz verfertiget werden, und die Verzierungen ſollen vergoldet und lackirt ſeyn. Doch kann er auch aus Mahogany verfertiget werden, und ſtatt der Verzierungen im Frieſe kann man auch Pfeiffen machen. Der Aufſatz iſt ſchlechtweg ein Abſchnitt eines Kreiſes, und er kann wie

ein Fächer geſchnitten werden, mit Laubwerk in der Mitte. Um die Kommode niedriger zu machen, können die Vaſen weggelaſſen werden; wenn ſie aber angebracht werden, ſo iſt das Poſtament, worauf die Mittelvaſe ruht, blos ein Stück dünnes Holz, mit einem Anlaufe und krummen Simſe, welcher auf dem Aufſatze ruht. Die Wandpfeiler im Bücherſchrank ſind auf den Rahmen geſtellt, und die Thüre geht, wie gewöhnlich, in Bändern. Das Capitäl der Pfeiler iſt nach dem Joniſchen eingerichtet.

Die perſpectiviſchen Linien.

G R iſt die Grundlinie, und H L die Horizontallinie, oder die Höhe des Auges. Man trage die urſprüngliche Höhe des Bücherſchranks auf, wie g, h, i, k, u. ſ. w. vorſtellt, und ziehe eine ſenkrechte Linie durch den Winkel des Schranks, wie in A; ziehe Parallellinien nach A, wie gezeigt wird. Auf die Grundlinie trage a, oder zwey Fuß, für die Breite des Endes; und aus b a führe Linien nach dem Abſtande, der hier außerhalb der Kupfertafel liegt, und welche die Sehlinien in d e ſchneiden. Aus e errichte einen Perpendickel, welcher die vorder Seite des Bücherſchranks beſtimmen wird, dafern ſie nur einen Fuß tief iſt. Der Perpendikel B iſt nothwendig, um die perſpectiviſchen Höhen des Bücherſchranks zu finden, wie in der Figur gezeigt wird.

Bibliothektiſch.

Tafel 30.

Dieſes Stück iſt für einen vornehmen Herrn beſtimmt, daß er darauf ſchreiben, oder ſtehend und ſitzend daran leſen könne. An jedem Ende hat es Auszüge, und iſt überhaupt für Studierſtuben oder Bibliothekzimmer beſtimmt.

Die

Die Verfertigungsart muß das Mittel zwiſchen dem ſimpeln oder großen Stil halten; weil ſich keiner von dieſen beyden ſchickt. Mahogany iſt das ſchick=lichſte Holz, und die Verzierungen müſſen geſchnitzt oder eingelegt ſeyn. Lackirte Zierrathen paßen nicht, weil dieſe Tiſche häufig eine etwas harte Behandlung erfahren.

Die Stärke, Solidität und Wirkung metallener Simſe ſchicken ſich ſehr gut zu einem ſolchen Stück, wenn die Koſten nicht geſcheut werden dürfen. Zum Beyſpiele, die Säulen können etwas vertieft und cannelirt ſeyn, und es können metallene Perlen um den Rand herum eingelegt und maßive Pfeiffen von eben dem Metall eingelaſſen werden. Die Leiſte oder das Stäbchen, welches den obern und untern Theil abſondert, kann von Metall ſeyn; ebenfalls die Kante des Blatts, ſammt der Verzierung in der obern Füllung, wie linker Hand zu ſehen iſt. Das Blatt iſt mit Leder oder grünem Tuche überlegt, und der ganze Tiſch ruht und bewegt ſich auf Rollen, welche durch die untere Platte verſteckt ſind.

Von der Bearbeitung.

Das Blatt ſollte einen furnirten Rand von fünf viertel Zoll, und die Geſtallt eines langen Sechsecks haben, welche ſich für die Form eines Ovals am beſten ſchickt. Die Füllungen, welche eingezapft werden, ſollten wenigſtens aus drey Vierteln harten Mahoganyholz beſtehen, neun Zoll ins Gevierte, und die Fächer viertehalb Zoll Breite enthalten. Nachdem das Blatt auf dieſe Art aus ſehr trockenem Holze gefertiget worden iſt, ſo muß es überhobelt werden, und einige Zeit in einer mäßigen Entfernung vom Feuer ſtehen; nach dieſem kann es zuſammen geleimt werden; und nachdem es getrocknet iſt, muß man es nochmals

über-

überhobeln, und es in dem Zuſtande laſſen, bis der untere Theil fertig iſt. Wenn dieſe Methoden nicht befolgt werden, ſo werden die Füllungen ſchwinden, und ihre Fugen das Leder oder Tuch herabziehen, ſo, daß die Geſtallt des eingeſchobenen Rahmens ſichtbar werden wird, beſonders wenn er mit Leder überzogen iſt.

Zunächſt muß überlegt werden, wie das Mahogany auf die Zarge geleimt werden ſoll, ſo, daß der Ueberzug rund, und maßiv ausſehe. Erſtlich hobele man die vier kurzen Seiten des Sechsecks, und dann zapfe ſchickliches Mahoganyholz der Länge nach ein, welches in einer graden Fuge in der Mitte des Tiſchblatts zuſammen kommt; und endlich, nachdem die Verzapfung trocken iſt, leime man grade Fugenhölzer dazwiſchen auf den beyden langen Seiten des Sechsecks, und nach geſchehener Trocknung, wird das Blatt vorbereitet ſeyn, daß man nach ſeiner elliptiſchen Geſtallt zuſchneiden kann.

Die Art und Weiſe, wie der obere und untere Theil des Ueberzugs zu bearbeiten iſt, muß aus dem Grundriſſe erlernt werden.

Der obere Theil, welcher ein ganzes Oval iſt, enthält die Auszüge; wenn es erfoderlich iſt, kann man zwey kurze über den Seitennichen gewinnen.

Das Speiſebehältniß hat zwey Abtheilungen, und jede derſelben hat eine Niche am Ende, und ein Drittel der Seitennichen; denn die Nichen ſind alle in drey Füllungen abgetheilt, und die Mittelfüllungen der Seitennichen dienen zu Thüren, wodurch eine Oefnung durch den Tiſch gewonnen wird. Es ſind vier Speiſebehältniſſe im Ganzen, welche nach Anweiſung der punktirten Linien im Grundriſſe abgetheilt ſind; eines oder zwey derſelben können zu kleinen Auszügen und zu Luftlöchern gemacht werden.

Die untere Platte iſt ganz aus ſich ſelbſt gebildet, und der Fußſims greift etwas über, damit das Ganze darauf ruhe und die Fugen verborgen werden.

Zu Anbringung des Fußſimſes giebt es zwey bis drey Methoden, welche ich unter den mir bekannten als die beſten vorſchlage. Wenn die Zarge ſo ſtark gemacht iſt, daß ſie die Auslادung des Fußes hergiebt, ſo muß ſie alsdenn aus dem Ganzen ausgekehlt werden, damit ſie den Sims ausmache. Nachdem dies geſchehen iſt, ſo leime den Fuß in drey bis vier Stärken, und befeſtige ihn an ſeine Stellen durch Tiſcherzwingen oder durch andere dergleichen Erfindungen; man laſſe aber den Fuß weiter ausladen, als das Plintholz der Zocke, damit das Mahogany=Furnir die gehörige Stärke ausmache, welches der länge nach aufgeleimt werden muß, um das weiche Holz zu verbergen.

Nachdem das Ganze auf ſeinen Platz feſtgeleimt iſt, ſo muß das Furnir auf der Zocke und dem Fußgeſimſe einander gleich gehobelt werden. Die erhabenen Theile des Fußſimſes mögen mit Stäben und Hohlkehlen gearbeitet werden, und nachdem dieſe fertig ſind, ſo müſſen die Nichen, vermittelſt eines dazu dienlichen Werkzeugs, ausgearbeitet werden.

Es giebt noch eine Methode das Fußgeſimſe aufzuleimen, welche folgende iſt: — Bereite das zollichte Plinthholz zu, und mache Zwingen, die an die End= und Seitennichen gefügt werden; hierauf nimm gradgemachtes drey Achtel Zoll ſtarkes Spaniſches Holz, und bearbeite den hohlen Theil des Fußes, den Rundſtab nicht mit gerechnet; dann ſchneide vom nämlichen Holze Stäbe für den Rundſtab, mache die Zwinge recht heiß, feuchte die Furnirungsblätter an und mache ſie zugleich heiß, wodurch ſie ſich leicht werden krümmen laſſen.

Wenn

Wenn der hohle Theil und auch der Rundſtab wohl zugerichtet ſind, ſo fange bey dem einen Ende an, und laß Leim dazwiſchen laufen; und fahre fort die wohlangewärmten Furnire durch Nägel einen Zoll weit aus einander zu befeſtigen. Den Sims laſſe man an jedem Ende über die Zwinge hinausgehen, damit man ihn durch Bindfaden an ſeine Stelle befeſtigen kann, wenn die Zwinge weggenommen wird. Der Rundſtab muß gearbeitet werden, ehe er auf die Zocke geleimt wird.

Nach der dritten Methode macht man die Zocke ſelbſt zur Zwinge; man verfertiget erſtlich die Hohlkehlen, und legt ſie eine ganze Nacht hindurch ins Waſſer. Den Morgen darauf nimmt man ein Eiſen und machet es tüchtig heiß, und über die krumme Seite deßelben bieget man die Hohlkehle, damit ſie ſo viel als möglich den nämlichen Bogen mache. Nachdem ſchon ein Widerhalter an die Zocke geſchraubt worden iſt, ſo ſchiebe man das eine Ende des Simſes daran, und leime während dem Fortarbeiten; zu gleicher Zeit befeſtige man kleine Tiſcherzwingen, um ihn anzuziehen, oder man kann Zwecken durch das vierkantichte Theil ſchlagen und bey der Handthierung, dafern es nothwendig iſt, brauchen; denn dieſe werden von dem Rundſtabe verborgen. Nachdem die Hohlkehle vollkommen trocken, der Rundſtab gut abgearbeitet, tüchtig durchgefeuchtet, und um das obige Eiſen gebogen iſt, ſo wird er ſich an die Oefnung ohne die geringſte Schwierigkeit fügen, indem man ihn erſt gegen den obenerwehnten Wiederhalter ſchiebt; und nachdem er ziemlich nahe gebracht worden iſt, ſo nehme man einen andern Wiederhalter und ſchraube ihn gegen das Ende des Rundſtabs, welches ihn ohne weitere Mühe andrücken wird.

Dieſe zwey Methoden ſind auf Erfahrung gegründet; denn, auf Verlangen, iſt die Sache zur vollkommenen Befriedigung von einigen Cabinetstiſchern ausgeführt worden. Wenn alſo eine dieſer Methoden jemandem fehlſchlagen ſollte, ſo liegt ein Fehler in der Behandlung zum Grunde.

Von den perſpectiviſchen Linien.

Entwirf erſtlich einen Grundriß vom Ganzen, und mache G R zur Grundlinie, und H L zum Horizont. Aus jedem Theile des Grundriſſes ziehe ſenkrechte Linien nach G R, wie auf der Kupfertafel gezeigt worden iſt; s mache zum Mittelpunkte, und beſtimme den Abſtand, welcher hier außerhalb der Tafel liegt. Aus jeder nach G R gezogenen ſenkrechten Linie ziehe Linien nach s; dann zeichne ein Parallelogramm oben und unten, in das ſich die Ellipſe ſchreiben läßt; und ziehe die Diagonale, die mit der in dem Grundriſſe angegebenen übereinſtimmt, welche die aus der beſagten Diagonale im Grundriſſe gezogene Sehlinie ſchneiden, und einen Punkt angeben wird, welcher zur Beſchreibung der Ellipſe erfoderlich iſt. In Betref der übrigen Erfoderniſſe, welche ſich auf die Abbildung einer Ellipſe beziehen, ſiehe Seite 230, und die Tafel 21; anlangend die Abbildung der Niche, ſiehe Seite 231; und in Anſehung des Auszugs, ſiehe Seite 175, Aufgabe 4.

Eine Toilette oder Anziehtiſch für Damen.

Tafel 46.

Die Verfertigungsart dieſer Tiſche iſt ſchön; oft werden ſie aus Atlasholz verfertiget, und furnirt, zuweilen auch aus Mahoganyholz. Die Größe dieſes

Tiſches,

Tiſches, welche hier drey Fuß austrägt, müßte in der Länge meiſt um ſechs Zoll vermehrt werden, wenn dieſe einklappenden Seitenſpiegel angebracht werden, damit die Dame beym Ankleiden deſto geräumiger ſitzen könne. In dieſem Falle müßte der Tiſch um zwey Zoll weiter gemacht werden. Die hier angegebene Größe wird gebraucht, wenn man blos den emporkommenden Hinterſpiegel anbringt, welches die gangbare Verfertigungsart geweſen iſt. Dieſe zugeſetzten Seitenſpiegel ſind eine Verbeſſerung des Verfaſſers.

Der hintere Spiegel kommt grade empor. Die auf den Seiten gehen vor einander vorbey, und hängen in einem beweglichen Rahmen, der ſich vor- und rückwärts ſchieben läßt. Wenn der Spiegel zur rechten Hand zurückgeſchoben wird, ſo kann man ihn niederlegen, und mit dem andern, welcher auf ſeinem Platze ſtehen bleibt, geſchiehet das nämliche. A und B im Grundriſſe zeigen dieſe Spiegel auf ihrer Stelle; e iſt der Hinterſpiegel, und t iſt die Klappe, die an hölzernen Zapfen hängt, welche an jedem Ende in einer Nuth laufen. Wenn man alſo die Klappe ganz aufgezogen hat, ſo fällt ſie auf den Rahmen herab. In jeder Klappe befindet ſich nach der vordern Seite zu ein Zapfen, wie ſich am Rande derjenigen, die zur linken Hand iſt, erſehen läßt. Dieſe Zapfen halten, indem ſie in die mittelſte Klappe eingreifen, jede Seitenklappe feſt, wenn ſie zuſammengeſchlagen wird, und die Mittelklappe kommt oben darauf, ſo daß das Schloß in der Mitte alle drey Klappen verſchließt.

Der Kaſten zur rechten iſt zwey Felder tief, wie leicht zu ſehen iſt; man braucht ihn, um Hauben darein zu legen. Die linken Felder beſtehen in zwey wirklichen Kaſten, um allerley Kleinigkeiten darin zu verwahren. Der Schubladen

in

in der Kniehölung hat einen von Rohr geflochtenen Boden, und die kreisförmige Thüre in der Mitte iſt auf verſchiedene Art furnirt. Dieſer Schubladen dient zur Aufnahme eines jeßigen Damenhuts. Die andern Kleidergemächer erſieht man aus dem Grundriſſe.

Die perſpectiviſchen Linien.

Dieſe Linien ſtehen nur denenjenigen zu gefallen da, welche die umſtändliche Beſchreibung von der Toilette oder dem Anziehtiſche ſchon durchgegangen haben, um ſich an das Geleſene zu erinnern. a n iſt die Länge des Tiſches; und eine Linie von a nach d, dem Abſtande, ſchneidet die Geſchichtslinie n s in b, wodurch man' die ſichtbare Größe in dem Abſtande erhält. Man nimmt an, daß die Vorderanſicht des Tiſches ein Gemälde iſt; und daher iſt jedes Maaß blos geometriſch; das heiſt, es wird vom Maaßſtabe genommen. Von r bis o iſt die Größe des Blattes enthalten, den Hinterſpiegel ausgenommen. Daher, wenn man eine ſenkrechte Linie in p ziehet, und eine Linie von o nach s, dem Mittelpunkt, führet, ſo wird ſie in p ſchneiden, und die Höhe des Blattes geben, vorausgeſeßt, daß es ganz in die Höhe geſchoben, und in der Stellung iſt, daß es umgeſchlagen werden könne.

Stühle für Geſellſchaftzimmer.

Tafel 32 und 34.

Man fertiget dieſe Stühle in weiß und Gold, oder lackirt die Verzierungen; allein die Franzoſen machen ſie aus Mahogany, mit vergoldeten Auskehlungen.

lungen. Die Figuren in den Rücklehnen ſind auf franzöſiſcher gedruckter Seide oder Atlaß, der auf das Kißen genäht, und mit Borden eingefaßt iſt. Der Sitz und die Lehne ſind auf eben die Art geziert, wie das Kißen des linken Stuhls. Das obere Theil der Lehne hat eine Füllung, worein der gedruckte ſeidene Zeug aufgeleimt, und mit goldenen Perlen umgeben iſt.

Dergleichen Stühle thun eine weit größere Wirkung, als ſich nach einem unausgemalten oder auch gemalten Kupfer von ihnen denken läßt.

Die perſpectiviſchen Linien am linken Stuhle können als Weiſungen dienen; wir brauchen ſie aber nicht zu erklären, da es ſchon auf der vier und zwanzigſten und ſechs und zwanzigſten Tafel zur Gnüge geſchehen iſt.

Die Vorzimmerſtühle auf der drey und dreyßigſten und ſechs und dreyßigſten Tafel bedürfen keiner Auslegung, da jeder leicht ſieht, wie ſie zu verfertigen ſind.

Ein Sopha.

Tafel 35.

Dieſe Sophas werden in weiß und Gold verfertiget, oder lackirt. Die loſen Kißen zur Rücklehne werden insgemein ſo groß gemacht, daß ſie die ganze Länge ausfüllen, welche viere derſelben würde erfodert haben. Allein mit vieren konnte die Zeichnung nicht ſo auffallend gemacht werden, weil ein gemeines Auge ſie nicht von der Lehne würde unterſchieden haben. Zuweilen werden die Kißen als Polſter gebraucht, und gegen die Arme gelegt, um darauf zu ſchlummern. Der Sitz iſt vorn etwa drey Zoll hoch über dem Rahmen ausgeſtopft, welches

durch

durch die Figur der die länge hinlaufenden Borde bemerkt iſt. Alles was über dieſer iſt, das iſt Ausſtopfung, die nach Gelegenheit abgenommen werden kann. Wenn der obere Rahmen zu viel Arbeit enthält, ſo kann man ihn glatt und ſimpel machen, wie das Muſter zeigt.

Dreyfüſſige Feuerſchirme.

Tafel 38.

Schirme dieſer Art werden dreyfüßig genannt, weil ſie drey Füße oder Schenkel haben.

Der mittelſte Schirm kann weiß gemacht und vergoldet, oder lackirt werden. Die beyden andern kann man aus Mahogany verfertigen, oder lackiren. Man nimmt an, daß alle Stäbe dieſer Schirme ein Loch und oben eine Rolle haben, in welcher die Schnure geht; und da in der Quaſte ein Gewicht ſteckt, ſo kann man die Schnure ſo hoch als man will, ziehen. Oft werden die Stäbe viereckicht gemacht, welches für die mit Rollen am zuträglichſten iſt, da hingegen die runden nur Ringe und Federn haben.

Ueber diejenigen Schirme, welche ſehr feine Muſter oder durchwirkten Atlaß enthalten, iſt vorn gemeiniglich ein Glas gezogen. In dieſem Falle wird ein Rahmen mit einer Fuge oder Falz zur Aufnahme des Glaſes, und noch ein anderer zur Aufnahme des Blindrahmens gemacht, welcher das Zerbrechen des Glaſes hindert; und um den Blindrahmen feſt zu halten, iſt ein Stäbchen herumgelegt.

Eine

Eine Sommerbettſtelle in zwey Abtheilungen.

Tafel 41.

Dieſe Bettſtellen ſind für einen großen Herrn und ſeine Gemalin beſtimmt, damit ſie bey heißer Witterung abgeſondert ſchlafen können. Einige ſolcher Bettſtellen hat man aus dem Ganzen gemacht; das Bettzeug aber hat man in Kaſten gethan, die auf Rollen gehen, und auf jeder Seite von den Dienſtbothen herausgezogen werden können, wenn die Betten gemacht werden. Der Vorzug dieſes Gedankens zu Erreichung der Abſicht muß in zwey bis drey Hinſichten jedem einleuchtend ſeyn.

Erſtlich der Gang in der Mitte, welcher zwey und zwanzig Zoll breit iſt, befördert den Umlauf der Luft, und verſtattet den Dienſtbothen, welche das Bett machen, einen leichten Zugang.

Zweytens giebt der Gang Gelegenheit, daß man die Vorhänge um jede Abtheilnng ziehen kann, wenn es der jählinge Wechſel der Luft oder Witterung nothwendig macht.

Drittens wird das Ganze dadurch zierlicher, gleichförmiger und leichter.

Die Ausführungsart kann zwar jeder Profeßioniſt aus der Zeichnung leicht einſehen; wir wollen aber doch etliche Stücke angeben.

Der aus den Joniſchen Säulen hervorſpringende Bogen muß dicht durch eine Zwinge in der Rundung aufgeleimt, und darnach auf jeder Seite ein Architrav angeſetzt werden. Der Bogen muß in die Säulen mit aufgeſchraubten Platten befeſtiget werden, ſo, daß er abgenommen werden kann, wenn das Bett

auseinander gelaſſen werden ſoll. An dieſen Bogen iſt ein Behänge feſt gemacht, nebſt einer Quaſte in der Mitte, und einer Vaſe oben drüber. Das Kopfbret hat einen Rahmen der durch die ganze Länge geht, und die zwey inwendigen Seiten der Bettſtelle ſind in den Kopfrahmen verzapft und angeſchraubt. Der Himmel beſteht aus einem Stück, und hat zwey Kuppeln, über jeder Abtheilung eine. Sie kann auch ohne Kuppel ſeyn, aber alsdann nimmt ſie ſich nicht ſo gut aus. In der Mitte des Himmels, mit den Seiten des Ganzen ſenkrecht, ſind zwey Stäbe für die oben erwehnten Vorhänge befeſtiget. Dieſe Stäbe werden durch Behänge verborgen, und zwiſchen den Behängen wird eine Füllung gebildet, indem man bunte Streiffen aufnähet, damit ſie zu der übrigen Tapezirerarbeit paſſen. Dieſe verzierten Ränder oder Einfaſſungen, und das Oval mit Federbüſchen in der Mitte der Bettdecken können alle nach irgend einem Muſter in einer Fabrick gedruckt werden.

Der Maaßſtab zeigt die Größen, welche ſich für jeden Theil des Bettes brauchen laſſen, indem es ein blos geometriſcher Aufzug iſt.

Ein Nierenförmiger Büchertiſch.

Tafel 58.

Dieſes Stück führt den Namen eines Nierenförmigen Tiſches, weil deßen Bauart eine Aehnlichkeit mit der Niere hat. Sein Gebrauch iſt übrigens mit dem des oben beſchriebenen Tiſches einerley.

Die Auszüge, welche man in der Zeichnung ſieht, ſind allezuſammen wirklich gangbar, und mit einem Kreutz eingeſchoben und verbunden, und mit dem

Kern-

Kernholz von Mahogany furnirt. Die Pfeiler ſind mit Füllungen oder mit Kreutzbändern verziert, und die Füſſe unten gedrechſelt. Die untere Anſicht zeigt die Enden mit Füllungen, und die hintere Seite kann auch eben ſo, oder glatt ſeyn.

Was die Bearbeitung betrift, ſo braucht nichts weiter darüber geſagt zu werden. Es iſt mit dem genung, was über den obigen Tiſch geſagt worden iſt. Doch bedarf der Auszug zum Leſen, welcher hervorkommt, und unten gezeigt wird, einer Erläuterung. B iſt das Profil des Rahmens, in deſſen Kante eine Nuth iſt, welche durch den ſchwarzen Strich angezeigt wird; und in die Klappe iſt ein Zapfen eingelaſſen, welcher iu die Nuth paßt. F iſt die Klappe, die ſich auf einem Fuße erhebt; und A iſt ein Wiederhalter, welcher zu gleicher Zeit empor kommt, um das Buch zu halten; b iſt ein Charnierband welches mit der Oberfläche gleich eingelaſſen und durch das Tuch oder Leder verſteckt iſt; c iſt ein gemeines Charnierband, das in die Kante von F eingelaſſen iſt, und auf dem Rahmen B ſteht; ſo, daß wenn F nach B fällt, A ein gleiches thut. Die Länge des Tiſches iſt vier Fuß, ſeine Breite zwey, und ſeine Höhe zwey und dreyßig Zoll.

Das Sophabett.

Tafel 31.

Die Geſtelle oder Rahmen ſolcher Bettſtellen haben zuweilen gemahlte Zierrathen, welche mit dem Behänge und Bettzeuge übereinſtimmen. Wenn aber das Behänge von reicher Seide iſt, ſo wird das Geſtelle weiß und Gold, und die Zierrathen geſchnitzet. Die Verzierungstafeln können eine Feſtone von

Blumen

Blumen oder Laubwerk haben, und die in Blätter ausgeſchnittene und vergoldete Corniche macht eine gute Wirkung. Die Draperie unter der Corniche iſt von franzöſiſcher Art; ſie hat ringsherum Franzen oder Trodeln, und iſt wellenförmig aufgebunden. Das Behänge dient zum Grunde, und hat auch Franzen. Die Roſen, welche die Vorhänge in die Höhe heben, beſtehen aus ſeidenen Schnüren, u. ſ. w., auf der Mauer, damit ſie ſich zu den Vorhängen ſchicken. Die Mittelroſe enthält einen metallenen Haaken, und einen Ring zum aushaaken, ſo, daß ſich die Vorhänge vorwärtsſchieben und das ganze Bett umgeben.

Das Sopha hat manchmal gar keine Lehne, ſondern iſt blos wie ein Kißen geſtalltet. Die beſten Arten dieſer Betten ſind hinten an der Rückwand in Falten gelegt, welches durch einen ſchlechten hölzernen Rahmen geſchieht, der an die Mauer befeſtiget iſt; auf denſelben wird etwas von dem Stoffe, aus welchem die Vorhänge verfertiget ſind, in glatten Falten aufgetragen.

Die linke Tafel zeigt den Grundriß des Himmels, und die Befeſtigungsart der Stäbe, die in zwey Theilen verfertiget ſind, daß ſie bey einander vorbeygehen, damit die Vorhänge in der Mitte dicht zuſammen kommen.

Die Himmelſtäbe werden vorn feſtgeſchraubt, und gehen hinten über einander weg. Die Befeſtigung des Himmels geſchiehet durch einen eiſernen Zapfen an jedem Ende; ein Arm des Zapfens ſchraubt ſich in die untere Seite des Himmels, und der andere in die Mauer, indem man Dübels zu dieſem Behuf einſchlägt.

Die

Die perſpectiviſchen Linien.

Das linke Kupfer zeigt dieſe Linien, und das rechte zeigt das Verhältnißmaaß. Dieſe Bettſtellen ſind ſelten höher als zwölf Füße, mit Inbegrif der Feder am Obertheil. Ihre Länge iſt ſieben Fuß, und die Breite etwa fünfe.

Die perſpectiviſchen Linien werden mittelſt eines verkürzten Abſtandes gezogen, der blos ein Drittel des Ganzen iſt. Die Vorderanſicht des Sophas iſt lediglich ein geometriſcher Aufzug. Zur Breite deßelben nehme man fünf Fuß vom kleinen Maaßſtabe, welches für ein Drittel des wirklichen Maaßes von Fuß und Zollen gerechnet wird. Dieſes Maaß trage man von 14 nach e, und ziehe eine Linie nach d, die in 15 ſchneidet; a, b, d ſind für die Verzierungstäfelchen an jedem Ende, und in f iſt das volle Maaß der Rücklehne abgetragen, von woher Linien nach s, dem Mittelpunkte, gezogen werden, welcher den Rücken des Sopha in den Linien 15, 16 ſchneidet, und deßen Länge beſtimmt. Da das Täfelchen auf der Rücklehne am höchſten iſt, ſo trage man die zugegebene Höhe aus 10, und ziehe eine Linie nach s, welche einen Perpendikel in 11 ſchneidet; aus 11 ziehe eine Parallellinie, wie angezeigt worden iſt. Die durch h gezogene Linie iſt beſtimmt, um die Vorderanſicht der Kuppel zu finden, welche um die Hälfte der Breite des Sophas vorſteht. Die Linie 4 iſt der hintere Theil der Kuppel, 5 iſt die Mittellinie, und 3 die Vorderlinie derſelben; 7 zeigt die Höhe ihrer untern Seite, 8 die untere Seite des Obertheils der Corniche, und 9 das Obertheil der Kuppel. Das übrige muß man durch Beobachtung verſtehen lernen.

Das Alcofenbett.

Tafel 40.

Der Ausdruck Alcofen, deutet in Gebäuden einen Theil des Zimmers an, der durch Säulen und übereinſtimmende Bögen von dem übrigen abgeſondert iſt, und worin ein Bett ſteht. Alſo rührt dieſe Benennung nicht von einer eigenen Geſtallt her, ſondern von dem Orte, wo die Bettſtelle aufgeſchlagen iſt. Nach der Sage der Gelehrten ſoll dies Wort arabiſchen Urſprunges ſeyn, und ein Cabinet oder Schlafgemach bedeuten. Dieſes Modell iſt ſo abgebildet als ſtände es auf einer Erhöhung, welche mit einem Teppiche bedeckt iſt, und deſſen Rand oder Saum herunter geht, und auf dem Fußboden aufliegет. Die Stuffen ſind angebracht, um zu zeigen, daß Bettſtellen dieſer Art hoch gebaut werden, und etwas erfodern, worauf man ſteigt, um hinein zu kommen. Die Stuffen werden insgemein mit Teppichen bedeckt, und aus Mahogany gefertiget. So wohl dieſe Bettſtelle, als das Sophabett, und die franzöſiſche Staatsbettſtelle erfodern Stuffen. Die Kuppel dieſes Betts iſt eben ſo wie die andern befeſtiget; die Roſen aber, welche die Vorhänge halten, weichen ab. Dieſe Kuppel iſt aus weißem Bleche gemacht, und mit dem Stoffe des Bettes überzogen, und freyſtehend, um die Vorhänge hinter der Roſe aufzunehmen. Auf die oben gedachte in Falten gelegte Rückwand, iſt in dieſer Bettſtelle eine Draperie befeſtiget, wie im Modell gezeigt wird; und manchmal wird im Bogen des Alcofens eine Draperie angebracht.

Ein franzöſiſches Staatsbett welches ſchief geſtellt iſt.

Tafel 45.

Dergleichen Bettſtellen ſind neuerlich in England aufgekommen, und haben vielen Beyfall gefunden.

Die Verfertigungsart, nebſt der Einrichtung der Kuppeln, iſt überhaupt ſchon beſchrieben, auf der Seite 79, u. ſ. w. Daher laſſen wir ſie hier weg, und geben lieber eiuige Anweiſung zur Bearbeitungsart. Die Kuppel ruht auf eiſernen Stäben von einem Zoll im Durchmeſſer, die regelmäßig auf jeden Pfeiler herabgebogen ſind, wo ſie mit einer ſtarken Schraube und Mutter befeſtiget ſind. Dieſe eiſernen Stäbe werden durch ein Behänge bedeckt und gänzlich verborgen; das Behänge kommt in einem regelmäßigen Bogen, und läuft auf die Vaſen auf den Pfeilern zu. Hinter dieſem Behänge, welches rings herum geht, wird die Draperie über Rollen heraufgezogen, und mit einer ſeidenen Schnure und Quaſten am Obertheile der Pfeiler angebunden.

Die Kopfbreter dieſer Bettſtellen werden furnirt, eingeſchoben, und überzogen, mit den Vorhängen von gleichem Stoffe; das Geſtell iſt weiß und Gold, wenn die Pfeiler und die Corniche ſo gearbeitet ſind. Das Bettgeſtell iſt zuweilen verziert, und unten mit Draperien behangen.

In die Pfeiler ſind Fugen gemacht, um die Kopfbreter einzuſchieben; und am obern Ende werden ſie angeſchraubt, wodurch das Ganze feſt zuſammen gehalten wird, und leicht auseinander genommen werden kann. Jetzt werden oft viereckichte Kißen angebracht, mit Einfaßungen von allerley Farben, die rings herum aufgenähet ſind. Die Bettdecke hat auch dergleichen Einfaßungen; ſie haben

haben Franzen unten, und zuweilen eine Draperie, die auf der Seite durch Schnuren und Quaſten in die Höhe gezogen iſt.

Die perſpectiviſchen Linien.

Dieſes Modell iſt in einer ſchiefen Lage, das heiſt, kein Ende und keine ſeiner Seiten ſind mit dem Gemälde parallel. Wir haben hier den nächſten Winkel des Betts zum Mittelpunkt des Gemäldes angenommen; aus dieſem Winkel, oder aus 7 von der Maaßlinie errichte man einen Perpendikel. Zunächſt betrachte die Höhe des Horizonts, welche fünf Fuß ſechs Zoll ſeyn ſollte, und die von dem Maaßſtabe genommen werden muß, nach welchem das Bett gezeichnet wird. Auf den eben gedachten Perpendikel trage man den Abſtand des Gemäldes von der Horinzontallinie ab. Darauf beſtimme man die Stellung der einen Seite des Betts, indem man eine Linie aus dem Winkel E nach V zieht; aus V ziehe man eine Linie nach dem Abſtande, der hier außerhalb dem Kupfer iſt, auf vorgedachten Perpendikel; aus dem Abſtande ziehe eine Linie T U rechtwinklicht mit dieſem. Wenn die Linie T U fortgeſetzt wird, ſo ſchneidet ſie den Horizont, und findet den Verſchwindungspunkt für die Enden des Betts; folglich iſt V der Verſchwindungspunkt für die Seiten des Betts. Von 7 bis A ſind ſieben Fuß, ſo viel beträgt die Länge der Seite; und der Raum von 7 bis N, enthält die Breite des Betts. Aus N A ziehe man Linien nach D D, welches die Theil- oder Meßpunkte ſind, die nach der ſechſten Aufgabe, zweyte Methode, Seite 180, geſucht werden. Dieſe ſchneiden die Sehlinien für die ſichtbare Länge und Breite des Betts. Eine ſenkrechte Linie aus 5 iſt der Mittelpunkt vom Ende des Betts; S iſt die urſprüngliche Höhe der Kuppel. Von

da

da aus führt man eine Linie nach dem Verſchwindungspunkt zur rechten Hand, die in d ſchneidet; eine Linie aus d beſtimmt die Mitte der Kuppel, und V den Obertheil des Pinienzapfens; c a giebt die Höhe der Corniche; die Diagonalen 1, 3, 2, 4, geben die Mitte der Kuppel an, indem man einen Perpendikel aus ihrem Durchſchnittspunkt errichtet. In alles übrige wird ſich derjenige, der die gegebenen Regeln vorläufig ſtudirt hat, von ſelbſt finden. Ohne dieſe Regeln würde man jeden einzelnen Umſtand unmöglich begreiffen.

Schreibtiſch für Damen.

Tafel 37.

Die Bequemlichkeit eines ſolchen Tiſches beſteht darin, daß eine Dame, indem ſie daran ſchreibt, der Wärme des Feuers theilhaft wird, und daß ihr Geſicht von der Gluth verſchont bleibt.

Die Verfertigungsart dieſer Tiſche iſt ſchön, oder vielmehr koſtbar. Häufig macht man ſie aus Atlasholz, man furnirt ſie kreuzweis, lackirt ſie, und überzieht das Blatt mit grünem Leder.

Die Bearbeitung iſt für einen Unbewanderten ein wenig ſchwierig, und daher haben wir ſie auf der Kupfertafel nach Möglichkeit auseinandergeſetzt, und umſtändlich angegeben.

In den Seitenſchubkaſten iſt der Dintenauszug zur rechten, und der Federauszug zur linken Hand. Vermöge einer gemeinen Feder, ſpringen ſie beyde hervor, wenn der Knopf, an welchen der Leuchterarm befeſtiget iſt, gedrückt wird. Die Figur A iſt die Feder, welche unter dem Leuchterarm eingelaſſen iſt;

C iſt ein Hebel, der nach B, dem Ende der Auszüge gedrückt wird, vermittelſt einer Feder, die aus D ſpringt; N iſt ein Theil des Leuchterarms, und e iſt der ebengedachte Knopf, der nieder gedruckt werden kann. Wenn alſo P in E geſchraubt wird, indem man e druckt, ſo kommt C empor und hebt ſich aus B aus, welches ſo gleich herausfährt, mittelſt einer Feder, die in der inwendigen Seite der Schubladen befeſtiget iſt.

Man bemerke, daß man auf das Rückbret in der Mitte unter den Verzierungen einen Knopf anbringen kann. Dieſer Knopf iſt mit einer Feder verbunden, die grade ſo iſt, wie A. Dieſe Feder hält den Feuerſchirm nieder, wenn die Gewichte oben ſind; und dadurch, daß man vorgedachten Knopf niederdrückt, welcher in ſeiner Mitte eine Erhöhung wie e hat, wird die Feder ausgehoben; und folglich ſtoßen die Gewichte den Schirm in die Höhe, indem ihnen von einer Feder unten einiger Maaßen geholfen wird; welches aus dem Modell zu erſehen iſt. Die Figur T zeigt das Bleygewicht, wie die Rollen befeſtiget werden, und die Verfertigungsart des Schirms, ehe er überzogen wird.

Der Profeßioniſt wird bemerken, daß ſich eine dünne Schiene von Mahogany in einer Nuth ſchiebt, um die Annäherung der Gewichte zu befördern, und ſie nachher aufzuhalten.

Es iſt unter dem Blatte ein Auszug, welcher ſich ſo weit erſtreckt, als der ganze Raum zwiſchen den Beinen austrägt.

Der Maaßſtab zeigt die Länge des Tiſches, b deßen Höhe, a die Tiefe des Auszugs, b c die Tiefe der Seitenſchubladen, und e d die Höhe des Bogens des Schirms; die Breite des Tiſches iſt zwanzig Zoll.

Meſſer-

Meſſerfutterale. Reiſefutterale für Damen.

Tafel 39.

Ueber die erſten iſt wenig zu ſagen. Es braucht blos angemerkt zu werden, daß die Eckpfeiler des linken Futterals kleine Pfeiffen von weißem Stechpalm oder andern gefärbtem Holze enthalten, und die Mittelpfeiler übers Creutz rings herum ſchmal furnirt ſiud, mit Füllungen, die mit kleinen Blumen gemalt und lackirt ſind. Das Blatt iſt zuweilen lackirt, und zuweilen hat es blos eine eingelegte Muſchel. Die Halbſäulen des Futterals zur rechten Hand ſind zuweilen cannelirt, und zuweilen ſind die Pfeiffen eingelegt. Die Füſſe können gedrechſelt und gewunden werden, welches eine gute Wirkung machen wird.

Das Reiſefutteral für Damen auf der nämlichen Kupfertafel iſt zu ihrer Bequemlichkeit auf Reiſen beſtimmt, damit ſie daran ſchreiben, ſich anziehen, und arbeiten können. Die Vorderanſicht zeigt ſechs kleine Auszüge; drey davon ſind blind, und die andern ſind wirklich. Der Schreibauszug nimmt zwey von dieſen Schubläden in der Länge ein, und enthält einen Dintenauszug, und ein Blatt, und eine an dem Vorderbret hängende Klappe mit grünem Tuch überzogen. Da das Blatt am Vorderbrete hängt, ſo wird es, indem man den Auszug hineinſchiebt, ſo hoch als man will, ſteigen. Der andere Auszug links, der blos einen Kaſten ausmacht, hält eine Art von Winde oder Rolle, zu dem Behuf, Spitzen feſt zu halten und aufzuwinden, ſo wie ſie verfertiget werden. Die mittlere Hohlung, welche die Scheeren und andere dergleichen Sachen enthält, läßt ſich herausnehmen, wodurch man zu einem Fache unter derſelben kommt, worin allerley Kleinigkeiten enthalten ſind. Die Schubkaſten auf jeder

Seite

Seite enthalten Puder, Pommade, Riechfläſchchen, Ringe, u. ſ. w. De Anziehſpiegel, welcher hier außerhalb dem Kupferſtiche abgebildet iſt, paßt in die Hohlung über dem Scheerenfutterale.

Ein Eckbeckenſtänder oder Encognure.

Tafel 42.

Der Beckenſtänder zur rechten Hand enthält ein Behältniß, und einen gangbaren Auszug unter demſelben; mittelſt des heruntergelaſſenen Blatts wird das Becken verwahrt und verborgen, wenn man es nicht braucht. Die Klappe zur linken iſt an die Seite des Beckenſtänders vermittelſt Charnierbänder befeſtiget, eben ſo wie der Schieber an einer Pembrockſchen mechaniſchen Tafel; allein die Bänder werden, ſtatt aus Eiſen, von Meßing gemacht. Die Klappe zur rechten Hand iſt mit der andern durch eine gemeine Art von Bändern verbunden; dadurch kann man ſie über die andere überſchlagen, und beyde können zuſammen niedergelegt werden. Wenn die Klappen auf ihrer Stelle ſind, ſo erſcheinen auf beyden Seiten Charnierbänder. Die Vorderkanten der Klappen ſind ausgehöhlt und mit Perlen eingelegt, welche etwas überhängen, damit die Finger ſie faßen, und heraufheben können. Es werden kurze Zapfen an die untere Kante der rechten Klappe gemacht, damit ſie auf ihrer Stelle am Ende des untern Theils feſtgehalten werden kann.

Der Beckenſtänder zur linken Hand hat eine Einfaßung um das Blatt, und eine geſchweifte Zarge, wodurch das Ganze des obern Theils, in welchem ein kleiner Waſſerhälter iſt, umgeben wird. Der untere Theil hat einen Unterſchied

ſchied in der Mitte, worin ein Gefäß ſtehet, in welches das unreine Waſſer läuft, das durch einen Hahn aus dem Becken abfließt. Dieſe Gattungen werden groß gemacht, und das Becken, welches dicht an das Vordertheil angemacht wird, läßt reichlichen Raum. Der Nutzen von dergleichen Beckenſtänder iſt, daß ſie in einem hübſchen Zimmer ſtehen können, ohne dem Auge anſtößig zu ſeyn; weil ſie etwas Aehnliches mit einem Schränkchen haben.

Von den Modellen.

Tafel 43.

Der Auszug im Waſchbeckenſtänder iſt mit Bley ausgefüttert, in welches das Becken ausgeleert wird. Der obere Theil, welcher den Waſſerbehälter enthält, kann nach Gelegenheit abgenommen werden. Unter dem Auszuge iſt ein Behältniß oder Schrank. Man merke aber, daß man hier auf dem Kupfer angenommen hat, als ſey der hintere Auszug hinter dem Becken; allein ehe der Auszug ganz weggenommen werden kann, muß das Becken herausgenommen werden.

Der Nachttiſch.

Dieſe Tiſche braucht man gemeiniglich in Schlafzimmern; ſie werden zuweilen in Atlaßholz, und in einem Stile verfertiget, der etwas über ihren Gebrauch erhaben iſt. Die zwey Auszüge unter dem Schränkchen ſind wirklich gangbar. Die Abtheilungen können kreutzweis furnirt ſeyn, und es kann eine Einfaßung rings um die Ecken der Auszüge ſtatt finden. Dieſe Füſſe ſind gedrechſelt, zuweilen aber ſind ſie viereckicht. Manchmal hat das Schränkchen

Doppelthüren, und dann und wann einen Vorhang von grüner Seide, der oben und unten auf einen Meßingſtab befeſtiget iſt. Doch in dieſem Modell hat man einer geſchweiften Thüre den Vorzug gegeben. Das obere Behältniß enthält Fächer, die für Arzeneyen beſtimmt ſind, welche des Nachts eingenommen werden ſollen, oder für andere Sächelchen, welche von den Dienſtbothen nicht begaft werden ſollen.

Schreibtiſch für Damen.

Dieſe werden zuweilen aus ſchwarzen Roſenholz und Tulipan verfertiget und kreutzweis furnirt; zugleich haben ſie meßingene Stäbe, welche eine gute Wirkung thun. Das obere Blatt wird für marmorn angenommen; es ruht auf meßingenen Pfeilern, und um das Blatt iſt eine meßingene Gallerie. Der untere Theil kann zu Auszügen auf einer Seite, und auf der andern zu einem Blatte für den Huth der Dame, oder für andere Sachen eingerichtet werden.

Der Tiſch mit einem Schirm.

Dieſer Tiſch iſt beſtimmt, daß eine Dame in der Nähe des Feuers daran ſchreiben oder arbeiten könne; indem der Schirm hinten ihr Geſicht vor der Gewalt desſelben ſchützt. Unter dem Schieber iſt ein Auszug, und der Schieber iſt mit grünem Tuch überzogen.

Die hintern Füſſe ſind ausgehöhlt, damit der Schirm darin hin und her gehen könne; in jeder Nuth iſt eine Feder befeſtiget, wodurch der Schirm im Gleichgewicht gehalten wird. Das Blatt iſt erſtlich rings herum kreutzweis

furnirt;

furnirt; darnach wird hierauf ein Rand befeſtiget, der ſo breit iſt, daß die Fuge, worin der Schirm hinunter geht, juſt dieſe Breite ausmache. Dieſer Rand iſt ferner mit einer kleinern Kreutzfurnirung verſehen. Wenn der Schirm unten iſt, ſo erſcheint das Blatt aus dem Ganzen, ohne eine Fuge, wenigſtens ſo, daß es dem Auge nicht zuwider iſt. Der durchgehende Rahmen iſt dünn furnirt, und hat ein Kreutzband. Wenn gedachter Rahmen nach der Weiſe irgend eines andern Schirms gemacht iſt, ſo kommt ein Schieber heraus, welcher in der Nuth geht; und ein Theil des Blatts, das mit dem Schirm emporſteigt, iſt an den Schieber geleimt. Da nun das Blatt hinten auslabet, ſo verſchaft es der Hand eine Anhaltung, um den Schirm in die Höhe zu ſchieben.

Zwey Tiſche, oder Leſe- und Schreibpulte.

Tafel 44.

Der Tiſch zur linken Hand iſt zum Schreiben und Leſen beſtimmt. Das Blatt iſt mit Leder oder grünem Tuche überzogen, und über's Kreutz eingeſchoben. Zu Anhaltung des Buchs ſind zwey metallene Plättchen mit Schlüſſellöchern eingelaſſen; und in der Leiſte, wodurch das Buch aufgehalten wird, ſind zwey Stifte mit Knöpfen, wodurch die Leiſte wirklich geſichert wird.

Der Tiſch rechter Hand ſoll blos zum Schreiben dienen. Das Blatt läßt ſich vom Untertheile abnehmen; und dieſes letzte hindert das Blatt, daß es ſich nicht aus ſeiner Stelle rücke, weil im Rücken und an den Enden des Blatts ein Knopf eingelaſſen iſt. Da dieſer Tiſch ſo eingerichtet iſt, daß er aus dem einen Zimmer in das andere geſchaft werden kann, ſo iſt am obern Blatte eine

Hand-

Handhabe, wie die Figur ausweiſt. Im Auszuge iſt ein Schieber, zum Schreiben, und auf ſeiner rechten Seite iſt Dinte, Sand und Federn. Die Maaße zeigt der Maaßſtab an.

Ein Schreibtiſch mit dem Cylinder und Bücherſchrank.

Tafel 47.

Der Gebrauch dieſes Stücks iſt begreiflich ſo wohl aus der Ueberſchrift als aus der Zeichnung. Die Verfertigungsart iſt etwas koſtbar, indem er von Atlasholz gemacht, kreuzweis furnirt, und lackirt wird. Dieſes Modell zeigt grünſeidene Vorhänge, die hinter dem Spiegel in Falten gelegt ſind, und eine Draperie, die oben darüber gemacht iſt, ehe die Falten angeſchlagen werden; welches gut ausſieht, wenn gehörig damit verfahren wird. Die Quadratförmigen Thüren ſind jetzt ſehr in der Mode. Die Zierrathen im Mittel ſollen geſchnitzt und vergoldet ſeyn, und auf irgend einen ſeidenen Grund aufgetragen werden. Die Gallerie um das obere Theil ſoll eigentlich von Meßing ſeyn; doch kann ſie auch von Holz gemacht werden.

Die Bearbeitung.

Die Bearbeitung dieſes Stücks macht einem Unkundigen ein wenig zu ſchaffen. Daher verlangt ſie eine ſo umſtändliche Beſchreibung, als nur immer möglich, um einen erträglichen Begrif davon beyzubringen.

Erſtlich bemerke man, daß der Schieber mit dem Cylinder durch einen eiſernen Hebel wie I, verbunden iſt, dergeſtallt, daß wenn der erſte hervorkommt,

der

der letzte hinauf geht, und die kleinen Auszüge und Brieffächer zeigt, wie aus dem Modell erhellet. Wenn alſo der Schieber hineingeſtoßen wird, daß er mit dem Schreibtiſche vorn gleich iſt, ſo ſchließt ſich der Cylinder zu eben der Zeit dicht an denſelben. In dieſem Zuſtande verſchließt das Schloß des langen Auszugs unter dem Schieber ſo wohl den Auszug ſelbſt, als auch den Schieber zu gleicher Zeit, auf folgende Weiſe:

D iſt der lange Schubkaſten unter dem Schieber, P die Abtheilung über demſelben, und S iſt der Schieber; C iſt ein Federriegel, der in die Abtheilung eingelaſſen iſt. Wenn alſo der Schloßriegel des Schubkaſtens in die Höhe geht, ſo drückt er, indem er ſteigt, C, den Federriegel, in den Schieber; und wenn der Auszug unverſchloſſen iſt, ſo fällt C herab auf ſeine Stelle in der Abtheilung, und der Schieber kann herausgezogen werden. Der Hebel I iſt ein eiſernes Stück, meiſt ein Viertelzoll ſtark, und fünf Viertelzoll breit, mit Nuthen durchſchnitten, wie in I gezeigt iſt. S, im Profil, iſt der Schieber, und g, 12, h, der Cylinder. Der Hebel T iſt in den Cylinder bey h mittelſt einer Schraube befeſtiget; ganz dicht iſt er nicht angeſchraubt, ſondern ſo, daß er ſich leicht herumdrehen kann. Ferner, im Schieber S iſt eine Schraube durch die Nuth in dem Hebel angebracht, welcher ſich um den Hals der Schraube bewegt, und ihr Kopf hält den Hebel auf ſeiner Stelle feſt; folglich ſind die Nuthen im eiſernen Hebel nicht viel über ein Viertelzoll weit. Wenn der Schieber etwa zur Hälfte hineingeſtoßen wird, ſo iſt der Hebel in u, und ſein Ende wird unter dem Schieber ſeyn, wie die Kupfertafel ausweiſt; wenn aber der Schieber ganz an ſeinem Orte iſt, ſo wird der Hebel in T und g ſeyn. Das Mittelſtück, welches vier Löcher hat, iſt eine quadratförmige eiſerne Platte, die einen Mittelſtift hat,

der in die obere Nuth des Hebels eingreift. Er iſt in die Seite des Cylinders eingelaſſen, und mit vier Schrauben befeſtiget. Die Stelle dieſes Mittelpunkts zu finden, lege man den Hebel auf das Ende, wie T h, in diejenige Stellung, in der er ſeyn wird, wenn der Schieber herausgezogen iſt, und bemerke mit einem Bleyſtifte die Nuth des Hebels. Weiter, ſtelle man den Hebel an das Ende, wo er ſeyn wird, wenn der Schieber darin iſt, wie in T und g, und verfahre wie zuvor; und wo dieſe Bleyſtiftſtriche einander durchſchneiden, da wird die Stelle der Mitteltafel ſeyn. Die Zahlen 1, 2, 3, 4, zeigen die Stelle der kleinen Schubfächer. Die punktirten dreyeckichten Linien mit drey Löchern, deuten ein dünnes Stück Holz an, das an das Ende geſchraubt iſt, woran das Behältniß der kleinen Schubfächer befeſtiget iſt, welche einen Spielraum für den Hebel bilden. F iſt ein Dreyachtelzoll ſtarkes Stück, das übers Kreuz furnirt, und hinten ausgeſchnitten iſt, damit es Raum für den Hebel laſſe. Dieſes Stück hält den Schieber an ſeiner Stelle, und verbirgt zugleich den Hebel. Nachher muß man merken, daß der untere Rahmen, welcher zwey Höhen der Auszüge enthält, zuſammengefügt iſt, abgeſondert vom obern Ende, das den Cylinder enthält. Die Enden des Cylinders ſind verzapft mit den Schieberzapfen in den untern Rahmen, und geleimt. Der ſchattirte Theil in A zeigt den Raum an, der ausgeſchnitten iſt, damit der Hebel darin gehen kann. Die Rückwand iſt mit zwey Füllungen eingeſchoben, und die Hinterfüſſe ſind ausgefalzt, damit der hintere Rahmen nach dem untern Auszuge herabkommen könne. Der Schieber iſt aus Mahogany verfertiget, mit einem breiten Rahmen an jedem Ende von neun Zollen, und mit einem Rahmenſtück vorn von viertehalb Zoll. Innerhalb dem Rahmen iſt ein Falz geſchnitten, zur Aufnahme eines dünnen Bodens. Wenn der Boden eingelaſſen iſt, ſo wird an jedes Ende ein Schieber zur Aufnahme

nahme eines dünnen Bodens. Wenn der Boden eingelaſſen iſt, ſo wird an jedes Ende ein Schieber zur Aufnahme des Fußes der den Tiſch ſtützt, angemacht. Der Dinte- und Federauszug haben an jedem Ende des Schiebers eine kleine Leiſte um ſich herum, zu ihrer Feſthaltung; überdies ſind ſie angeleimt. Man merke, daß ein blinder Auszug da iſt, der an den Schieber befeſtiget iſt, und alſo mit demſelben hineingehet, und der die Tiefe dieſer Dinte- und Federauszüge enthält, ſo, daß man nicht nöthig hat, ſie heraus zu nehmen, wenn der Schieber hineingeht. Der Cylinder geht in der gebogenen Nuth zwiſchen ſchmalen Leiſten von harten mit Perlen verzierten Mahogany, und iſt übrigens furnirt. Wenn das Furnir von geſchmeidiger Art iſt, ſo kann man es durch den Hammer auflegen, indem man das Furnir erſt wohl zuſammenarbeitet und geſchmeidig macht, welches nicht mit Waſſer, ſondern mit dünnem Leim geſchehen muß. Wenn das Furnir ſtörrig und unbiegſam iſt, wie manche Mahoganyſpähne ſind, ſo verſucht man es mit dem Hammer vergeblich. In dieſem Falle iſt eine Zwinge die ſicherſte und beſte Methode, ob ſie gleich mit weit mehr Mühe als der Hammer verknüpft iſt. Die Zubereitung, um es mit der Zwinge aufzulegen, geſchieht auf folgende Weiſe: — Man nimmt fünf bis ſechs Stücke von einer drey Zoll ſtarken Pfoſte, und biegt es, damit es für die innere Seite des Cylinders paſſe. Man befeſtigt es auf ein Bret, das die Länge des Cylinders hat. Hierauf nimmt man eben ſo viele Zwingen für die auswendige Seite des Cylinders, welche aus eben den Stücken, wie die für die inwendige Seite gemacht werden können. Dann nimmt man ein Viertelzoll ſtarkes Mahogany zu einer Zwinge, um das ganze Furnir zu bedecken, und wärmt es tüchtig. Man ſetzet die Zwingſchrauben kreutzweis über die Hobelbank an, und läßt das Bret ein mit den runden

daran

daran geſchraubten Zwingen; und verfährt in jedem andern Stück, wie die Natur der Sache es nothwendig angeben wird.

Perſpectiviſche Linien.

GR iſt die Grundlinie, und HL der Horizont; s, der Mittelpunkt, und d die Diſtanz des Gemäldes. AB, auf der Grundlinie, iſt die Breite der Enden; woraus eine Linie nach d gezogen wird, welche die Sehlinien Bs, für die perſpectiviſche Breite des Endes, ſchneidet. O iſt die Höhe des untern Theils, und der obere Theil, welcher mit dem Horizont gleich iſt, erſcheint in einer Linie, und zeigt daher keine Breite am obern Theil.

Ein Cabinetſchrank.

Tafel 48.

Der Gebrauch dieſes Stücks dient dazu, daß eine Dame mit Bequemlichkeiten zum Schreiben und Leſen verſehen werde, und ihren Anputz und andere dergleichen Sachen zur Hand habe.

Die Verfertigungsart iſt koſtbar, er iſt oft reich lackirt, und mit dem feinſten Atlasholz furnirt.

Die Bearbeitung iſt nicht ſonderlich ſchwer, doch werden folgende Bemerkungen zuläßig ſeyn.

Der Mittelauszug über der Kniehöhlung hat einen Schieber, um darauf zu ſchreiben, und die auf jeder Seite ſind glatt. Die Thüren unter denſelben

hängen

hängen an Pinhäkchen, und inwendig iſt ein Unterſchied in jeder. Das Behältniß im Knieloche iſt zu kleinen Auszügen eingerichtet, und manchmal blos zu einem Unterſchiede. Die Pfeiler oder Halbſäulen werden angeſetzt, nachdem das Geſtelle verfertiget iſt. Die Eckpfeiler werden erſt viereckicht gehobelt, und dann ausgefalzt, damit der Winkel des Geſtells darin gehe, und nachher wird weiches Holz in die Falz ſchlechtweg geleimt, daß es leicht herausgenommen werden könne, wenn die Säule gedrechſelt iſt.

Die Mittelthür des obern Theils iſt oben viereckicht, und öfnet ſich unter dem Stäbchen welches die Hohlung bildet.

Die Pfeiler ſind an den Thürrahmen befeſtiget, und die Draperie iſt von Seide, und an Seide genähet, und beyde werden in eine Falz vereiniget. Hinter der ſeidenen Thüre ſind Unterſchiede zum Ausziehen für kleine Bücher. Die Flügel ſind aufgeſchlagen, wie im Modell zur rechten gezeigt iſt, oder mit kleinern Auszügen, und haben oben blos zwey bis drey Hohlungen für Briefe.

Die perſpectiviſchen Linien.

G R iſt die Grundline, H L der Horizont, und s d blos die Hälfte des vollen Abſtands des Gemäldes; daher g a blos die Hälfte des urſprünglichen Maaßes der Enden des Kabinets iſt. Ein Perpendikel aus e beſtimmt die Vorderſeite des obern Theils, und alle die nach s gezogenen Sehelinien ſind an ſich ſichtbar. Die ſenkrechten Linien c c in der Hohlung zeigen die Mittelpunkte, um es zu zeichnen. Die Thüre zur rechten Hand öfnet ſich mehr als winkelrecht, folglich iſt ſie ſchief gegen das Gemälde; und da ſie ſchief iſt, ſo

lauft

lauft das obere und untere Ende derſelben auf irgend einen Verſchwindungspunkt zu, außerhalb dem Mittelpunkt des Gemäldes, wie durch die Linien n n, s s angedeutet wird. Dieſe zwey Linien würden, falls man ſie fortzöge, in einem Punkt auf dem Horizonte zuſammen kommen, und dieſer Punkt heiſt der Verſchwindungspunkt aller Linien, die dem obern und untern Ende der Thüre parallel ſind. Die in Charnierbändern hängende Thüre beſchreibt einen halben Kreis, wie gezeigt iſt, und folglich muß jede Oefnung der Thüre in den Umkreis dies halben Kreiſes kommen.

Ein Anziehſchrank für Damen.

Tafel 49.

Dieſer Schrank enthält alles, was zum Anzuge einer Dame erfoderlich iſt. Die Verfertigungsart iſt ſchön, und einiger Maaßen koſtbar.

Die Bearbeitungsart, und der Inhalt, können aus dem Modell ſelbſt erſehen werden, welches die Theile hier ganz offen darzeigt. Wir wollen alſo blos zwey oder drey Stücke erwehnen. Wenn der Waſchauszug drin iſt, ſo kann ein Schieber, der über demſelben iſt, herausgezogen werden, an den man nach Gelegenheit ſchreiben kann. Die Dinte und der Streuſand befinden ſich in dem Auszuge zur rechten Hand unter dem Mittelſpiegel. Hinter der Draperie, welche in eine Falz genagelt und mit Franzen verſehen iſt, damit die Nägel verſteckt werden, befindet ſich ein Unterſchied, worauf irgend ein Gefäß ſtehet, in

welches

welches das unreine Waſſer abläuft. Ueber der Draperie ſind ausgeſchweifte Behältniſſe, an jedem Ende eines, und in der Mitte unter dem Auszuge eines. Ueber der Schweiffung an jedem Ende ſind wirklich gangbare Auszüge, die angebracht ſind, um jeden zum Ankleiden nothwendigen Artikel zu enthalten. Die Auszüge im Kabinet ſind für das Geſchmeide, als Ringe, Ohrgehänge, u. ſ. w. beſtimmt. Hinter dem Mittelſpiegel iſt Behänge; es kann entweder wirkliches und dem untern gleich ſeyn, oder man kann es blos mahlen laſſen, daß es ſo ausſieht, wie das untere. Der Spiegel dreht ſich nach Gefallen auf Zapfen, die an den Unterſchied über den Armenleuchtern befeſtiget ſind. Die Seitenſpiegel klappen hinter den Thüren ein, und die Thüren ſelbſt erſcheinen, wenn ſie zugemacht ſind, maßiv, mit Ovalen in den Füllungen, und den andern Theilen angemeſſen, verziert. Man merke, daß der ganze Grundriß des Blatts oder Obertheils nicht auf der Kupfertafel iſt, weil er zwey Fuß über derſelben erfodert.

Die am kreisförmigen Ende gezeigten Linien ſind folgende: Wenn der Grundriß fertig iſt, ſo theile man die krumme Linie in Theile, wie gezeigt worden; und aus dieſen Theilungen auf der Grundlinie, ziehet man Linien nach der Diſtanz, wie gezeigt worden; und dieſe Linien werden die Sehelinien in 6, 7, 8, 9, und ſo fort, ſchneiden, und Punkte anzeigen, nach denen die krumme Linie wird gezogen werden können.

Ein Kabinet- und Schreibtiſch für Damen.

Tafel 50.

Dieſer Tiſch iſt zum Schreiben beſtimmt, und zugleich ſoll er hinten im obern Theile etliche kleine Bücher enthalten. Binnen der Thüre, unter den Kuppeln, ſind kleine Kabineter von Auszügen, u. ſ. w. gebildet. Das Blatt des obern Theils, welches die kleinen Auszüge und die Brieffächer verſchließt, fährt unter das obere Blatt, und wenn es hinlänglich herausgezogen wird, ſo fällt es herab in die Krümmung f g, und ſchließt in das untere Klappenblatt.

Die Methode, nach welcher man dieſes Blatt hängt, iſt folgende: Man nehme an, B D zeige daßelbe offen, wie in dem Modell, und in der Stellung zum Hineinſchieben. Hierauf merke man, daß D d ein Zapfen iſt, der in einer Nuth läuft, die an jedem Ende eingeſchnitten iſt. Das Blatt B iſt ausgefalzt, und auch der Zapfen D. Dieſe beyde ſind durch Charnierbänder zuſammen verbunden, und haben beyde einerley Stärke, dergeſtallt, daß wenn B herausgezogen wird, der mit einem Zapfen in d verſehene Schieber es hemmt, daß es nicht ganz herauskomme. Die andere Figur zeigt das Vorderblatt, wenn es heruntergelaſſen iſt, wodurch es unfehlbar deutlich wird. Die punktirte krumme Linie o p giebt zu erkennen, daß die untere Seite des obern Blatts ausgehöhlt werden müſſe, damit die Ecke des herunterfallenden Vorderblatts vorbey gehe, wenn es ſich umdreht, oder herunter fällt. Man merke, daß der zum Schreiben beſtimmte Theil ſich überſchlagen läßt, wie ein Spieltiſch; und wenn er offen iſt, ſo wird er durch den Auszug im Rahmen geſtützt. Alles übrige muß den Profeßioniſten deutlich ſeyn.

Das Blatt des Anziehtiſches, Tafel 46, iſt nach eben den Grundſätzen behandelt.

Das Behänge.

Tafel 51.

Von dem Behänge läßt ſich wenig ſagen, weil ſich alles aus der hier gegebenen Abbildung von ſelbſt erklärt. Jedoch muß angemerkt werden, daß die franzöſiſchen Schleiffen und Quaſten im Modell zur rechten Hand kein Theil des Simſes ſind, wofür ſie einige Kabinetstiſcher irriger Weiſe gehalten haben. Es iſt Tapezirarbeit, die in das Behänge oder in den Grund der Draperie genähet iſt.

Dieſe Vorhänge ſind auf franzöſiſche Stäbe gezogen. Wenn die Schnuren gezogen werden, ſo kommen die Vorhänge in der Mitte zu gleicher Zeit zuſammen, gehen aber nicht in die Höhe. Wenn die nämliche Schnure auf die entgegengeſetzte Weiſe gezogen wird, ſo fliegen die Vorhänge auseinander, und jeder kommt an ſeine Stelle auf jeder Seite, wie hier auf dem Kupfer vorgeſtellt iſt. Die Schnure geht in einer Seitenrolle, die zur rechten Hand befeſtiget iſt.

Dies zu bewirken, iſt der Stab auf eine beſondere Art gemacht; er hat nämlich zwey Rollen an dem einen Ende, und eine einzige am andern. Mit Worten läßt ſich dies ſo genau nicht beſchreiben, wenn keine Zeichnung dabey iſt.

Eine Schreibkommode für einen Herrn.

Tafel 52.

Dieſes Stück iſt für einen Herrn eingerichtet, daß er daran ſchreiben, und ſeine Rechnungen darin verwahren kann. Zugleich dient es zu einer Handbibliothek. Die Verfertigungsart iſt ſchön, zuweilen nähert es ſich der Koſtbarkeit, indem es dann und wann von Atlasholz, mit lackirten Verzierungen, verfertiget wird.

Die Bearbeitung.

Worauf es hier hauptſächlich ankommt; das iſt die Einrichtung der Klappe A, oder des Schreibtiſches, welcher mit grünem Tuche überzogen iſt. Dieſe Klappe iſt durch einen eiſernen Winkel, B, angehangen, welcher das Gleichgewicht hält. Wenn man alſo die Klappe mit der Hand etwas höher, als ein Winkel von fünf und vierzig Graden beträgt, hebt, oder in die Stellung bringt, welche in A gezeigt wird, ſo fällt ſie von ſelbſt herab, vermöge der Gleichgewicht haltenden Kraft von B.

Wenn A ſich in einem wagerechten Stande befindet, ſo iſt B in F, der inwendigen Seite des Pfeilers, worauf ein Stück Tuch geleimt iſt, damit das Eiſen nicht klappere. Da B in F gehemmt wird, ſo iſt offenbar, wie feſt die Klappe dadurch geſtützt werde; denn die Angel iſt ſehr ſtark gemacht, drey Viertelzoll dick, am hintern Ende, und in der Fuge, und da, wo ſie an die Klappe geſchraubt iſt, bis auf ein Viertelzoll vermindert. Der eiſerne Winkel beſteht aus zwey Theilen, aus D und b. D hat einen Mittelſtift, und iſt inwendig

an den Pfeiler geſchraubt, wie in d; b iſt ganz aus einem Stück, und an die Klappe geſchraubt, indem es ein Mittelloch hat, um den obgedachten Stift im andern Theile des eiſernen Winkels aufzunehmen.

Man muß merken, daß hinter den obern und untern Pfeilern, eine Höhlung iſt, worin die eiſerne Balancirſtange wirkt, ſo, daß außer der bloßen Fuge des eiſernen Winkels nichts zu ſehen iſt.

Ferner, iſt zu merken, daß in die obere Seite des untern Geſtelles eine Hohlung gemacht werden müſſe, um der kreisförmigen Bewegung der untern Ecke der Klappe Platz zu verſchaffen, wenn ſie ſich in ihrem Angel aus der ſenkrechten Stellung in die Wagerechte dreht. Dieſes Loch kann man auf der Kupfertafel wahrnehmen. Der Raum 1 enthält die Klappe, wenn ſie oben iſt; 2 iſt ein offener Raum, welcher Platz giebt für die Ringe in den kleinen Auszügen; und 3 iſt der Pfeiler. Der verzierte Fries unter der Corniche iſt eigentlich ein Auszug, der herausfährt, wenn der Riegel des Klappenſchloſſes ausgeſchloſſen wird. Dies geſchiehet mittelſt eines Federriegels, der in die Abtheilung unter dem Auszuge eingelaſſen iſt, und welcher durch den Riegel des Klappenſchloſſes in die untere Kante des Auszugs getrieben wird; und wenn die Klappe offen iſt, ſo geht dieſer Federriegel wieder auf ſeine Stelle in der Abtheilung, und eine gemeine auf die Rückwand des Auszugs geſchraubte Feder treibt ſie vorwärts, ſo, daß er herausgezogen werden kann, ohne Ringe oder Handhaben.

Wenn die Klappe oben iſt, ſo erſcheinen zwey Felder in Geſtallt der untern. Das übrige muß ein Arbeiter verſtehen.

Die Maaße jedes Theils können vom Profil des Maaßſtabes genau genommen werden.

Ein

Ein Waſchtiſch mit einem Cylinder.

Tafel 53.

Dieſe Tiſche werden immer aus Mahogany gefertiget; und da ſie einen Cylinder haben, der in die Höhe kommt, damit die Waſchgeräthſchaft verborgen werde, ſo geben ſie jedem Anziehzimmer ein gutes Anſehen.

Eben ſo enthalten ſie ein Bidet zur rechten Hand, dicht am vordern Theile; und D iſt ein Waſſerauszug auf der linken Hand nahe an der Rückwand. Beyde gehen bey einander vorbey, wenn ſie hineingeſchoben werden. Der Auszug vorn, der zum Theil außen iſt, geht über das Bidet und über den Waſſerauszug weg. Die zwey Höhen der blinden Auszüge oberhalb enthalten den Cylinder, und die zwey Höhen der blinden Auszüge unterhalb enthalten das Bidet und den Waſſerauszug. Das Becken hat ein Hahnloch im Boden, vermittelſt deßen das Waſſer in den Auszug D geleitet wird, der mit Bley überzogen oder gefüttert iſt. Die Thüre des Waſſerbehälters geht in Charnieren oder Bändern, und kann zu jeder Zeit aufgemacht werden, um friſches Waſſer darein zu laſſen. Der Spiegel kommt hinten in die Höhe, wie der Spiegel an einem Barbierſtänder. Wenn der Spiegel heruntergelaſſen iſt, ſo kann die obere Klappe auch zugemacht werden; und da der Cylinder empor geht, und dem Spiegel begegnet, ſo iſt alles zuſammen verſchloſſen. Die Bewegung des Cylinders wird von zwey Quadrantenſtücken, einem an jedem Ende, welche in das obere Theil gefügt ſind, worin das Becken hängt, geleitet. Dies wird durch A im Profil angezeigt. Wenn der Cylinder auf ſeinen Ort herabgelaſſen worden iſt, ſo wird A in B ſeyn. Wird der Cylinder hinauf nach A gehoben, ſo bleibt er in C hängen, welches eine Feder von eben der Gattung iſt, wie diejenigen ſind, welche an Auszüge der

Schreib-

Schreibkommoden gemacht werden. Der Bidetauszug iſt manchmal ſo eingerichtet, daß er ganz herausgezogen werden kann, indem er vier Beine hat, worauf er ruht. Das Seitenblatt des Schranks iſt ausgeſchnitten, ſo, daß die Füſſe hereingehen, ohne aufgeſchlagen zu werden. Hier in dieſem Modell wird dies Stück abgehalten ganz heraus zu kommen, und die Beine in Geſtallt eines Rahmens, welche ſichtbar ſind, ſchlagen ſich unter den Auszug, und gehen mit demſelben hinein.

Ein Pembrockſcher Tiſch. Ein Arbeitstiſch für Damen.

Tafel 54.

Dieſes Stück wird für einen Herrn oder eine Dame zum Frühſtücken gebraucht.

Die Verfertigungsart dieſer Tiſche iſt ſehr ſchön, und ſie gränzt zuweilen an die Pracht; denn ſie werden dann und wann aus Atlasholz verfertiget, und haben reiche Einfaßungen um ihre Blätter, mit verzierten Auszügen in der Vorderanſicht.

Die Bearbeitung dieſes Tiſches iſt von denen zum gemeinen Gebrauch beſtimmten nur wenig verſchieden.

Die Schieberriegel, auf welchem die Klappen ruhen, werden eben ſo wie alle andere gemacht und befeſtiget, nur iſt es nach unſern Gedanken am beſten, daß man eine Schwalbenſchwanzförmige Vertiefung vorn für die Auszüge an den Seiten mache, in einem Abſtande von jedem Ende des vordern Auszugs, gleich der Stärke des Schieberriegels und der inwendigen Bekleidung; ſo, daß

die

die Vorderanſicht übergreift und das Ganze bedeckt, wie im Modell zu ſehen iſt. In dieſem Falle ſchließt der Schloßriegel im Tiſchblatte. Das Blatt und das Geſtelle können in den Pfeiler oder in die Füſſe befeſtiget ſeyn, entweder vermittelſt eines viereckichten Klötzchens, das aufgeleimt wird, oder mittelſt ein Paar Stücken, die vier Zoll breit ſind, und in einander rechtwinklicht eingeſchnitten ſind, und in den Pfeiler doppelt verzapft, und an das Geſtell unten angeſchraubt werden, wie das Profil der Pfeiler und Füſſe anzeigen ſoll.

Der Verfertiger muß ſich geſagt ſeyn laſſen, daß das Tiſchblatt nicht eben eine regelmäßige Ellipſe, wie im Modell, vorſtellen ſoll; man arbeitet ſie insgemein etwas voller aus an jeder Ecke der Unterlage. Der Grund davon iſt, daß die Klappen, wenn ſie hinunter gelaſſen werden, die Rahmenfuge beſſer verſtecken.

Der franzöſiſche Arbeitstiſch.

Tafel 54.

Die Benennung dieſes Tiſches zeigt ſeinen Gebrauch zur Genüge an. Die Verfertigungsart iſt ſchön; er wird meiſtentheils aus Atlasholz gemacht, mit einem meßingenen Stabe rings um den Rand.

Der vordere Theil der Einfaßung iſt an das Blatt mittelſt eines Charnierbandes befeſtiget, eben ſo wie der vordere Theil eines Schreibtiſches oder Kommodenauszugs; alſo wenn es in die Höhe geſchlagen iſt, ſo wird es von zwey Riegelſedern wie jene feſt gehalten. Der meßingene Stab iſt an die Kante der Einfaßung befeſtiget, wenn das Blatt aufgeſchlagen, und es mit Charnieren

verſehen

verſehen iſt. Wird nun die Einfaßung mit einer dünnen Säge durchſägt, ſo wird der Stab, wenn das Blatt umgeſchlagen wird, mit dem auf der Ecke gleich ſeyn.

Das Fach unten iſt geſtalltet wie ein Boot. Der Boden deßelben iſt von einem Zoll ſtarken Holze verfertiget, und in das Fußgeſtelle doppelt verzapft, wie das Profil zur Gnüge zeigt. Das Obertheil jedes Fußes hat auch doppelte Zapfen, in welche Queerhölzer eingelaſſen und an die untere Seite des Obertheils geſchraubt ſind.

Der Maaßſtab zeigt die Verhältniſſe des Geſtells, und die Höhe des Tiſches. Seine Breite iſt vierzehn bis funfzehn Zoll. Das Fach, welches zur Nätherey dient, iſt ſechs Zoll über das Mittel, und drey an jedem Ende breit.

Wir haben in dieſen beyden Zeichnungen genaue Schattirungen angebracht, damit der Lehrling von ihren Wirkungen in ſolchen Fällen beſſer urtheilen lerne; aber wir müſſen anmerken, daß die Schatten hier eher zu ſchwach ſind, weil wir beſorgten, daß die Kupfertafel zu finſter ausſehen möchte. Die Sonnenſtrahlen werden hier als dem Bilde Parallel betrachtet; und das Bild hat, nach den unterſchiedenen Fällen in der Abhandlung über das Schattiren, ſiehe Seite 262 ſein völliges Licht. Deswegen wollen wir blos dem Lehrling zu Gefallen anmerken, daß man, wenn der Schatten der Gegenſtände angegeben werden ſoll, einen ſtarken Contour oder Umriß ſorgfältig vermeiden müſſe. Eigentlich ſoll gar kein Umriß ſeyn, außer den erſten Linien die mit einem Bleyſtifte zu Beſtimmung der Gränzen des Schattens gezogen werden; nachher muß ein ſtarker Haarpinſel gebraucht werden, um den Schatten auszufüllen. Eben ſo muß angemerkt wer-

den,

den, daß uns die richtige Betrachtung der Natur lehrt, daß die Schatten der Gegenſtände zunächſt am Fuße oder an der Stelle worauf ſie ſtehen, ſtärker ſind, und verhältnißmäßig ſchwächer werden, je weiter ſie ſich vom Fuße der Objecte entfernen. Der Grund davon iſt folgender: wenn die Schatten ſehr lang ſind, zum Beyſpiel, der Schatten eines Hauſes, ſo prallt das Licht ſtark auf die Gränzen zurück, und miſcht ſich mit dem Schatten, und folglich ſchwächt es denſelben. Es hat einige Aehnlichkeit mit dem was die Sternkündiger einen Halbſchatten, oder einen unvollkommenen Schatten nennen, der mit einem ganzen Schatten vergeſellſchaftet iſt.

Endlich muß auch gemerkt werden, daß wenn ein Gegenſtand ganz in den Schatten des andern verſenkt wird, wie, zum Beyſpiel, die Füſſe des Tiſches in den Schatten des Blatts, alsdenn noch ein Schatten hinzukomme, der theils durch das Zurückprallen, theils durch die Berührung der beyden Flächen verurſacht wird; dieſe aber ſind kurz und unvollkommen in ihren Gränzen.

Dreyfüſſige Leuchtergeſtelle.

Tafel 55.

Dieſe braucht man in Geſellſchaftszimmern, damit diejenigen Theile des Zimmers beleuchtet werden, wo es weder prächtig noch leicht ſeyn würde, irgend ein anderes Licht anzubringen.

Die Verfertigungsart derſelben für die Geſellſchaftszimmer großer Herren iſt über die Maaße reich. Manchmal werden ſie in weiß und Gold gefertiget, und

und manchmal ſind ſie durchaus vergoldet, der übrigen Möblirung gemäß. In ſchlechtern Geſellſchaftszimmern ſind ſie, nach Beſchaffenheit der Möbeln, lackirt.

Wer mit der Bearbeitung dieſer Leuchtergeſtelle unbekannt iſt, der beſorgt vielleicht, daß ſie wegen ihrer Schwäche ſehr zerbrechlich ſind; allein dieſer Einwurf verſchwindet, wenn man bedenkt, daß die Schnörkel von ſtarken eiſernen Stäben verfertiget, und die Verzierungen daran gekittet ſind.

Es konnten auf eine vortheilhafte Art nicht mehr als drey Lichter gezeigt werden, es ſind ihrer aber eigentlich viere; eins in der Mitte, und in jeder Ecke eins. Das Obertheil des Geſtells zur linken Hand iſt eine runde Vaſe, die man drechſeln kann, und worein man nachher die viereckichten Handgriffe ſtecken kann. Die Handgriffe müſſen zwey Füßen parallel geſtellt werden. Das Obertheil des Geſtells zur rechten Hand iſt ein hohles ſphäriſches Dreyeck, deßen Seiten alle gleich ſind.

In Betracht alles übrigen, wird die Kenntniß des Profeſſioniſten alles an die Hand geben, was zur Bearbeitung nothwendig iſt.

Die Pembrockſche *) mechaniſche Tafel.

Tafel 56.

Dieſes Stück dient nicht nur zum Frühſtücken, ſondern auch zum Schreiben, und paßt ſehr gut für Damen. Es heiſt eine mechaniſche Tafel lediglich darum, weil in dergleichen Arbeiten insgemein viel Maſchinenwerk zu ſehen iſt.

Es ſind dergleichen Tiſche ſchon gemacht worden, jedoch aber nicht nach dem verbeſſerten Grundriß des hier gezeigten Maſchinenwerks.

Das Verdienſt der Erfindung eignet ſich der Verfaſſer nicht zu, aber die Darſtellungsart und die Beſchreibung der Einrichtung kommt von ihm her; das übrige gehört einem andern, von dem er die erſten Gedanken entlehnt hat.

Die eigenthümlichen Vortheile, welche aus dem Maſchinenwerk entſpringen, ſind folgende:

Erſtlich, das Behältniß der Auszüge, die im Modell gezeigt werden, kann ſtufenweiſe, ſo hoch als man will, geſchoben werden, bis endlich das Ganze heraus iſt.

Zweytens, wenn das Ganze, wie man im Modell vorgeſtellt hat, heraus iſt, ſo kann es abgenommen werden, wegen der drey Vorſtecker, die es inne halten;

*) Die Grafen von Pembroke, in dem Fürſtenthum Wales, waren in England ſchon zu König Heinrichs des achten Zeiten als Gönner und Beförderer der Künſte bekannt. Vorzüglich aber hat ſich ihr Nachkömmling, Thomas, Graf von Pembroke, als ein ſolcher ausgezeichnet; und auf dieſen bezieht ſich dieſe mechaniſche Tafel. G. T. W.

halten; zwey derſelben ſind an dem einen Ende, und einer am andern, zu folge der Nuthen in No. 1.

Wenn aber, drittens, die Nothdurft erfodert, daß die Auszüge ganz vom Tiſche herausgenommen werden ſollen, um zum Maſchinenwerke kommen zu können, ſo iſt zu dieſem Behuf der eine von dieſen Vorſteckern an dem einen Ende ſo gebaut, daß er zurück geſchoben werden kann. Schiebt man nun die Auszüge hinauf an eben dem Ende, an welchem der Vorſtecker zurück geſchoben wird, ſo heben ſich die beyden andern am andern Ende aus, ſo, daß ſich die Auszüge ganz wegnehmen laſſen.

Wenn, viertens, die Auszüge wieder an ihren Ort gebracht werden, ſo kann der Vorſtecker mittelſt des Fingers wiederum in die Nuth geſtoßen werden, uud er geht vermöge einer kleinen Feder in die Nuth zurück.

Fünftens, nachdem die Auszüge wieder niedergelaſſen ſind, bis ſie mit dem Uebrigen des Tiſchblatts völlig gleich ſind, ſo können ſie in ihrer Stelle mittelſt eines andern Wiederhalters auf dem Boden feſtgehalten werden, ſo daß wenn man den ganzen Tiſch umſtürzte, die Auszüge doch auf ihrer Stelle feſt bleiben würden.

Obgleich, ſechſtens, die Auszüge heraufgeſchoben und herabgelaſſen werden können, indem die Klappe, auf welcher der Schieber ruht, gedreht wird, ſo iſt dennoch der Riegel ſo eingerichtet, daß er dieſe Kraſt mittelſt des Umgangs eines Schlüſſels verliehrt; und alsdenn kann der Riegel herausgezogen werden, daß er die Klappe ſtütze, ohne die Auszüge in die Höhe zu ſchieben, und alsdenn kann man den Tiſch, auf gewöhnliche Art, zum Frühſtücken brauchen.

Dies

Dies ſind alle die erfoderlichen Vortheile, nach denen man ſich in Tiſchen dieſer Art, umſehen kann; vermöge derſelben ſind ſie vollſtändig, und erwerben den Beyfall der Kenner.

Nunmehr aber wird gezeigt werden müſſen, auf welche Weiſe das Maſchinenwerk ſo wirkt, daß dieſe Vortheile herauskommen; eben ſo wird auch eine Beſchreibung ſeiner Theile gegeben werden müſſen, damit der Arbeiter im Stande ſey, ſich einen gehörigen Begrif vom Ganzen zu machen.

Das erſte und wichtigſte, worauf man zu achten hat, iſt die Art und Weiſe, wie die Auszüge in die Höhe geſchoben werden, indem man den Schieberriegel herumdreht. Dies zu bewerkſtelligen, haben wir eine perſpectiviſche Anſicht vom ganzen Maſchinenwerk in No. 1 ertheilt.

Nun nehmen wir an, die Auszüge ſollen herausgenommen werden, und die Schieberriegel, nebſt dem inwendigen Ueberzuge vom Rahmen oder der Zarge weg ſeyn. a b iſt eine aufrechte eiſerne Achſe, die aus zwey Stücken beſteht, welche durch einen runden Stift in der Fnge b zuſammen verbunden ſind. Wenn alſo die Kurbel c herumgedreht wird, ſo wird ſich die Achſe a mit derſelben vermöge des runden oben angezeigten Stifts herumdrehen, ohne daß der untere Theil der Achſe b bewegt werden wird. Hieraus wird einleuchtend, daß, wenn die Kurbel c an die untere Kannte des in dem Modell angegebenen Schieberriegels geſchraubt wird, er ſich drehen laſſe, ohne irgend einen Theil des Maſchinenwerks zu bewegen. Dies iſt der Grund, warum die obere Klappe oben ſeyn kann, indeß daß die Auszüge unten ſind. Wenn aber die viereckichte Hilſe a unter die Fuge b herabgedrückt wird, ſo werden die zwey Theile

Theile der Achſe beyſammen ſeyn; und daher iſt es, wenn die Kurbel c dieß-ſeits bewegt wird, offenbar, daß das Maſchinenwerk augenblicklich auf folgende Weiſe in Bewegung geſetzt werden wird:

Wenn die Kurbel c an den Schieberriegel geſchraubt, und ohne gedreht zu werden, abgenommen wird, ſo beſchreibt ſie durch ihren Gang einen Viertel-cirkel; und wenn der Arm s vom Stabe R in dieſelbe Achſe a b befeſtiget wird, ſo wird er eine dergleichen Krümmung beſchreiben, wie der Schieberriegel. Und da der Stab R in ſeinen Arm in s und t gefügt iſt, ſo wird der Stab durch die Bewegung des Arms nach j geſchoben werden, und folglich dreht ſich das wagerechte Sternrad links auf dem Mittel C. Wenn es ſich nun links dreht, wie durch die punktirte Linie in q ausgedruckt iſt, ſo folgt daraus, daß das auf-rechte Sternrad N rechts gedreht werden müſſe; und wenn dieſes rechts gedreht wird, ſo muß ſich das Viertelſternrad Q auf der linken Hand mit demſelben rechts drehen. Und da die Achſe A in das Rad Q befeſtiget iſt, und die krum-men Hebel ee in A, ſo beſchreiben die Rollen L L, die mittelſt des Stabs o in dieſe Hebel e e befeſtiget ſind, einen Viertelscirkel, wie durch die punktirte Linie und die Rolle q angedeutet wird; weil die gezahnte Verbindungsſtange ver-urſacht, daß Q eben einen ſolchen Umgang macht, wie N. Ferner, wenn N, der obere Theil des aufrechten Sternrads, ſich nach der rechten Hand bewegt, ſo muß ſich der untere Theil deßelben, links bewegen; und da es mit der gezahn-ten Stange 6 verbunden iſt, und es ſich wieder nach dem Viertelsſternrade Q zur rechten Hand bewegt, ſo folgt, wie zuvor, daß die Hebel f f, und die Rolle L, einen Viertelscirkel zur linken in 8 beſchrieben werden. Nunmehr muß es dem Leſer leicht ſeyn, einzuſehen, daß wenn die Kurbel c mittelſt des

Schie-

Schieberriegels gedreht wird, jeder Theil des Maſchinenwerks in Bewegung geſetzt werden werde; und daß die Hebel und Rollen, wenn ſie ſich nach und nach 8 und 9 nähern, die Auszüge nothwendig empor heben müſſen. Allein man muß auch merken, daß die Bewegung der Hebel f f und e e durch die Kraft der gemeinen Stahlfedern S S ſehr befördert werde; denn wenn die Auszüge unten ſind, ſo werden die Hebel allemal beſchwert; das heißt, die Seiten der Federn ſind meiſt dicht beyſammen, und da dieſe mit der gezahnten Hülfsſtange, 4 und 7, verbunden ſind, und folglich gegen ihre Ende zu drücken, ſo werden die Viertelsſternräder Q Q zum Umgehen genöthiget, und die Hebel und Rollen hiedurch meiſt ſo hoch gehoben, als von dem andern Maſchinenwerke. Es muß auch angezeigt werden, daß, ſo wie dieſe Federn und Hülfsſtangen der übrigen Kraft bey Emporhebung der Auszüge ſehr zu Hülfe kommen, ſie auch den jählingen Fall derſelben hindern, indem ſie dem Drucke derſelben beſtändig entgegenwirken, ſo, daß der Niedergang der Auszüge dadurch eben und ſanft wird.

p, p, p, p ſind metallene feſtgemachte Röllchen, welche die Sternräder in ihrer Stelle halten, und w w ſind Holzſtücke, welche die Federn in ihrem Mittel feſthalten.

Der Grund, warum blos drey Rollen ſind, und zwey derſelben an einem Ende, iſt begreiflich; nämlich, weil die Auszüge auf drey Punkten ſicherer als auf vieren ruhen. Deswegen können ſie nicht wanken, wenn ſie völlig in die Höhe geſchoben ſind; weil zwey Widerhalter an demjenigen Ende ſind, wo blos eine einzige Rolle iſt, welche in den Nuthen G G geht. Und falls die Widerhalter hinauf an das Ende der Nuthen fahren, wenn die Auszüge oben ſind, ſo

iſt

iſt es unmöglich, daß dieſe wanken können, in Betracht daß das andere Ende auf zwey Rollen ruht. Und hier merke man: wenn der Arbeiter etwan eine Schwierigkeit darin findet, daß die doppelte Rolle o mit der Achſe b b an einerley Ende iſt, ſo kann er dieſelbe wegſchieben, und zwar dieſe doppelte Rolle dahin, wo die einfache iſt, welches dem übrigen Maſchinenwerke nichts verſchlägt. Ferner merke man: wenn die Rollen gegen ihre Achſe A A meiſt ſenkrecht ſind, ſo kommen ſie auf eine geſchobene oder ſchiefe Ebene, oder auf dünne Holzſtücken, die wie Keile gehobelt, und ſo breit als die Rollen ſind. Das dünne Ende derſelben iſt angeleimt, und begegnet den Rollen wenn ſie ſteigen, dergeſtallt, daß dadurch die Auszüge ſo hoch als man will, emporgehen können. Da dieſe Keilchen an die untere Seite der Auszüge geleimt ſind, damit ſie für die Stelle der Rollen genau paßen, ſo macht die Ausladung der Keilchen unter den Auszügen es zur Nothwendigkeit, daß eine Hohlung in der Achſe A A ſey, damit die Keilchen hineinfallen können, wenn die Auszüge unten ſind; weil die Auszüge, in dieſem Stande, auf drey Rollen ruhen, die mit der Achſe A A einen meiſt gleichen Stand haben. Und da die oben gedachten Keilchen queer über die Achſe liegen müſſen, wenn die Auszüge unten ſind; ſo muß jeder Arbeiter die Nothwendigkeit einer Hohlung begreifen, ſonſt würden ſich die Auszüge nicht auf ihren Platze niederlaſſen.

Nunmehr muß gezeigt werden, wie einer von den Wiederhaltern ausgehoben oder hintergeſchoben werden kann, ſo, daß die Auszüge ganz weggenommen werden können. Der Bau dieſes Schiebers wird durch No. 4 angezeigt, wo angenommen wird, daß man die untere Seite der Auszüge ſieht. A iſt ein loch, das durch die Auszüge geſchnitten iſt; dieſes loch wird mit einem Cirkel

gezogen,

gezogen, wovon C der Mittelpunkt iſt. P iſt ein runder Stift, welcher auf der inwendigen Seite des Bodens der Auszüge durchkommt. K iſt ein ſchwacher Schlüſſel, welcher in den Stift einhackt. Wenn man dieſen Schlüſſel an den Stift macht, ſo muß man den Schreibſchieber, der auf dem Modell gezeigt wird, hineinſtoßen, und das Vordertheil, welches die Brieffächer verbirgt, hinauf auf ſeine Stelle ſchieben. Und da queer durch die untere Seite des Schiebers eine Nuth iſt, juſt da wo der Stift kommt; und der Schieber für die Stärke des vorbeſagten Schlüſſels etwas Raum läßt, ſo giebt die ebengedachte Nuth dem Schlüſſel über dem Kopfe des Stifts P einen erfoderlichen Raum. Wenn hierauf der Schlüſſel zurückgezogen wird, ſo bewegt ſich P nach A mittelſt des Mittelpunkts C; und S, der Wiederhalter, welcher über die Auszüge hinaus vorſpringt, wird dadurch herein gezogen. B iſt eine Platte, die an die Auszüge geſchraubt iſt, um den Wiederhalter feſt zu halten. Ferner, wenn die Auszüge unten auf ihrer Stelle ſind, ſo iſt es nothwendig, daß ſie daſelbſt auch feſt gehalten werden, wie ſchon geſagt worden. Die Geräthſchaft zu dieſem Behuf iſt in No. 3 gezeigt, welches eine verſchiedene Anſicht von dem nämlichen Schloße iſt, dergleichen das in No. 2, vorſtellt. 1, 2, 3, 4, iſt nach der Vorausſetzung ein Theil des Bodens, nicht der Auszüge, ſondern der Theil auf den in No. 1 das Maſchinenwerk geſtellt wird. t s iſt eine Art von Hebel mit Nuthen, der ſich in s auf einem Mittelpunkte bewegt. An den Riegel des Schloſſes iſt ein Stift befeſtiget, und da für den Stift eine in die Schloßplatte geſchnittene Oefnung iſt, wie im Modell gezeigt wird, ſo bewegt ſich der Stift auf- und abwärts, je nachdem der Schlüſſel gedreht wird. a iſt eine Art von Hebel mit zwey Armen, der ſich im Mittelpunkt a bewegt. c c ſind Platten, welche an die untere Seite der Auszüge befeſtiget ſind; und ſo wie der Riegel des Schloſſes

Schloſſes unterwärts ſchließt, ſo hebt der Hebel t s die Arme des Hebels aus den Platten, welche an die untere Seite der Auszüge befeſtiget ſind. Dadurch werden die Auszüge losgemacht, und können empor geſchoben werden, indem man den Schieberriegel herauszieht. Hier muß ſich der Arbeiter geſagt ſeyn laſſen, daß, wenn der Riegel b, No. 1, vorgeſchoben wird, wie jetzt zu ſehen iſt, die Auszüge allemal losgemacht werden; und der Schieberriegel hat zu gleicher Zeit Kraft, die Auszüge empor zu heben; weil die Gabel D in die Nuth d der Achſe a b, in No. 1, wirkt, und dadurch die Hilſe a nach b drängt, und der Kurbel c die Gewalt über das Maſchinenwerk verleiht. Ferner muß gemerkt werden, daß wenn der Riegel b, wie in No. 3 gezeigt wird, oben iſt, die Arme des wiederhaltenden Hebels durch die vorgedachten Platten in der Unterſeite des Behältniſſes der Auszüge gehen und es feſthalten, indeß das zu eben der Zeit der Schieberriegel ſeine Gewalt über das Maſchinenwerk verliehret; weil die Hilſe a, in No. 1, dadurch über b erhoben wird; und da b ſich auf einem Zapfen herumdreht, ſo kann die Kurbel c der Stange s R nichts thun, und daher wird kein Theil des Maſchinenwerks in Bewegung geſetzt. Solchergeſtallt iſt es, nach unſerm Bedünken, einleuchtend genug, daß das Behältniß der Auszüge, es mag oben oder unten ſeyn, angehalten und losgelaſſen, und auch, daß der Schieberriegel zu Unterſtützung des Schiebers herausgezogen werden könne, während daß zu gleicher Zeit das Behältniß unten iſt und angehalten wird, ſo, daß das Ganze als ein gewöhnlicher Frühſtücktiſch gebraucht werden kann.

Nun iſt noch übrig, über die Bearbeitung einige Anleitung zu geben.

Vom Tiſchblatt.

Die Höhe des Tiſches, wenn er aufgeſchlagen iſt, hält vier Fuß, und zwey Fuß ſieben Zoll in der länge; die Rahmen ſind acht und ein Viertel tief. Das ganze Blatt iſt in vier Abtheilungen getheilt, mit der Oefnung des Behältniſſes übereinſtimmend. Um dieſe Abtheilungen iſt ein lackirter Rand, wodurch der Raum ausgefüllt wird, der zwiſchen dem Ende des Tiſches und dem Ende des Behältniſſes für die Auszüge liegt. Dieſer Rand muß rings herum auf eine gleiche Art laufen, damit die Füllungen einförmig und gleich groß ausſehen. Das Blindholz des Blatts ſollte in zwey Füllungen von drey Viertelszoll ſtarken ganz reifen Mahagany gemacht werden, und die Breite der Stuffen muß ſich zur Oefnung des Behältniſſes ſchicken. Eine Füllung von Halbzoll ſtarkem Holz muß in den andern Theil des Blindholzes verzapft werden, da wo das Behältniß nicht in die Höhe geht. Hierauf muß wegen des Stäbchens, das auf der Kante des Blatts rings herumgearbeitet werden muß, ein Stück in jedes Ende, nach der länge des Kerns, verzapft werden. Ferner, da das Blindholz des Tiſches während der Arbeitung oft wird abgenommen werden müſſen, ſo thut man am beſten, daß man in die untere Seite deßelben kleine Zapfen ſtecke, und löcher in die Rahmen rings herum mache. Dadurch wird das Bett auf einer gewiſſen Stelle gehalten, und zu jeder Zeit leicht abgenommen werden können. Neben dem Behältniſſe wird eine ſchwarze Schnure, rings um die ganze inwendige Seite des Randes eingelegt, damit die Fuge verſteckt werde. Wenn man dieſe ſchwarze Schnure in die Oefnung des Behältniſſes einlegt, muß die innere Seite des Mahogany-rahmens ausgefalzt werden, damit ein drey achtel Zoll breiter Streiffen von ſchwarzem Furnir darin aufgenommen werden könne; und da er ſo viel über die

Zarge

Zarge wegſteht, als die Dicke des Furnirs austrägt, ſo kann dieſer Streiffen durch eine Falz, welche die Stärke einer mäßigen Schnure hat, verſchloſſen werden, und das Furnir muß man daran fügen. Der Nutzen von allem dieſen iſt, damit, wenn das Behältniß in die Höhe ſteigt, es keinen Theil von der Schnure mit ſich nehme, welches gewiß geſchehen würde, wenn ſie blos wie eine Eckſchnure angemacht würde.

Vom Behältniß der Auszüge.

Das Geſtell des Behältniſſes wird von halbzoll ſtarkem Mahogany gemacht, die Abtheilungen und Brieflöcher von dünnem viertelzoll Holz; und ihre Kanten werden mit ſchwarzen Perlchen belegt. Dies alles muß um einen halben Zoll vom Rande des Geſtells zurück gehalten werden, damit für den Schreibſchieber Platz bleibe, wovon ein Theil in die Höhe geht, als eine Vorderanſicht für die inwendige Seite des Behältniſſes, und ein Theil davon bleibt darin. Und da ein Theil des Schreibſchiebers auf dem Boden des Behältniſſes unter den Auszügen zurückbleibt, ſo muß im Schieber eine darauf ſich beziehende Fuge ſeyn. Dieſe Fuge iſt an jedem Ende mit Charnierbändern verſehen, ehe das Kreutzband für das grüne Tuch aufgelegt wird. Der Arbeiter kann die Bänder ſelbſt machen, welche ſich zu dieſem Behuf ſchicken. Sie können gemacht werden, wie Charnierbänder an gemeinen Schreibkommoden mit Klappen, nur die Gelenke der Charniere werden etwas höher als gewöhnlich gemacht, damit ſie ein dünnes Furnier aufnehmen. Wenn dieſe aufgeſchraubt ſind, ſo liegt das Furnir für das Band des Tuches darauf und bedeckt die Streiffen oder Riemen, ſo, daß blos ein Theil des Gelenks zu ſehen iſt. Allein die Enden des Furnirs, welche beym Gelenke zuſammen kommen, müſſen in einer ſchrägen Richtung geſchnitten werden,

werden, ſo, daß dieſelben und das meßingene Gelenke zwiſchen ihnen grade die Geſtallt und die Beſchaffenheit haben werden, als die Hauptfuge eines Schieberriegels an einer Pembrokſchen Tafel; und daher muß es jedem Arbeiter einleuchtend ſeyn, daß ſich die Vorderanſicht viereckicht überſchlägt. Der Schieber iſt in das Behältniß mittelſt ein Paar Stiſte, die in Nuthen gehen, befeſtiget; und wenn er hineingeſtoßen wird, ehe er übergeſchlagen werden kann, ſo muß ein Loch in den Boden des Behältniſſes gearbeitet werden, damit der Winkel des ſteigenden Theils des Schiebers Raum bekomme, um darin umzuwenden. Wenn der Schieber aufgeſchlagen iſt, ſo wird er auf ſeiner Stelle durch einen Federhaaken feſt gehalten, der ſich gegen eine Platte ſtemmt, die an der Unterſeite des Blatts im Behältniß angebracht iſt. Wenn der Vordertheil oben iſt, ſo ſollte er lieber innerhalb dem Geſtell des Behältniſſes ſeyn, ſo wohl darum, damit das Behältniß leicht herabgehe, als auch daß ein Streiffen von dünnem grünen Tuche an jedem Ende Platz habe, damit wenn der Vordertheil auf das Blatt der Pembrockſchen Tafel geſchlagen wird, er daßelbe nicht ritze.

Jedoch läßt ſich noch eine Methode vorſchlagen, die mit geringerer Mühe verknüpft iſt; nur hat ſie den Nachtheil, daß ſie der Höhe der Auszüge etwas benimmt.

Der in zwey Theile gemachte Schieber kann eben ſo charnirt werden, wie ein Spieltiſchblatt, welches, wenn es übergeſchlagen iſt, an ſeinen Ort geſchoben werden kann. Doch muß das untere Blatt um etwas breiter als das obere gemacht werden, und zwar um ſo viel, als zuläßig iſt, daß es eben ſo wie das andere angehalten werde; dergeſtallt, daß wenn es herausgezogen wird, das obere Blatt ſteige und die Vorderanſichten der Auszüge ſichtbar mache. Wenn

der

der Schieber auf dieſe Weiſe gemacht iſt, ſo können die Auszüge nahe an die Vorderkannte gebracht werden; und was noch übrig iſt, dient zu einem Raume für ein Paar Fingerlöcher, wodurch man den Schieber herauszieht.

Die Vorderthüre iſt ſo gemacht, daß ſie am Blatte wie ein Auszug hineingeht, und nach eben den Grundſätzen verfertiget, nach denen die Vorderanſicht des Cabinets für Damen, Tafel 50, verfertiget iſt.

Vom Rahmen des Tiſches.

Die Füſſe ſind etwas ſtärker als gewöhnlich gemacht, weil der Tiſch mit allem Zubehör ziemlich ſchwer iſt.

Dem Scheine nach hat jede Seite vier Auszüge; allein der Wirklichkeit nach ſind ihrer im Ganzen nur zwey. Denn der Stärke wegen im Rahmen, iſt der untere Auszug zur linken Hand ein wirklicher, und der oben drüber ein blinder. Hingegen am andern Ende, das hier im Modell nicht geſehen wird, iſt der obere wirklich, und der untere blind. Ein Mittelrahmen iſt in jedem Endrahmen, mit ein Zoll ſtarkem Holz, verzapft. An dieſen Rahmen iſt der aufrechte Theil des Maſchinenwerks befeſtigt, wie in No. 1 gezeigt wird. Und da dieſer Rahmen innerhalb der Kante des obern Rahmens ein Zoll weit drinnen ſteht, ſo enthält er die ganze Ausladung jedes Theils des Maſchinenwerks, ſo, daß das Behältniß ohne Hemmung hinein und herausgeht.

Die inwendige Ueberkleidung für die Schieberriegel, an welche ſie fallen, iſt nicht weniger als drey Viertelzoll dick, nachdem ſie gehobelt iſt; und ſie muß ſo breit ſeyn, als die Endrahmen, das heiſt, acht und ein Viertelzoll. Der

Schie-

Schieberriegel beträgt die überbleibende Stärke des Fußes, und kommt weit genug herab, um mit der Höhe des obern Kreutzbandes am untern Auszuge übereinzutreffen. Der übrige Theil unter dem Schieberriegel iſt die ganze Länge hindurch mit Atlasholz furnirt, und mit einem kreutzweis furnirten Rand verſehen, um den Vorderſeiten der Auszüge zu gleichen. Der Arbeiter, welcher den Schieberriegel verfertiget, woran die Kurbel c geſchraubt iſt, muß an den ſich drehenden Theil deßelben an der untern Kante einen Stift mit einem Kopfe machen; und dieſer Kopf wird noch einmal ſo dick als gewöhnlich ſeyn müſſen, damit die eiſerne Kurbel in den Schieberriegel gelaſſen werden kann, ohne die Hauptfuge zu beſchädigen, oder mit der eiſernen Stange ſeines Mittels ins Gedränge zu bekommen.

Das Schloß in No. 2 und 3, wird an die inwendige Seite der inwendigen Ueberkleidung gemacht, der Achſe a b, in No. 1, ſo nahe, daß die Gabel D des Schloſſes bis zu der Nuth d in der Hilſe der Achſe a b langen wird. Dieſe wird alsdenn die Stelle des Schlüſſellochs beſtimmen, wie im Modell gezeigt iſt.

Aufſätze auf Bücherſchränke.

Tafel 57.

In Betref dieſer Aufſätze läßt ſich wenig ſagen, weil die Modelle ſelbſt angeben, auf was Art ſie verfertiget werden müſſen.

In No. 1 beſteht das Grundbret aus drey Dicken; die beyden äußerſten Breter ſind den Jahren nach wagerecht, die Jahre des mittlern aber lothrecht zuſam-

zuſammen geleimt. Das Blätterwerk iſt ſamt dem Stäbchen ausgeſchnitzt, und angeſetzt. Es iſt etwas leichtes, das Ganze ſo zu verfertigen, daß es vom Simſe abgenommen werden kann, indem ein Zapſen an jedem Ende und in der Mitte iſt.

In No. 2 ſoll um die mittlere Tafel ein eingelegtes Muſter gehen, und die Draperie läßt ſich lackiren. Das obere Stäbchen ſoll über den Anſchwung hinweggehen, und das Feld des Anſchwungs kann herausgerückt werden, beynahe mit der Tafel gleich, um eine zu große Ausladung zu vermeiden.

No. 3 hat in der Mitte zwey Pfeiler, welche ein wenig über den Grund ausladen, und mit Pfeiffen verſehen ſind. Die Füllungen an jedem Ende ſollen verkehrt getrennt ſeyn, oder die Rundungen auswendig haben.

In No. 4 werden die Schnörkel in einem Stücke aus dem Blätterwerk fortgeführt, und aufgeſetzt.

Die Mitte von No. 5 ſoll furnirt, und mit einem verzierten Rande eingelegt, mit einem Oval verſehen und lackirt ſeyn. Das Fußgeſtell oder der Anſchwung oben iſt hohl rückwärts gezogen, und in Blätterwerk ausgeſchnitten. Das Blätterwerk in den Schnörkeln ſoll über das Stäbchen greifen, und ſich in der Muſchel endigen. Der Grund von dem Brete iſt wie Fächer ausgeſchnitten.

Hauptſimſe.

Tafel 59.

In dieſen Simſen wird der Vorſprung gezeigt, und die gehörige Meßung angegeben. Auch die Breite und Dicke des Mahogany wird beſtimmt. Das

Stäb-

Stäbchen in No. 3 und 5 kann abgeſondert verfertigt, und darnach aufgeleimt werden. Die Muſcheln in No. 6 ſind gedrechſelt und draufgeſetzt.

Die Methode Geſimſe aufzutragen und zu arbeiten.

Einige werden eine Erklärung hierüber vielleicht für unnöthige Arbeit anſehen; allein aus der ungeſchickten Benehmungsart mancher Arbeiter bey Anſetzung der Simſe haben wir uns überzeugt, daß einige wenige Anmerkungen, inſonderheit den Unkundigen, von Nutzen ſeyn werden. Zu dieſem Behuf haben wir in No. 1 jeden Meßpunkt mit Buchſtaben bezeichnet, und wir wollen, gleichſam mit der Vorausſetzung zu Werke gehen, daß eine Anweiſung über das Ganze nothwendig ſey.

Wenn ein Muſter gegeben worden iſt, nach welchem ein Sims gearbeitet werden ſoll, ſo nimm die Zeichnung und ziehe eine Linie a n, die jedes Glied, ſo nahe als es angeht, berührt. Aus dieſer Vorderlinie ziehe eine an jedem Ende rechtwinklicht mit derſelben, ſo, daß der ganze Umfang des Simſes eingeſchloſſen werde. Hierauf ziehe noch eine, die der Vorderlinie parallel iſt, und wodurch die benöthigte Stärke des Mahogany angedeutet wird. Alsdann verfahre auf folgende Weiſe:

Man ſäge das Mahogany ab, und breit genug, daß es b o gleiche; hierauf ſäge man es auf beyden Seiten genau, und leime weiches Holz darauf, ſo breit als e p, und ſo ſtark, daß es den ganzen Vorſprung des Simſes ausmache. Nachdem der Leim trocken iſt, ſo hobele man das Mahogany genau ſo breit als b o. Nachdem man eine Quadratlinie queer über das Mahogany gezogen hat, ſo erweitert man den Cirkel von a bis a, und c, f, g, u. ſ. w.; man

man trägt alle dieſe Punkte auf die Quadratlinie, und geht ſie alle mit dem Maaßſtabe durch. Hierauf meße man von a bis b, und von n bis o; man nehme eine Schmiege, ſetze ihr ſtarkes Ende dicht an die Vorderlinie ein, und die inwendige Seite des Blatts laſſe man mit o p übereinkommen. Mit der ſolchergeſtallt eingeſetzten Schmiege, hobele das Holz hinten ab, bis es mit der Schmiege auf jeder Stelle übereinkommt, und nach o gebracht wird. Alsdann nehme man ein Winkelmaaß und hobele das Holz in b und e ab, bis der Winkel überall paßt, und das Holz nach b gebracht wird. Nach dieſem trage man den Sims auf die Seite o p, und hobele das Holz a, a, b ab; dann trage man es auf die Seite b e, und hobele das Holz in n o nach m ab. Nachdem auf ſolche Art der Sims gehörig ausgeladen iſt, ſo befeſtige man ihn unten auf die Seite a p, und fahre fort die verſchiedenen Quadrate auszuhöhlen. Man fange in c an, und höhle aus bis herab nach f; in h ſetze man einen Seitenmaaßſtab ein, reiße mit einer Spitze vor, und arbeite herab nach i; die Cannelirung wird nachher aufgetragen. In q ſetze ein Seitenmaaß dies- und jenſeits für das Quadrat der Hohlkehle ein. Von i höhle herab bis k, und in l herab bis m; und ſolchergeſtallt muß der ganze Sims, von welcher Art er ſey, unfehlbar richtig gearbeitet werden.

Methode, die Simſe zu verſchmälern und zu verbreitern.

Man nehme an, daß A ein Sims ſey, der ſchon gezeichnet und gearbeitet iſt, und daß ein anderer um ein Drittel, Viertel, oder ſonſt um ein Verhältniß ſchmäler als A gezeichnet und gearbeitet werden ſoll, und daß zu gleicher Zeit ſeine Ausladung nach Verhältniß ſeiner Höhe zu verjüngen ſey:

Dies vorausgeſetzt, nehme man den Cirkel, und eröfne ihn nach a o, der ganzen Höhe des Simſes A, und mit dieſer Oefnung ziehe einen Kreis dies- und jenſeits, und nach dem Punkt, worin ſich die beyden Bogenſtücke ſchneiden, ziehe grade Linien aus o und a, die ein gleichſeitiges Dreyeck bilden. Auf die nämliche Weiſe verfahre man mit der Ausladung von A, wie auf der Tafel gezeigt iſt. Nach den Scheiteln dieſer Dreyecke ziehe Linien aus den verſchiedenen Höhen und Ausladungen jedes Gliedes. Wenn der zu zeichnende Sims um ein Drittel kleiner ſeyn ſoll, ſo theile jede Seite der Dreyecke in drey gleiche Theile, und nimm einen Theil von o nach p, und fälle einen Perpendikel aus p; und da, wo dieſer Perpendikel jede Linie ſchneidet, da ziehe Parallelen, welche die Höhe jedes Gliedes nach einem genauen Verhältniße geben werden. Was die Ausladungen betrift, ſo iſt o q ein Drittel der Seite des Dreyecks, wie vorher; man ziehe eine Parallellinie in q, welche die verſchiedenen Ausladungen, die geſucht worden ſind, geben wird. Man nehme q t, und trage ſie nach p r, und ſo das übrige, bis man jede Ausladung abgetragen hat. Hierauf fälle man Perpendikel herab, wie in No. 7 gezeigt wird, und fahre fort, die Umriſſe jedes Gliedes innerhalb ihren Quadraten zu zeichnen, ſo wird der Sims auf die genaueſte Art verſchmälert werden.

Von Verbreiterung der Simſe.

Nunmehr nehme man an, daß der Sims A höher als er jetzt iſt, ſeyn ſoll. Man ziehe aus jedem Gliede Parallelen, und nachdem man den Cirkel in die aufgegebene Höhe eingeſetzt hat, ſo ſetze man einen Fuß in o ein, und den andern laſſe man fortſchreiten, bis er irgendwo auf der Linie a k, wie in k, berührt. Man ziehe eine Linie aus c nach k, und wo dieſe Linie jede vorher

gezogene

gezogene Parallele durchſchneidet, da werden die verſchiedenen Höhen der Simſe ſeyn, wie begehrt worden iſt. Die Ausladung zu finden, verfahre man auf folgende Weiſe:

Man ziehe den Bogen a c, der o k in b ſchneidet; man nehme a b, und trage es von e nach d, und aus d ziehe eine Linie nach o, ſo wird o m die ganze Ausladung des Simſes ſeyn, verhältnißmäßig mit der Höhe o k. Folglich wird jeder aus den verſchiedenen Ausladungen von A errichtete Perpendikel, da, wo die Linie o m ſchneidet, die verſchiedenen begehrten Ausladungen anzeigen. o m iſt alſo eine Maaßlinie für die Ausladungen, und o k für die Höhen jedes Gliedes. Hat man dieſe, ſo kann der Sims auf ein beſonderes Blatt, auf eben die Art wie A erſt gezeichnet wurde, gezeichnet werden.

Wenn man die Parallellinie von A nach der rechten Hand zu fortzieht, wie auf der Tafel gezeigt iſt, und ſeine Perpendikel in beliebiger Länge herabfällt, ſo ergiebt ſich, daß man A ſo viel als man will, verbreitern könne, indem man die Linie o k ſchiefer zieht, wie in e, wodurch es über ein Drittel höher wird. Eröfnet man hierauf den Cirkel von a bis dahin, wo o e den Bogen ſchneidet und trägt dieſe Oefnung von c nach g, und zieht eine Linie von o nach g durch bis f, ſo wird o f ſeine Ausladung wie vorher ſeyn. Nach dieſen Grundſätzen wird o f mit o e im Verhältniß ſtehen. Dies kann der Arbeiter prüfen; denn wenn er o f mit der Länge der Ausladung von A vergleicht, ſo wird er finden, daß es über ein Drittel länger iſt. Und vergleicht er o e mit o a, ſo wird er finden, daß es eben auch über ein Drittel länger iſt.

Auf ſolche Art iſt es offenbar, daß jedes Geſimſe, ſo verwickelt es ſeyn mag, nach Belieben verſchmälert und verbreitert werden könne, und zwar mit der größten mathematiſchen Genauigkeit.

Vom

Vom Zeichen- und Schreibetiſche für Damen.

Tafel 60.

Dieſe Tiſche werden ſchön gefertiget, entweder in Mahogany- oder Atlaßholz, mit einer meßingenen Gallerie rings um den obern Theil. Der obere Theil iſt mit dem untern nicht aus einem Stück gemacht, ſondern abgeſondert, und wird mit demſelben durch Stifte verbunden.

Der in der Mitte emporkommende Kommodentiſch kann ſo gemacht werden, daß er ſich hervorſchiebt, und alsdann dient er zum Zeichnen. Die kleinen Auszüge unter den Höhlungen an jedem Ende ſind zur Verwahrung der Farben dienlich.

Der Auszug im Mittel der Vorderanſicht dient, um Zeichnungen drein zu legen.

Das Blatt iſt mit grünem Leder oder Tuch überzogen.

Der Maaßſtab zeigt die Höhe jedes Theils in der Vorderanſicht, und die Breite iſt zwey Fuß drey Zoll.

Die Höhe des obern Theils iſt acht Zoll.

Das Tafelzimmer.

Tafel 60.

Dieſe Methode, ein Tafel- oder Geſellſchaftszimmer vorzuſtellen, hat ihre Vorzüge; obgleich nach der allgemeinſten Methode es mittelſt eines Grundriſſes und Profils zu geſchehen pflegt, wie mit dem Geſellſchaftszimmer, Tafel 61, geſchehen iſt. Nach dieſer Methode wird die Endmauer, welche dem Auge am

nächſten iſt, gleichſam als umgelegt und mit dem Fußboden gleich, angenommen, ohne welches das Zimmer inwendig nicht geſehen werden konnte. Der Vortheil davon iſt dieſer, daß die Mauern, Möbeln, und jede Sache in ihrer natürlichen Stellung, das erſte Ende ausgenommen, gezeigt werden, ſo, daß man von der Wirkung des Ganzen beſſer, als nach den andern Methoden, urtheilen kann.

Der Vortheil der auf der 61ſten Tafel gebrauchten Methode iſt, daß die Seiten und Enden des Zimmers umgelegt ſind, und alſo aus einem geometriſchen Grundriſſe jede Sache an den Mauern geometriſch gezeigt wird, daher die Theile alle deutlicher werden. Der Nachtheil aber iſt, daß man es zu vier verſchiedenen Zeiten beſichtigen, und jedes Ende und Seite gegen das Auge kehren muß; da man hingegen nach der andern Art das Ganze mit einem Blicke ſieht.

Wenn man nach der auf der Tafel 60 gebrauchten Methode zeichnen will, ſo macht man ſich ein daſelbſt angezeigtes Maaß von Füßen, und zieht G R zur Grundlinie, und H L als den Horizont. Der Mittelpunkt des Gemäldes ſey in der Mitte des Endes; und da dieſe Anſichten nach einer kurzen Diſtanz genommen ſind, ſo eröfne man den Cirkel vom Mittelpunkte bis o, und ſchlage ihn herauf nach d, welches der kürzeſte Abſtand iſt, der gebraucht werdenn kann. Von o nach 1 trage die Höhe des erſten Pfeilers, und ziehe eine Linie nach d, welche die aus O nach dem Mittelpunkt gezogene Sehelinie ſchneidet, und die Perſpective derſelben abgiebt. Hierauf trage man von 1 nach 2 die Breite des Fenſters, und ziehe eine Linie nach d; und auf eben die Art ſuche man die Vorſtellung aller Pfeiler und Fenſter. Eine Linie von R nach d beſtimmt die ganze Länge des Zimmers. Wie jedes andere Stück zu zeichnen iſt, das wird jedem begreif=

begreiflich ſeyn, der ſich auf die Perſpective verſteht, und ſonſt kann ſich keiner zweckmäßig darauf einlaſſen.

Dieſes Tafelzimmer giebt einen allgemeinen Begrif von dem Tafelzimmer des Prinzen Wales in England; doch weicht es in einigen Stücken etwas ab.

Das Tafelzimmer dieſes Prinzen hat fünf Fenſter, die auf den St. James Thiergarten zu gehen. Dieſes hier hat ihrer auch fünfe, eines davon wird von der linken Säule verſteckt. Seine Fenſter können, dem Fußboden gleich, niedergelaſſen werden, und ſie öfnen ſich in zwey Theile, wie eine doppelte Thüre, von dannen man auf einen grünen Spatzierplatz geht. Zwiſchen jedem Fenſter von jenem ſind Pfeiler; dieſes aber ſoll Glas haben. In des Prinzen Zimmer iſt über dem Kaminſtücke ein großes Glas, wie hier das unſrige hat. An dieſe Glasrahmen ſind Leuchterarme befeſtiget. An jedem Ende ſeines Zimmers iſt ein großer Wandtiſch, meiſt zwölf Fuß in der Länge, der zwiſchen ein Paar in Compoſition gearbeiteten joniſchen Säulen ſteht, welche wie ſchöner bunter Marmor ausſehen; welches eine ſchöne und prächtige Wirkung macht. In der Mitte ſtehet eine lange Reihe von Speiſetiſchen, die auf Pfeilern mit vier Füßen ſtehen, welches jetzt die gangbarſte Mode iſt, dieſe Tiſche zu verfertigen. Die Stühle ſind von Mahogany, und nach franzöſiſcher Art verfertiget, mit breiten Oberrahmen, die über jeden Hinterfuß überhängen; die Beine ſind gedrechſelt, und die Sitze mit rothem Leder überzogen.

Die Vorhänge an jedem Fenſter konnten, ohne Undeutlichkeit zu verurſachen, nicht gezeigt werden; ſie ſind aber von franzöſiſcher Art.

Unterdeß haben viele Tafelzimmer des vornehmſten Adels nur zwey Säulen und einen Wandtiſch; und die des geringern haben gar keine Säulen.

Die

Die allgemeine Möblirungsart eines Tafelzimmers ſollte in haltbaren und nützlichen Sachen beſtehen, und Spielereyen und unnöthige Zierrathen ſollten weggelaſſen werden. Die Pfeiler deuten den Gebrauch an, den wir von dergleichen Zimmern machen, worin wir die Hauptmalzeit zu Unterſtützung der Natur halten. Die Möbeln ſind ohne Ausnahme von Mahogany, weil dieſe ſich für Zimmer ſolcher Art am beſten ſchicken.

Das Geſellſchaftszimmer.
Tafel 61.

Zu Zeichnung eines ſolchen Zimmers wird ſehr wenig Perſpective erfodert. Eine Horizontallinie auf jeder Mauer iſt alles was erfodert wird. Es iſt nicht rathſam, daß man jeden Gegenſtand auf jeder Mauer nach einerley Augenpunkt zeichne, weil die Gegenſtände an den Enden dadurch ſehr entſtellt und unnatürlich werden. Denn angenommen, daß die beſichtigende Perſon zu verſchiedenen Standpunkten fortſchreitet, ſo wie ſie eine Seite des Zimmers beſieht; ſo wird die Perſpective eben auch verſtatten, daß der Zeichner ſo viele Punkte zum Zeichnen habe, als der Beſichtiger Standpunkte hatte, aus denen er beſehen konnte. Wenn ein Zimmer dieſer Art enge iſt, ſo bedarf es weniger Punkte für die Möblirung an jedem Ende, nur auf die Eintheilung muß man ſich etwas verſtehen; allein die Möbeln an den Wänden oder Mauern müſſen faſt immer ſo viel Punkte haben, als Stücke vorhanden ſind. Die Linie, welche die Gränzen des Fußbodens bezeichnet, dient zur eigentlichen Grundlinie für jeden Horizont; und in dem das geometriſche Maaß jedes Stücks vom Maaßſtabe genommen und auf die Mauer abgetragen wird, ſo wird die Perſpective aus jedem Punkte rückwärts oder in das Zimmer hinein gezeichnet.

Ein Geſellſchaftszimmer iſt von der Beſchaffenheit, daß es den höchſten Geſchmack und Pracht zuläßt. Bey Möblirung deßelben zeigen die Profeßioniſten jeder Nation die äußerſte Anſtrengung ihrer Geiſteskraft. Um ſich zu helfen, hat der Verfaſſer die Gelegenheit benutzt, die Geſellſchaftszimmer des Prinzen von Wales, des Herzogs von York, und anderer vornehmer Herren zu beſehen. Doch hat er keines von allen inſonderheit geſchildert; ſondern er hat ſeine eigenen Gedanken nach dem Ganzen mitgetheilt, mit ſolchen Eigenheiten die ihm am paßendſten geſchienen haben, um den jetzigen Geſchmack bey Einrichtung ſolcher Zimmer anzugeben.

Es wird nicht unrecht ſeyn, etlicher Stücke, welche das Zimmer des Prinzen betreffen, zu erwehnen, damit der Leſer einigen Begrif von deſſen Geſchmack und Pracht bekomme.

Die Verhältniſſe dieſes Zimmers ſind folgende: in der Länge hält es acht und vierzig Fuß ſechs Zoll, in der Breite vier und dreyßig, und die Höhe hält zwiſchen achtzehn und neunzehn Fuß, die Hohlkehle der Decke mit inbegriffen.

Es hat fünf Fenſter in der Länge, einen Camin an jedem Ende, und fünf Thüren; zwey Thüren an jedem Ende, eine davon iſt blind, und eine große gewölbte Doppelthüre meiſt in der Mitte den Fenſtern gegen über.

Jedem Fenſter gegen über iſt ein großer oben bogenförmiger Spiegel, und über jedem Camine iſt auch ein Spiegel. In den Pfeilern zwiſchen jedem Fenſter ſind keine Spiegel, ſondern ein Paar reich gearbeitete Korinthiſche Wandpfeiler mit ihrem Gebälke, und nebſt den für die Obertheile der Fenſter ſchicklichen Impoſten. Auf der Seite, welche den Fenſtern gegen über iſt, werden die nämlichen Wandpfeiler angebracht; denn da jeder der vorgedachten Spiegel

einen

einen Raum einnimmt, welcher der Breite des Fenſters gleich iſt, und da ſie den Fenſtern gegen über ſtehen, ſo kommt dadurch eine Regelmäßigkeit in den Pfeilern auf beyden Seiten heraus. Eben ſo hat jedes Ende des Zimmers ſeine Pfeiler von der nämlichen Ordnung, auf jeder Seite des Camins und der Thüren iſt auch einer. Die Hohlkehle und der Platfond, oder die Decke, ſind reich mit Malereyen und Golde verziert.

Ein Zimmer nach dieſer Beſchreibung giebt gleichwohl kein ſchickliches Muſter für Geſellſchaftszimmer überhaupt ab, weil es etwas vom Charakter und der Ordnung eines Audienzſaals annimmt, worin man Geſandte, Hof- und Staatsmänner, und andere Perſonen von der höchſten Würde empfängt.

In dem hier gezeigten Geſellſchaftszimmer wird einem Profeßioniſten in der Stadt, der dergleichen Zimmer zu ſehen gewohnt iſt, alles leicht verſtändlich ſeyn. Für Fremde hingegen und für Profeßioniſten, die auf dem Lande oder in kleinen Städten wohnen, wird die Anzeige etlicher weniger Stücke dienlich ſeyn.

Die Pfeilertiſche haben marmorne Blätter und vergoldete, oder weiß und goldene Geſtelle. Oft werden die Spiegel ſo eingerichtet, daß ſie bis auf das Tiſchblatt herabgehen; das heißt, es wird ein vom obern Spiegel abgeſondertes Stück Glas hinter dem Pfeilertiſche eingeſetzt. Dieſes Stück Glas ſcheint alsdann die Fortſetzung des obern Spiegels zu ſeyn, und bewirkt durch das Zurückprallen der Strahlen, daß der Tiſch doppelt erſcheint. Dieſes kleine Stück Glas kann entweder in die Vertäfelung des Pfeilers, oder in die Zarge des Tiſches eingeſetzt werden.

Die Bögen über den Fenſtern ſind blos künſtlich, denn es ſind lediglich drüber geſetzte, und mit Kanavas überzogene Rahmen. Hierauf wird die nämliche

liche Art Stof, woraus die Vorhänge beſtehen, ſo gefaltet, daß er wie ein Fächer ausſieht, und die Draperie wird daran genagelt.

Die Füllungen auf den Wänden werden von Papier gemacht, mit verzierten Rändern von allerley Farben.

Die Figuren über den Spiegeln ſind Malereyen, die Basrelief vorſtellen. Die Sophas ſind in drey Abtheilungen getheilt, und mit figurirter Seide oder Atlaß überzogen. Die Ovale können beſonders gedruckt und drauf genähet werden. Dieſe Sophas können Kißen zu Ausfüllung ihrer Lehnen, und an jedem Ende Polſter haben. In Frankreich, wo die Geſellſchaftszimmer ſehr prächtig eingerichtet und ausſtaffirt werden, bedient man ſich einer Art von kleinen und geringern Stühlen, und läßt die andern blos zum Staat.

Die Kommode, dem Kamin gegen über, hat vier Thüren. Ihre Füße ſollen von den Flügeln der Thüre etwas abſtehen. Das Blatt iſt von Marmor, damit es mit den Pfeilertiſchen harmonire. Im Frieß der Kommode in der Mitte iſt ein Täfelchen, das von einer vortreflichen Compoſition verfertiget iſt, die dem ſtatuariſchen Marmor ähnlich ſieht, und den Herrn Wedgwood zum Erfinder hat. Man läßt ſie ins Holz ein, und ein wenig vorſpringen. Die Kommode muß mit den Möbeln übereinſtimmend gemahlt, und die Beine und übrigen Theile in Gold verfertiget werden, damit ſie mit den Sophas, Tiſchen und Stühlen übereinkommen.

Nachtrag zu der Figur 32, auf der Tafel V, Seite 53.

Dort iſt gezeigt worden, wie der Schwung der Seiten einer Hohlkehle in jeder Höhe und von irgend einer gegebenen Ausladung aufzureißen iſt; man hat aber

aber die Anzeige weggelaſſen, wie der Schwung in dem Stoffe zu erhalten iſt, wenn er auf irgend eine Höhe ſteigt.

Nachdem man die Breite der Seiten b c, Fig. 32, Tafel V, gefunden hat, ſo beſchreibe man mit dieſer Oefnung des Cirkels einen halben Kreis, ſiehe Tafel 22, und mache a e gleich der ſenkrechten Höhe der Seite des Schwunges. Ziehe eine Linie von e nach der Mitte; und dieſer Linie parallel, trage eine Linie für die Dicke der Seiten des Schwunges ab, ſo wird die Schmiege der untern Kante in 4 ſeyn. Ziehe in der Mitte ein Quadrat, deſſen Seitenlänge der Dicke der Seiten des Schwunges, wie 3, 1, 2, gleich ſeyn ſoll. Darauf ziehe die Linie B, A, E, dem Durchmeſſer parallel; und nimm a e, den Sims des Winkels der Schwungſeiten, und trage ihn nach E A. Aus A ziehe eine Linie nach dem Mittel, die das kleine Quadrat in 1 ſchneidet, ſo wird der Raum 1 — 2 die geſuchte Hohlkehle ſeyn; das heiſt, wenn die Seiten in ihrer Breite nach der Figur 32, Tafel V, gewölbt ſind, ſo ſetze ein Streichmaaß an 1, 2, und laß das Viſier längs der Hohlkehle hinlaufen, und hobele ſie nach dem Streichmaaß von der Außenſeite ab; ſo werden die Hohlkehlen genau zuſammen kommen. Wenn die Schwungſeiten bis nach b emporgiengen, ſo würde alsdenn b c der Sinus ihrer Winkel ſeyn; und indem dieſer nach B getragen wird, ſo ſchneidet eine aus B nach dem Mittelpunkt gezogene Linie das Quadrat in 4 3; alsdann iſt der Raum 3 — 2 die Länge der geſuchten Hohlkehle. Auf dieſe Weiſe wird es klar, daß, ſo wie b nach E, dem Perpendikel, vorrückt, ſich der Wölbungspunkt B, eben ſo der völligen Wölbung D, nähert. Hieraus ergiebt ſich auch, daß ſich mittelſt dieſer Figur jede Wölbung, die nicht größer iſt, als der Durchmeſſer E des halben Kreiſes, finden laſſe. Zum Beyſpiel, wenn die Seiten eines Bogens einen halben Zoll ſtark ſind, und man ſie zuſam-

menwölben und verbinden ſoll, ſo muß man ein Quadrat, wie das zweyte auf der Kupfertafel, das dieſes Maaß hält, ziehen. Machen nun die Seiten einen ſchrägen Winkel, welcher der Linie e gleich iſt, ſo wird 1 — 2 des zweyten Quadrats die Länge der Hohlkehle ſeyn. Wir haben die Richtigkeit dieſer Theorie nach der Erfahrung geprüft, und daher kann ſich der Arbeiter auf ihre Zuverläßigkeit verlaſſen. Doch kann er den nämlichen Verſuch ſelbſt leicht anſtellen.

Ende des dritten Theils und des ganzen Werks.

Nachricht.

Das engliſche Staatsbett, welches in der Urſchrift unter Nummer 19 im Anhange vorkommt, hat man füglich weggelaſſen, weil es ungleich größern Aufwand verurſachen als Nutzen ſchaffen würde. Denn, Könige und Fürſten ausgenommen, ſchickt ſich ein ſolches Bett für keinen, wes Standes er immer ſeyn mag. Man hat alſo lieber ein anderes und allgemein brauchbarers an dieſe Stelle eingeſchaltet, um ſo mehr, da ſich in No. 1 und 17 Beziehungen auf daßelbe finden, wo es als Tafel 30 angeführt worden iſt; worunter man aber 19 zu verſtehen hat. Dieſe Aenderung oder Verwechſelung iſt um ſo weniger für nachtheilig zu achten, weil der Profeſſioniſt zu Verfertigung ſtattlicher Bettſtellen mehr als eine Anleitung in dem Werke findet.

G. T. W.

Inhalt

Inhalt des erſten Theils.

Vorrede des Verfaſſers.

Einleitung.

Erſter Abſchnitt.

	Seite.	Kupfert.	Fig.
Erſte Aufgabe. Eine gegebene Linie in eine Zahl gleicher Theile zu theilen.	1	I	I
Zweyte Aufgabe. Sicherſte und behendeſte Methode, Wandpfeiler in jede Zahl von Pfeiffen und Zwiſchenſtäbe zu theilen.	2	—	2
Dritte Aufgabe. Auf einer Grundlinie eine ſenkrechte Linie aus einem gegebenen Punkt zu errichten.	3	—	3
Vierte Aufgabe. Mit einem in gleiche Theile getheilten Maaßſtabe eine ſenkrechte Linie zu ziehen.	5	—	4

Zweyter Abſchnitt.

Vom Gebrauch eines gemeinen Reißzeuges, oder Reißbeſtecks, nebſt Betrachtung etlicher geometriſcher Aufgaben.	6	—	—
Von Verfertigung und Gebrauch eines Maaßſtabes von Fuß und Zollen.	6	—	9

Vom

	Seite.	Kpft.	Fig.
Vom Gebrauch des Maaßſtabes. Verfertigung und Gebrauch eines zehntheiligen Maaßſtabes.	7	2	10
Gebrauch dieſes Maaßſtabes. =	8	—	—
Verfertigung und Gebrauch des Chordenmaaßes.	9	2	11
Vom Transporteur. = =	10	1	6
Kom Proportionalcirkel. =	11	1	7
Linie der Polygone auf dem Proportionalcirkel.	13	—	—
Von der Chorden= oder Sehnenlinie im Proportional=cirkel. = = =	15	—	—
Von der Sinuslinie im Proportionalcirkel.	15. 16	—	—
Mit dem Proportionalcirkel ein Oval zu ziehen.	16	—	—
Von der Tangentenlinie auf dem Proportionalcirkel.	18	2	12

Dritter Abſchnitt.

	Seite.	Kpft.	Fig.
Von den Benennungen und Eigenſchaften der man=nichfaltigen brauchbaren geometriſchen Figuren, in Hinſicht ihrer Fläche. =	20	—	—
Von Flächen. Quadrat. Parallelogramm.	20. 21	2	1. 2.
Rhombus. Rhomboides. Trapezoides. Trapezium.	21	2	3. 4. 5. 6.
Von verſchiedenen Dreyecken. gleichſeitiges	21	—	7
rechtwinklichtes, ungleichſeitiges, gleichſchenklichtes.	22	—	8. 9. 10.
Von gemiſchten Dreyecken. = =	23	—	11. 12. 13. 14.
Von ſphäriſchen Dreyecken. = =	23	—	15. 16.
Von Figuren, die gemiſchte Linien haben.	24	—	17
Von Polygonen oder Vielecken. =	24	—	19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26.
Ellipſe. = = =	25	—	32
Hyperboliſche Figur. = =	26	—	35

Vierter Abſchnitt.

	Seite.	Kpfr.	Fig.
Anweiſung, wie man allerley brauchbare geometriſche Figuren conſtruiren ſoll.			
Fünfte Aufgabe. Ein geometriſches Quadrat zu zeichnen.	24	2	14
Sechſte Aufgabe. Einen Rhombus zu zeichnen.	27	—	2. 16.
Siebente Aufgabe. Wie Polygone zu zeichnen.	28	5	19
Achte Aufgabe. Ein Sechseck zu beſchreiben, deßen Seiten jeder gegebenen Länge gleich ſind.	29	—	19
Neunte Aufgabe. Ein Siebeneck zu beſchreiben, deßen Seiten jeder gegebenen Länge gleich ſeyn ſollen.	29	—	19
Zehnte Aufgabe. Die Seite des Vielecks, nach gegebenem Kreiſe, aufzuſuchen.	30	—	21
Eilfte Aufgabe. Die Seite eines Siebenecks zu finden, das ſich in einen gegebenen Kreis ſchreiben läßt.	31	—	21
Von mancherley Methoden Ovale zu beſchreiben.			
Zwölfte Aufgabe. Eine Ellipſe vermittelſt zweyer ſich durchſchneidender Kreiſe zu beſchreiben.	32	3	22
Dreyzehnte Aufgabe. Ein Oval zu ziehen, deßen größte Achſe den Durchmeſſern zweyer gegebener Kreiſe gleich iſt.	33	3	23
Vierzehnte Aufgabe. Eine Ellipſe zu beſchreiben, deren größere und kleinere Achſe voraus beſtimmt ſind.	33	—	24
Funfzehnte Aufgabe. Ein Oval von irgend einer Länge und Breite vermittelſt zweyer Stifte und einer Schnure zu ziehen.	34	—	26
Sechszehnte Aufgabe. Ein Oval mittelſt Ordinaten zu beſchreiben.	36	—	27
Siebenzehnte Aufgabe. Ein Oval vermittelſt eines ausgeſchnittenen Stück Holzes und eines Winkelmaaßes zu ziehen.	37	—	28

Achtzehnte

	Seite.	Kpft.	Fig.
Achtzehnte Aufgabe. Den Mittelpunkt und die zwey Achſen irgend eines Ovals, deßen Peripherie gegeben iſt, und deßen Mittelpunkt und Achſen verwiſcht worden ſind, zu finden.	38	—	30
Neunzehnte Aufgabe. Den Mittelpunkt eines Segments oder eines ganzen Cirkels zu finden, deßen Peripherie ſchon gegeben iſt.	40	—	17
Zwanzigſte Aufgabe. Den Durchmeſſer eines Cylinders zu finden, deßen Enden nicht gemeſſen werden können, oder den eines kreisförmigen Gebäudes, deßen Inneres man nicht meſſen kann.	41	—	18

Fünfter Abſchnitt.

Von verſchiedenen brauchbaren Aufgaben, welche in das ausübende Fach der Kabinetstiſcher und Tapezirer einſchlagen.

	Seite.	Kpft.	Fig.
Ein und zwanzigſte Aufgabe. Irgendwo, nachdem die äußerſten Linien PE, und 1, 1 gegeben ſind, eine Zahl mitlere Proportionallinien, die von einander gleichweit abſtehen, zwiſchen denenſelben zu finden.	43	2	15
Zwey und zwanzigſte Aufgabe. Einen elliptiſchen Sims von irgend einer gegebenen Länge oder Höhe zu ziehen, und die Behänge daran zu machen.	46	3	29
Drey und zwanzigſte Aufgabe. Den Bogen des Segments eines großen Kreiſes, ohne Hülfe einer Latte, aus dem Mittelpunkt zu beſchreiben.	48	3	31
Vier und zwanzigſte Aufgabe. Den Riß eines Zimmers aufzunehmen, ſo daß eine Tapete darnach geſchnitten werden kann.	50	4	—
Fünf und zwanzigſte Aufgabe. Irgend etwas, das die Geſtallt einer Hohlkehle hat, aufzureißen, nachdem die Breite der Seiten gegeben, und ihre Schräge aus einer ſenkrechten Linie beſtimmt worden iſt.	53	5	32

	Seite.	Kpft.	Fig.
Sechs und zwanzigſte Aufgabe. Linien zu finden, um die Chablone der Hohlkehlen zu verfertigen, wenn die vordere Chablone mehr, als die Seiten, ausladet. = =	54	5	33
Sieben und zwanzigſte Aufgabe. Steigende Geſimſe zu machen, und aufzureißen. = = =	56	5	34
Acht und zwanzigſte Aufgabe. Die Thuscaniſche Verdachung.	57	5	36
Sechſter Abſchnitt.			
Benennungen und Eigenſchaften verſchiedener geometriſcher Körper. Anweiſung, wie krumme Linien geſucht werden müſſen, damit ſie den Schatten der verſchiedenen unregelmäßigen Figuren entſprechen.	61	6	—
Von Durchſchnitten und Furniren regelmäßiger und unregelmäßiger Figuren; und vom Aufſuchen krummer Linien, welche zu ihren verſchiedenen Schnitten paßen.			
Neun und zwanzigſte Aufgabe. = =	68	6	32
Dreyßigſte Aufgabe. Das Furnir und den ſenkrechten Schnitt eines Körpers zu finden, der theils erhaben, theils hohl iſt.	70	6	33
Ein und dreyßigſte Aufgabe. Den Schnitt und das Furnir eines Meſſerfutterals zu finden, deßen Vorderſeite doppelt geſchweift iſt.	74	6	34
Von der Beſchaffenheit und Conſtruktion der Grad= und elliptiſchen Kuppeln an Bettſtellen. = =	76	—	—
Zwey und dreyßigſte Aufgabe. Eine Gradkuppel zu conſtruiren.	77	7	35
Allgemeine Bemerkungen über die Einrichtung der Gradkuppeln an Paradebettſtellen. = = =	79	—	—
Drey und dreyßigſte Aufgabe. Elliptiſche Kuppeln zu conſtruiren.	82	7	36
Von der Einrichtung elliptiſcher Kuppeln. =	83	—	—
Siebenter Abſchnitt. Vom Verhältniß der fünf Säulenordnungen, nach Moduln und Minuten. = =	85	—	—

	Seite.	Kpft.	Fig.
Ihr Alter und Urſprung. Hauptverhältniße der Frontons in jeder Ordnung.]	87	—	—
Thuscaniſche Ordnung.	95	8	—
Verjüngung der Säulen.	98	—	—
Anweiſung, jede Säule, vom untern bis zum obern Durchmeſſer vermittelſt einer elliptiſchen Krümmung die in ihrem Umfange den untern Durchmeſſer nicht übertrift, zu verjüngen.	101	—	—
Von den Haupttheilen einer Säule, und den Namen jedes Gliedes.	103	—	—
Charakter und Hauptverhältniße der Doriſchen Ordnung.	107	9	—
Charakter und Hauptverhältniße der Joniſchen Ordnung.	110	10	—
Wie die Joniſche Schneke zu beſchreiben iſt.	111	13	4
Von Verjüngung des Plättchens um die Schneke.	112	—	—
Charakter und Hauptverhältniſſe der Römiſchen Ordnung oder der Compoſita.	113	11	—
Charakter und Hauptverhältniſſe der Korinthiſchen Ordnung.	116	12	—
Wie die krumme Linie der Einziehung zu beſchreiben iſt.	118	—	—
Bemerkungen über das Verhältniß der fünf Ordnungen gegen einander.	118	—	—
Hauptverhältniſſe der Frontons.	120	—	—
Allgemeine Anweiſungen die fünf Ordnungen mit Tuſche zu zeichnen.	122	—	—

Zweyter

Zweyter Theil.

Einleitung.

Erſter Abſchnitt.

	Seite.	Kpft.	Fig.
Grundſätze, auf welchen die Perſpective beruht, und Erklärung der Kunſtwörter, die bey dieſer Materie nothwendig gebraucht werden.	135	—	—
Beſchaffenheit der ebenen Fläche in Bezug auf die Perſpective. Fundamental= oder Grundebene.	140	—	—
Perſpectiviſche Ebene.	141	—	—
Horizontalebene.	143	—	—
Directions= oder Richtungsebene.	146	—	—
Verticalebene.	147	—	—
Geſichtsebene.	148	—	—
Linien welche in der Perſpective durch die vorhergehenden Ebenen erzeugt werden.	149	—	—
Von Perſpectiviſchen Punkten, welche aus den Durchſchneidungen der vorigen Linien entſtehen.	151	—	—

Zweyter Abſchnitt.

	Seite.	Kpft.	Fig.
Von der Verwandſchaft der optiſchen Geſetze mit den Grundſätzen der Perſpective.	153	14	4
Vom Gebrauch der drey Hauptebenen in der Zeichnungskunſt; wodurch gezeigt wird, daß alles, was mittelſt der natürlichen Lagen dieſer Ebenen auf der zweyten Figur vorgeſtellet wird, auf einer ebenen Fläche ohne ihren Beyſtand verzeichnet werden könne.	158	14	5

Von

	Seite.	Kpſt.	Fig.
Von den verſchiedenen Lagen der Linien und Ebenen gegen das Gemälde, und gegen die Grundebene; wie auch von ihrer damit übereinſtimmigen Abbildung, und von ihren verſchiedenen Verſchwindungsarten. ; ; ;	161	—	2

Dritter Abſchnitt.

Enthält Aufgaben, die nach den vorigen Grundſätzen aufgelöſt, und auf die Methode eingerichtet ſind, nach welcher rechtwinklichte Flächen und Körper in verſchiedenen Lagen gegen das Bild gezeichnet werden ſollen. Anweiſung, Sehelinien zu zeichnen, u. ſ. w.	170	—	—
Erſte Aufgabe. Ein geometriſches auf dem Grunde liegendes Quadrat abzubilden, deßen zwey Seiten dem Bilde parallel, und die andern beyden dem Bilde ſenkrecht ſind. ;	171	15	7
Zweyte Aufgabe. Ein Quadrat abzubilden, das mit dem Grunde und auch mit dem Bilde ſenkrecht iſt. ;	173	—	7
Dritte Aufgabe. Ein Quadrat zu zeichnen, das auf dem Grunde aufrecht ſteht, dem Bilde aber parallel iſt. ;	174	15	6
Vierte Aufgabe. Ein Quadrat abzubilden, das auf einer gegen den Grund ſchiefen und mit dem Bilde ſenkrechten Ebene liegt.	175	—	8
Fünfte Aufgabe. Ein Quadrat abzubilden, das in einer gegen den Grund und das Bild ſchiefen Ebene liegt, wenn der Durchſchnitt dieſer Ebene mit der Grundlinie parallel iſt, oder wenn ihr Durchſchnitt im Durchſchnitt der Grundebene mit dem Bilde iſt.	177	16	9
Sechſte Aufgabe. Die Abbildung eines auf dem Grunde liegenden Quadrats zu finden, deßen Seiten gegen das Bild ſchief ſind.	179	—	—
Siebente Aufgabe. Die Abbildung eines Quadrats zu finden, das auf einer gegen den Grund ſenkrechten, aber gegen das Bild ſchiefen Ebene, liegen ſoll. ; ;	181	—	—

Achte

	Seite.	Kpft.	Fig.
Achte Aufgabe. Die Abbildung eines Quadrats zu finden, deßen Seiten gegen das Bild ſchief ſind, und das auf einer gegen den Grund ſchiefen Ebene, liegen ſoll.	182	16	10
Neunte Aufgabe. Die Abbildung eines Vierecks zu ſuchen, das in einer ſowohl gegen den Grund als gegen das Bild ſchiefen Ebene liegt.	184	17	11
Zehnte Aufgabe. Einen Fußboden von Quadraten, die mit dem Bilde parallel ſind, abzubilden.	186	18	12
Abbildung rechtwinklichter Körper in verſchiedenen Lagen gegen das Gemälde. Eilfte Aufgabe. Eine Reihe von Würfeln, oder eine Eckſäule, dem Bilde parallel, abzubilden.	188	18	12
Zwölfte Aufgabe. Zwey Reihen von Würfeln, die gegen das Bild ſchief ſind, darzuſtellen.	189	18	13
Dreyzehnte Aufgabe. Zwey aufrecht ſchief geſtellte Eckſäulen abzubilden, deren Abſtand und Verſchwindungspunkte über die Gränzen des Bildes hinausgehen.	192	18	14
Vierzehnte Aufgabe. Die Abbildung einer Menge von Quadraten zu finden, wenn die Diſtanz außerhalb den Gränzen des Bildes iſt.	195	18	15

Vierter Abſchnitt.

Abbildungen vieleckichter und krummlinichter Figuren, und noch weitere Bemerkungen über den Unterſchied zwiſchen der Darſtellung der Objekte auf einer Ebene, und ihrer wirklichen Erſcheinung für das Auge. Von langen und kurzen Diſtanzen.

	Seite.	Kpft.	Fig.
Funfzehnte Aufgabe.	198	—	—
Ein Sechseck zu zeichnen, das zwey mit dem Bilde parallele Seiten hat.	199	19	16

Sechs=

	Seite.	Kpft.	Fig.
Sechszehnte Aufgabe. Die Abbildung einer ſechseckichten Säule, oder Kaſtens zu finden, die mit dem Bilde zwey parallele Seiten hat.	200	19	17
Siebenzehnte Aufgabe. Die Abbildung eines Achtecks zu finden, das zwey Seiten mit dem Bilde parallel hat.	202	19	18
Achtzehnte Aufgabe. Die Abbildung eines achteckichten Prisma, oder Kaſtens zu finden, deßen Seiten gegen das Bild alle ſchief ſind.	203	19	19
Verfolg der Bemerkungen des Unterſchiedes zwiſchen der Abbildung der Objekte auf einem Grundriße, und ihrer Erſcheinung für das Auge.	204	—	—
Eine Reihe von Säulen, nach Kirbys Definition, zu entwerfen. Abbildung einer Reihe gleichweit abſtehender, dem Bilde paralleler Säulen.	207	—	—
Von der gehörigen Wahl des Abſtandes des Gemäldes nach Verhältniß der Höhe des Horizonts, und nach Beſchaffenheit der abzubildenden Gegenſtände.	213	14	1
Wie die Diſtanz zu wählen iſt, wenn die ganze Länge des Gemäldes mit Objekten auf dem Vordergrunde angefüllt iſt.	217	20	22
Wie die Diſtanz zu wählen iſt, wenn die Objecte nach einem großen Maaßſtabe gezeichnet werden, und ſie nicht weit vom Mittelpunkt des Gemäldes abliegen.	218	20	22
Wie die Diſtanz zu wählen iſt, wenn ein nicht ſonderlich langes Möblirungsſtück ganz vorn auf der Mitte des Vordergrundes des Gemäldes dargeſtellt wird.	219	—	—

Abbil-

	Seite.	Kpſt.	Fig.
Abbildungen kreisförmiger und krummlinichter Figuren, ſowohl von Flächen als Körpern; nebſt Bemerkungen über ihre Theorie.	220	—	—
Wenn ein urſprünglicher Kreis in einer mit dem Gemälde parallelen Ebene liegt, ſo iſt die Abbildung deßelben ein Kreis.	221	19	20
Abbildungen kreisförmiger und krummlinichter Figuren, ſie mögen Flächen oder Körper ſeyn.			
Neunzehnte Aufgabe. Einen auf der Grundebene, oder auf irgend einer andern dem Horizont parallelen Ebene liegenden Kreis abzubilden.	226	21	23
Zwanzigſte Aufgabe. Einen Kreis abzubilden, der auf einer Ebene liegt, die gegen die Grundebene ſenkrecht iſt.	228	21	24
Ein und zwanzigſte Aufgabe. Einen Cylinder aufrecht auf der Grundebene abzubilden.	228	21	25
Zwey und zwanzigſte Aufgabe. Abbildung eines auf dem Grunde liegenden Cylinders, deßen Seiten gegen das Bild ſchräge ſind.	229	21	26
Drey und zwanzigſte Aufgabe. Die Abbildung einer halben Ellipſe zu finden, deren lange Achſe dem Gemälde parallel iſt.	230	21	27
Vier und zwanzigſte Aufgabe. Die Abbildung eines elliptiſchen Segments oder Abſchnitts verkehrt darzuſtellen.	231	21	28

Fünfter Abſchnitt.

Anwendung der vorhergehenden Aufgaben auf die perſpectiviſche Verzeichnung architectoniſcher Gegenſtände, und inſonderheit allerley Möbeln in verſchiedenen Stellungen gegen das Gemälde.	232	—	—
Eine vom Bilde abweichende und wieder zurückkommende Rampe von Stuffen deren Anſichten dem Bilde parallel ſind, abzubilden.	233	22	29

Abbil-

	Seite.	Kpft.	Fig.
Abbildung eines Thuſcaniſchen Säulenſtuhls und Fußes, parallel mit dem Gemälde.	235	22	30
Ein Thuſcaniſches Gebälke und Capitäl dem Gemälde parallel abzubilden.	238	23	31
Bögen perſpectiviſch abzubilden, welche gegen das Bild parallel und ſenkrecht ſind.	242	23	32
Bögen in einer gegen das Gemälde lothrechten Richtung zu zeichnen.	243	23	32
Ein Haus perſpectiviſch abzubilden, deßen Vorderanſicht dem Bilde parallel iſt.	244	24	33
Ein Haus perſpectiviſch abzubilden, deßen Giebel dem Gemälde parallel iſt.	246	24	34
Einen Stuhl abzubilden, deßen Vorderanſicht dem Gemälde parallel iſt.	247	24	35
Wie man einen Stuhl abbildet, deßen Vorderanſicht dem Gemälde ſenkrecht iſt; (nicht parallel, wie aus Verſehen die Ueberſchrift Seite 249 lautet.)	249	24	36
Einen runden Tiſch perſpectiviſch zu zeichnen, deßen zwey Vorderfüße dem Gemälde parallel ſind.	250	25	37
Wie ein achteckichter Tiſch abzubilden iſt, der einen Vorderfuß rechtwinklicht gegen das Bild hat.	251	25	38
Eine Kommode ins Perſpectiv zu bringen, deren Vorderanſicht dem Bilde parallel iſt.	252	25	39
Einen Stuhl abzubilden der gegen das Bild ſchief ſteht.	254	26	40
Eine Cylinder Kommode nebſt einem Bücherſchrank perſpectiviſch zu zeichnen, deren Vorderanſichten gegen das Bild ſchief ſind.	256	26	41

Sechster

Sechster Abſchnitt.

	Seite.	Kpft.	Fig.
Betrachtung über das Weſen und die Grundbeſchaffenheit des Schattens.	260	—	—
Die Schatten der Gegenſtände in allerley Stellungen zu entwerfen, wenn die Sonneuſtrahlen dem Bilde parallel ſind.	262	26	42
Die Schatten der Gegenſtände zu entwerfen, wenn die Strahlen auf dem Gemälde von hinten kommen.	268	26	43
Die Entwerfungen der Schatten zu finden, wenn die Sonnenſtrahlen auf die Vorderſeite des Gemäldes fallen.	273	—	—
Wenn der Schatten auf den Grund fällt.	274	26	45
Wenn der Schatten zu gleicher Zeit auf aufrechte, ſchiefe nnd horizontale Ebenen fällt.	—	26	46
Schatten, wenn kein Sonnenſchein angenommen wird, oder von ſolchen, welche vom gemeinen Lichte erzeugt werden.	276	—	—
Verhältniß der Dinten, damit ſie für die Gegenſtände in verſchiedenen Entfernungen auf dem nämlichen Bilde paßen.	278	26	—

Dritter Theil.

	Seite.	Kupfert.
Einleitung.	3	—
Beſchreibung der Möbeln. Die elliptiſche Damenbettſtelle.	7	1
Die Ducheße.	9	2
Der Bücherſchrank.	11	3
Pfeilertiſche.	12	4
Bibliothekleiter nebſt Tiſch.	12	5
Stühle für Geſellſchaftszimmer.	14	6
Das Bidet nebſt Anziehtiſch. Nachttiſch nebſt Beckenſtänder.	15	7
Der Garderobeſchrank.	16	8
Das Bett.	17	9
Das Sopha und die Geſellſchaftsſtühle.	18	10
Die Spieltiſche.	19	11
Der Büchertiſch mit Schriftkaſten.	20	12
Die Feuerſchirme auf Füßen.	22	13
Das Kabinet.	23	14
Anziehſchränke.	24	15
Das Damenkabinet.	25	16
Anziehſpiegel auf Füßen.	26	17
Die Chaiſes longues.	28	18
Anſicht eines Bücherſchranks.	28	19
Die Anziehkommode.	30	20
Der Wandtiſch mit Vaſenförmigen Meſſerbeſtecken.	31	21
Der Zeichnungstiſch.	33	30

Das

	Seite.	Kupfert.
Das Profil des Geſellſchaftszimmers, und die Otomane.	33	31 u. 32
Die Bibliothekleiter.	35	22
Der Reutſtuhl.	35	22
Ecknachttiſche.	36	23
Die Kanzel.	37	24
Der Univerſaltiſch.	40	25
Wand= oder Schenktiſche.	47	26 u. 29
Thüren zu Bücherſchränken.	51	27 u. 29
Ein Schreib= und Bücherſchrank.	54	28
Bibliothektiſch.	55	30
Eine Toilette oder Anziehtiſch für Damen.	60	46
Stühle für Geſellſchaftszimmer.	62	32 u. 34
Ein Sopha.	63	35
Dreyfüßige Feuerſchirme.	64	38
Eine Sommerbettſtelle in zwey Abtheilungen.	65	41
Ein Nierenförmiger Büchertiſch.	66	58
Das Sophabett.	67	31
Das Alcofenbett.	70	40
Ein franzöſiſches Staatsbett welches ſchief geſtellt iſt.	71	45
Schreibtiſch für Damen.	73	37
Meſſerfutterale. Reiſefutterale für Damen.	75	39
Eckbeckenſtänder oder Encognure.	76	42
Modelle.	77	43
Zwey Tiſche, oder Leſe= und Schreibpulte.	79	44
Ein Schreibtiſch mit dem Cylinder und Bücherſchrank.	80	47
Ein Cabinetſchrank.	84	48
Ein Anziehſchrank für Damen.	86	49

Ein

	Seite.	Kupfert.
Ein Cabinet= und Schreibtiſch für Damen. =	88	50
Das Behänge. = = =	89	51
Eine Schreibkommode für einen Herrn. =	90	52
Ein Waſchtiſch mit einem Cylinder. =	92	53
Ein Pembrokſcher Tiſch. Ein Arbeitstiſch für Damen.	93	54
Der franzöſiſche Arbeitstiſch. = =	94	54
Dreyfüßige Leuchtergeſtelle. = =	96	55
Die Pembrockſche mechaniſche Tafel. =	98	56
Aufſätze auf Bücherſchränke. = =	110	57
Hauptſimſe. = = =	111	59
Zeichnungs= und Schreibetiſch für Damen. =	116	60
Das Tafelzimmer. = = =	116	60
Das Geſellſchaftszimmer. = =	119	61

Verbeſſerungen.

Zu Seite 25. lies ſtatt: Das Damenkabinet, ein Damenſchrank; und ſtatt Kupfertafel 62, 16.

Zu Seite 33. iſt zur Beſchreibung des Geſellſchaftszimmers die Kupfertafel nicht geſtochen worden, welches daher nicht als defect angeſehen werden darf.

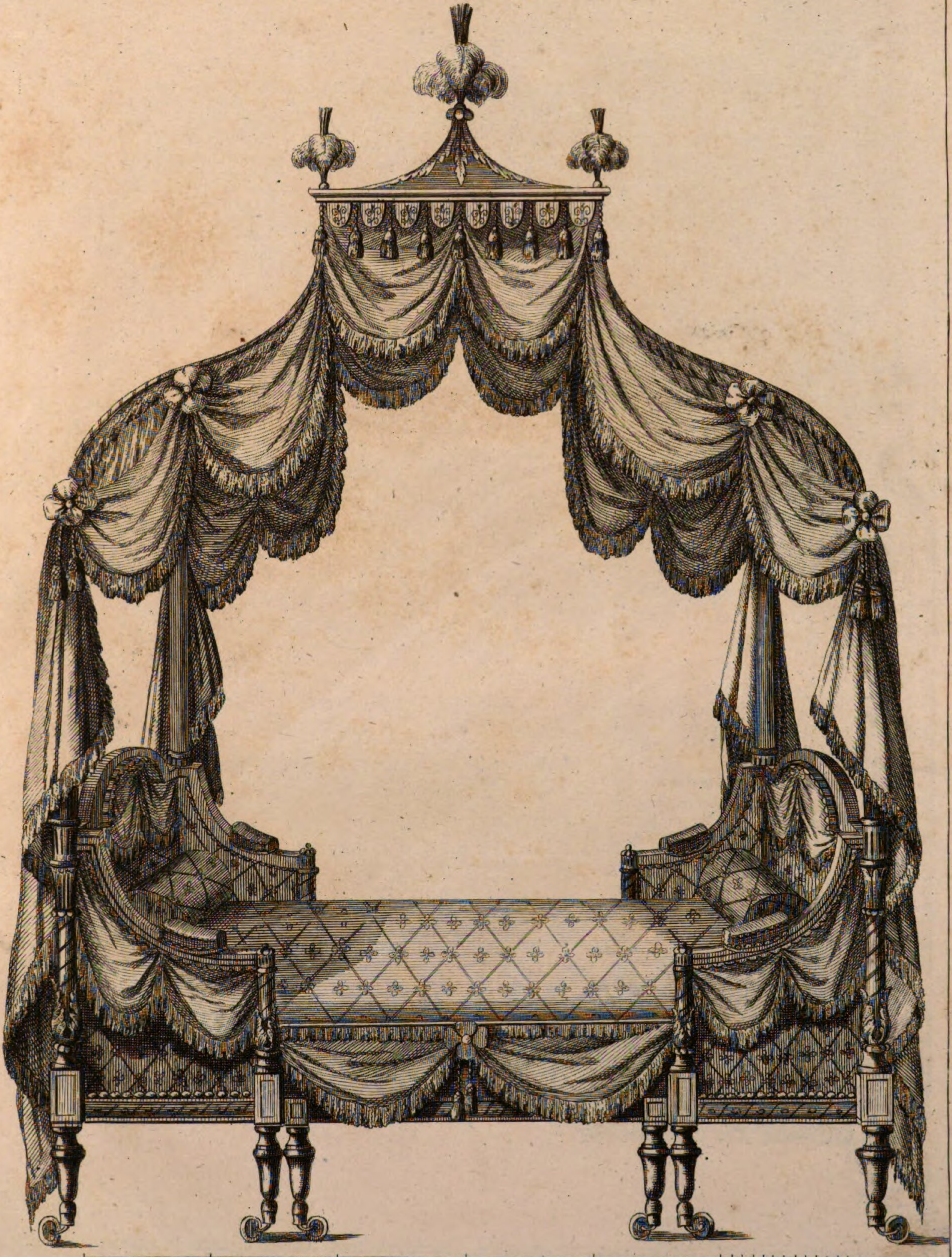
Zu Seite 94. der franzöſiſche Arbeitstiſch iſt der nämliche, welcher auf der Tafel 54. vorgeſtellt iſt, und Arbeitstiſch für Damen heißt.

No. 1.

Modell. **Eine Elliptiſche Damenbettſtelle.** Taf. 1.

T. Sheraton del. F. M. Schreyer ſculps.

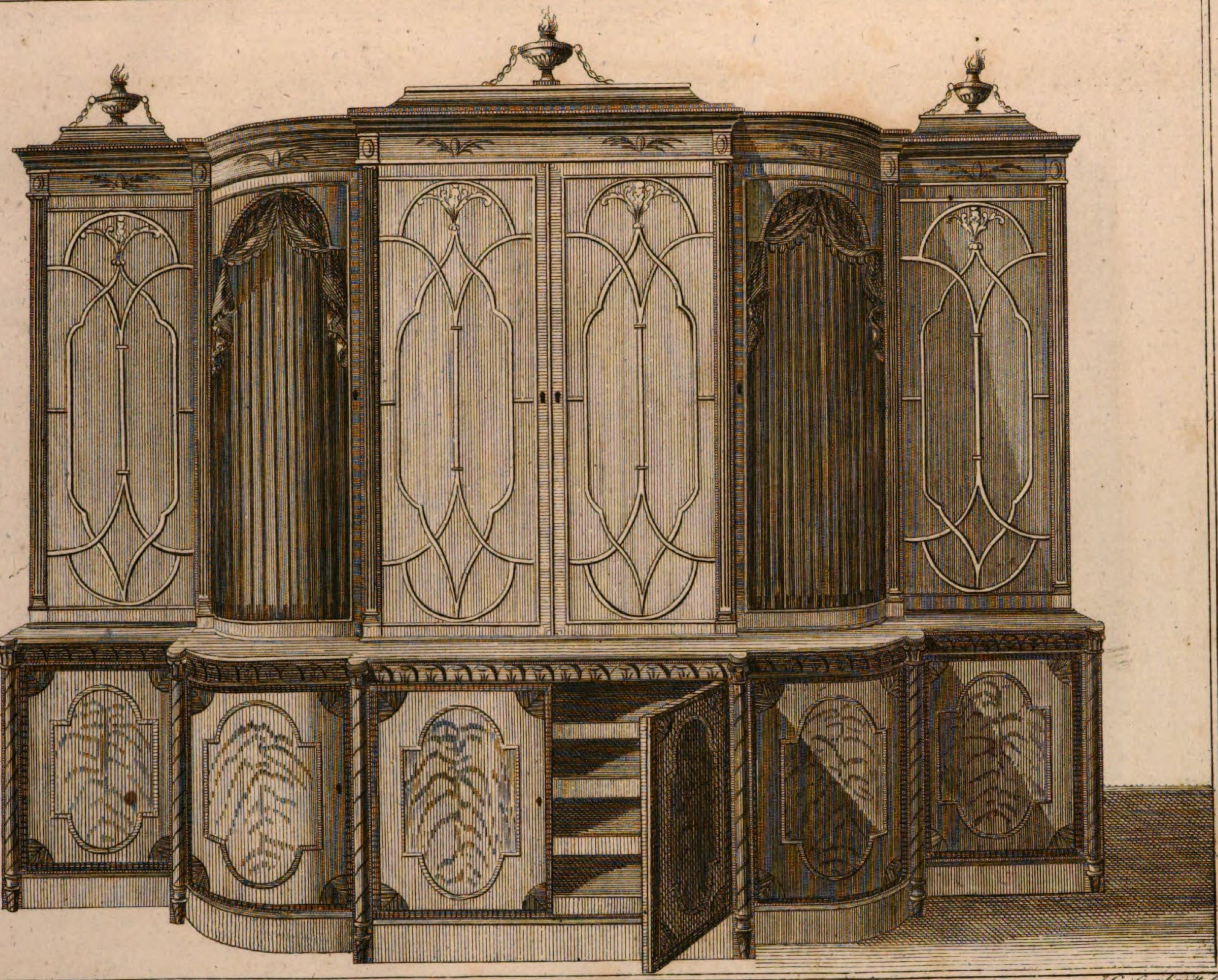
Eine Duchesse.



T. Sheraton del. J. C. Leonhardt sc.

N°3

Modell. Ein Bücherſchrank. Taf. 3.



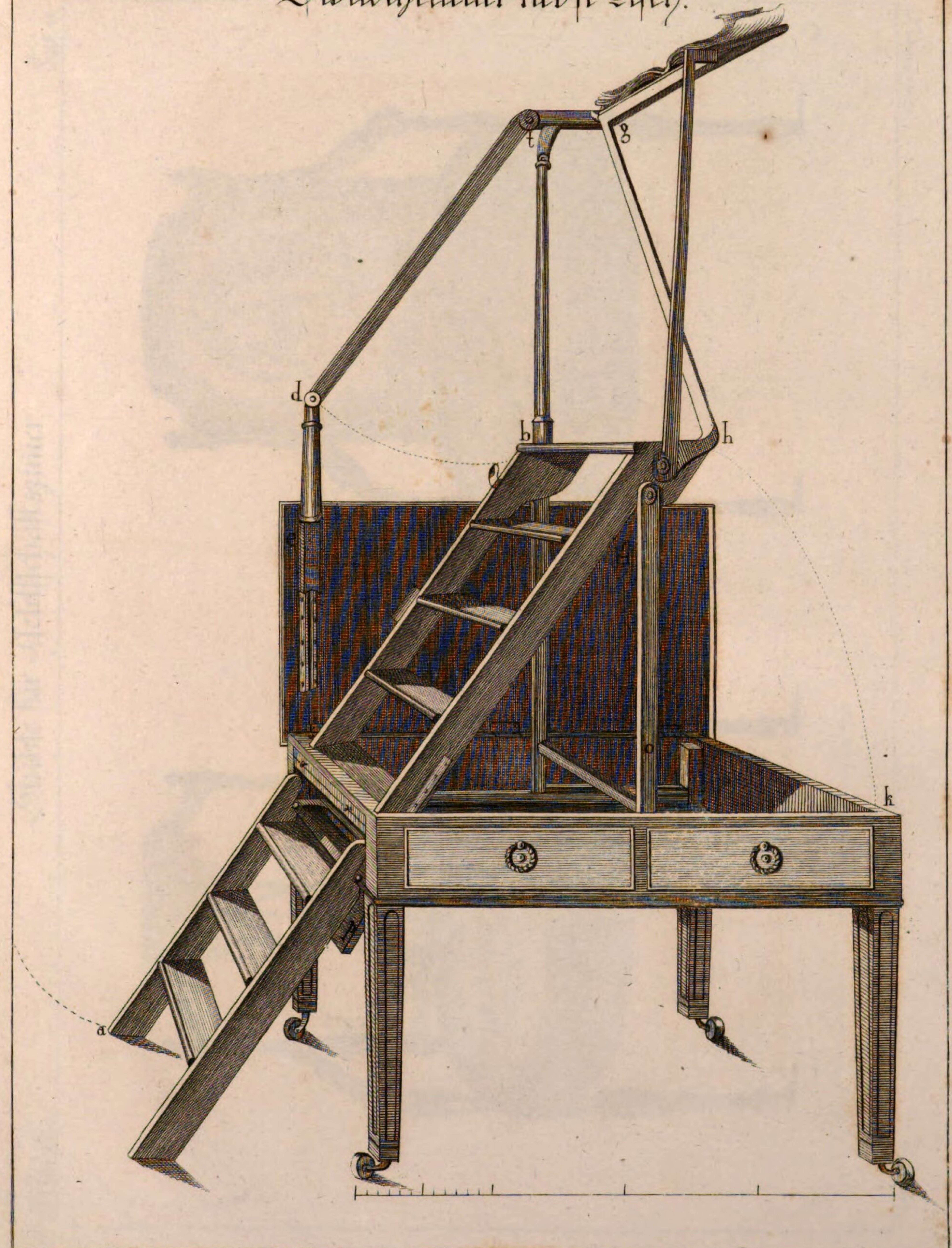
J. Sheraton del. J. C. Leonhardt fc.

No 4.

Modell. **Pfeilertiſche.** Taf. 4.

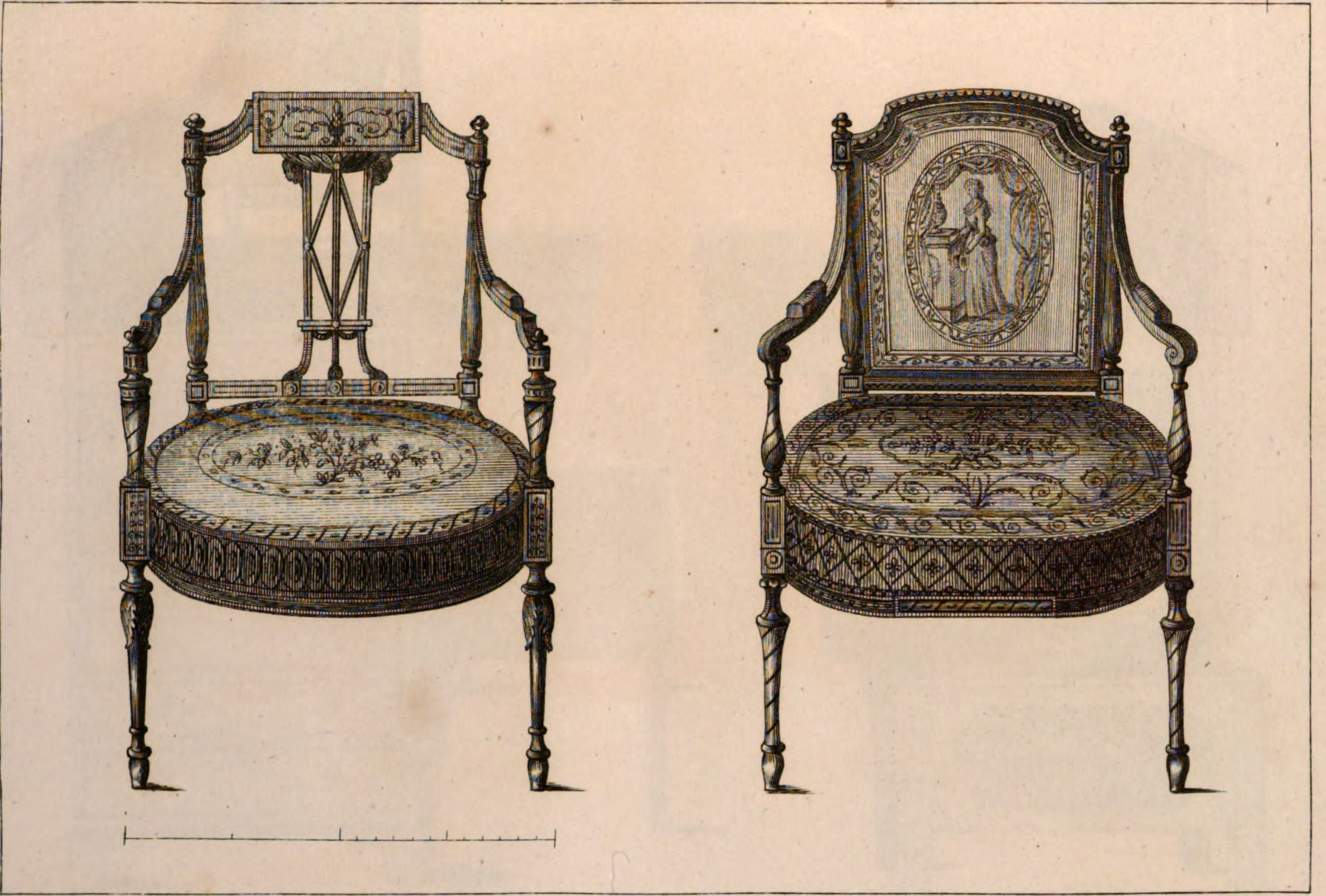
T. Sheraton. F.M. Schreyer f.

Bibliothekleiter nebſt Tiſch.



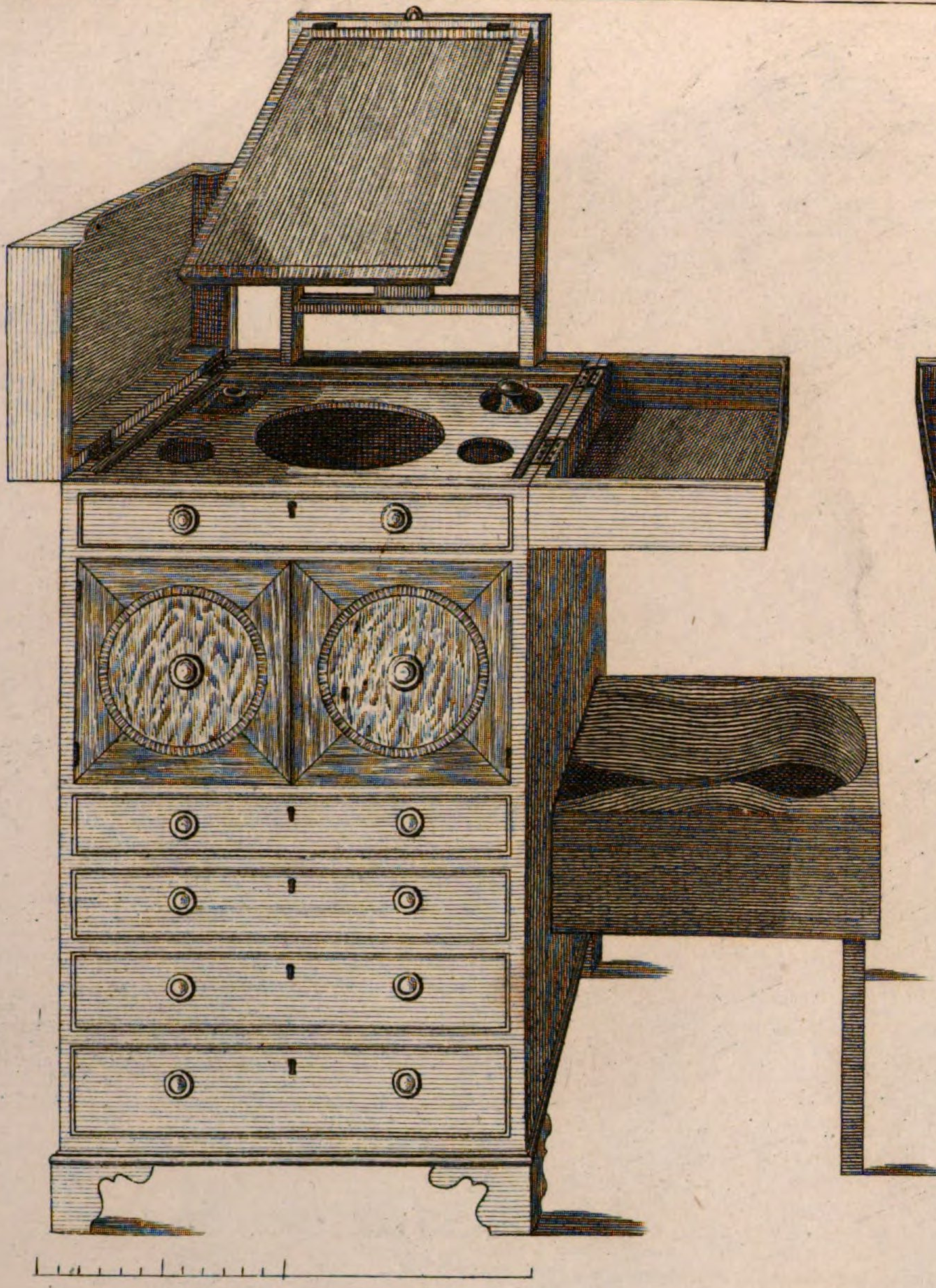
T. Sheraton del. F. M. Schreyer ſculps.

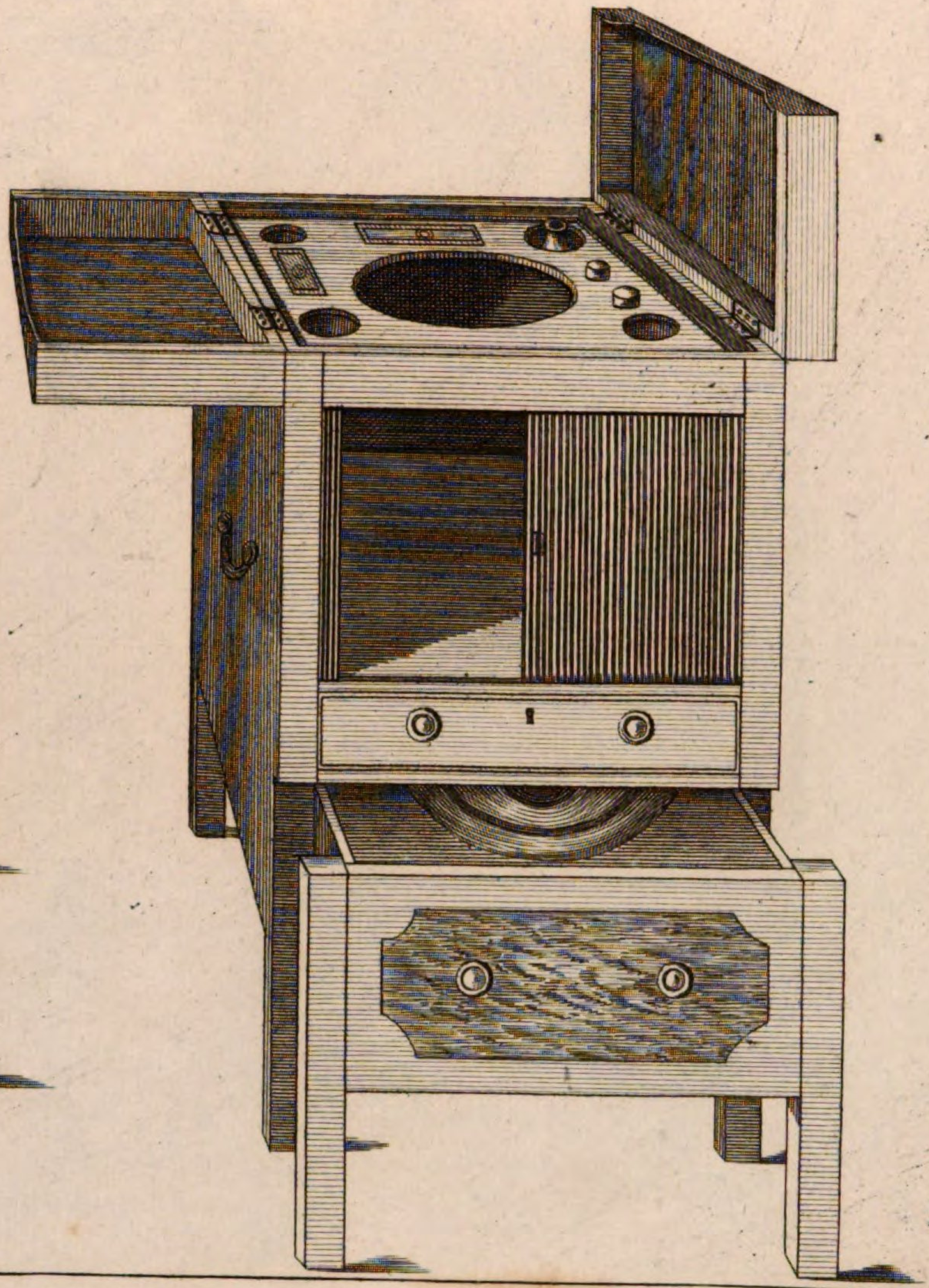
Modell. Stühle für Geſellſchaftszim̃er. Taf. 6.



T. Sheraton del. F. M. Schreyer ſc.

No. 7 Bidet und Anziehtiſch. Ein Nachttiſch mit Beckenſtänder. Taf. 7.

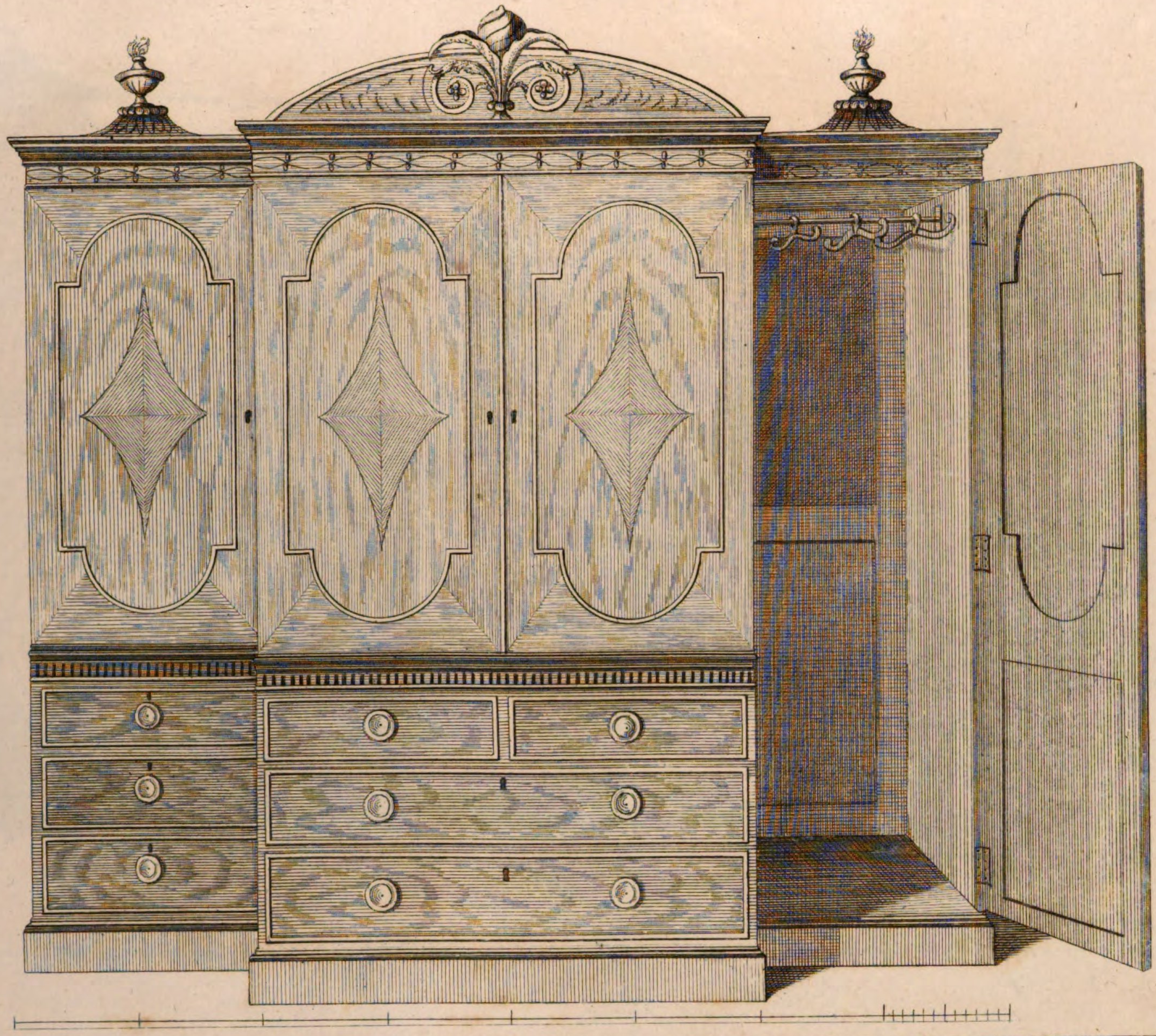




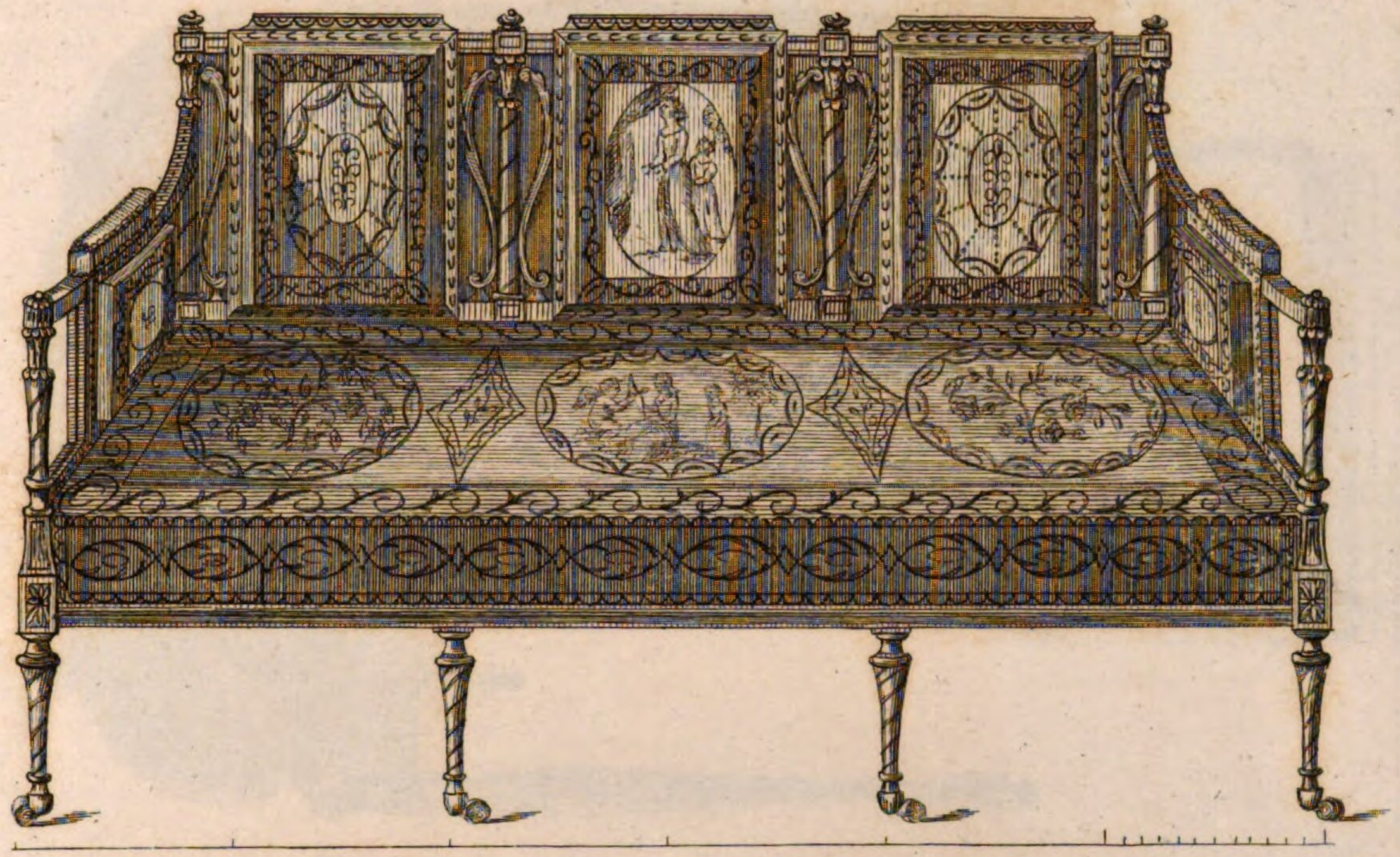
T. Sheraton del. F. M. Schreyer ſc.

№ 8.

Modell. Ein Garderobenſchrank. Taf. 8.



T. Sheraton del. J. W. Schreyer ſc.

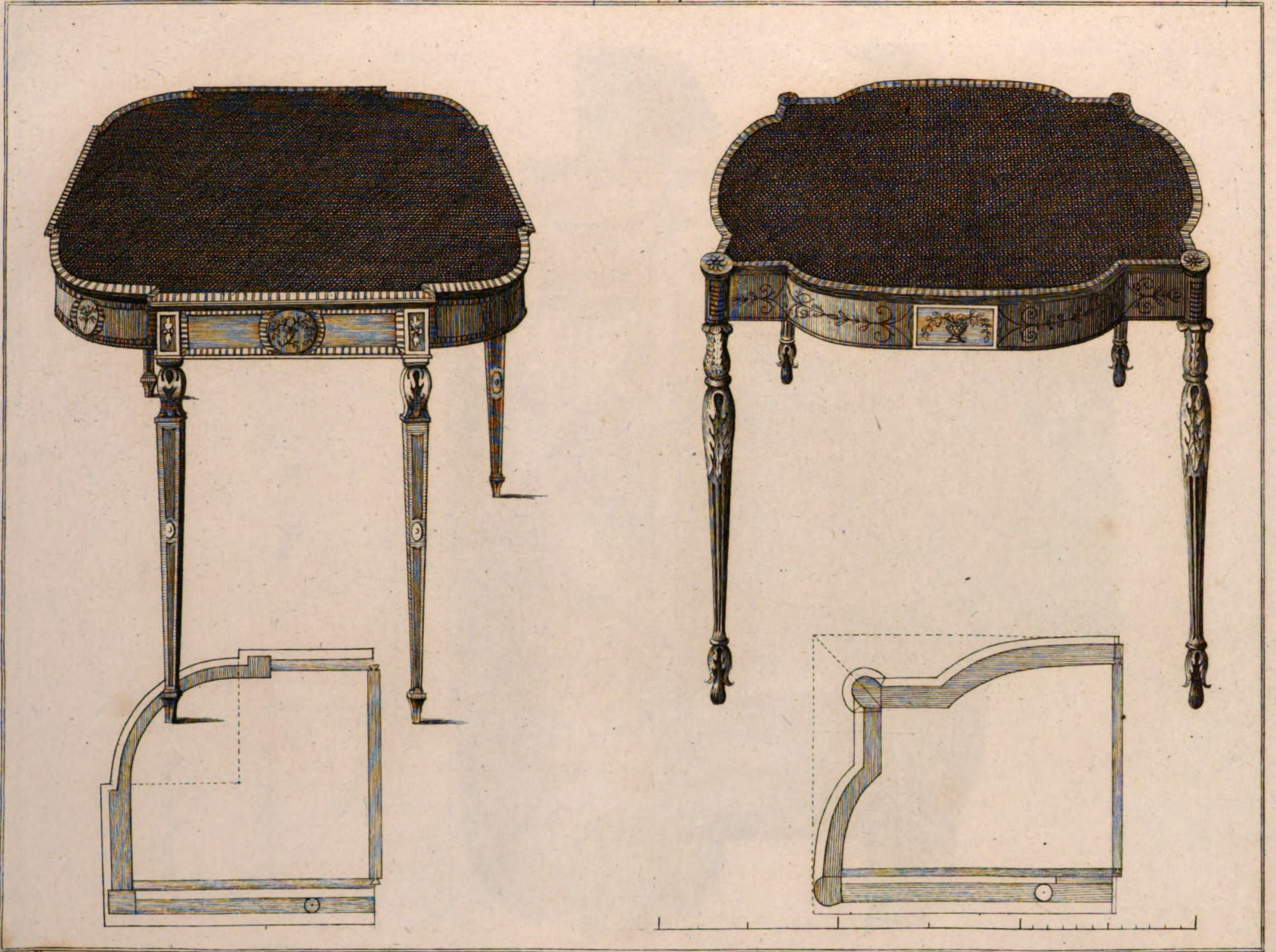


Geſellſchaftsſtühle.

T. Sheraton del. J. C. Leonhardt ſc.

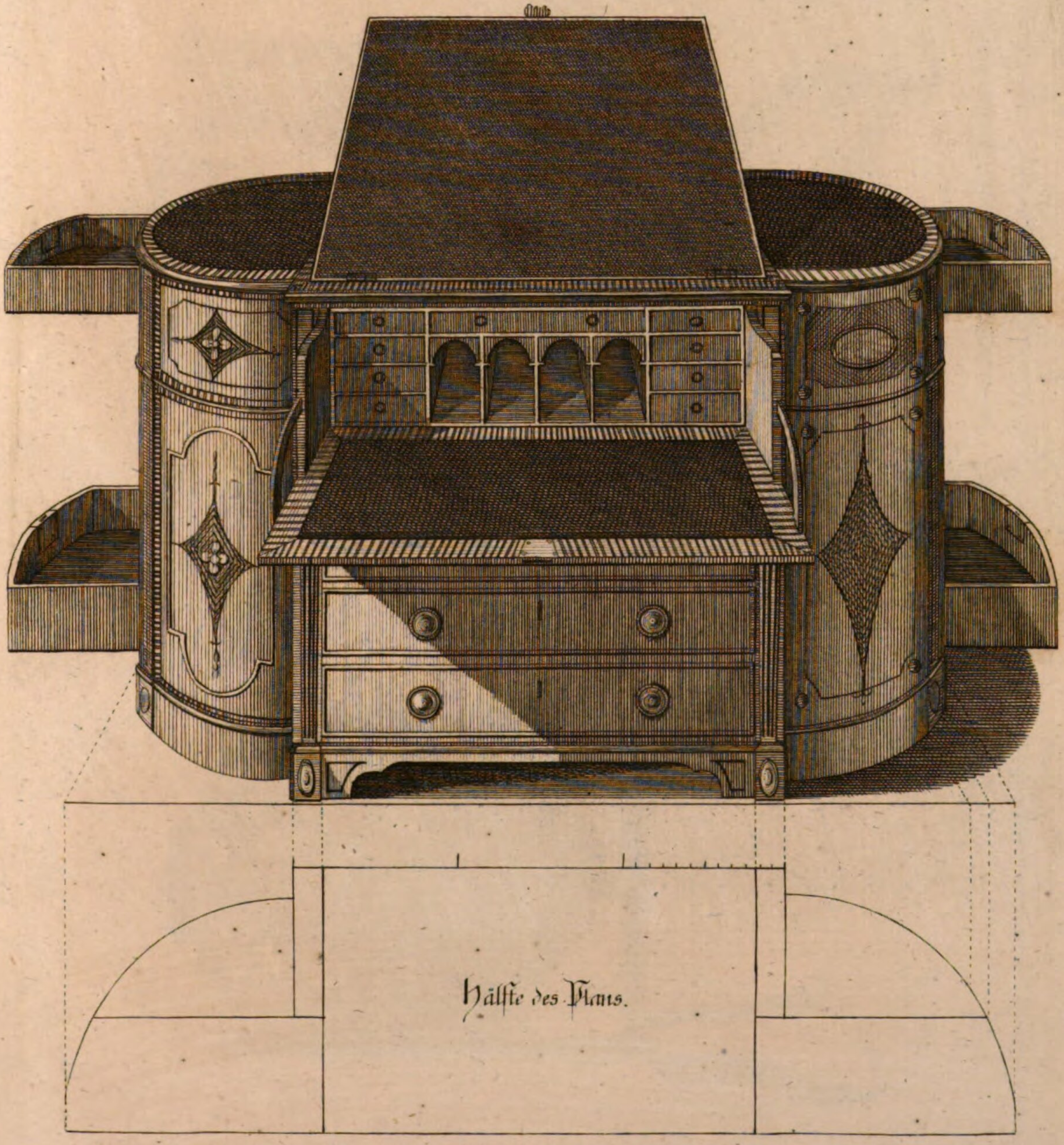
No. 11

Modell. | Spieltiſche. | Taf. 11.

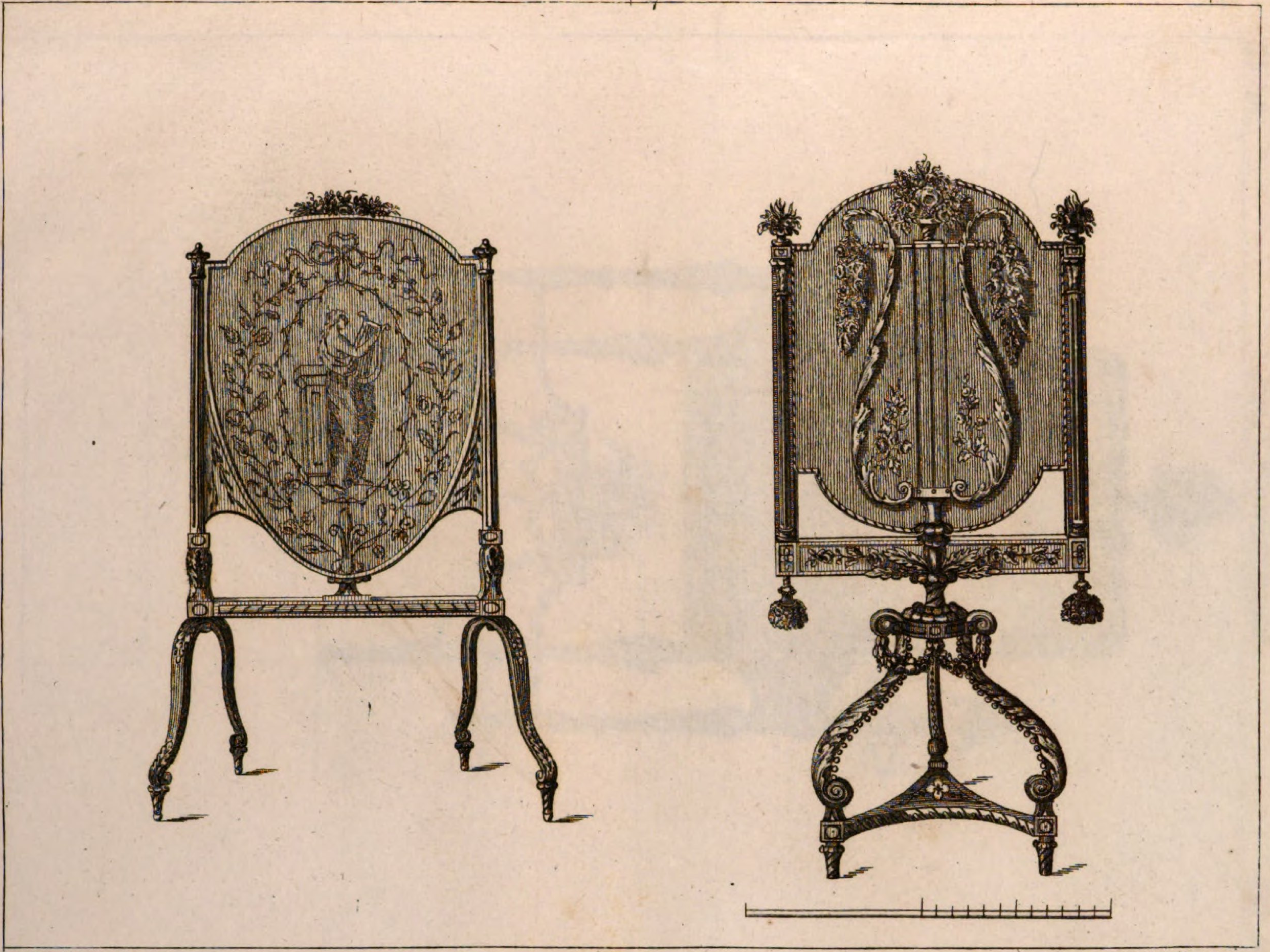


T. Sheraton del. | C. W. Zſchiſchka ſculpſ.

Ein Büchertiſch mit Schriftkaſten.

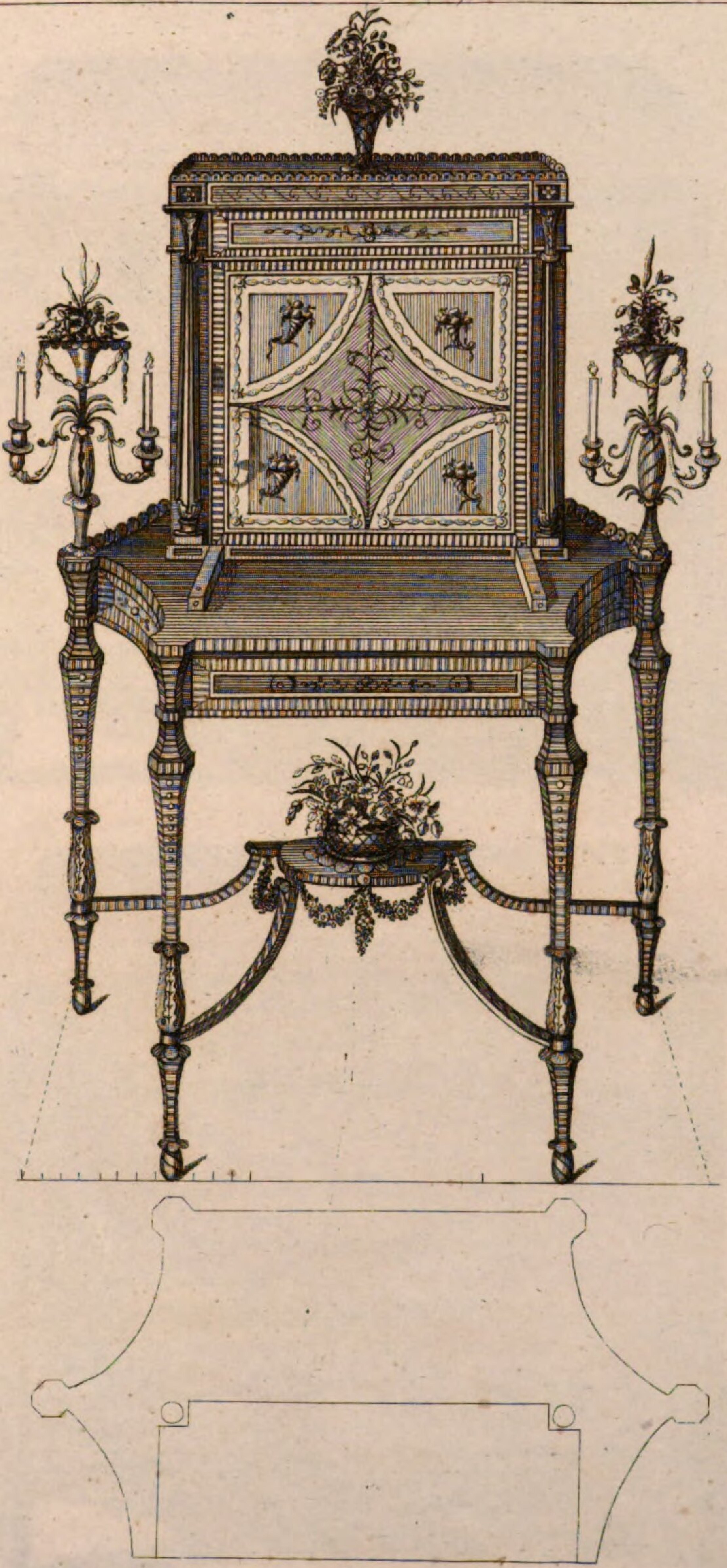


T. Sheraton del. J. G. Böttger sc.



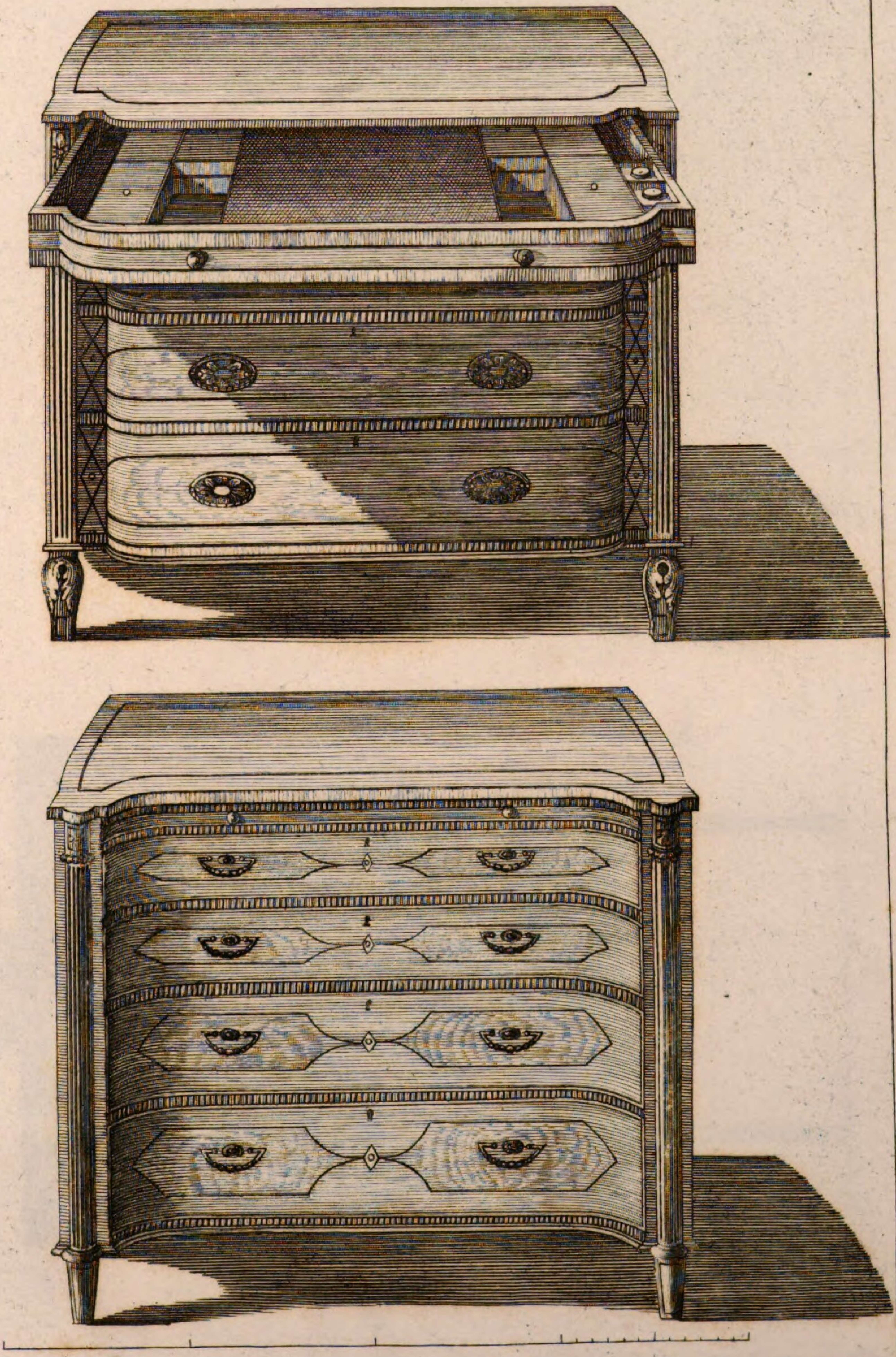
T. Sheraton del. C.W. Steinhardt ſculpſ.

Modell. **Ein Kabinetsſchrank.** Taf. 14.

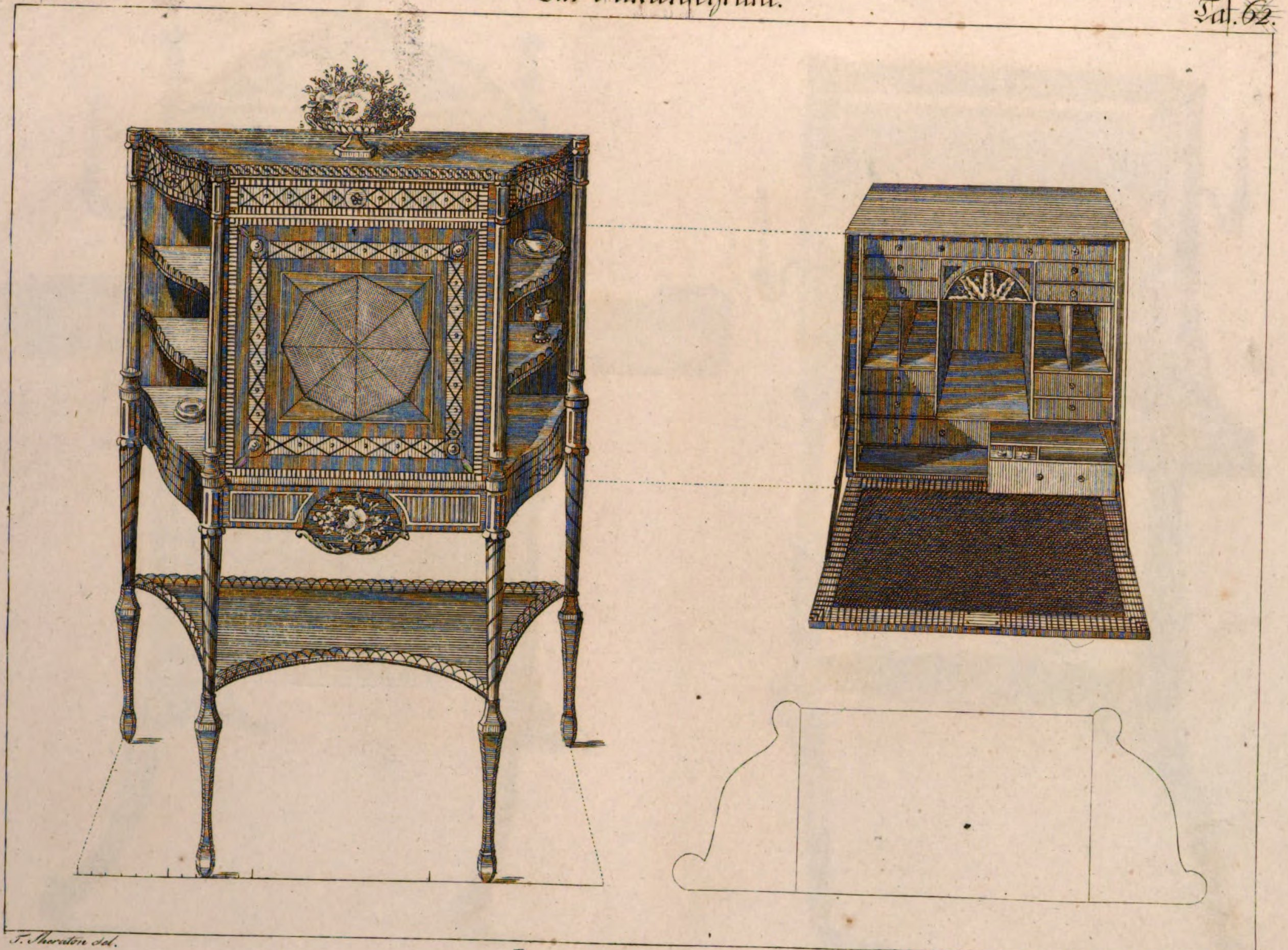


T. Sheraton. J. G. Böttger f.

Anziehſchränke.

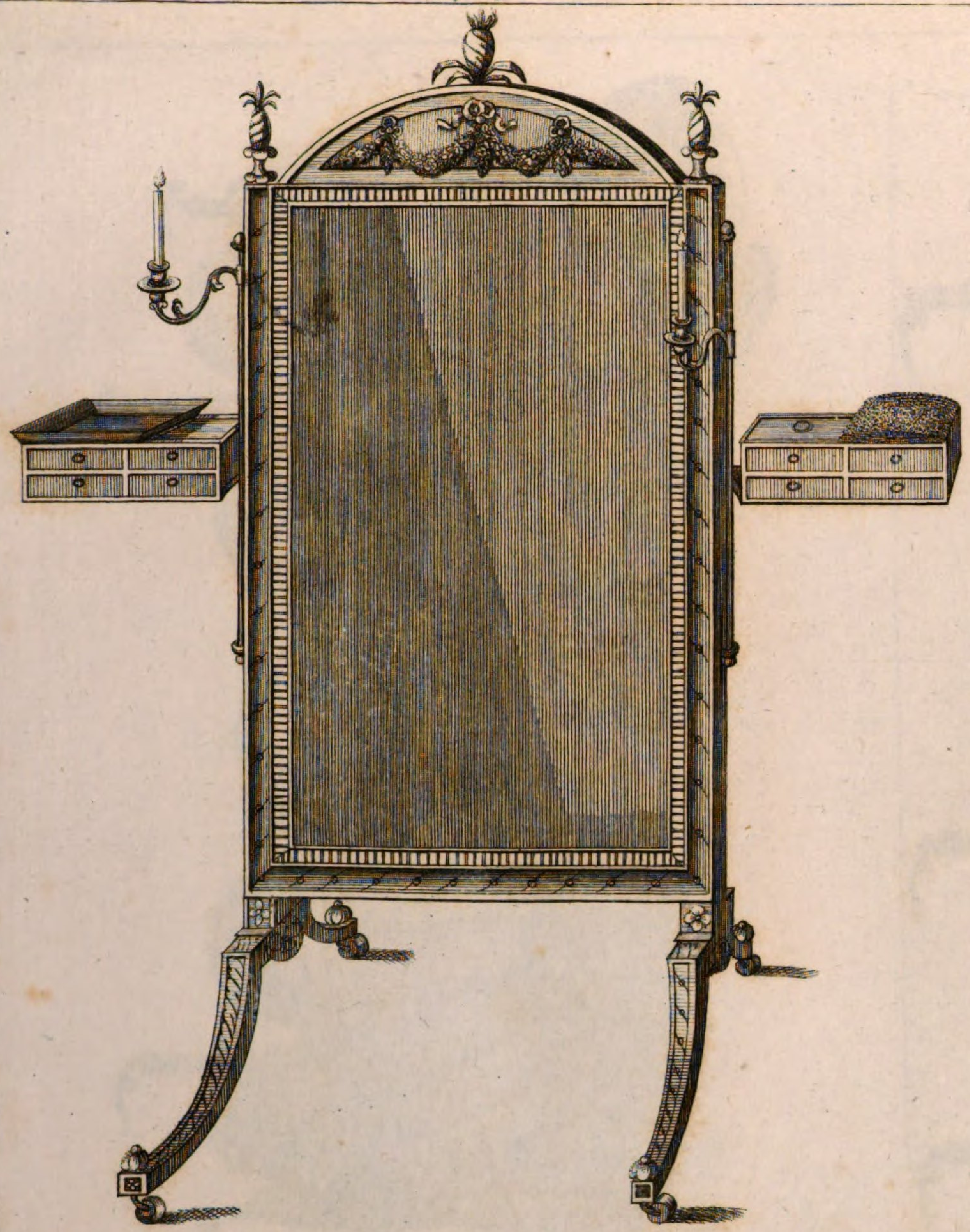


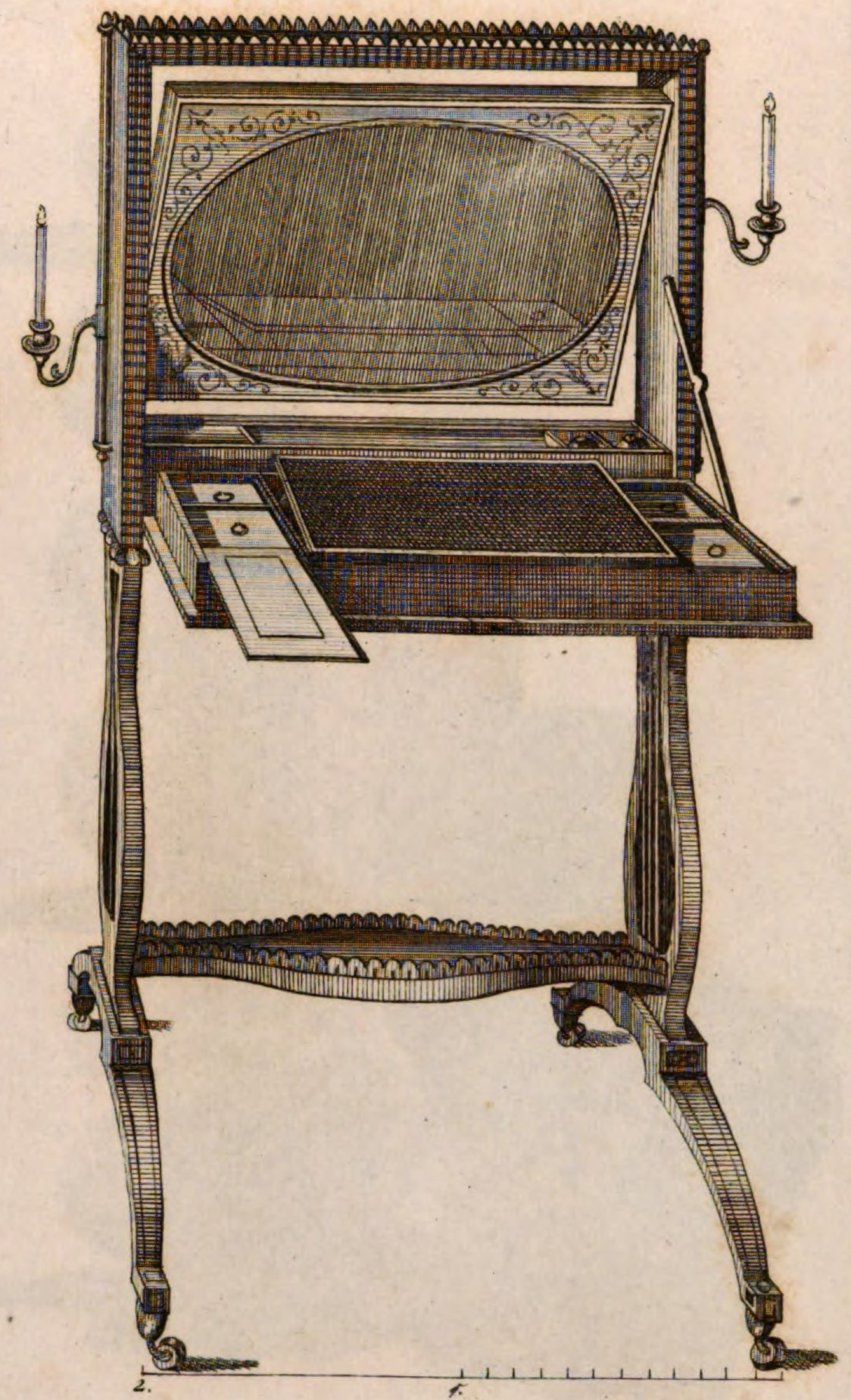
T. Sheraton del. C. W. Zſchiſchka ſc.



T. Sheraton del. J. C. Leonhardt ſc.

Modell. Ein Anziehſpiegel auf Füſſen. Anziehſpiegel auf Füſſen nebſt Schreibtiſch. Taf. 17.

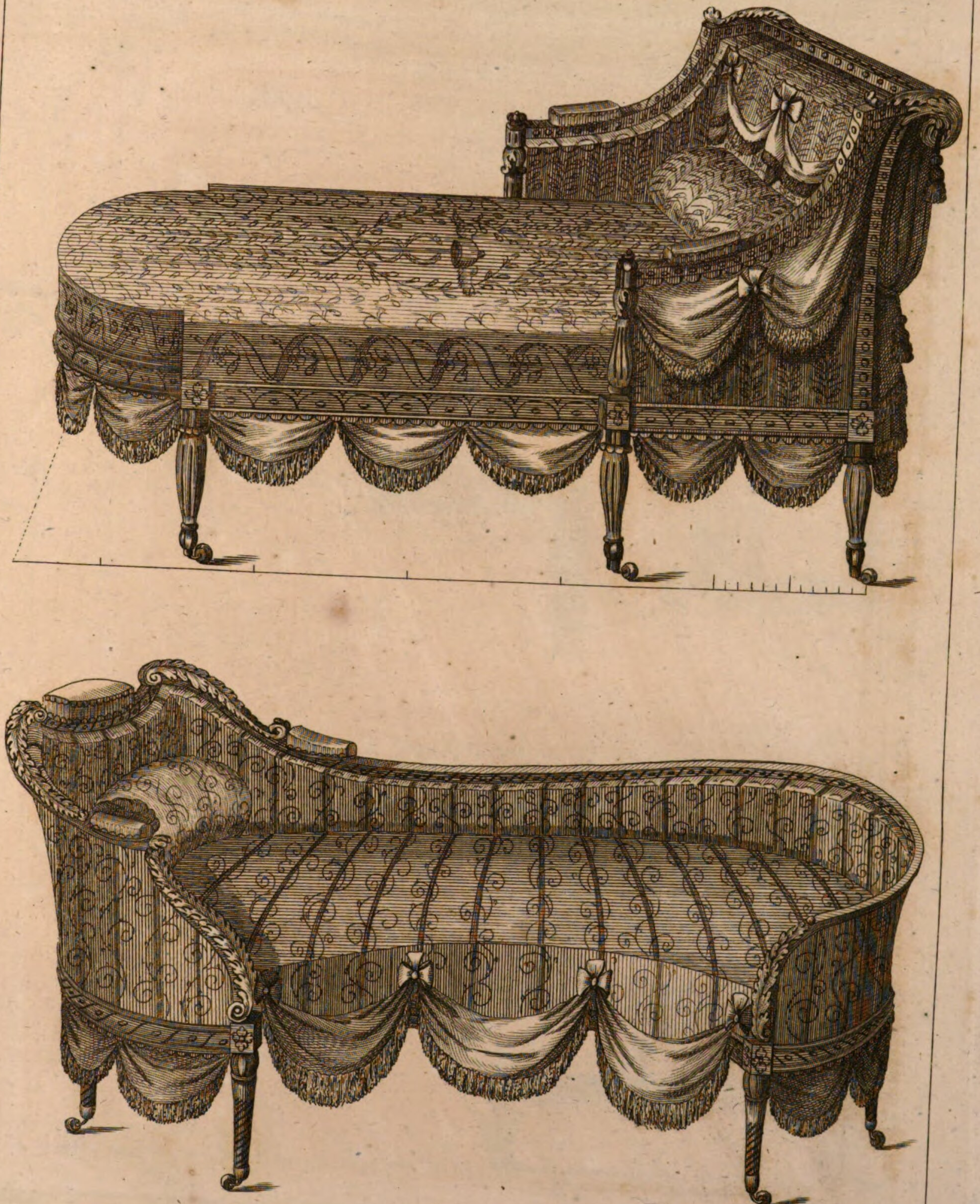




J. Sheraton del. J. G. Böttger ſc.

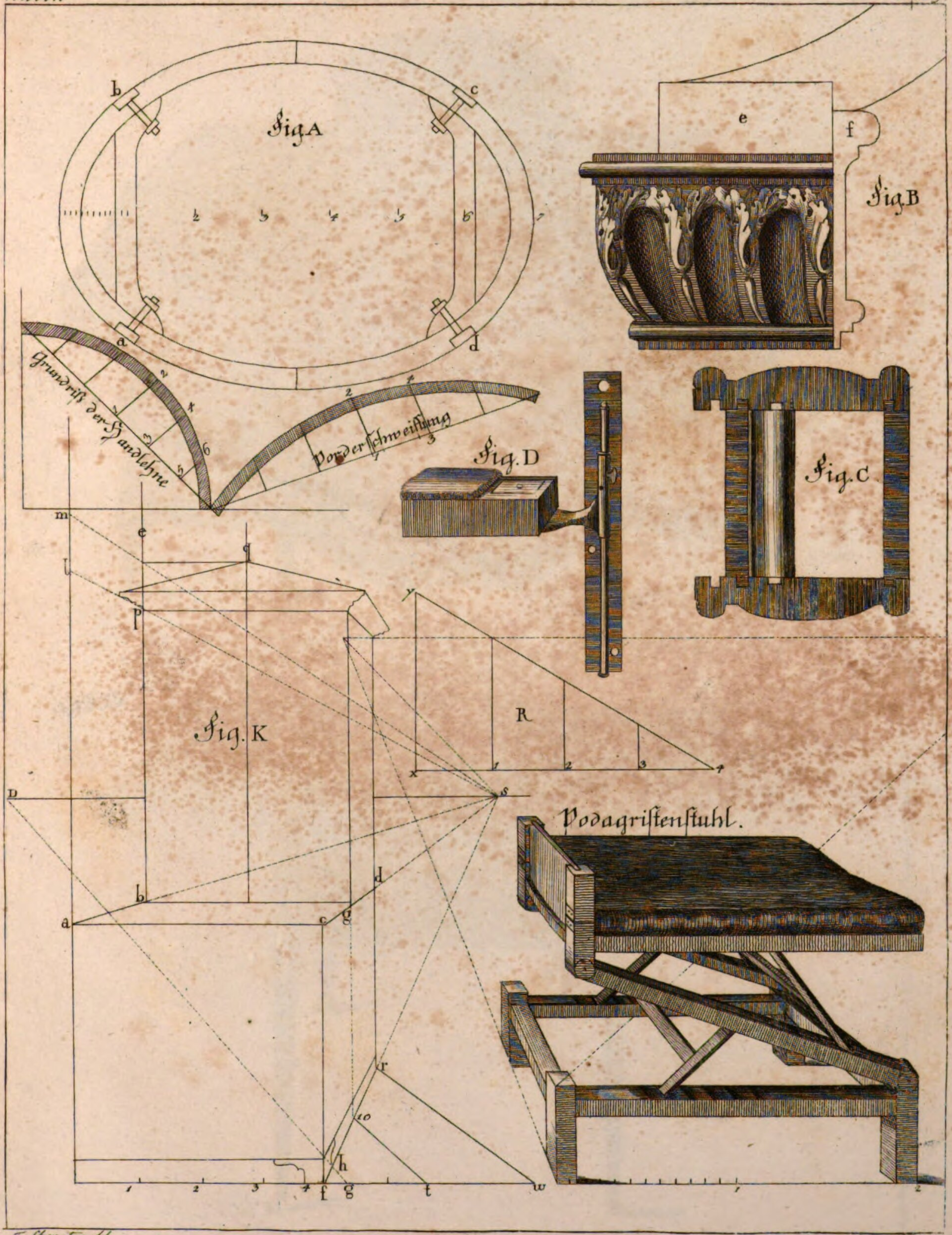
No 18.

Modell. Chaiſes longues Taf. 18.



T. Sheraton del.

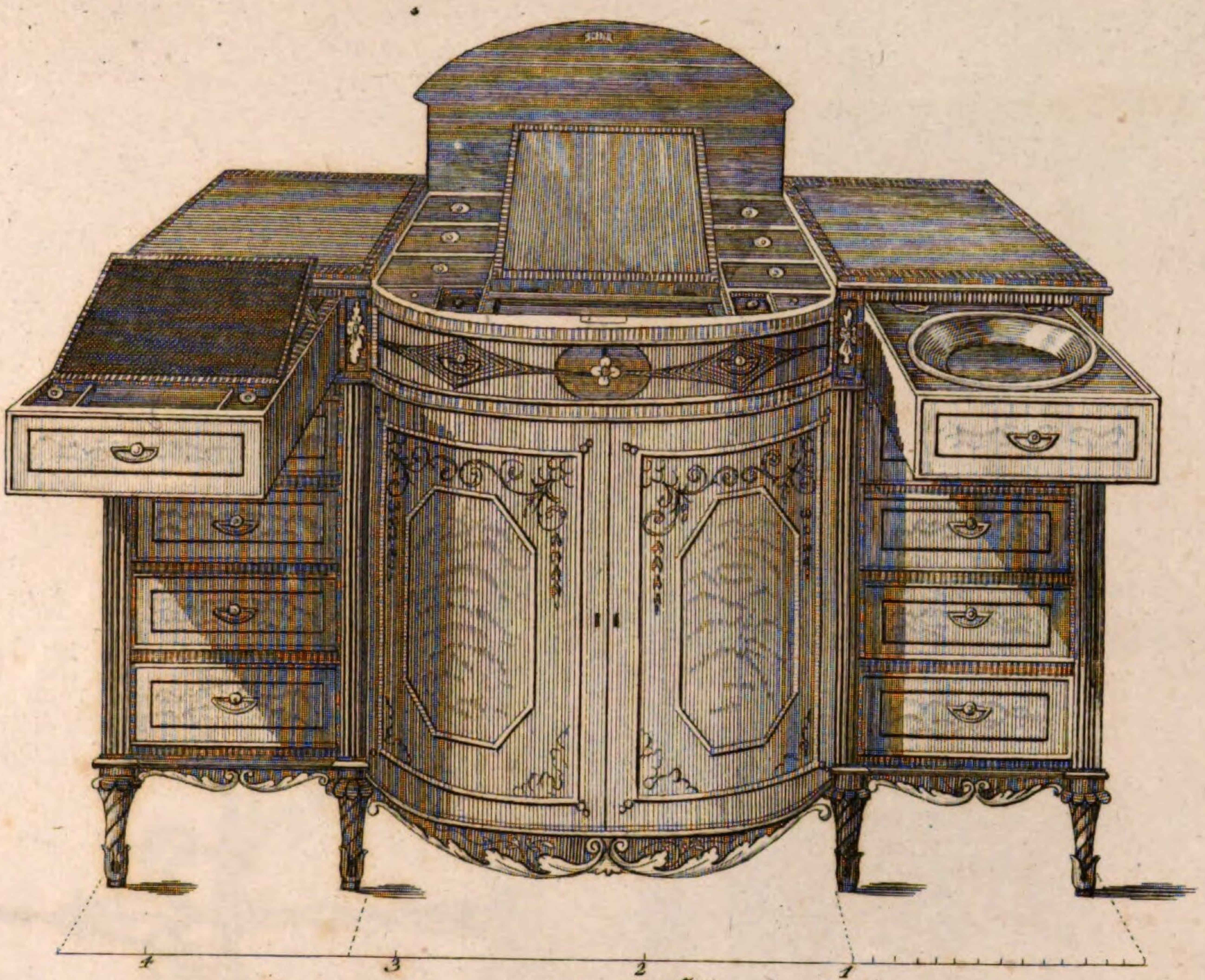
F. M. Schreger sculp.



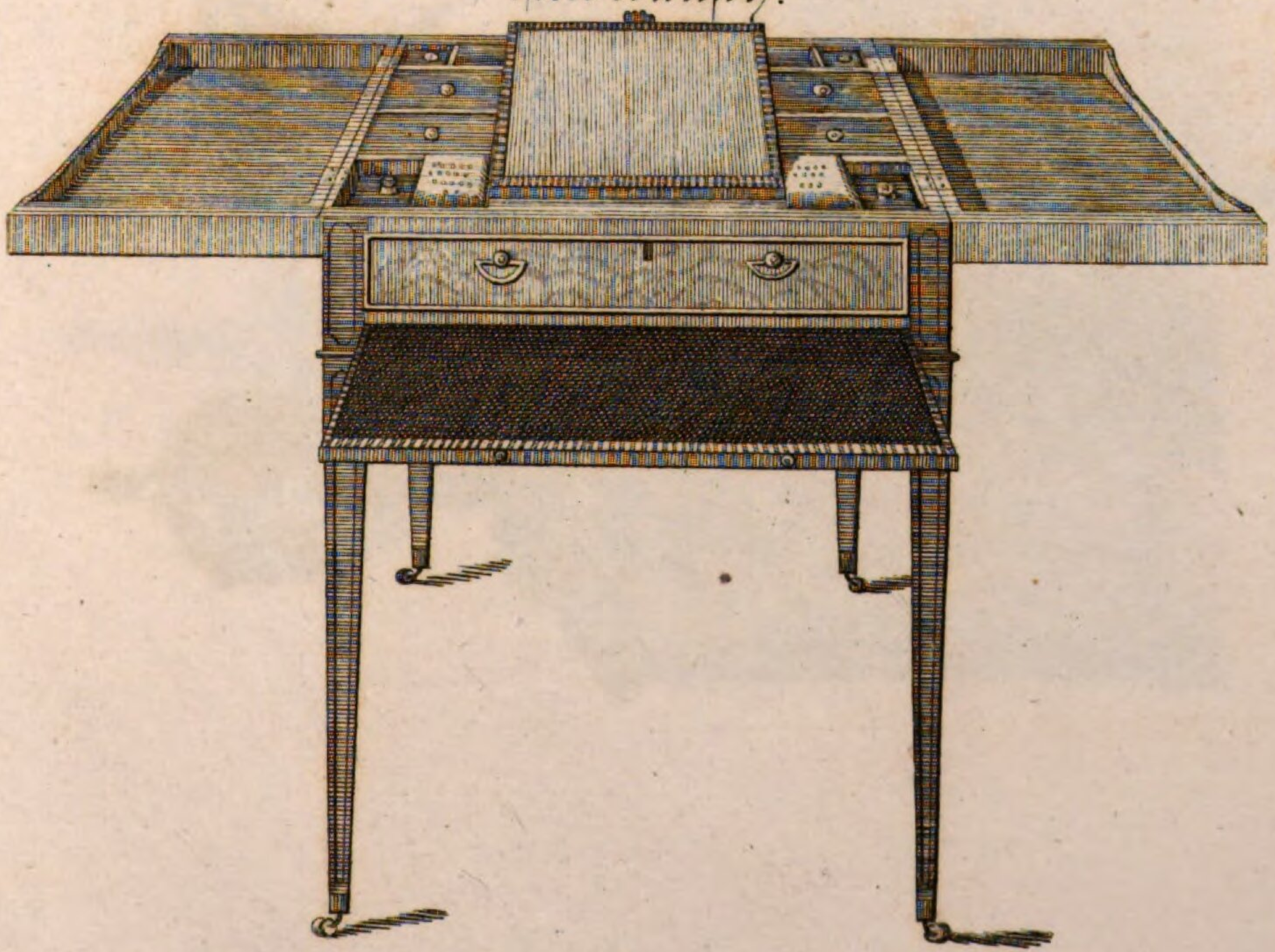
T. Sheraton del.

C. Gottschick f.

Modell. **Anziehſchrank.** Taf. 20.



Anziehtiſch.



J. Sheraton del. J. G. Böttger f.

N°. 21. Modell. Ein Schenktiſch mit Vaſenförmigen Meſſerfutteralen. Taf. 21.

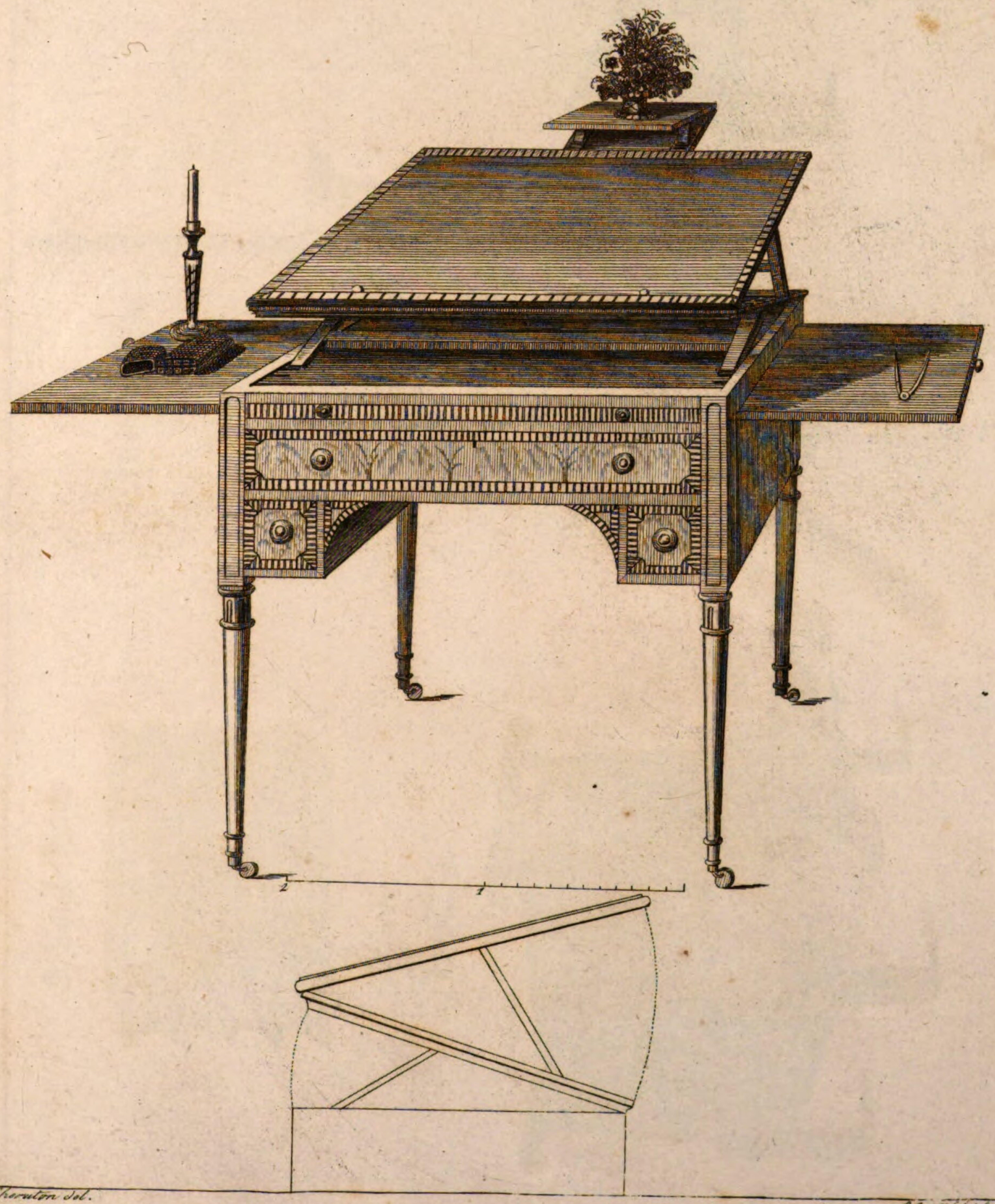
F. M. Schreyer ſculps.

No 22.

Modell

Zeichentiſch.

Taf. 30.



T. Sheraton del.

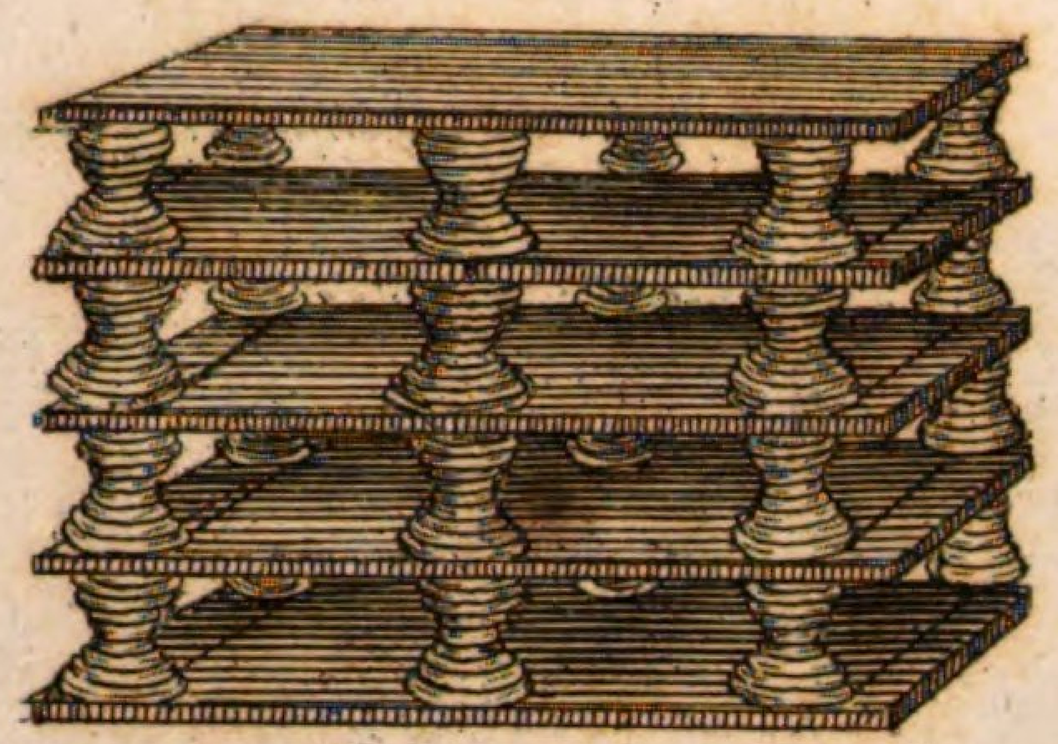
C. G. [illegible] sc.

No. 23.

Modell

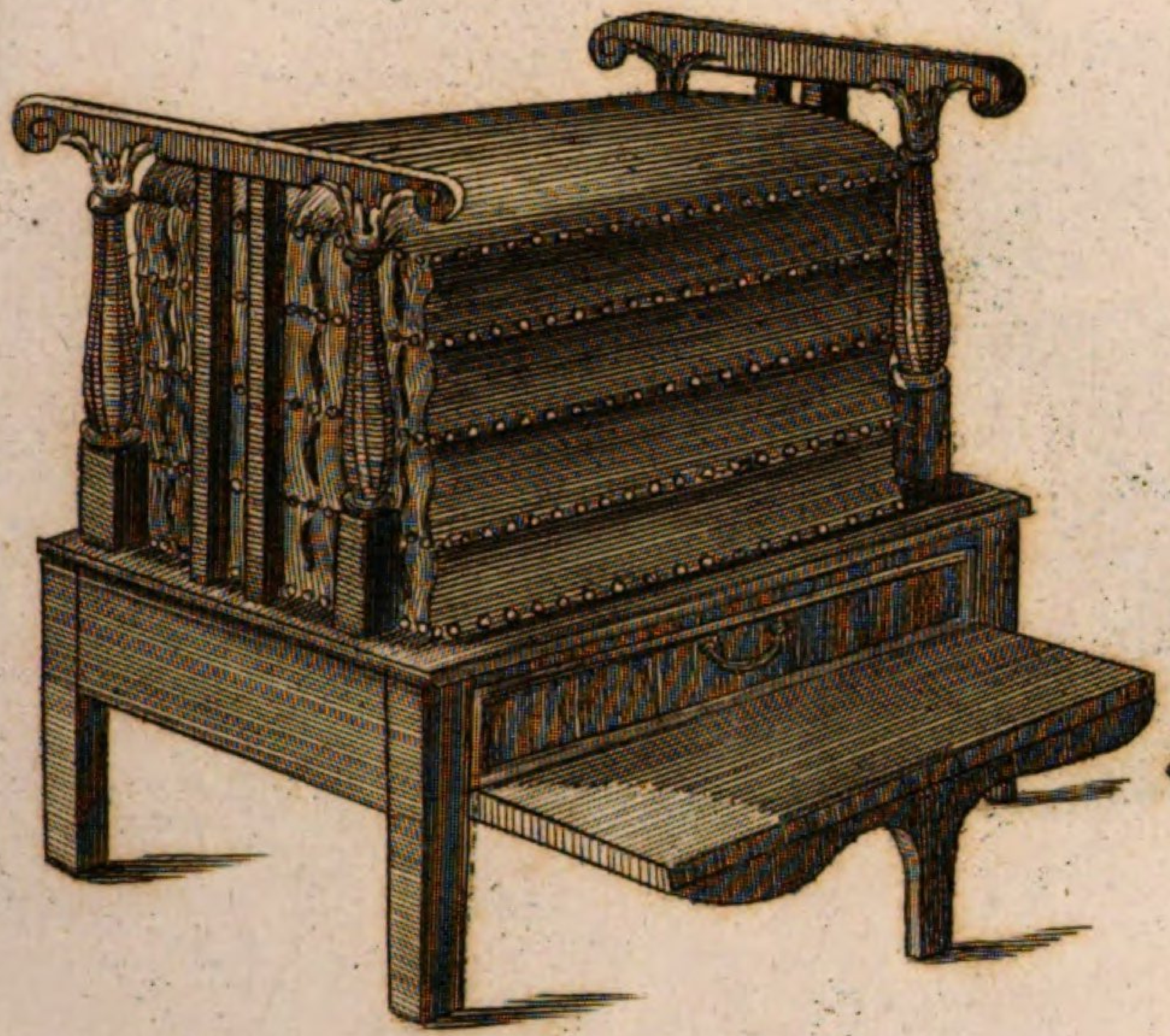
Taf. 22.

Schaukelſtühle

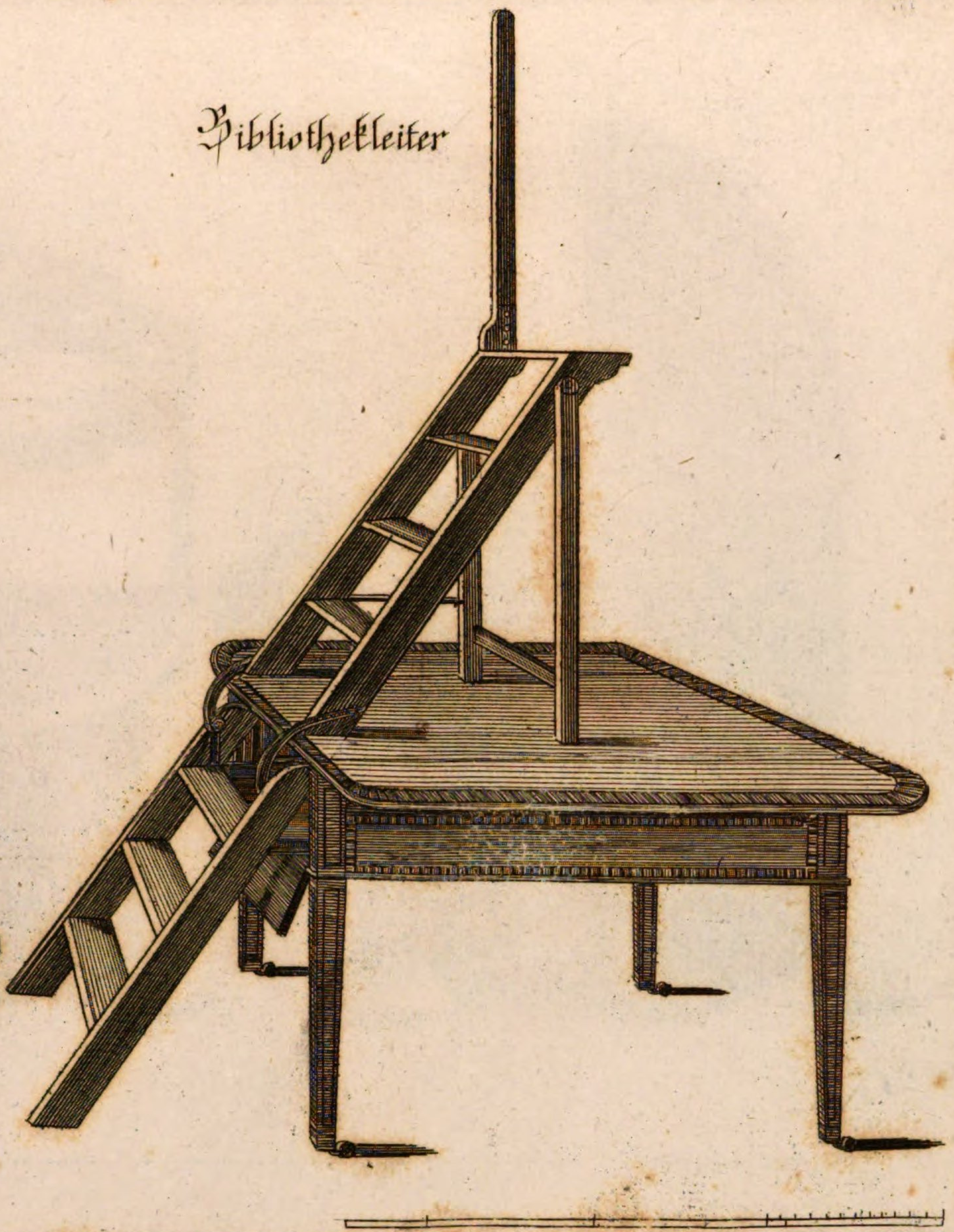


oder

Reitſtühle

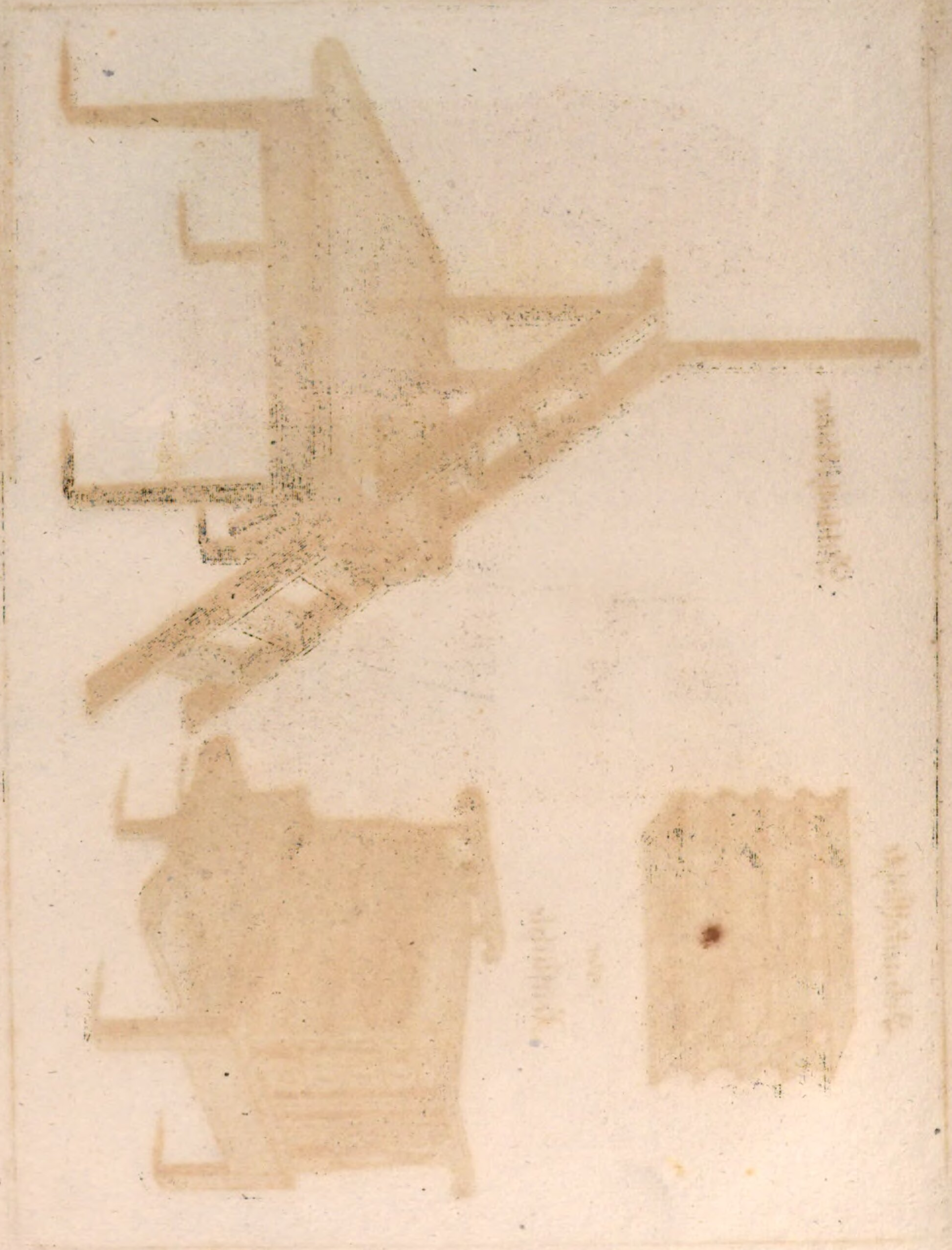


Bibliothekleiter



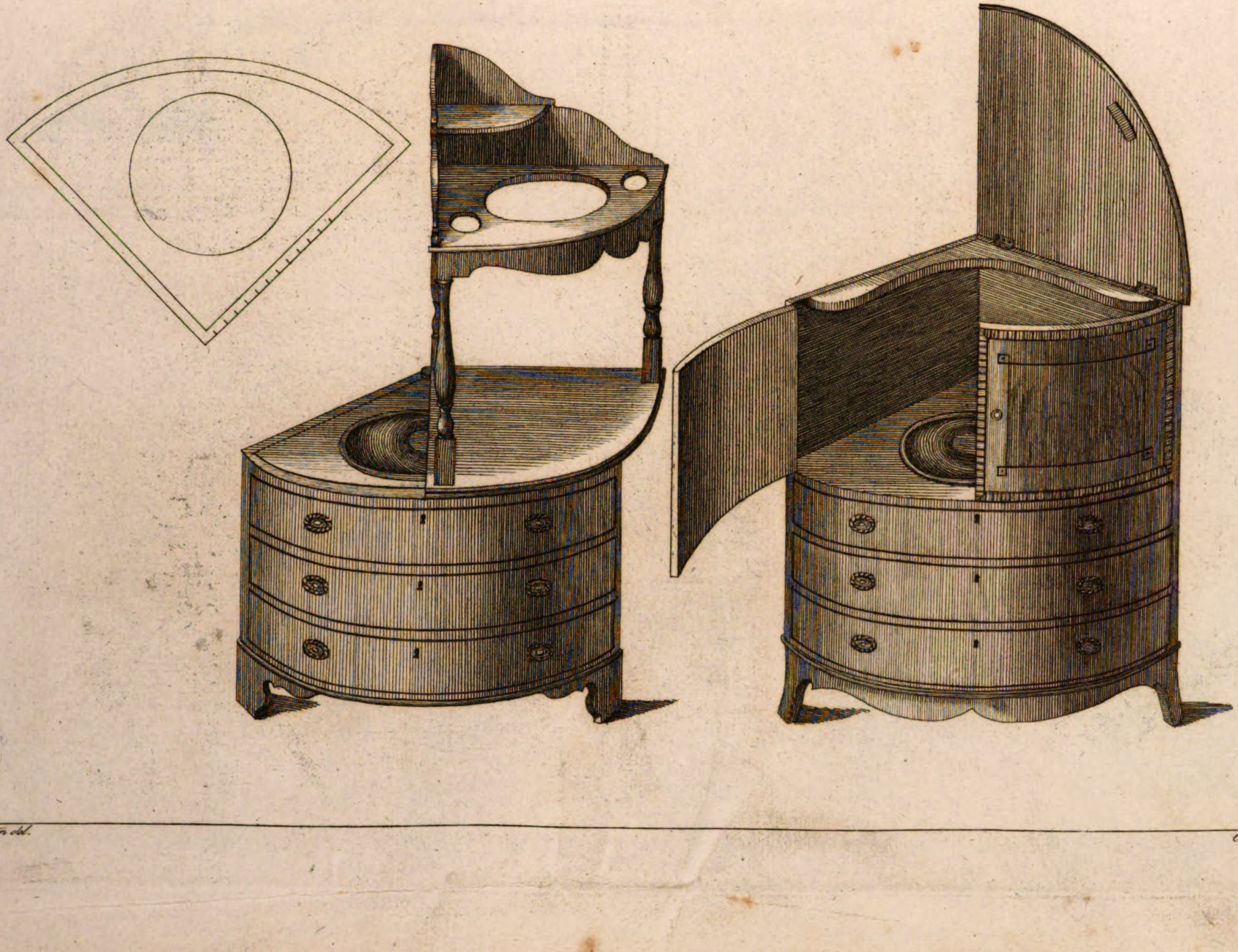
T. Sheraton del.

J. C. Leonhardt fe.

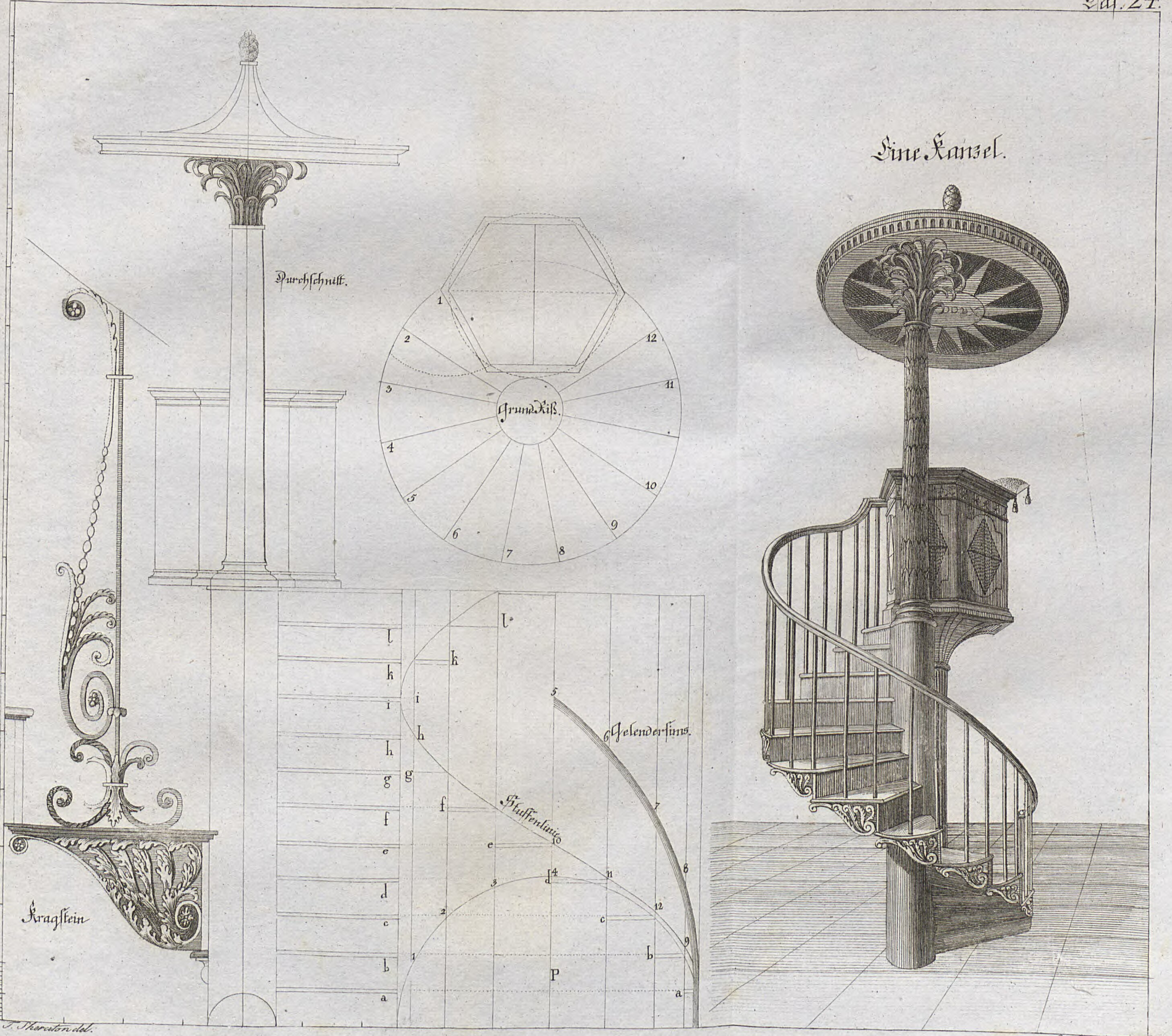


No. 24.

Modell. Ein Ecknachttiſch. Taf. 23.

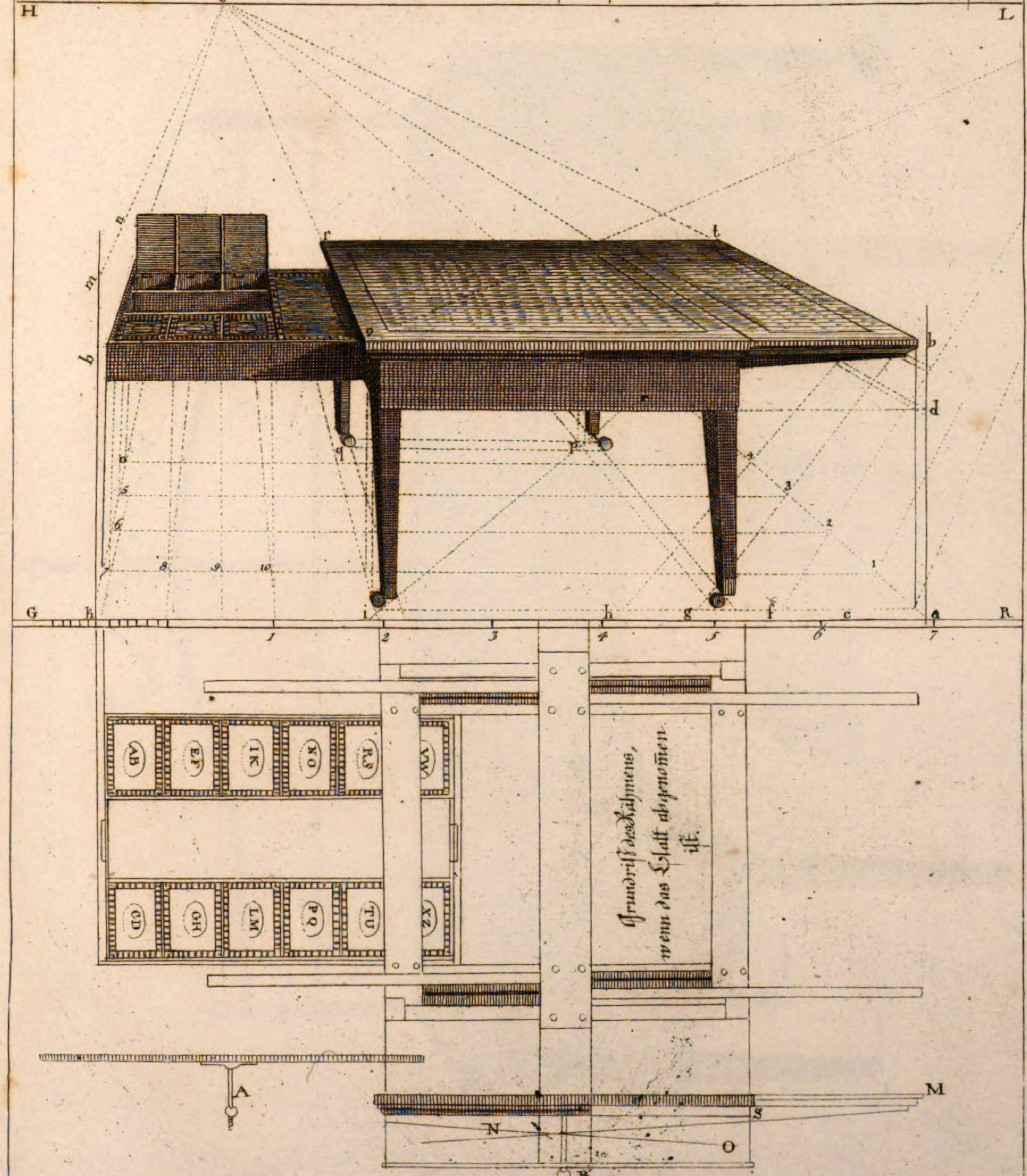


T. Sheraton del. C. W. Zſchiſchka ſc.



J. Sheraton del. C.W. Zschischka fc.

Modell. **Ein Universaltisch.** Taf. 25.

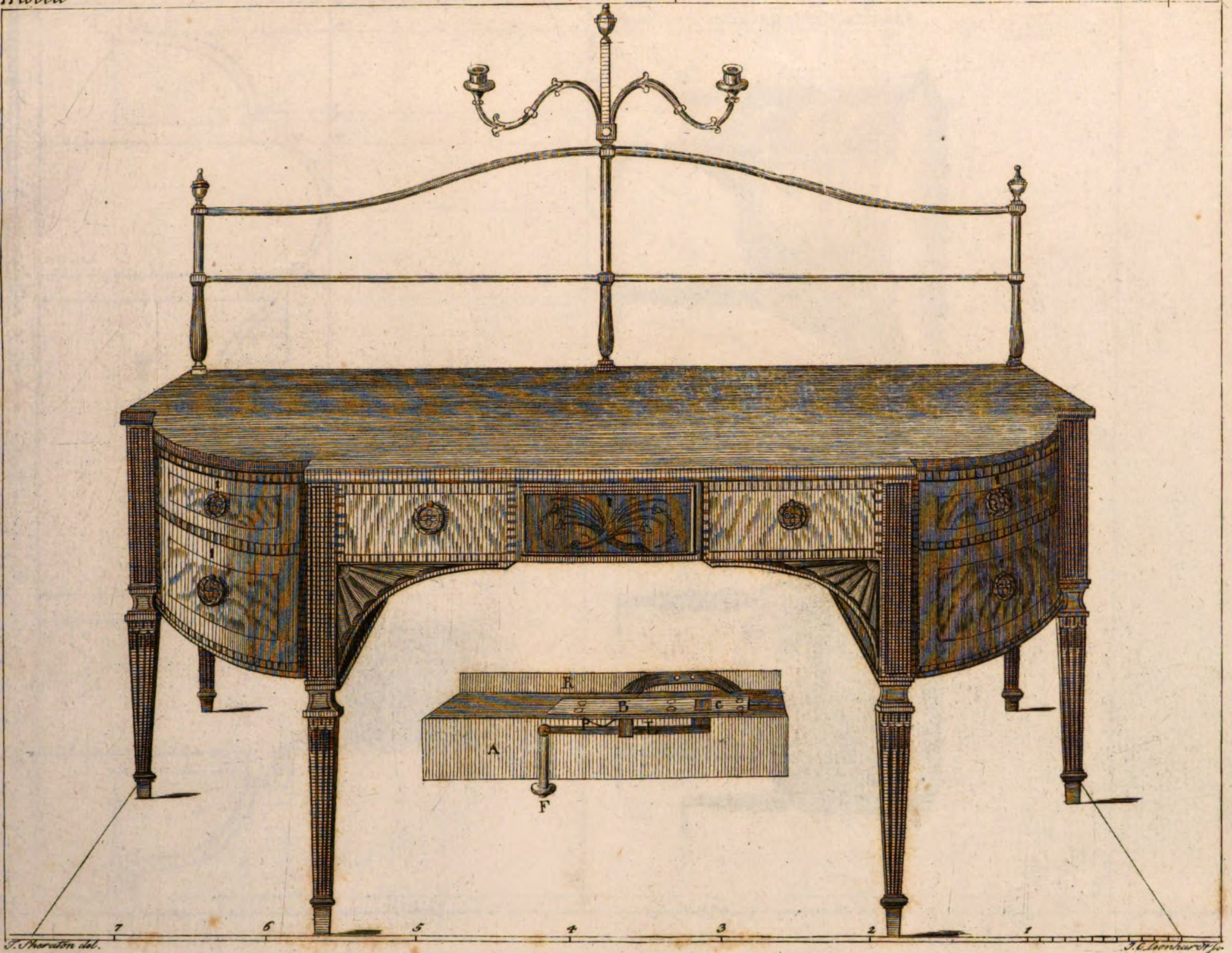


Ein Profil des Rähmens, das die Steigung der Schieber zeigt.

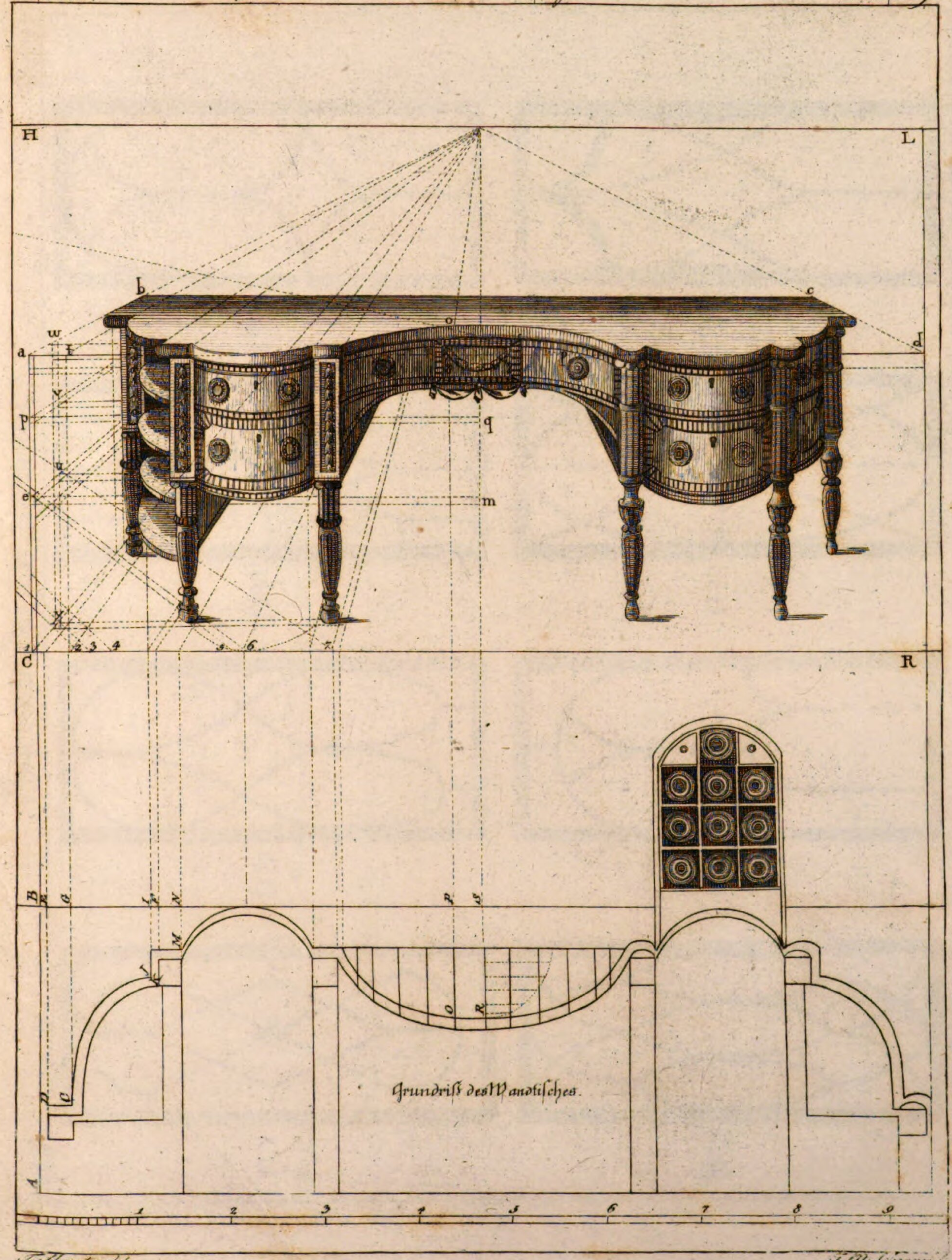
T. Sheraton del. J.C. Lerchen sc.

No. 27 Modell

Ein Schenktiſch.



Modell. **Ein Wandtiſch.** Taf. 29.

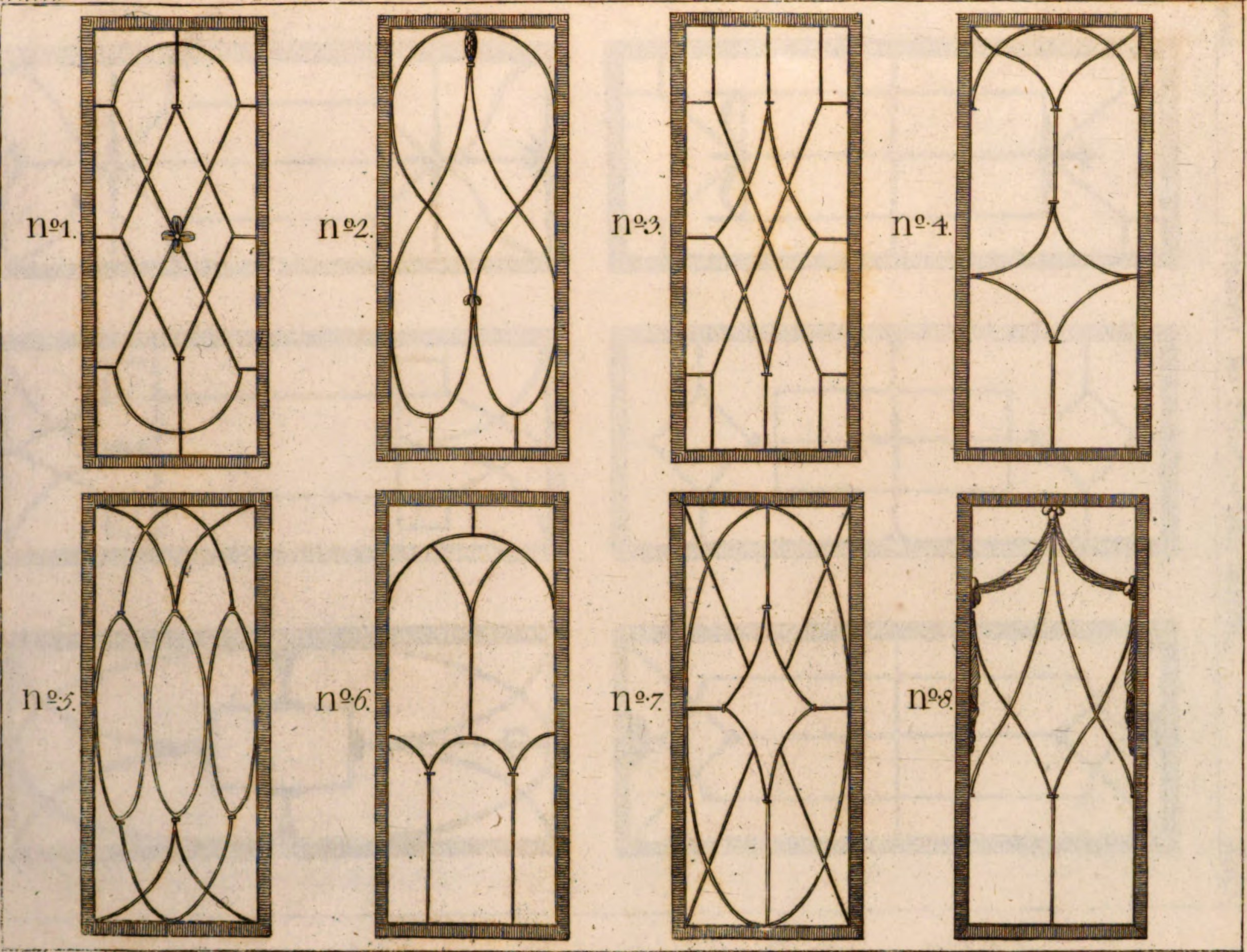


T. Sheraton del. J. M. Schweyer f.

Modell

Thüren zu Bücherſchränken.

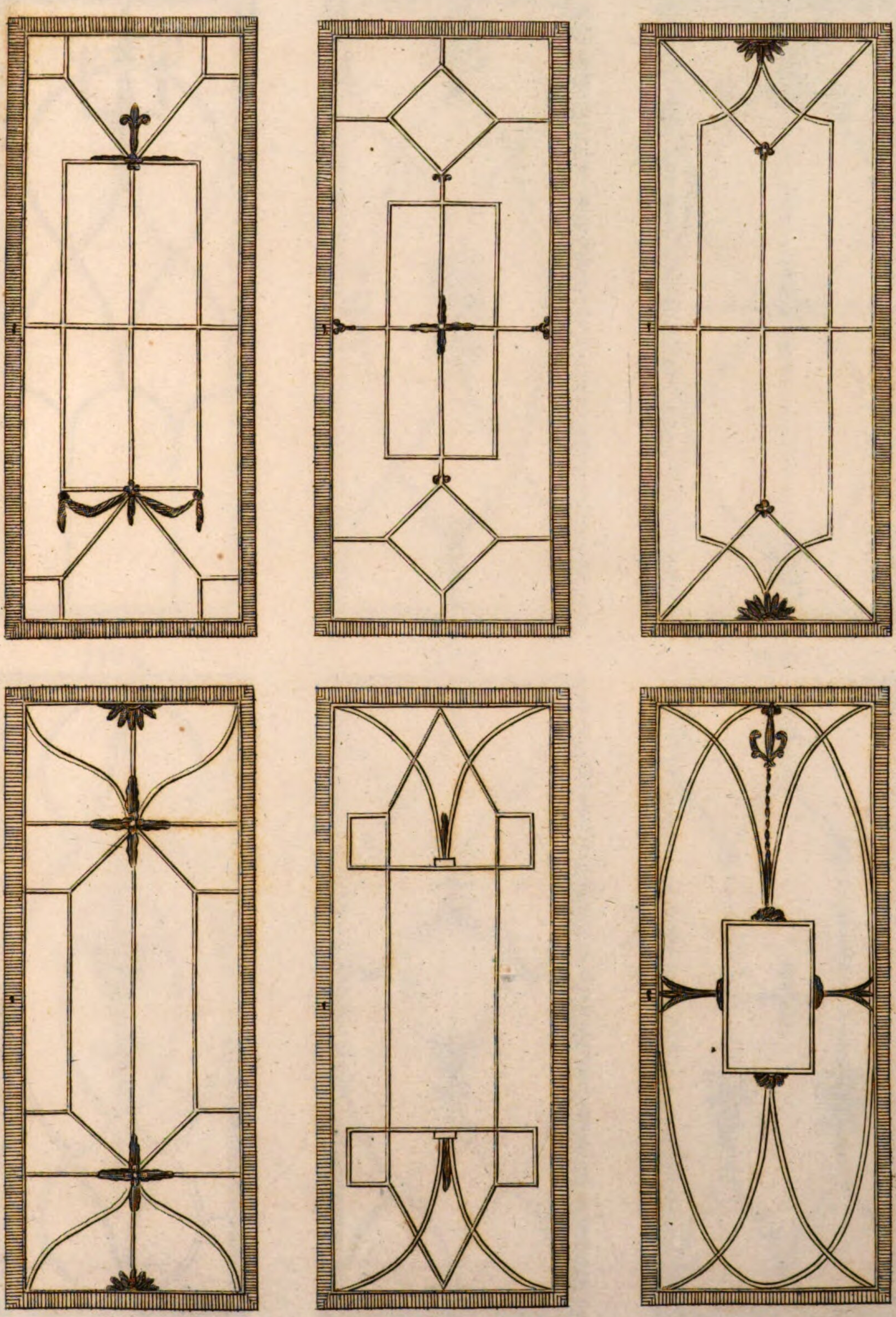
Taf. 27.



J. C. Lionhardt ſc.

No 31.

Thüren zu Bücherſchränken.



T. Sheraton del.

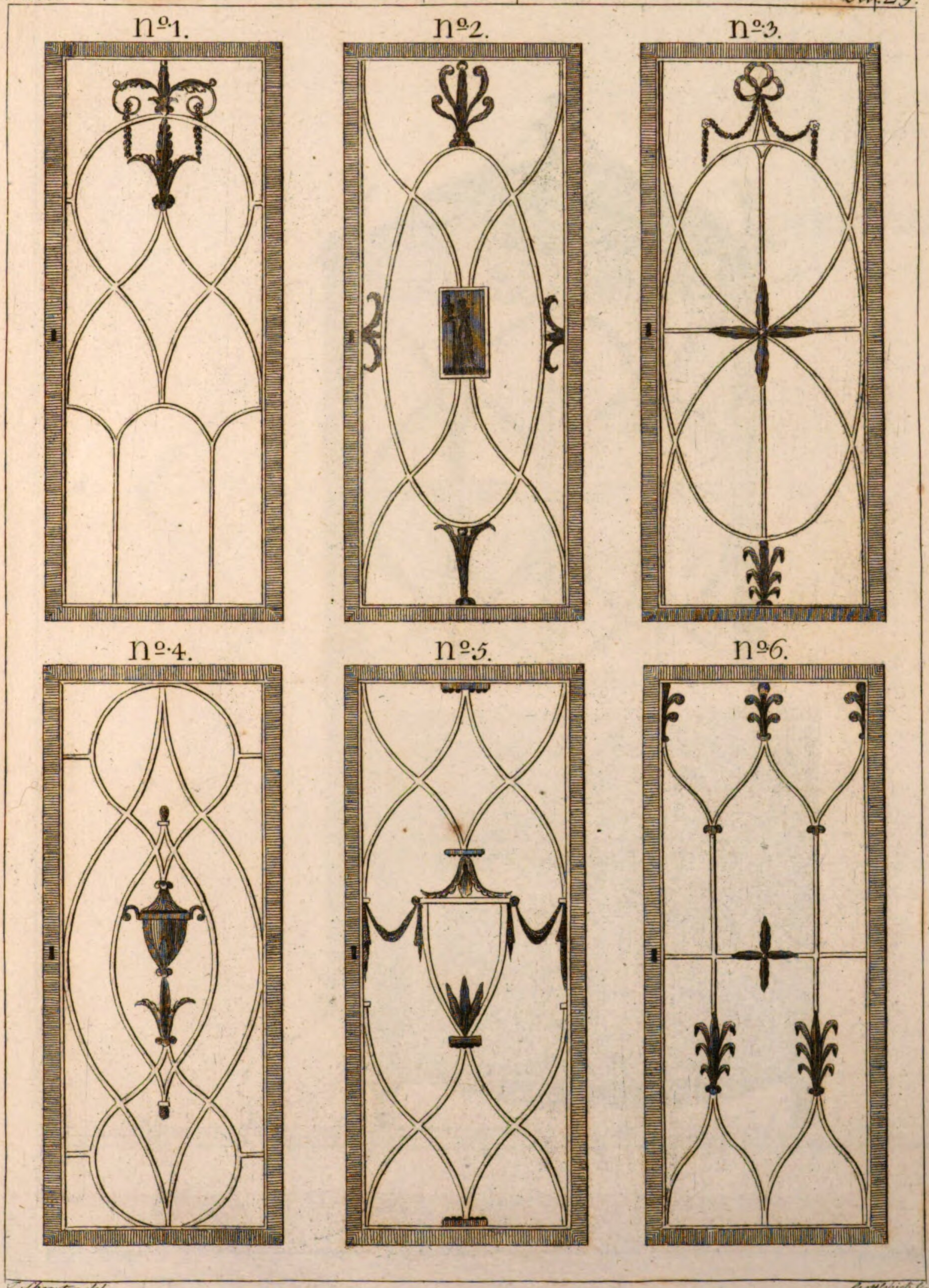
J. C. Lombardt sc.

No. 30.

Modell

Thüren zu Bücherſchränken.

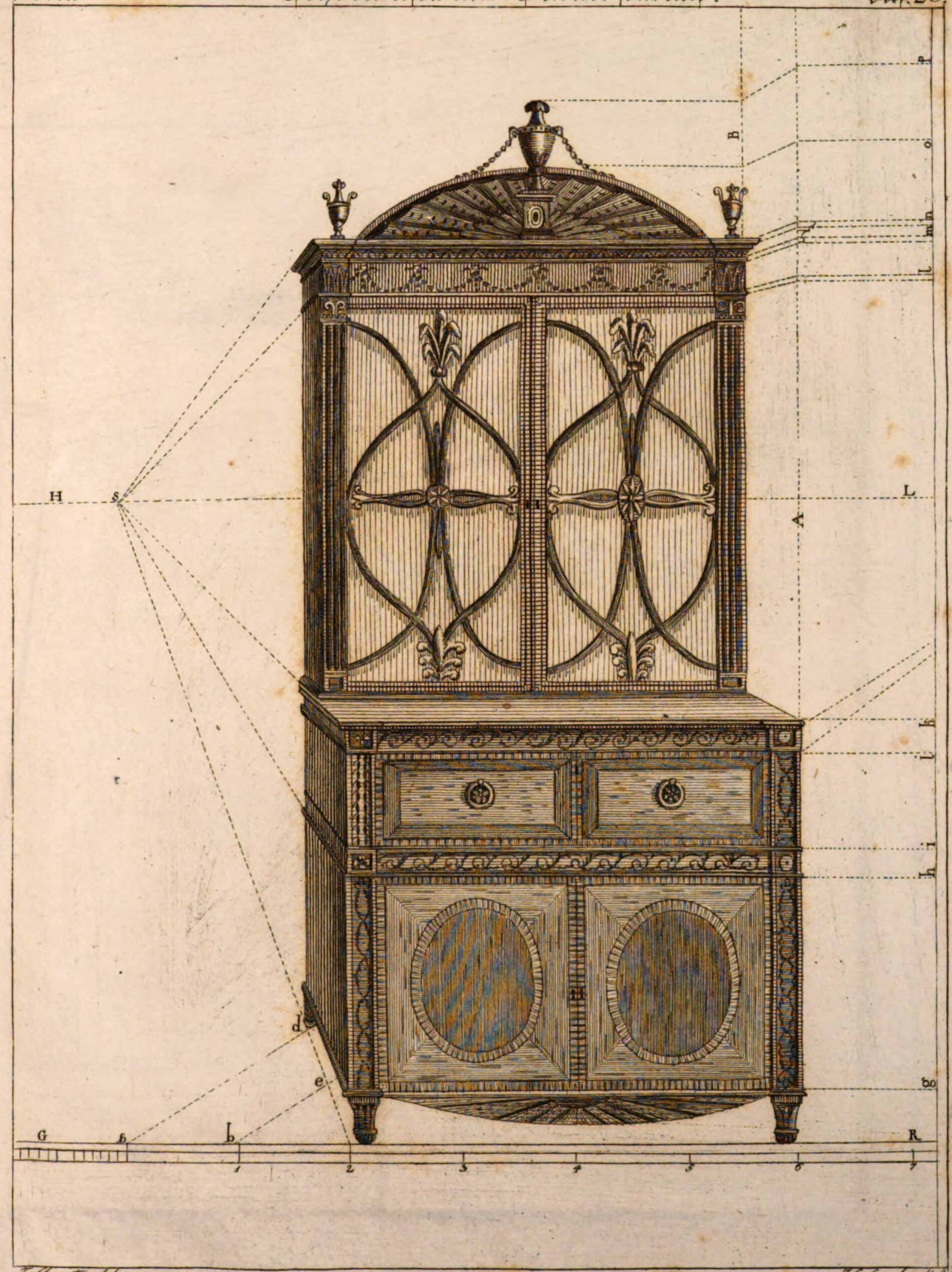
Taf. 29.



T. Sheraton del. Gottſchick ſc.

No 32.

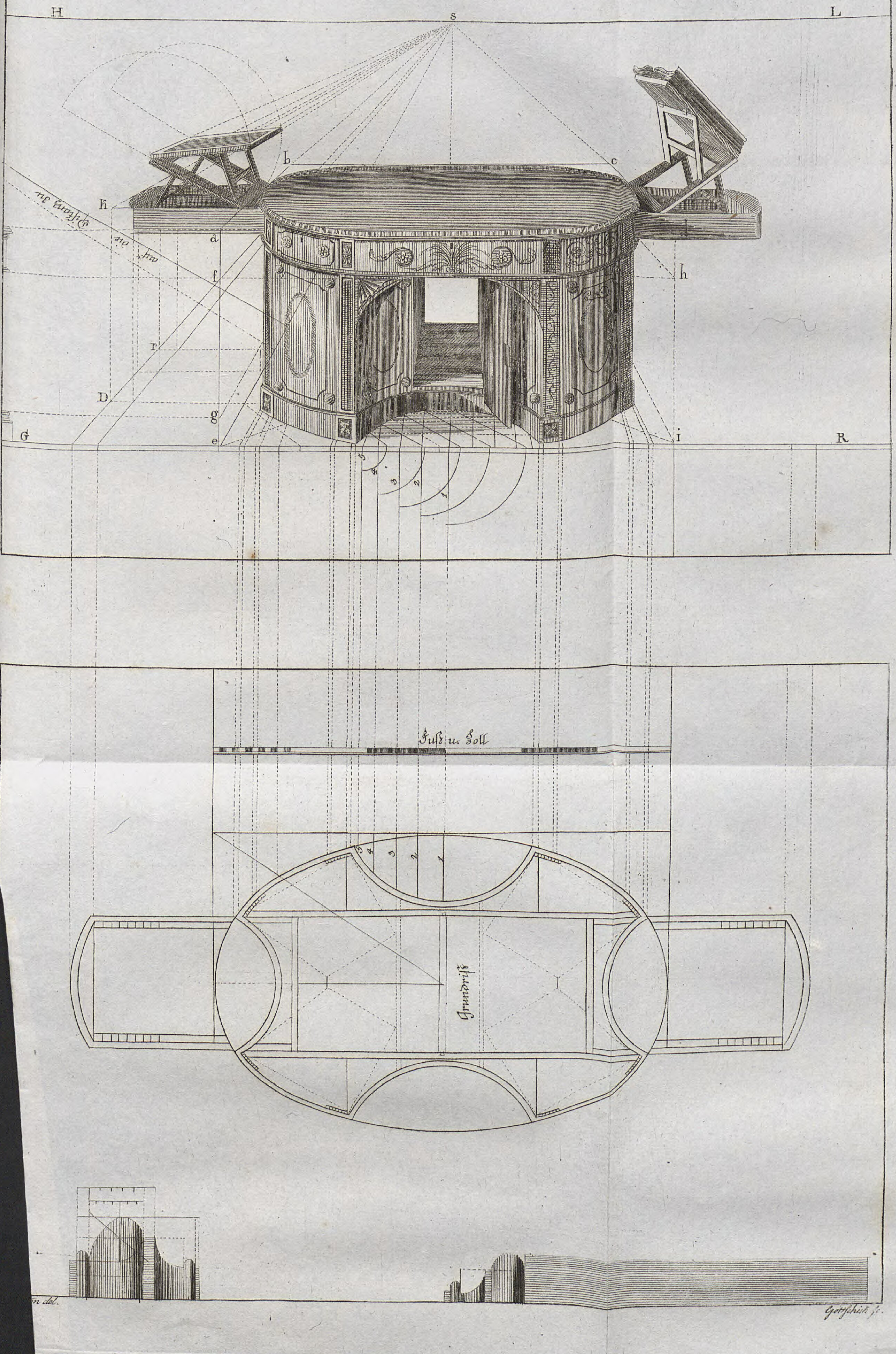
Modell **Schreibtiſch und Bücherſchrank.** Taf. 28.



T. Sheraton del. J. G. Leonhardt sc.

S. 33.

Bibliothektiſch.



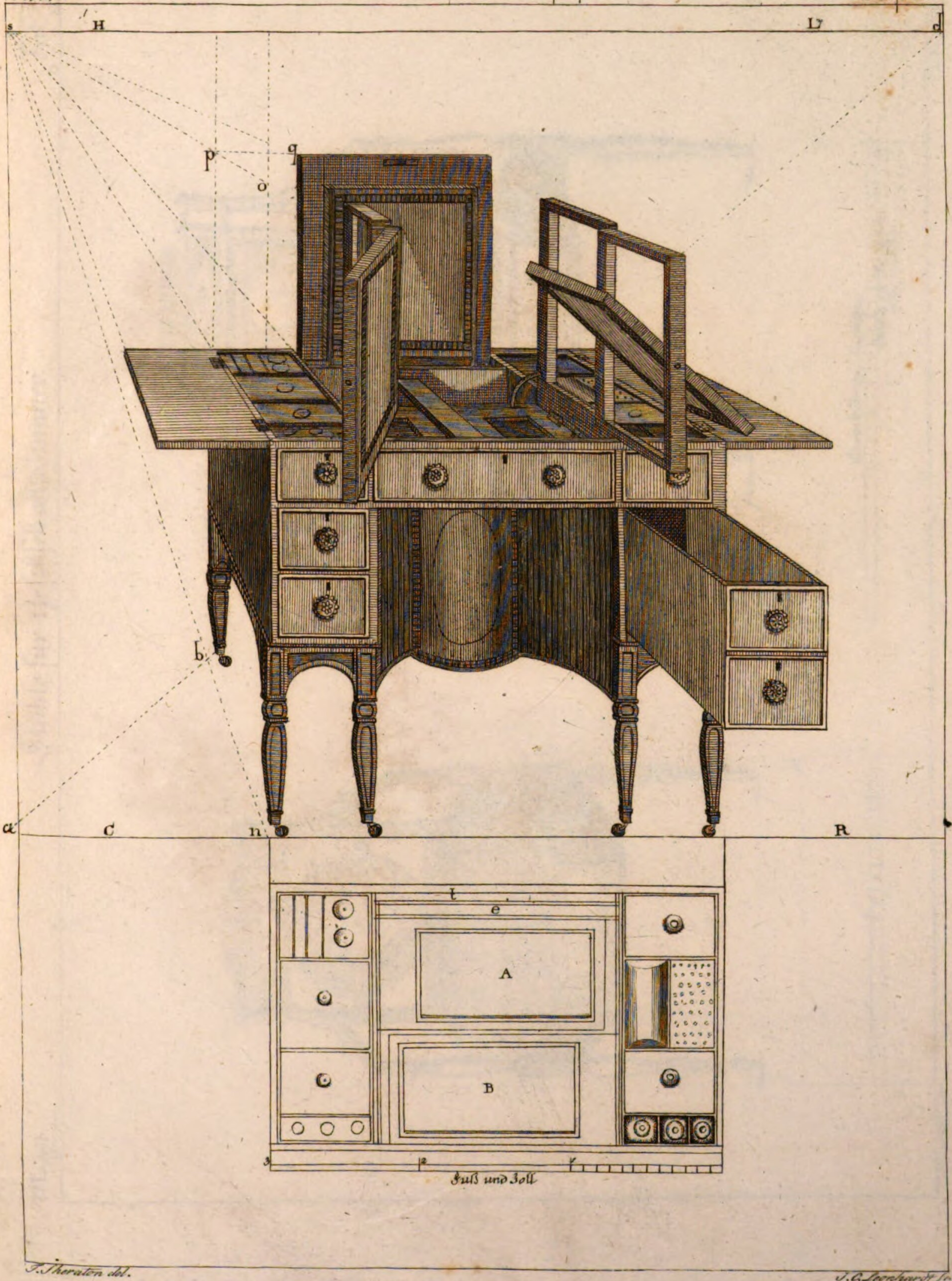
...n del. Gottſchick ſc.

No 34.

Modell

Damen Anziehtiſch.

Taf. 46.



T. Sheraton del.

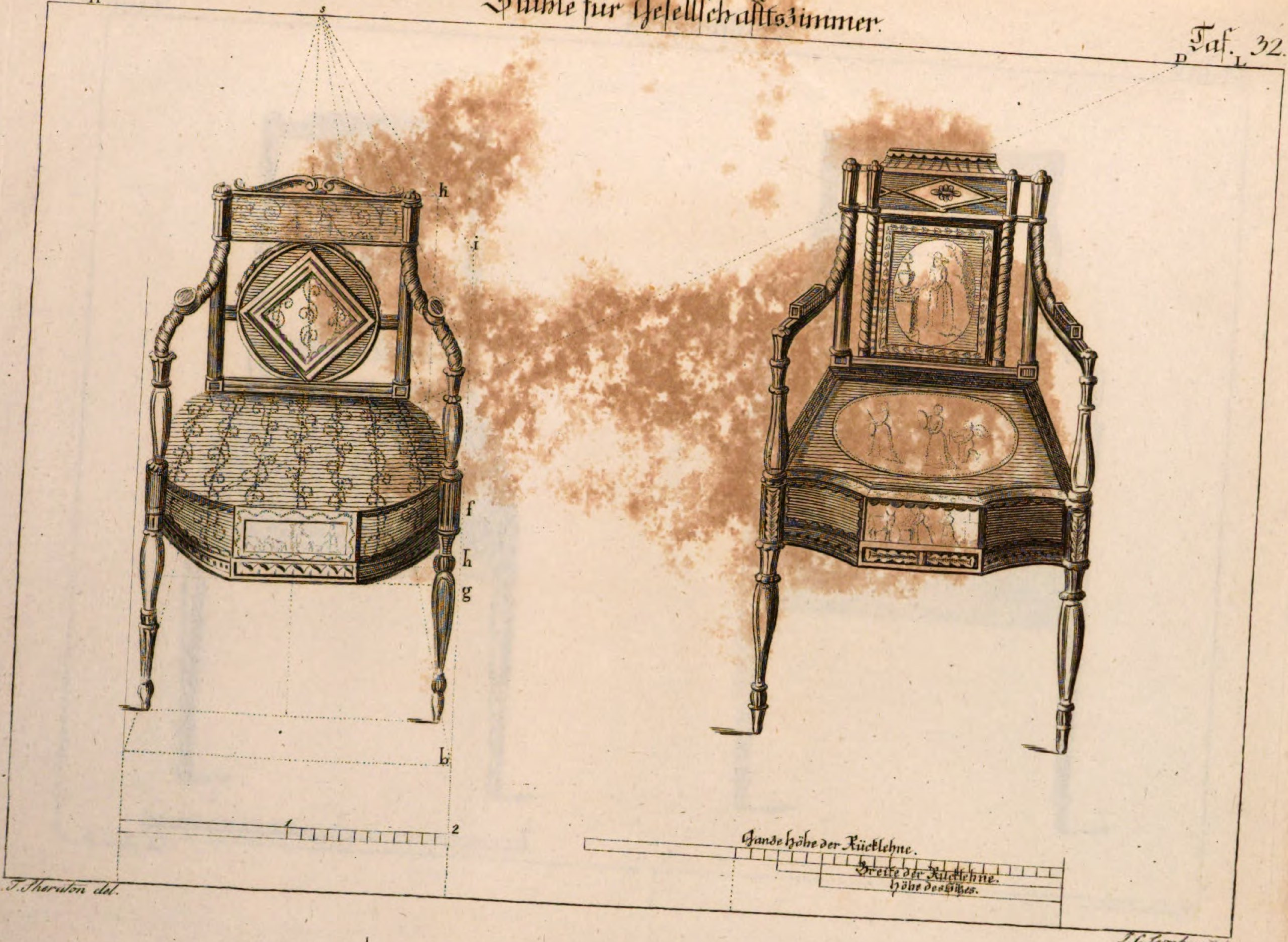
J. C. Leonhardt ſc.

No. 35.

Modell H.

Stühle für Geſellſchaftszimmer.

Taf. 32.



T. Sheraton del.

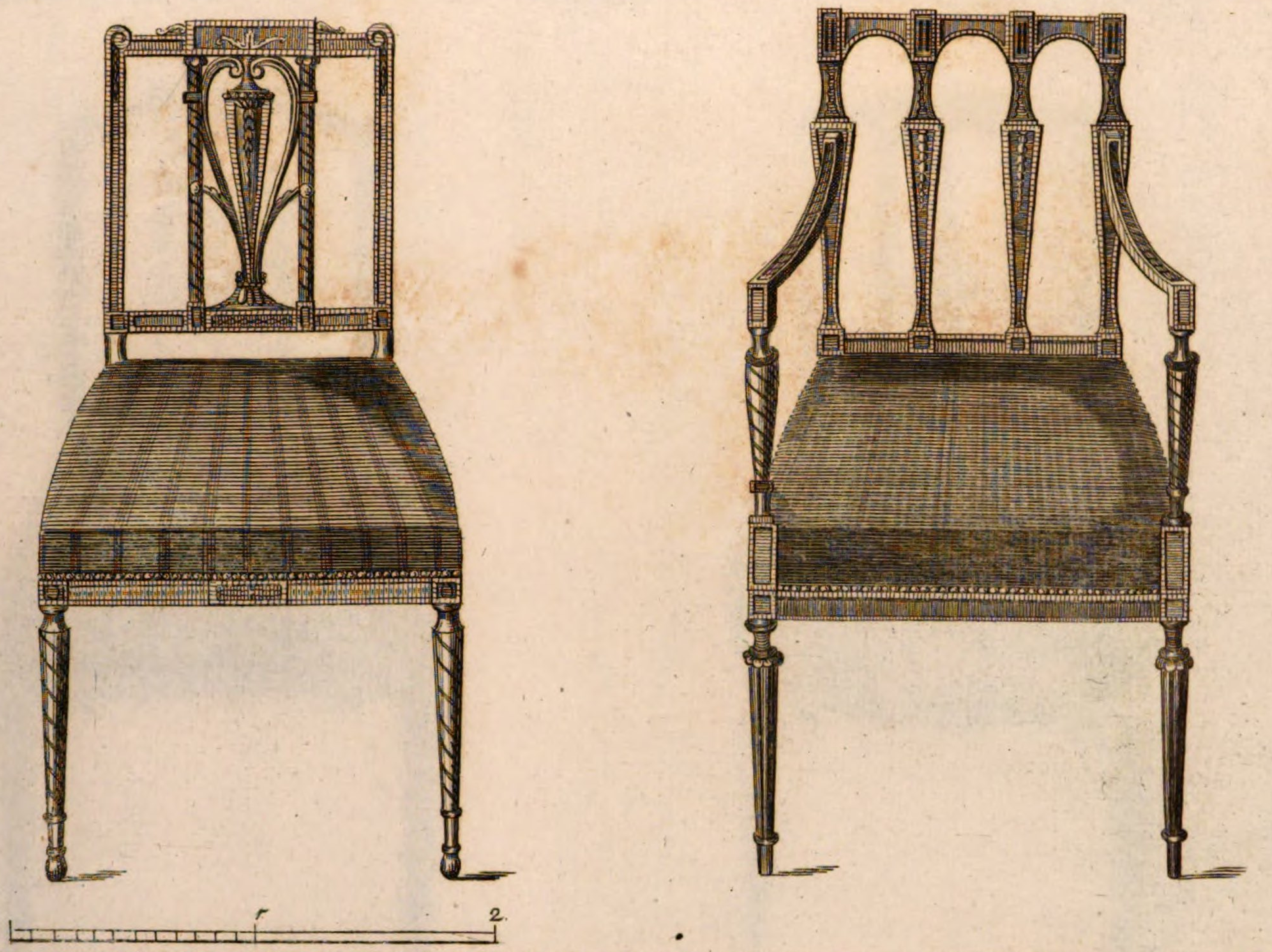
J. C. Leonhardt ſc.

No 37.

Modell

Vorſaalſtühle.

Taf. 33.



J. Sheraton del.

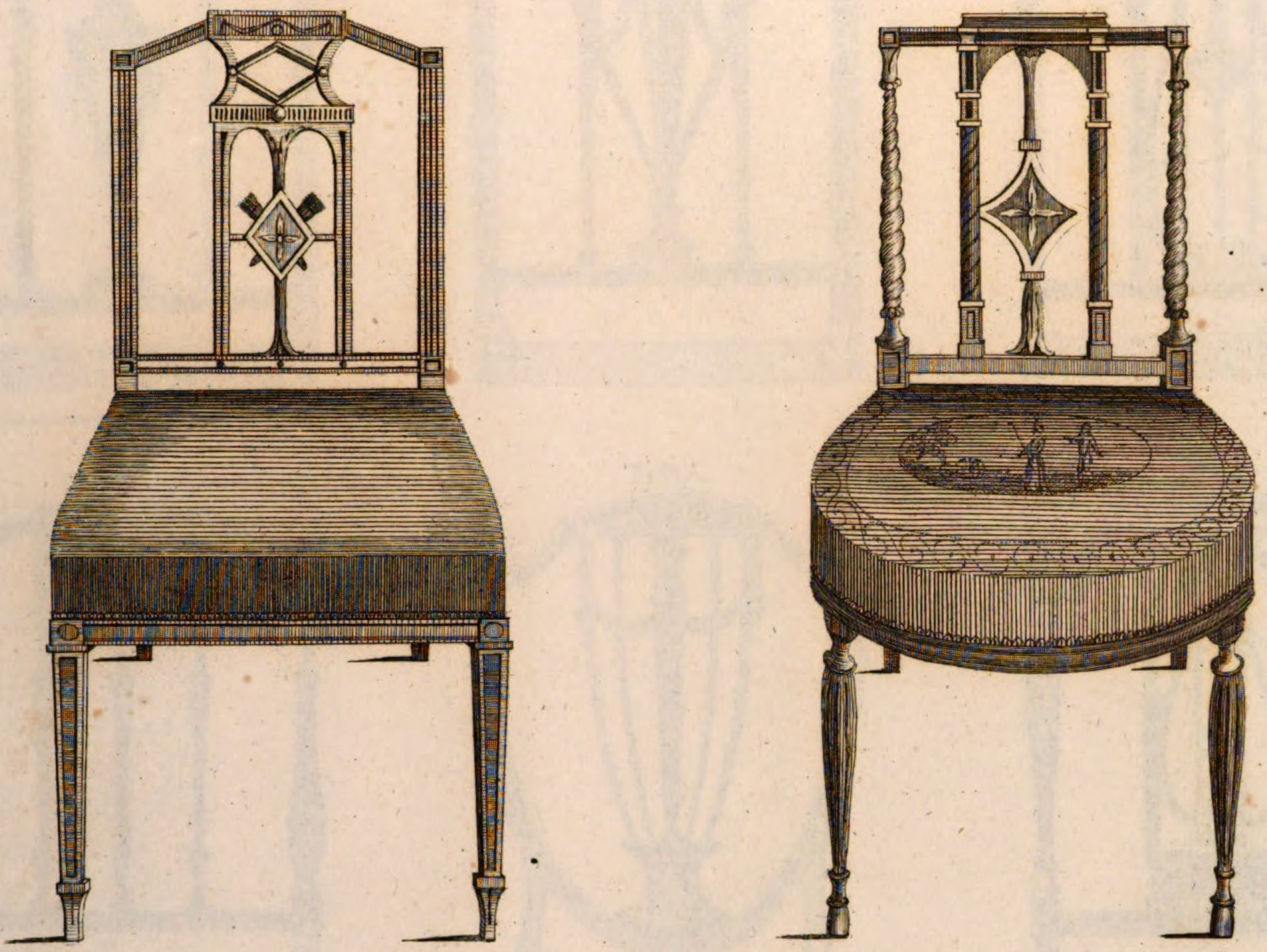
J. G. Leonhardt ſc.

No 86.

Modell

Stühle für Geſellſchaftszimmer.

Taf. 34.



2 1

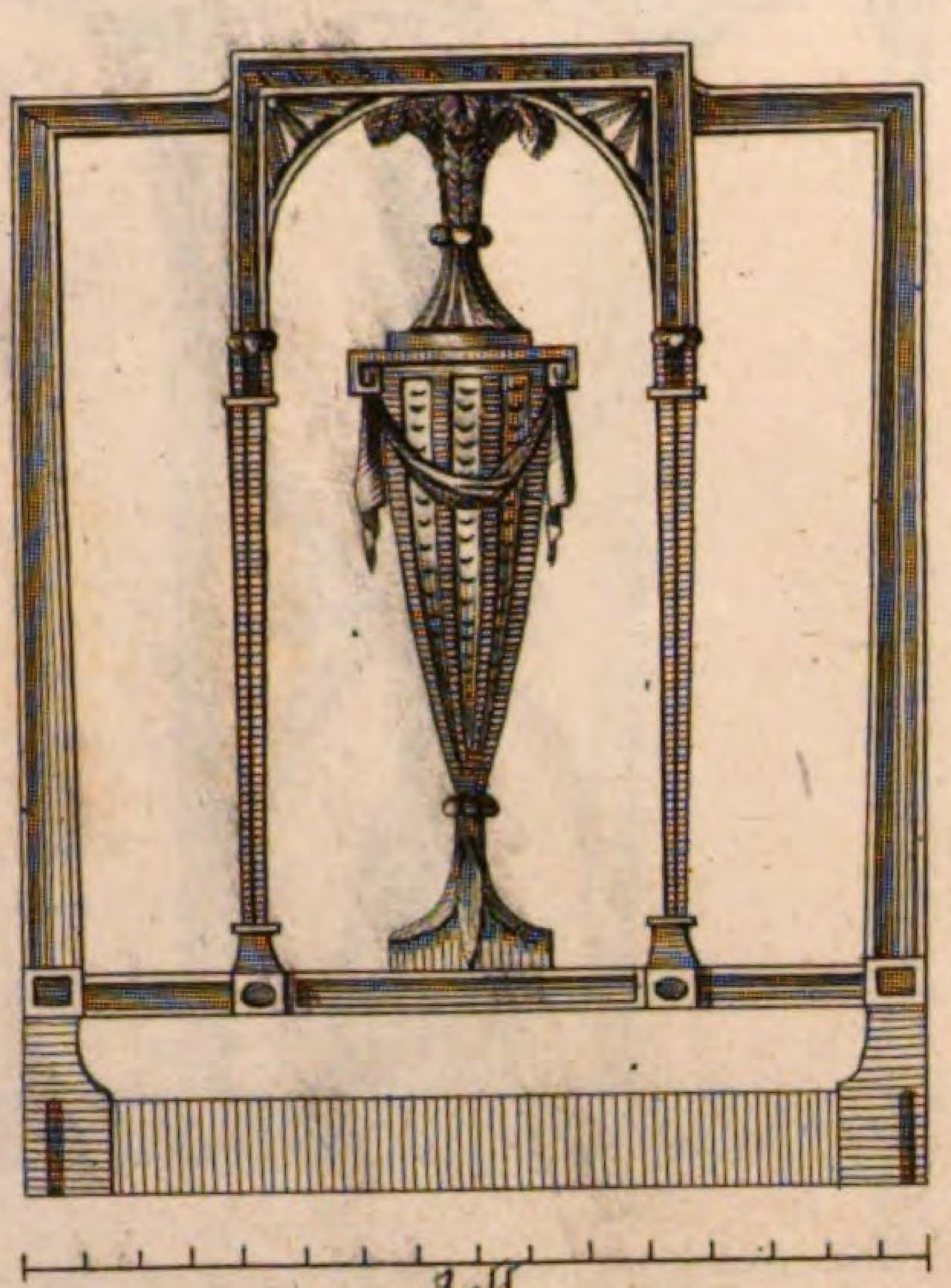
Fuſs und Zoll.

T. Sheraton del.

C. W. [illegible] sc.

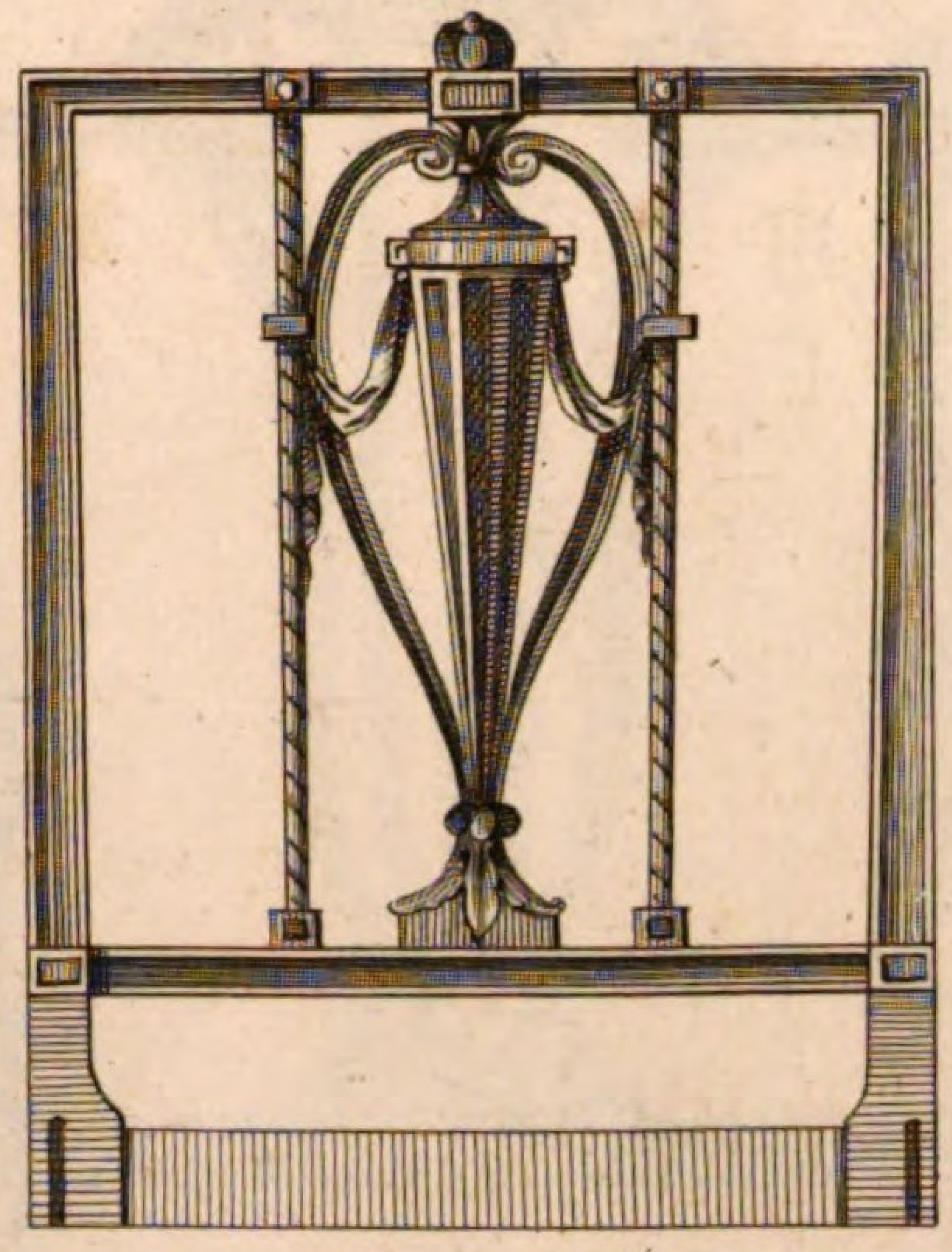
Modell. Stuhllehnen. Taf. 36.

nº 1.

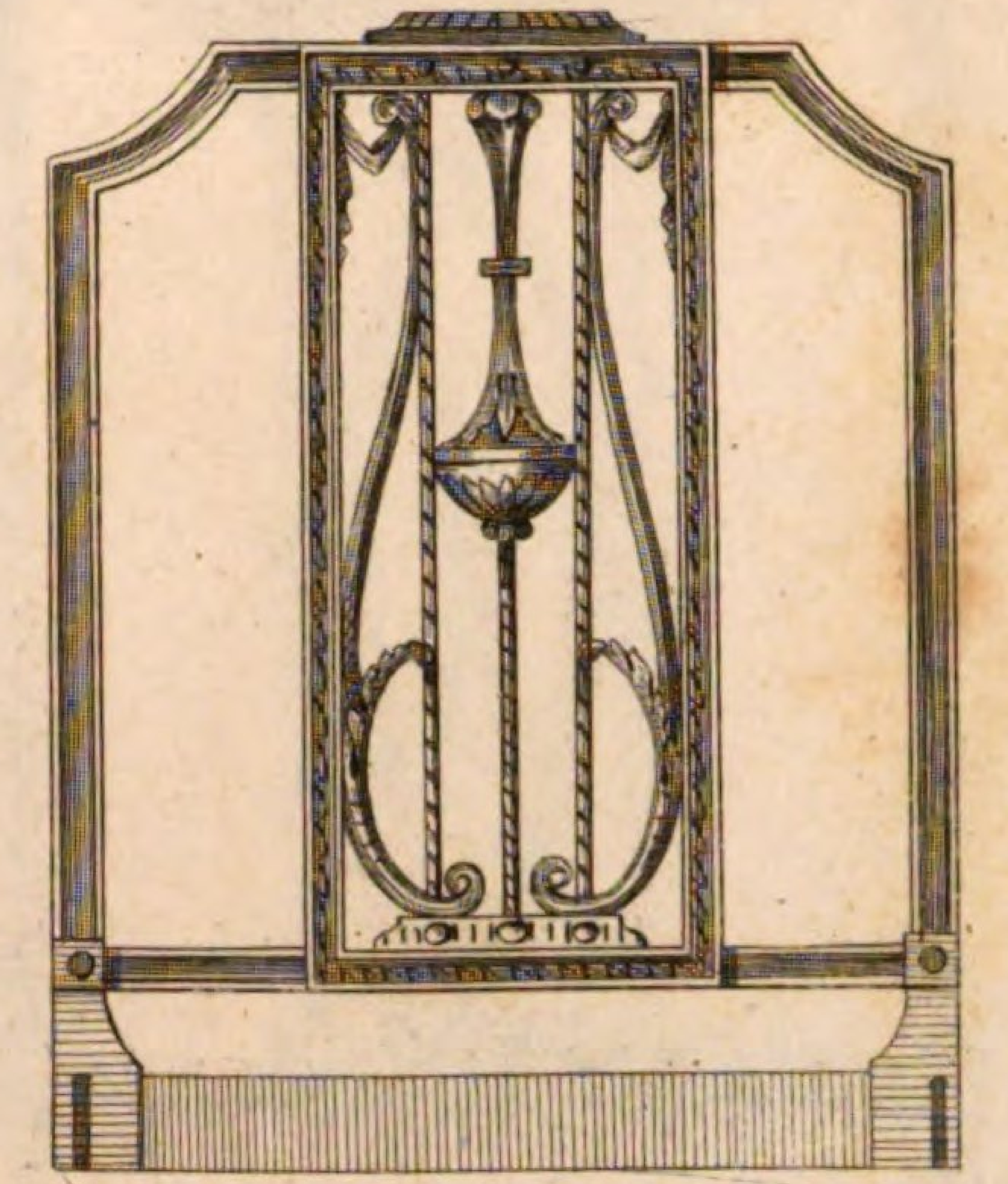


Zoll.

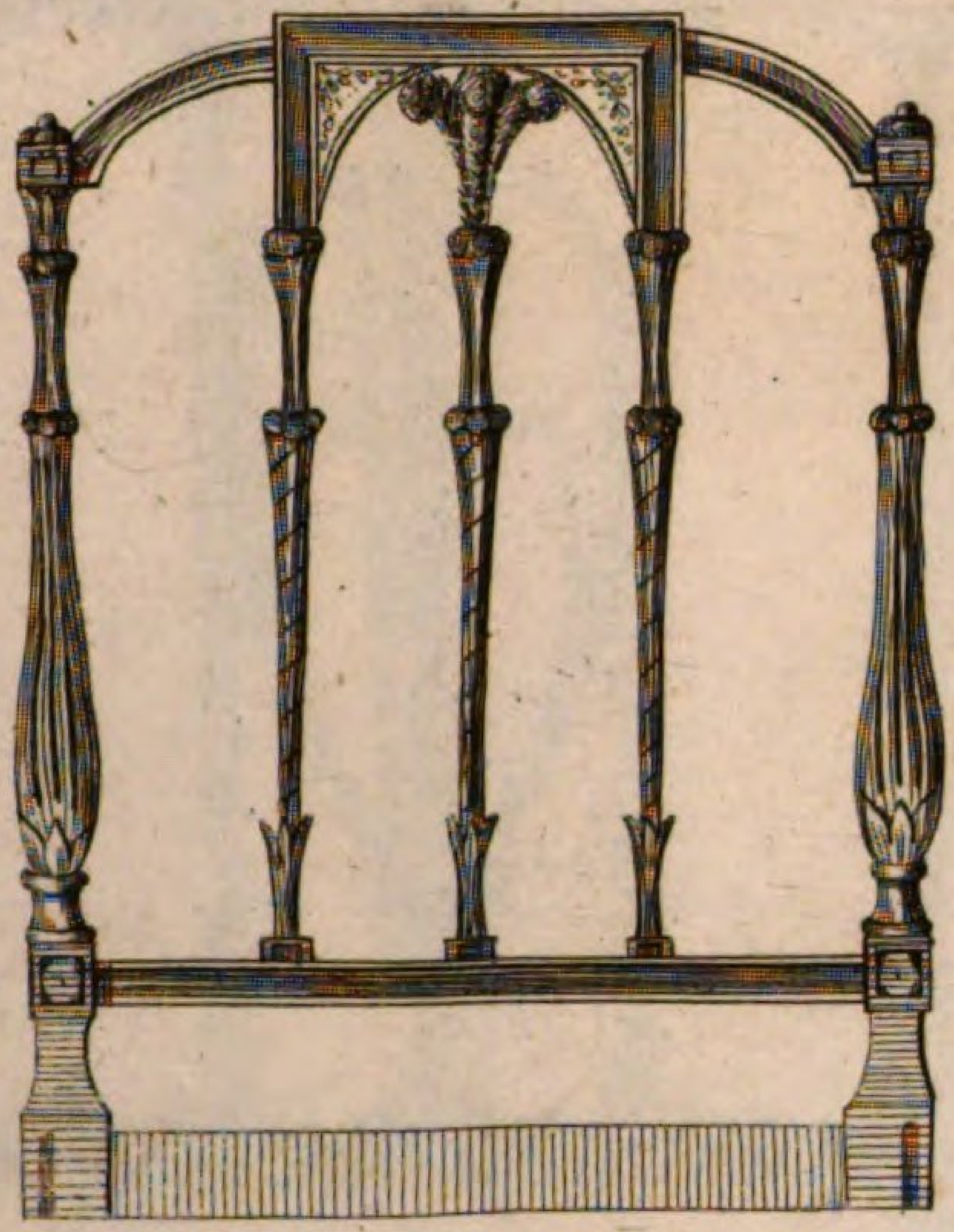
nº 2.



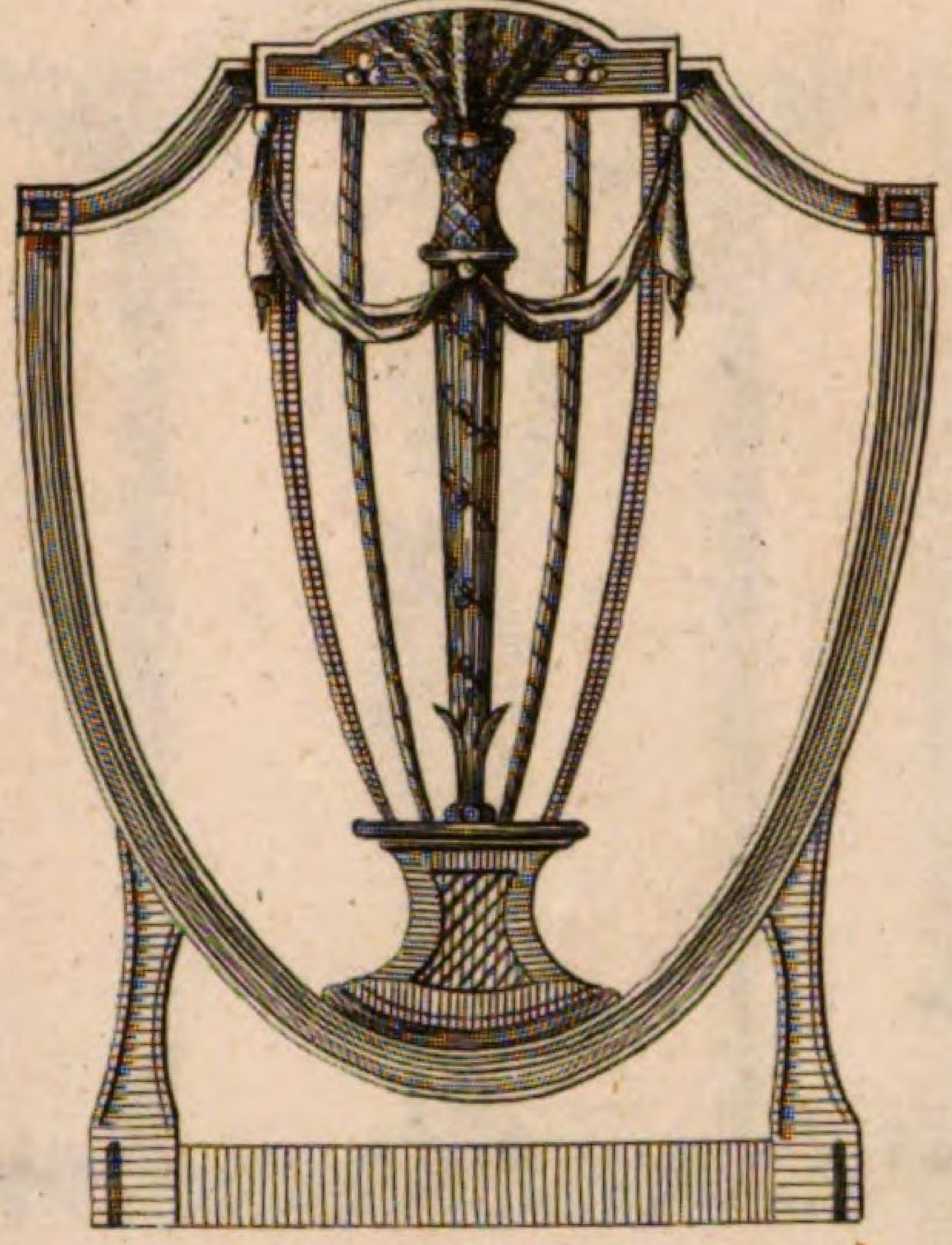
nº 3.



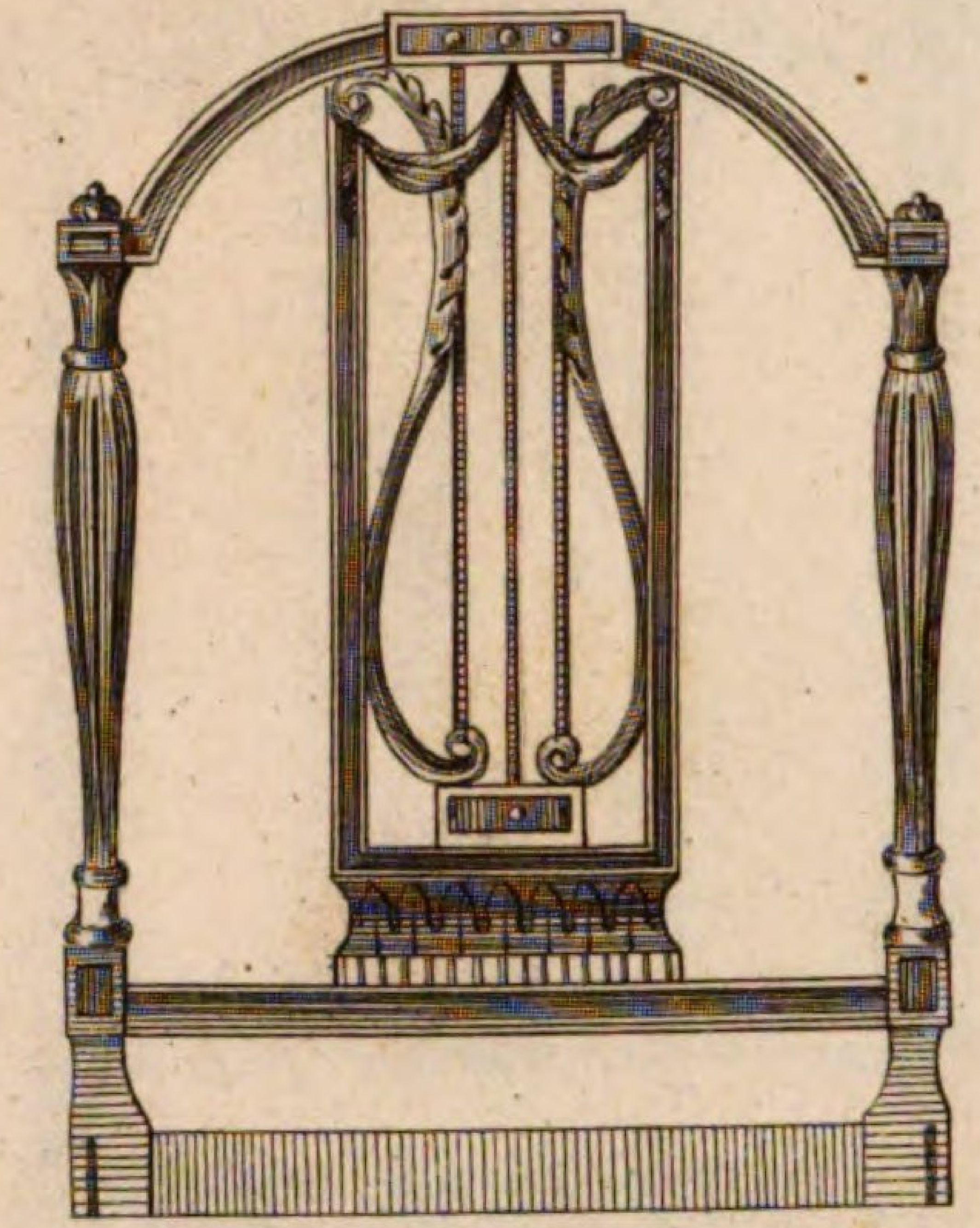
nº 4.



nº 5.



nº 6.



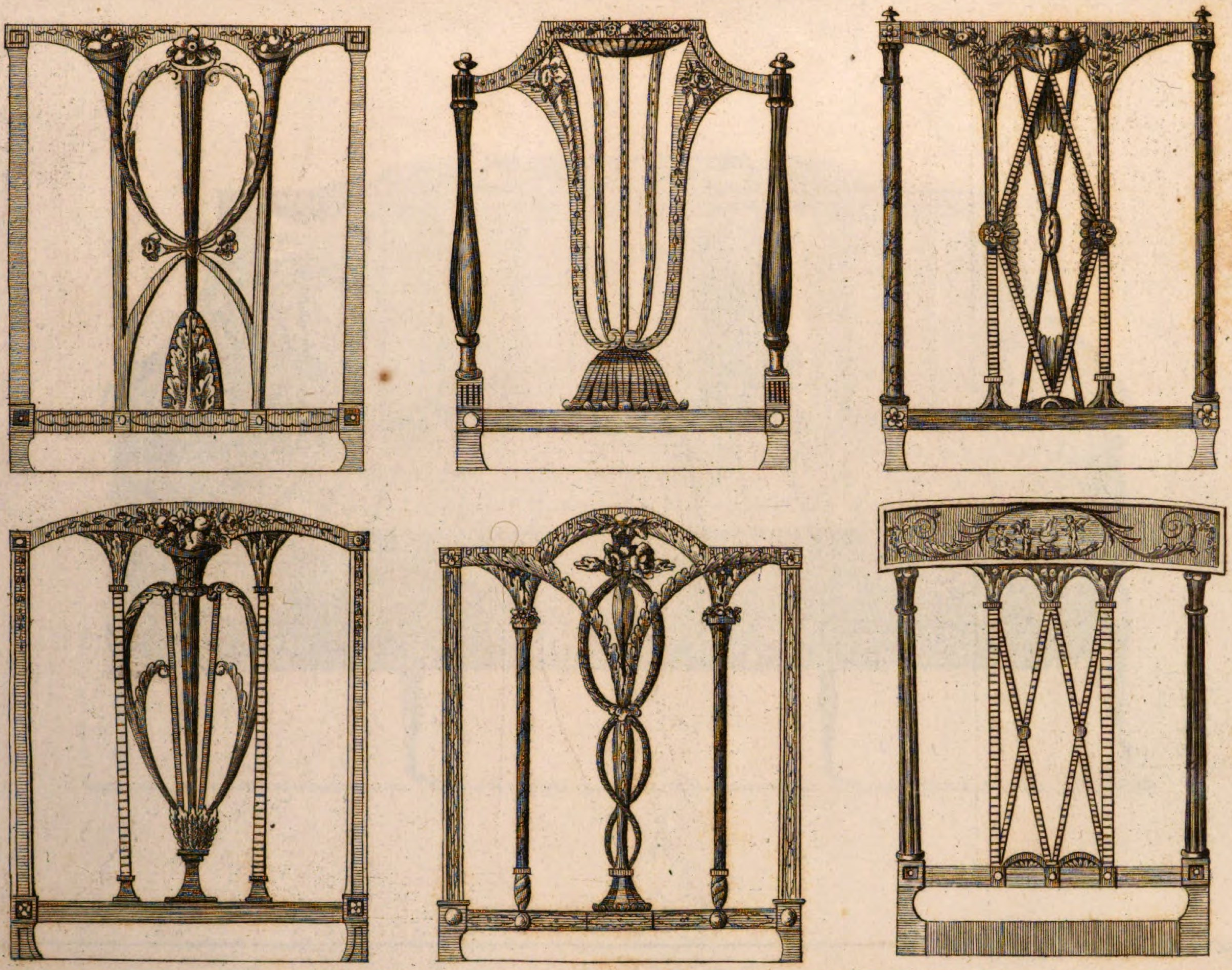
J. Sheraton del. F. W. Schreyer sc.

No 38.

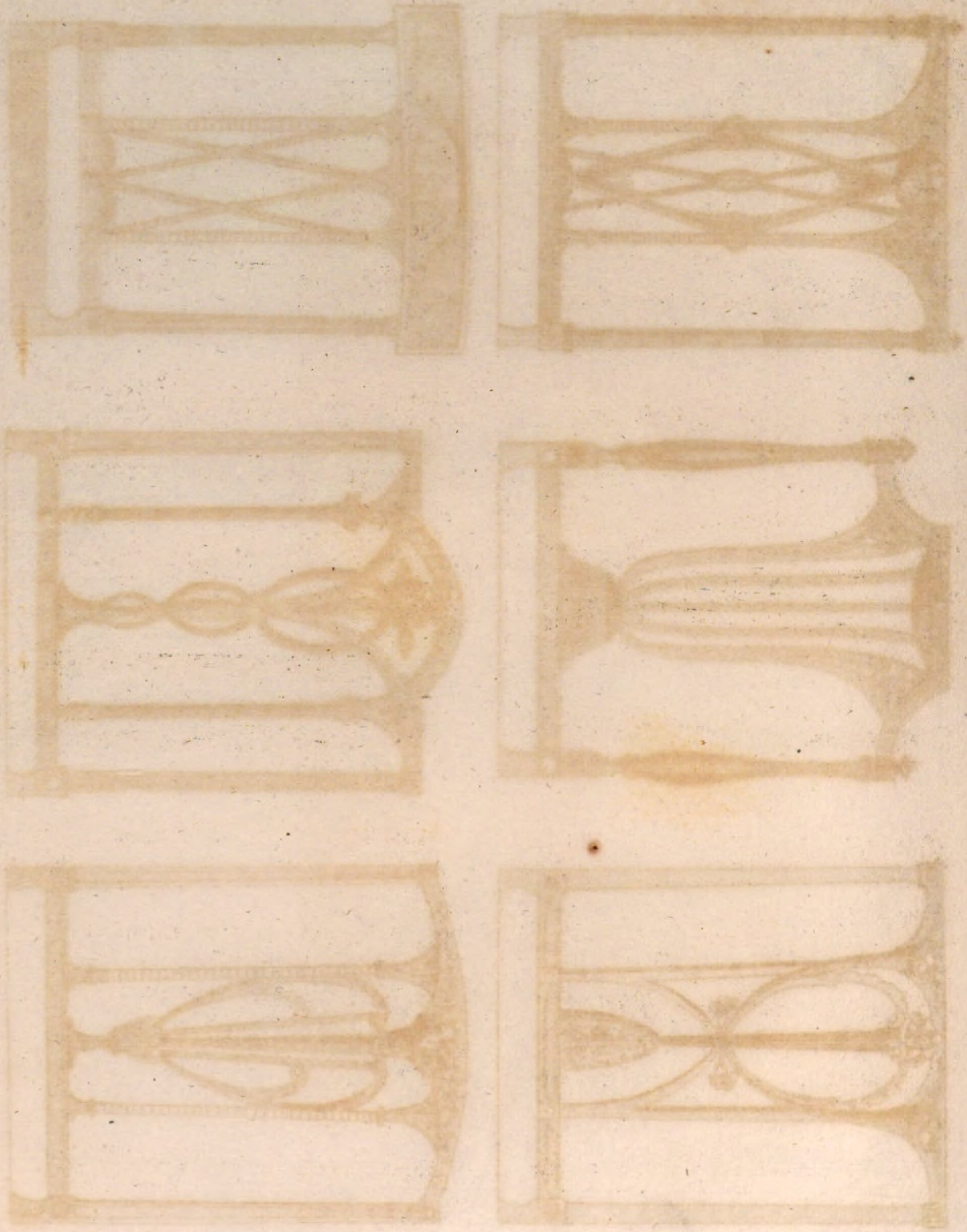
Modell

Lehnen für gemalte Stühle.

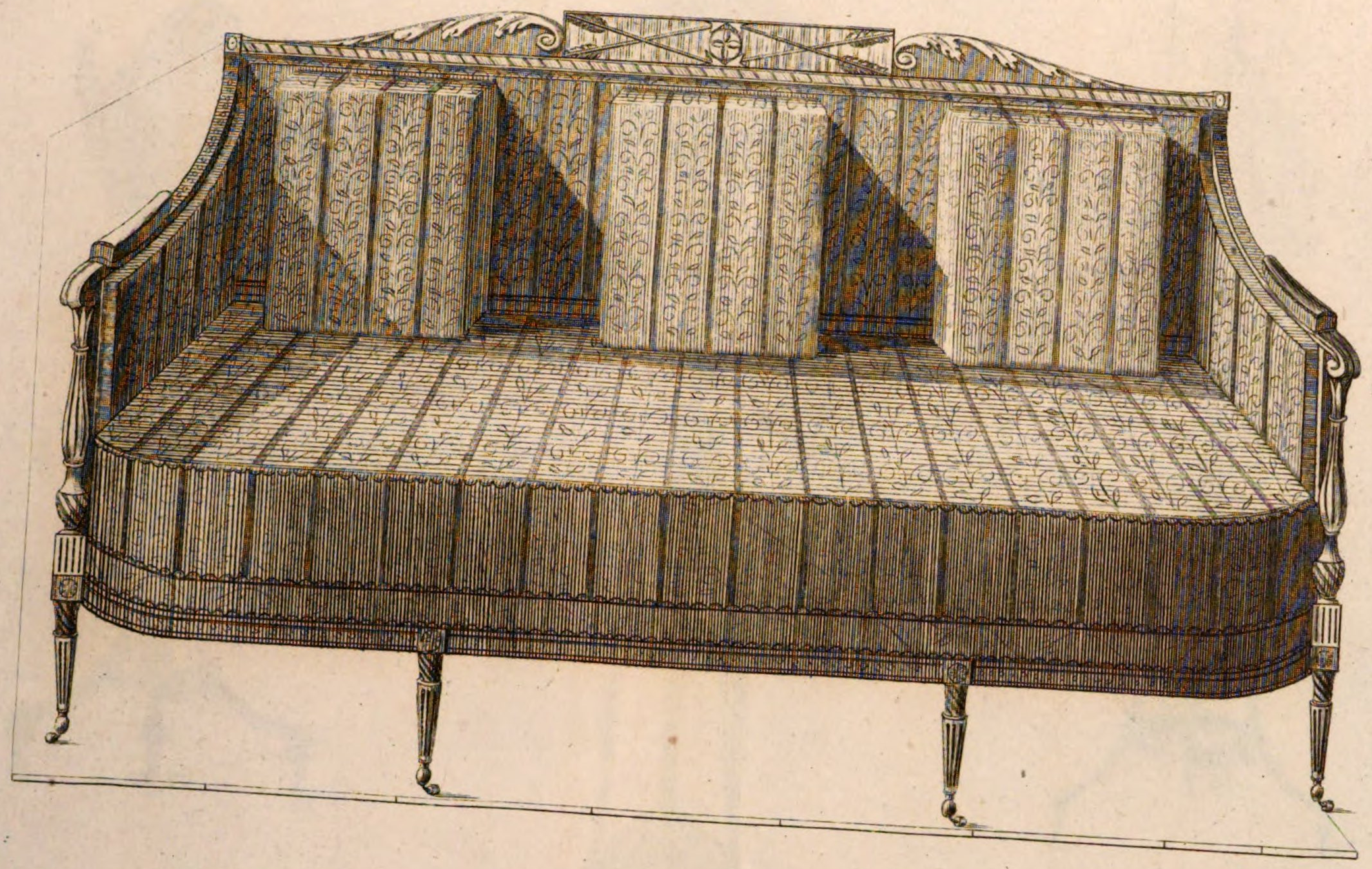
Taf. 25.



T. Sheraton del. J. C. Leonhardt sc.

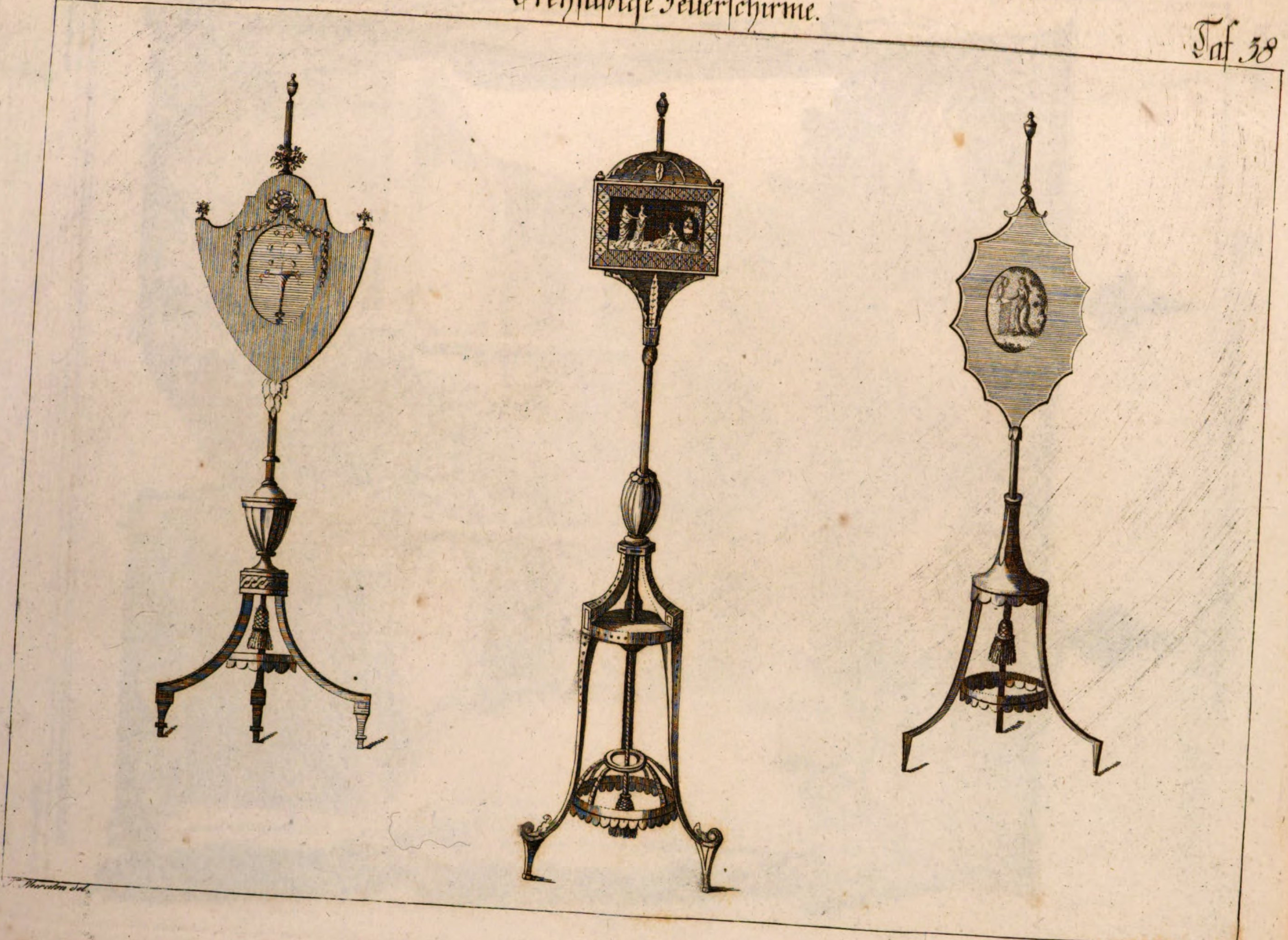


Modell. Ein Sopha. Taf. 35.



T. Sheraton del. J. C. Leonhardt ſc.

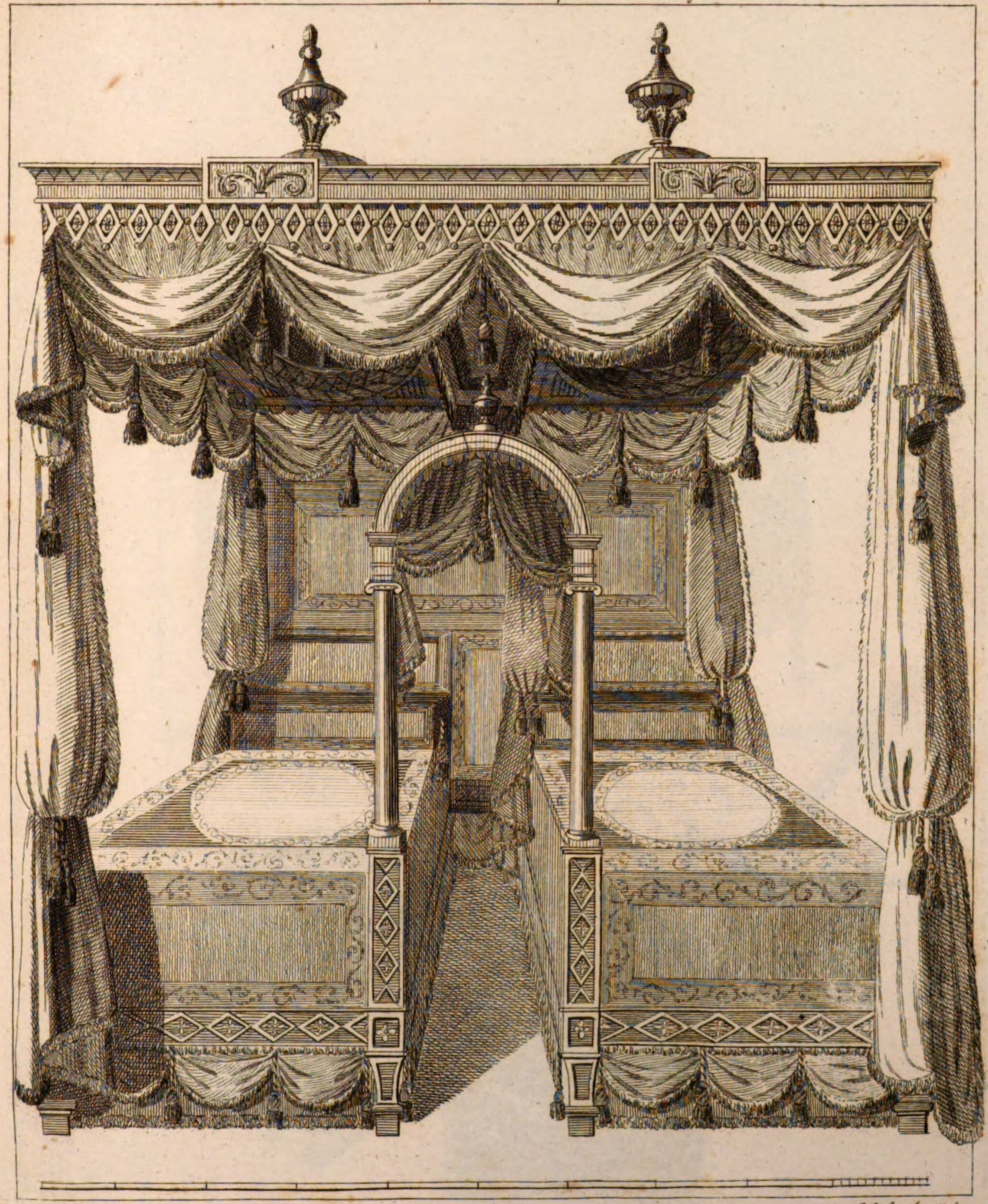
Dreyfüßige Feuerſchirme.



T. Sheraton del.

J. G. Böttger f.

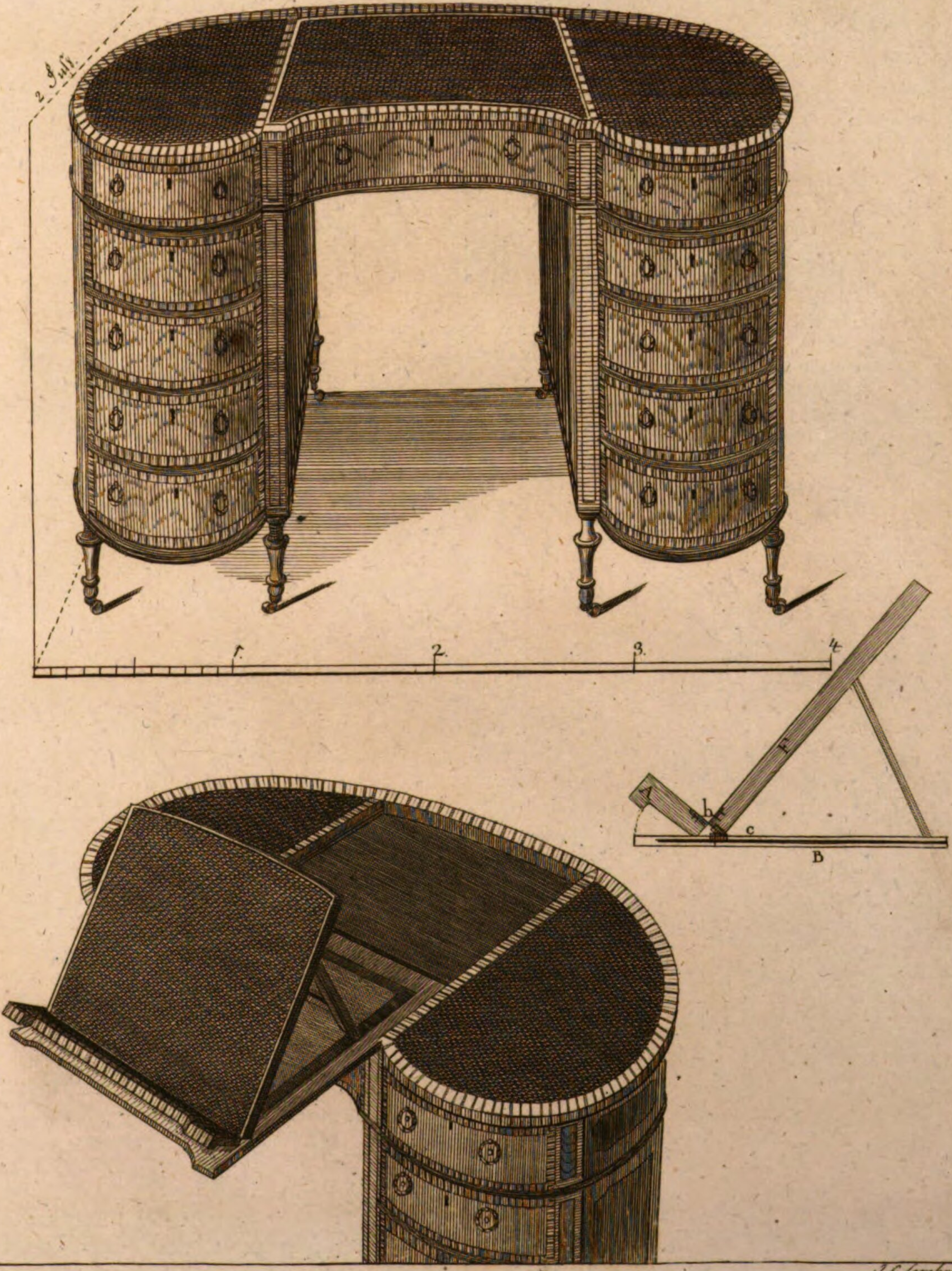
Eine Sommerbettſtelle in zwey Abtheilungen.



T. Sheraton del.

J. C. Leonhardt sc.

Ein Nierenförmiger Büchertisch.

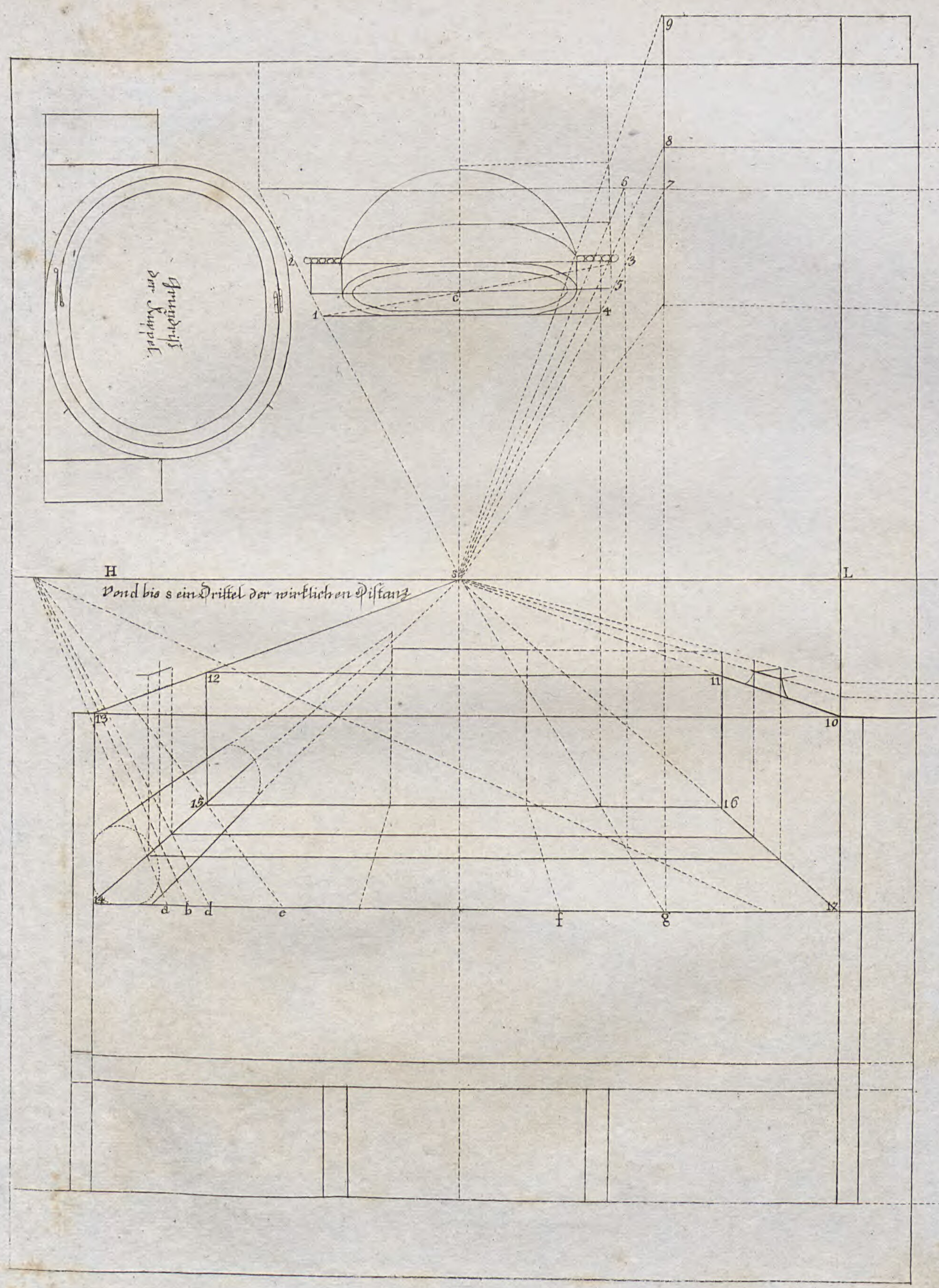


J. Sheraton del.

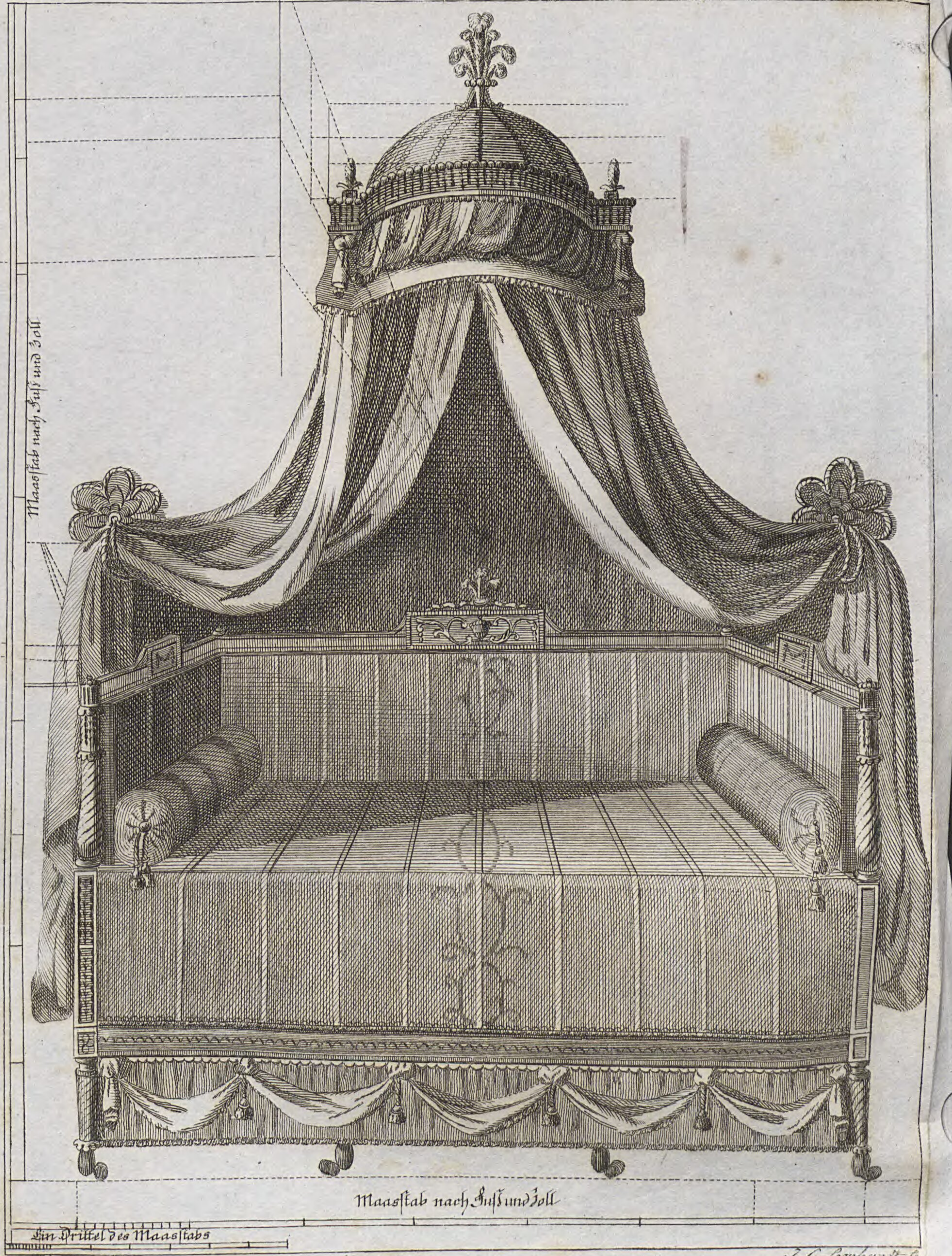
J. C. Leonhardt sc.

No 44.

Ein Sopha Bett



Modell

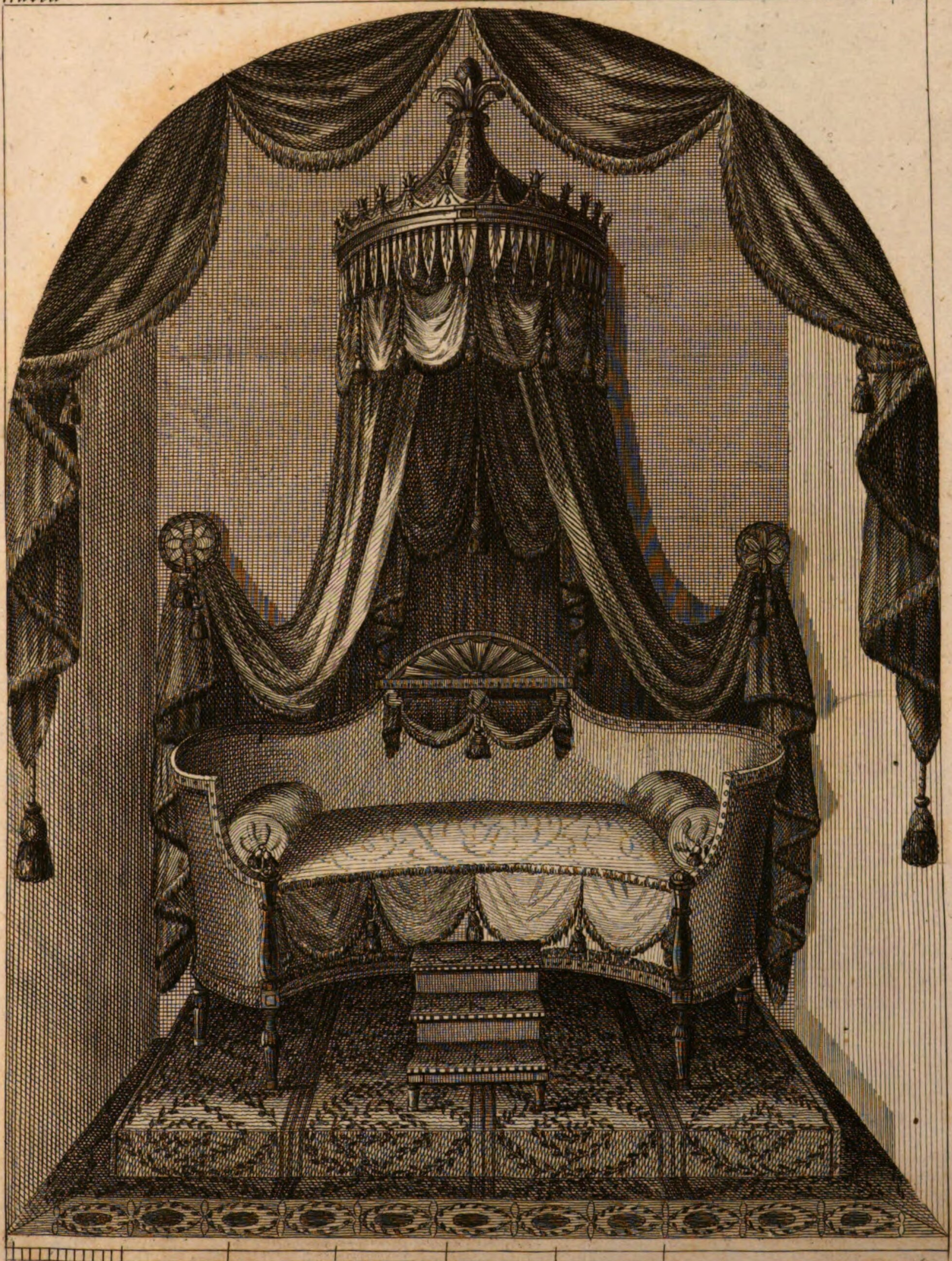


J. Sheraton del. J. C. Leonhardt sc.

Modell

Ein Alcofenbett.

Taf. 40.



T. Sheraton del.

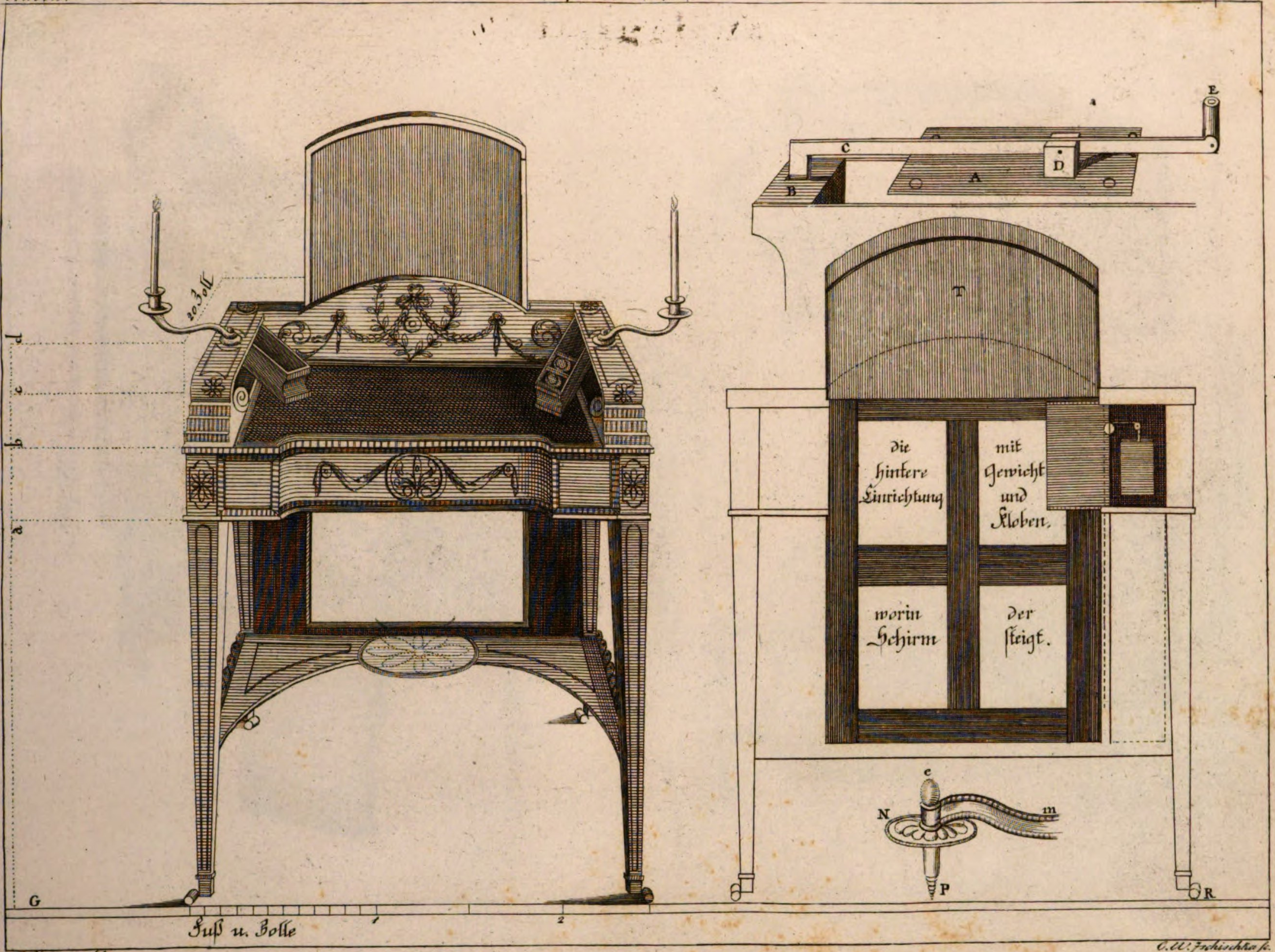
J. C. Leonhardt sc.

Ein franzöſiſches Staatsbette, perſpectiviſch gezeichnet.

T. Sheraton del.

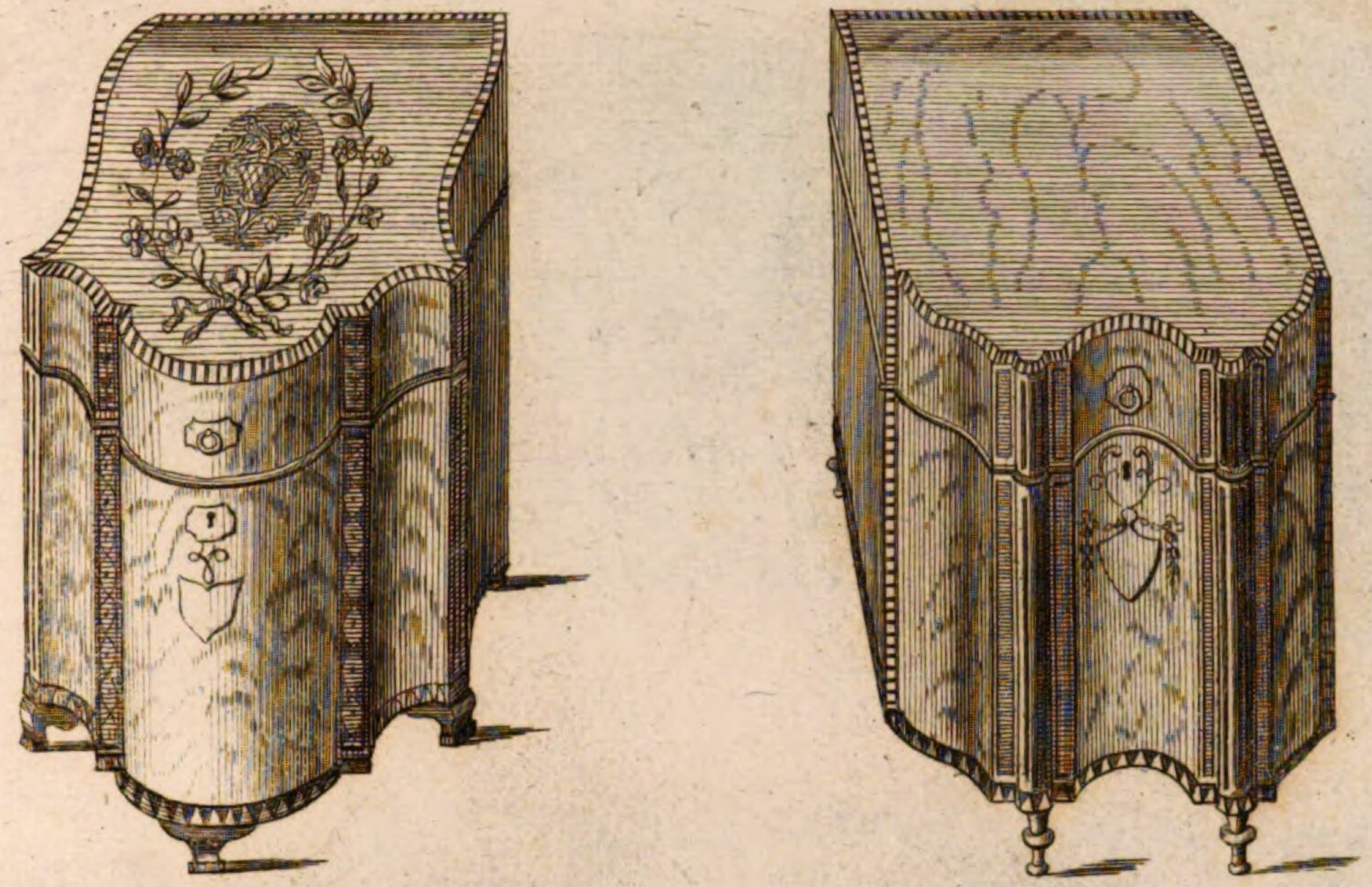
No. 47.

Modell. **Ein Schreibtiſch für Damen.** Taf. 37.

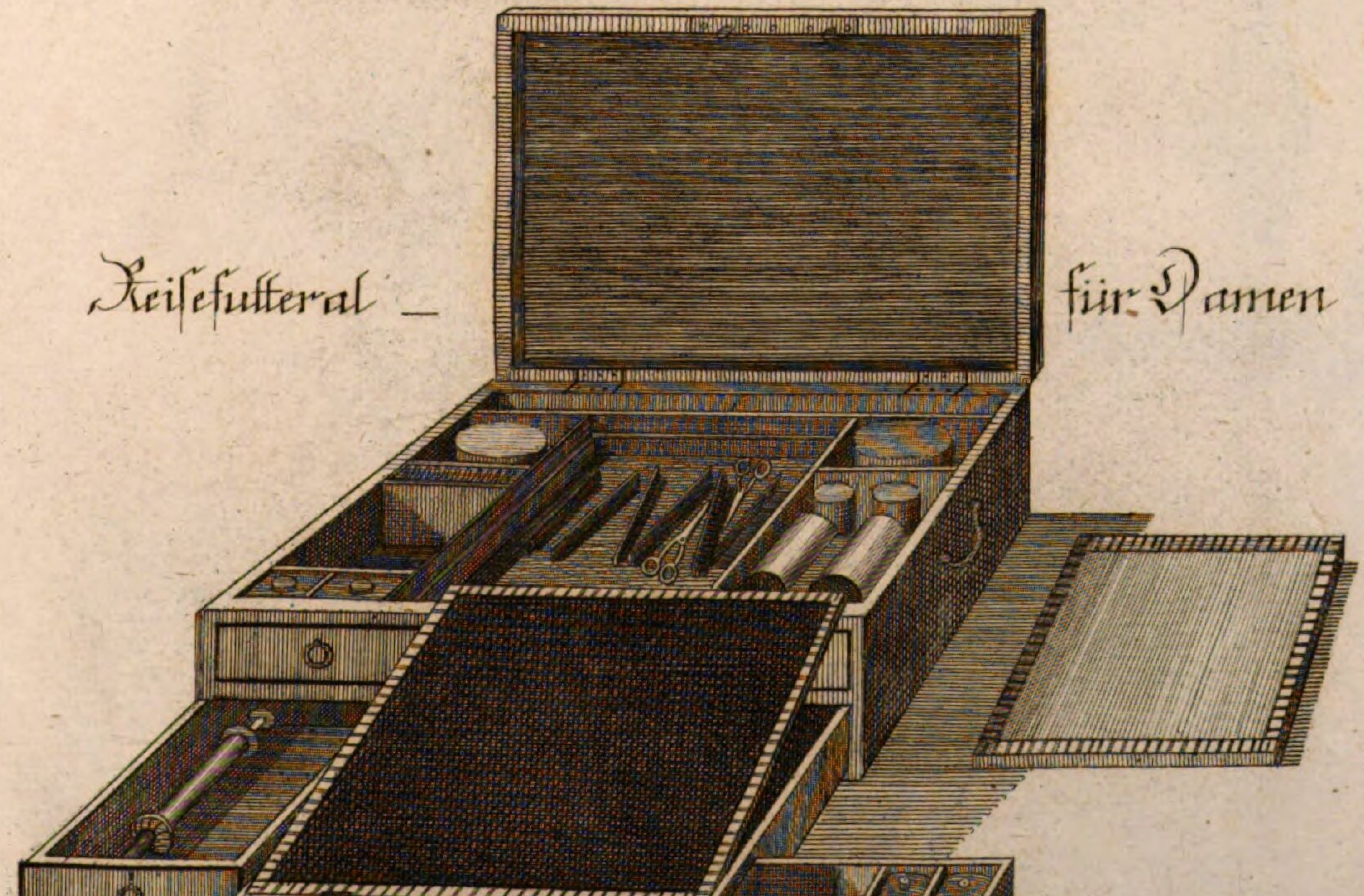


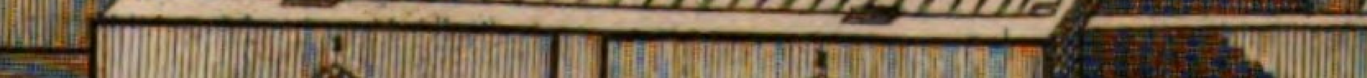
J. Sheraton del. C. W. Zschischka ſc.

Meſſerfutterale.



Reiſefutteral — für Damen

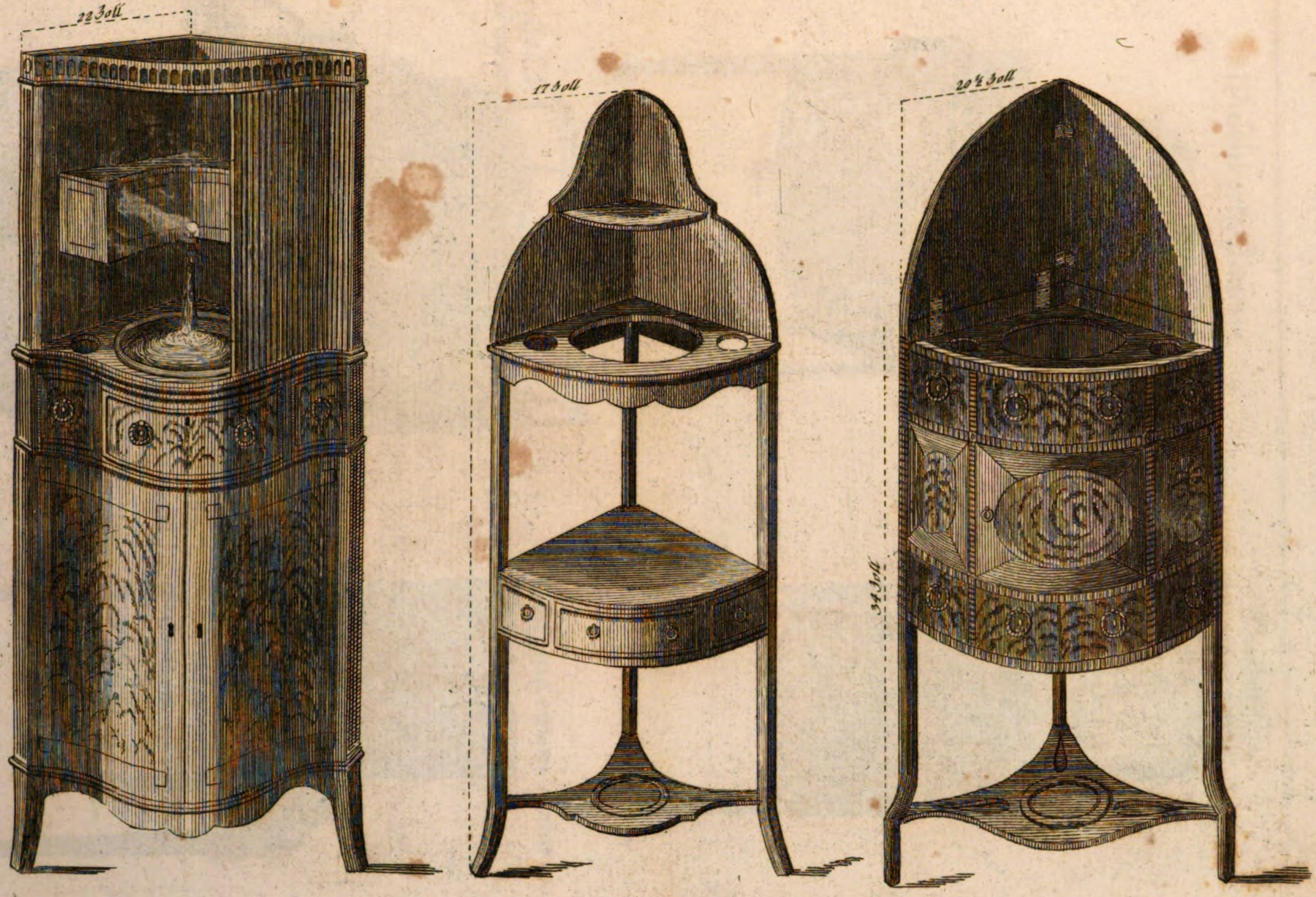




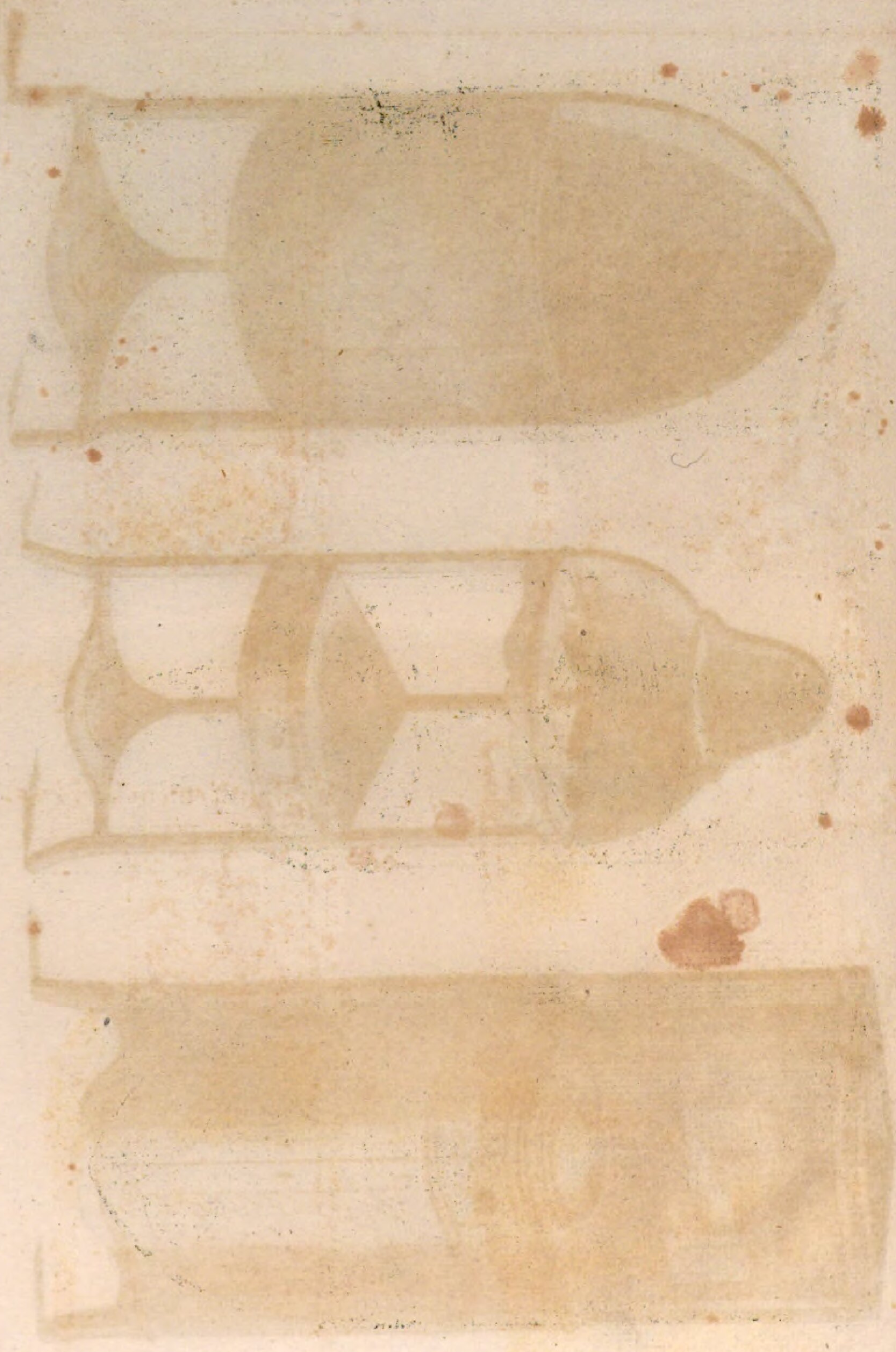
T. Sheraton del. J. C. Leonhardt sc.

No. 49.

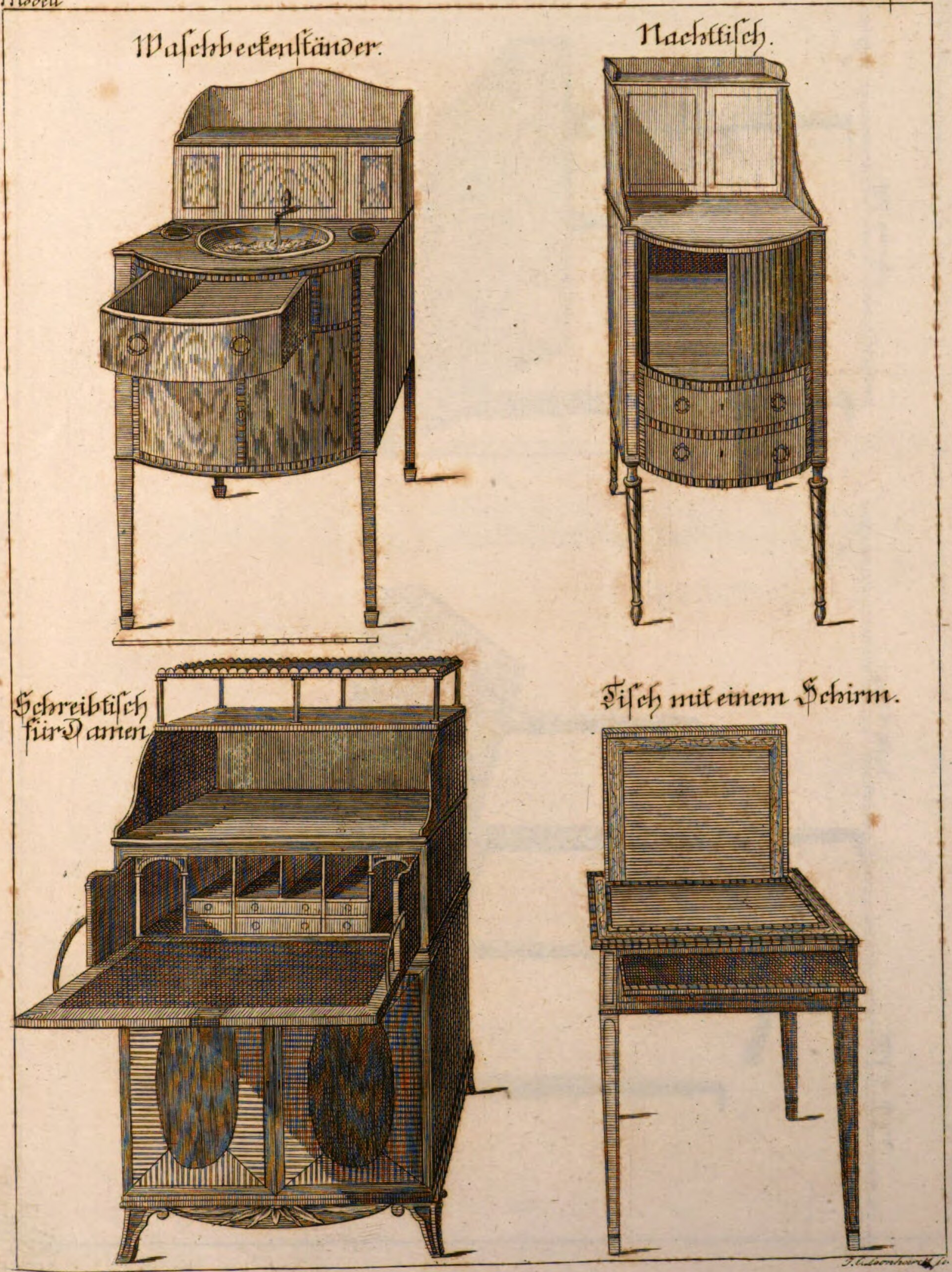
Modell — Ein Eck-Beckenſtänder oder Encognure. — Taf. 42.



T. Sheraton del. — J. C. Leonhardt ſc.



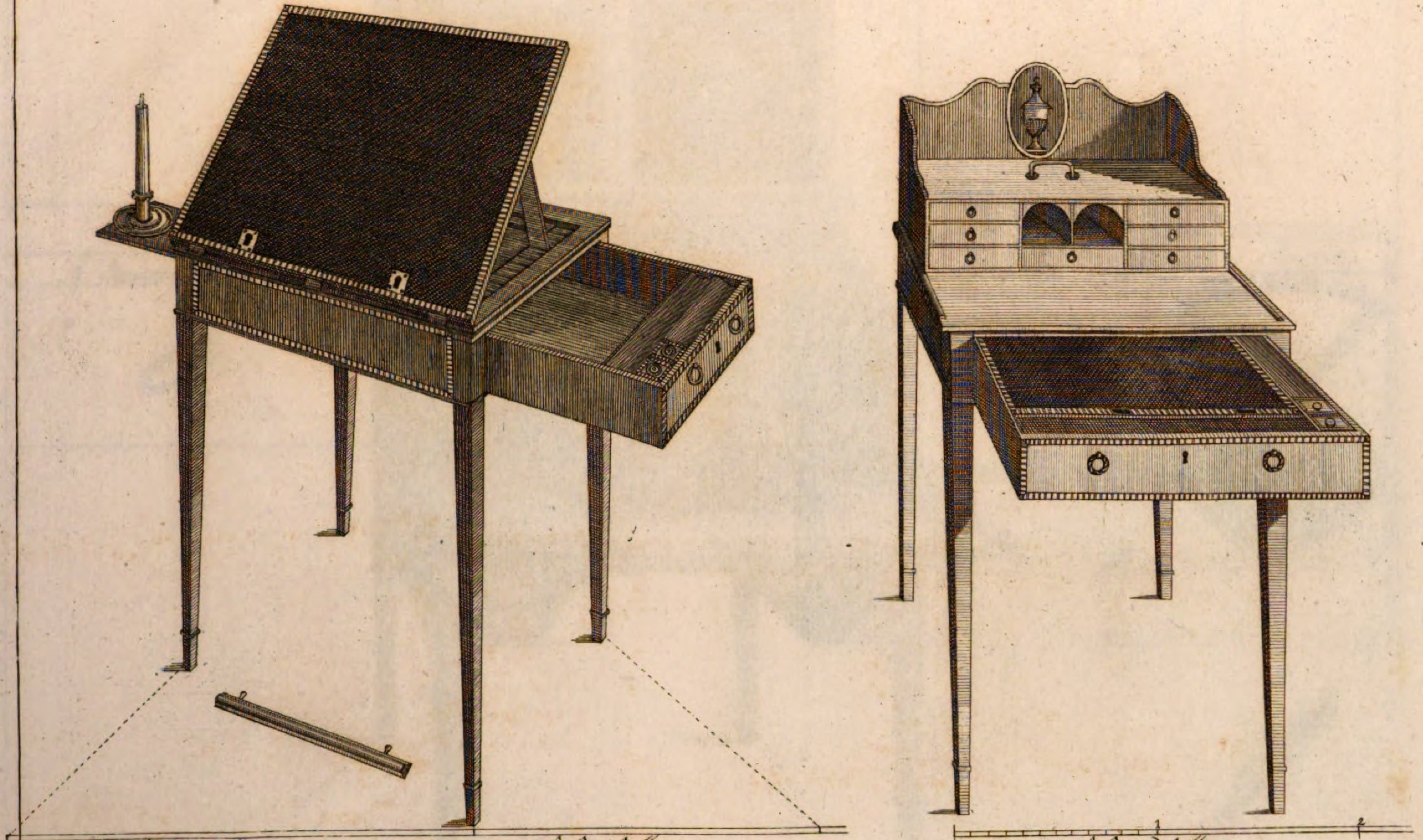
No 50.



T. Sheraton del. J. C. Leonhardt sc.

No. 51.

Modell. **Leſe und Schreibpult.** Taf. 44.



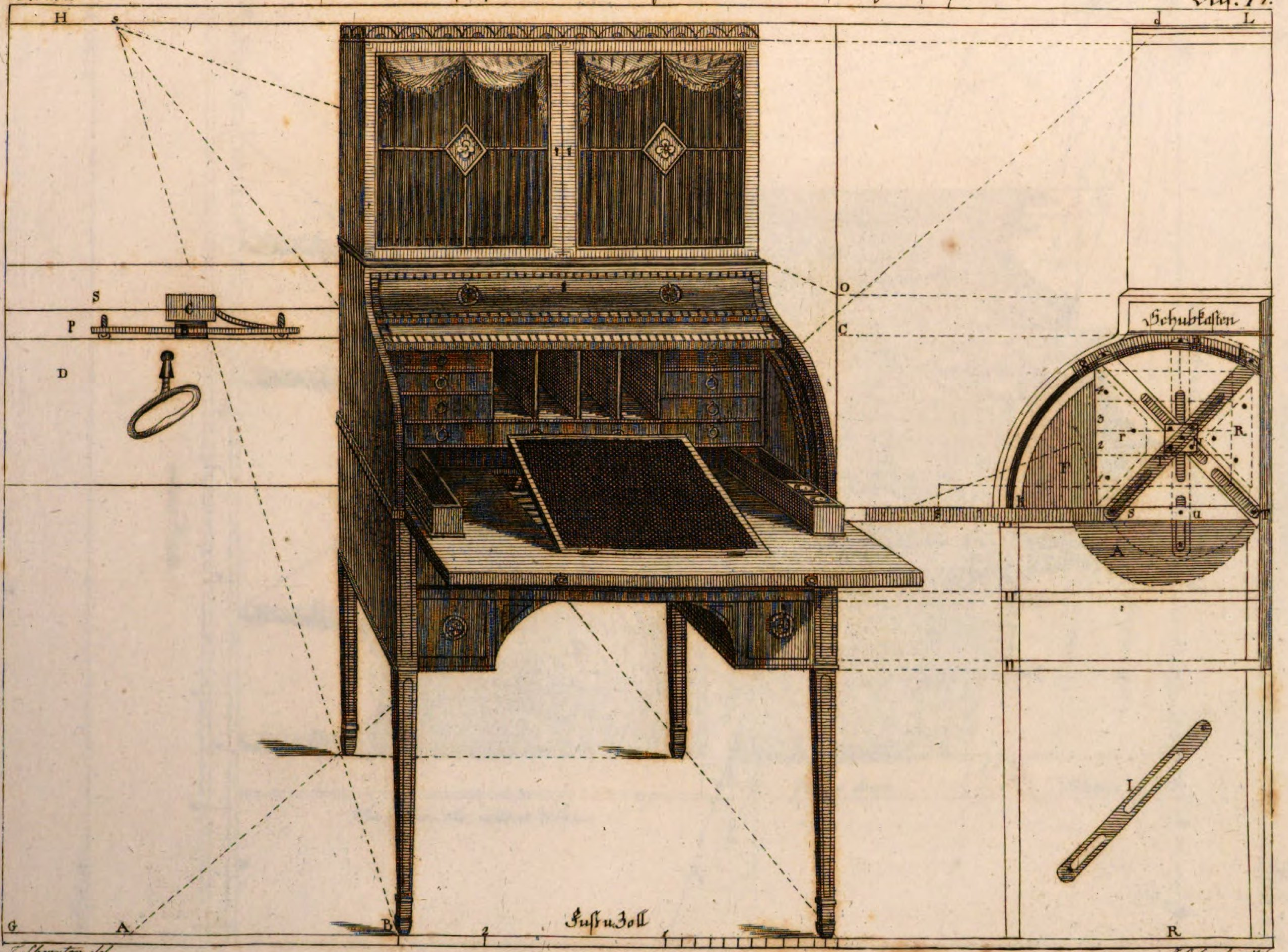
T. Sheraton del. C.W. Zschieſchke ſc.

No 52.

Modell

Ein Schreibtiſch mit den Cylinder und Bücherſchrank.

Taf. 47.



T. Sheraton del.

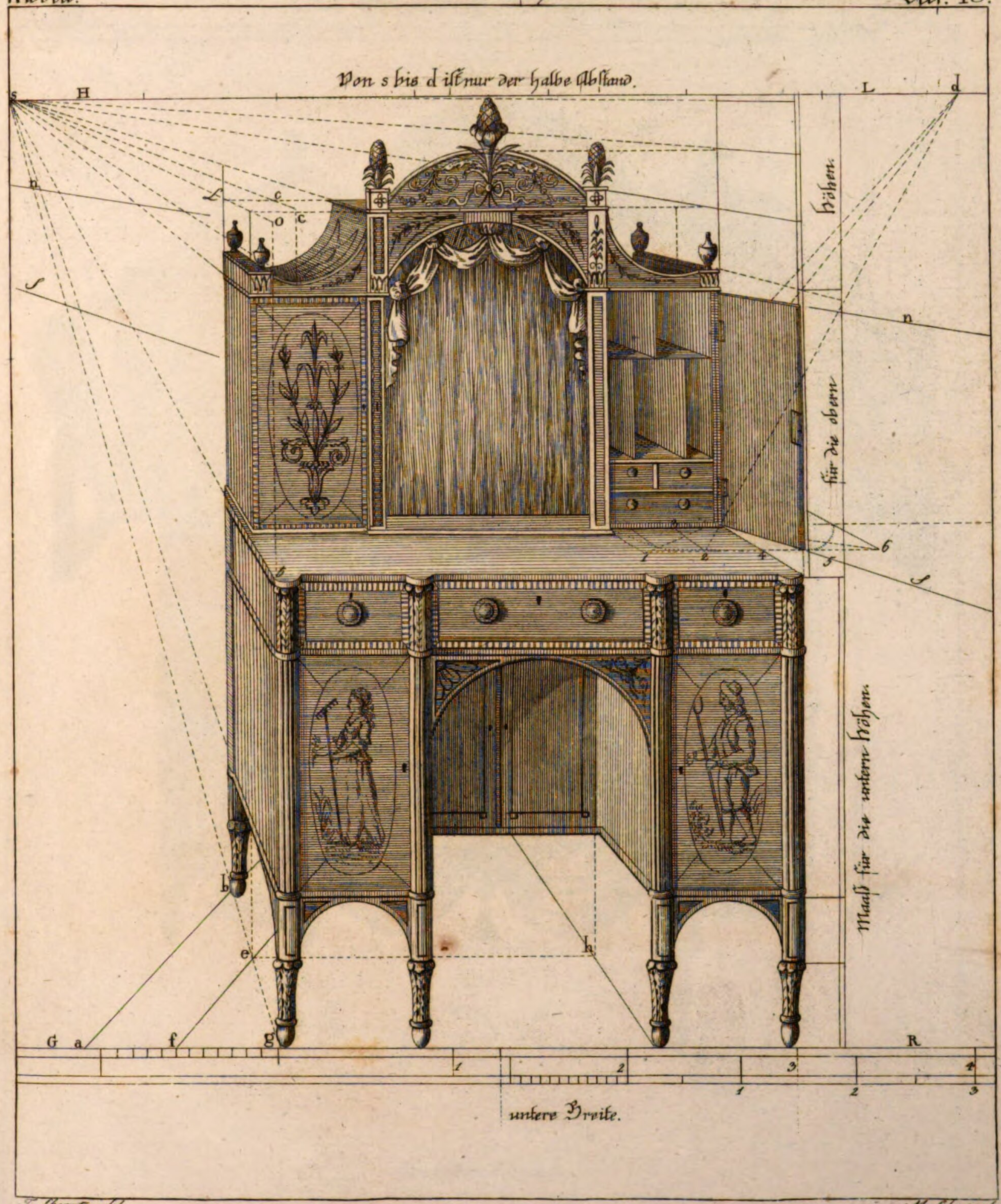
J. C. Leonhardt ſc.

No 53.

Modell.

Ein Kabinetſchrank.

Taf. 48.

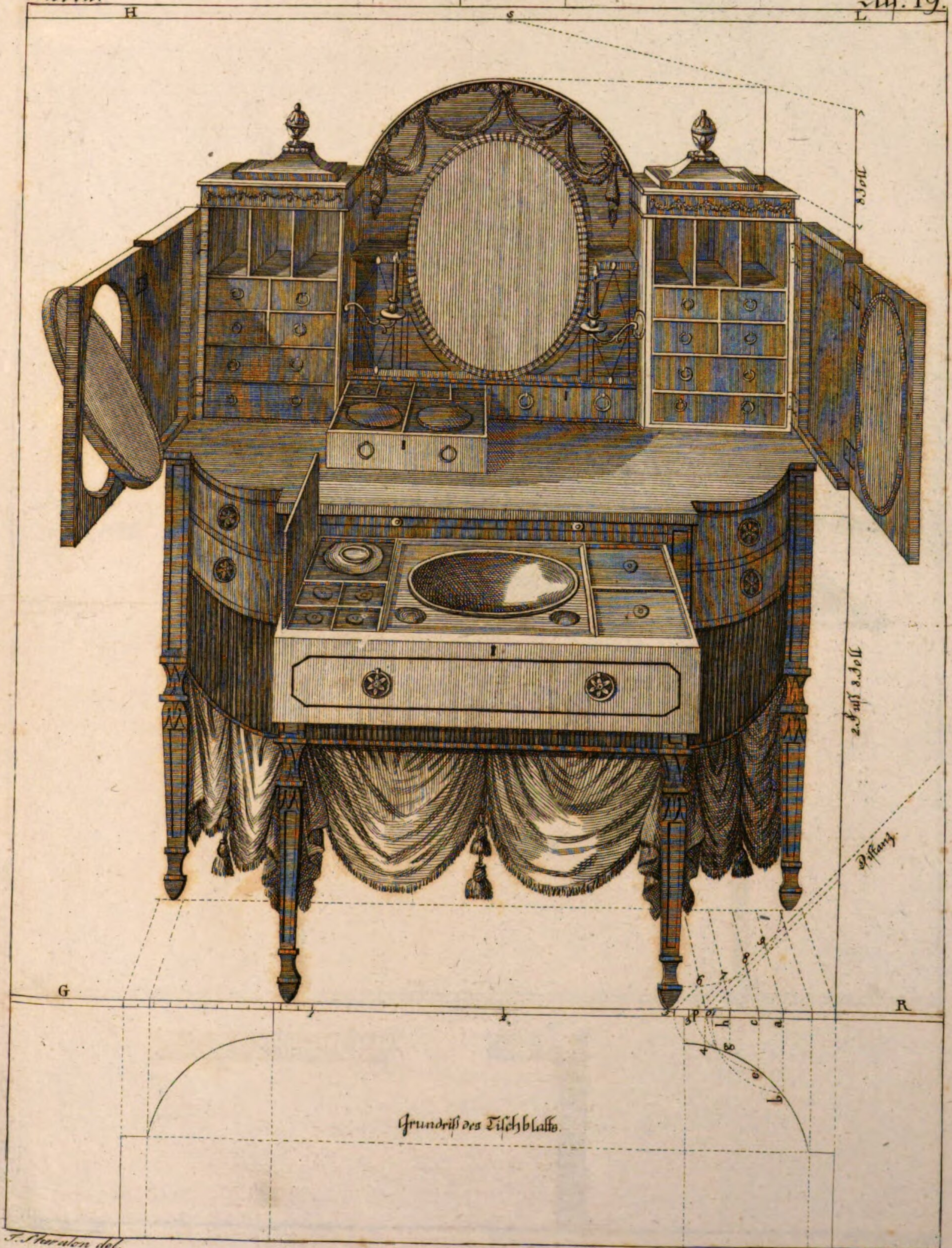


T. Sheraton del.

M. Schreyer sc.

No 54.

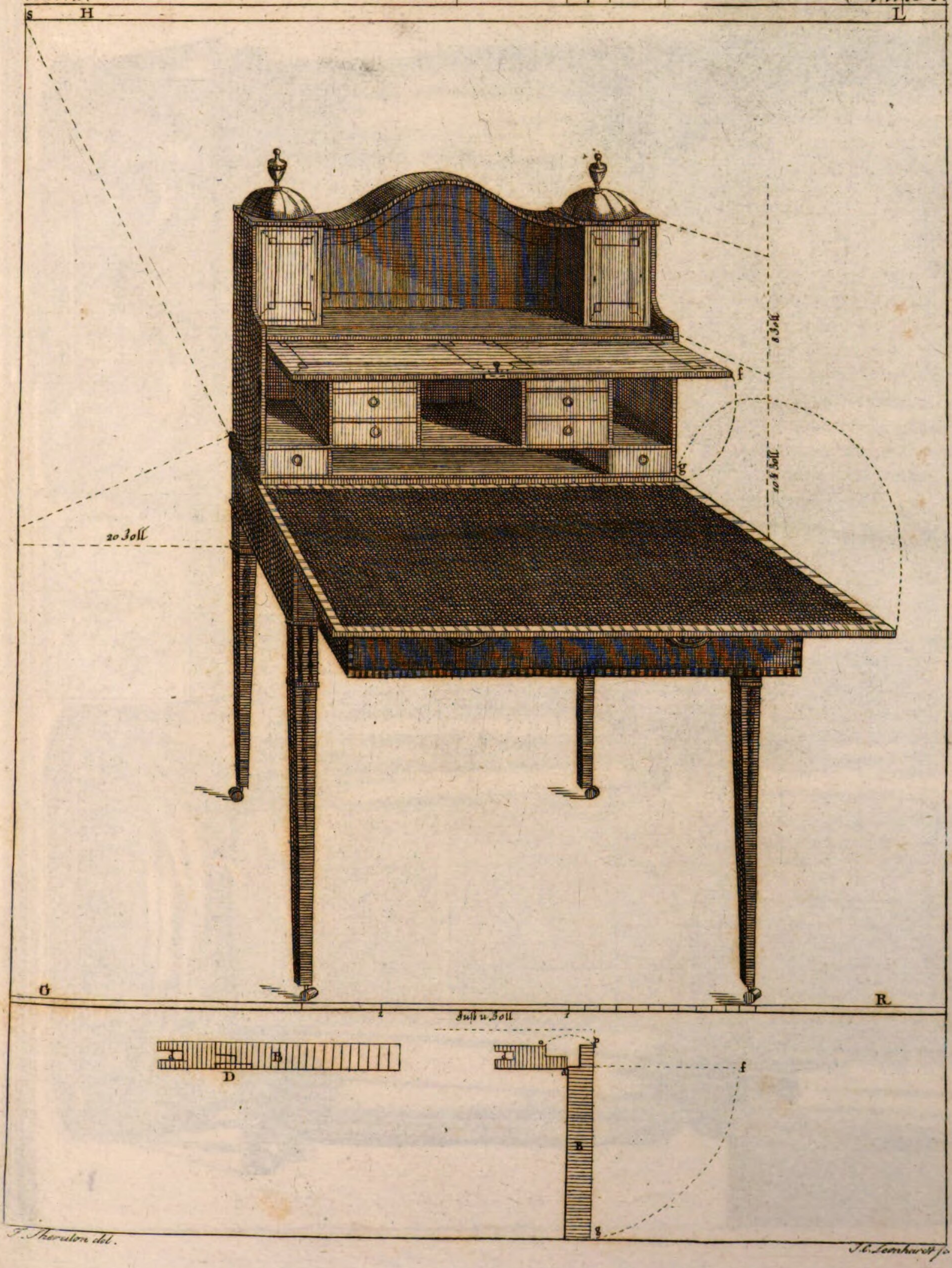
Modell. # Ein Anziehſchrank für Damen. Taf. 49.



T. Sheraton del. J. G. Bettger ſc.

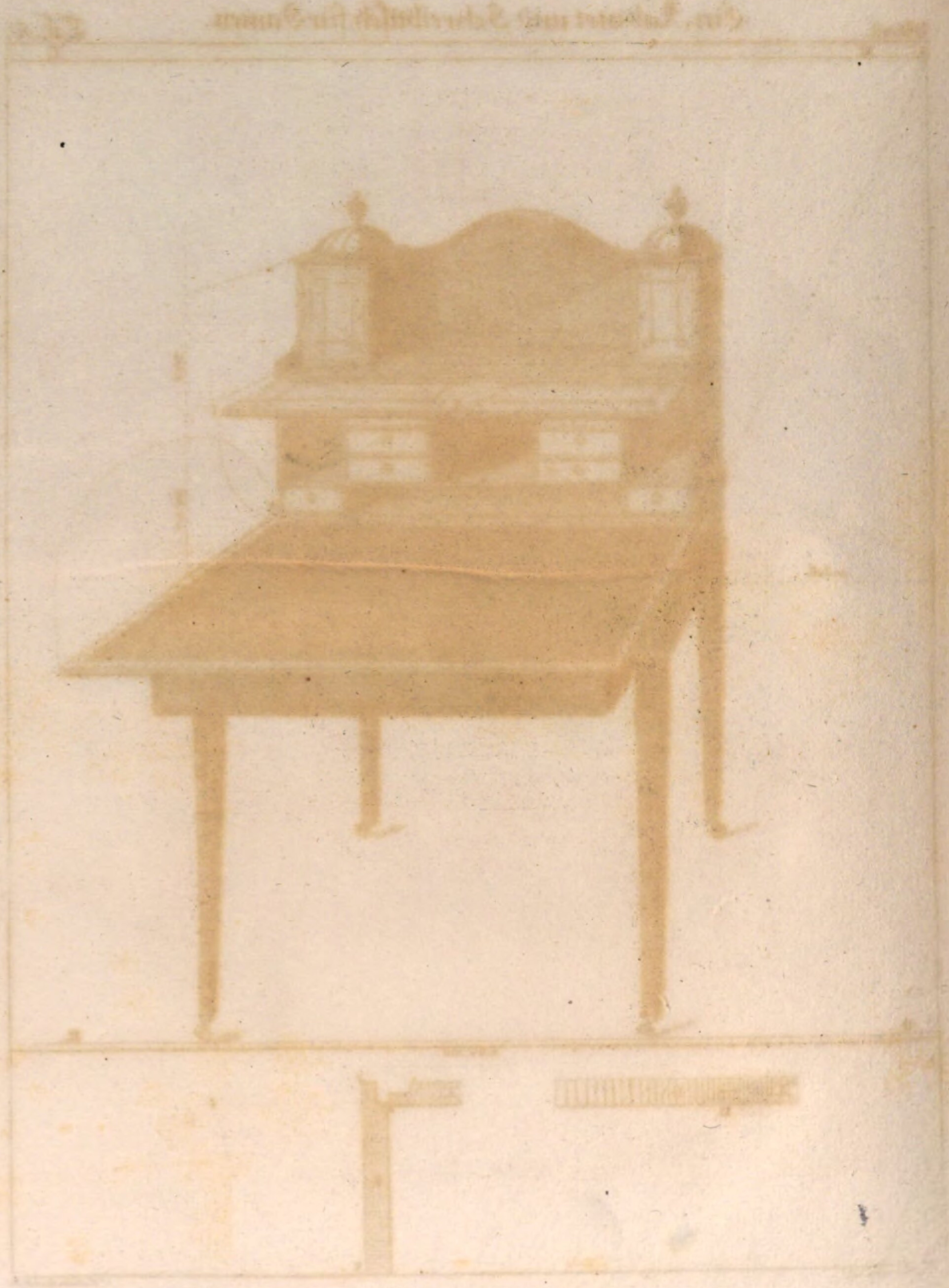
No 55.

Modell. Ein Kabinet und Schreibtiſch für Damen. Taf. 50.



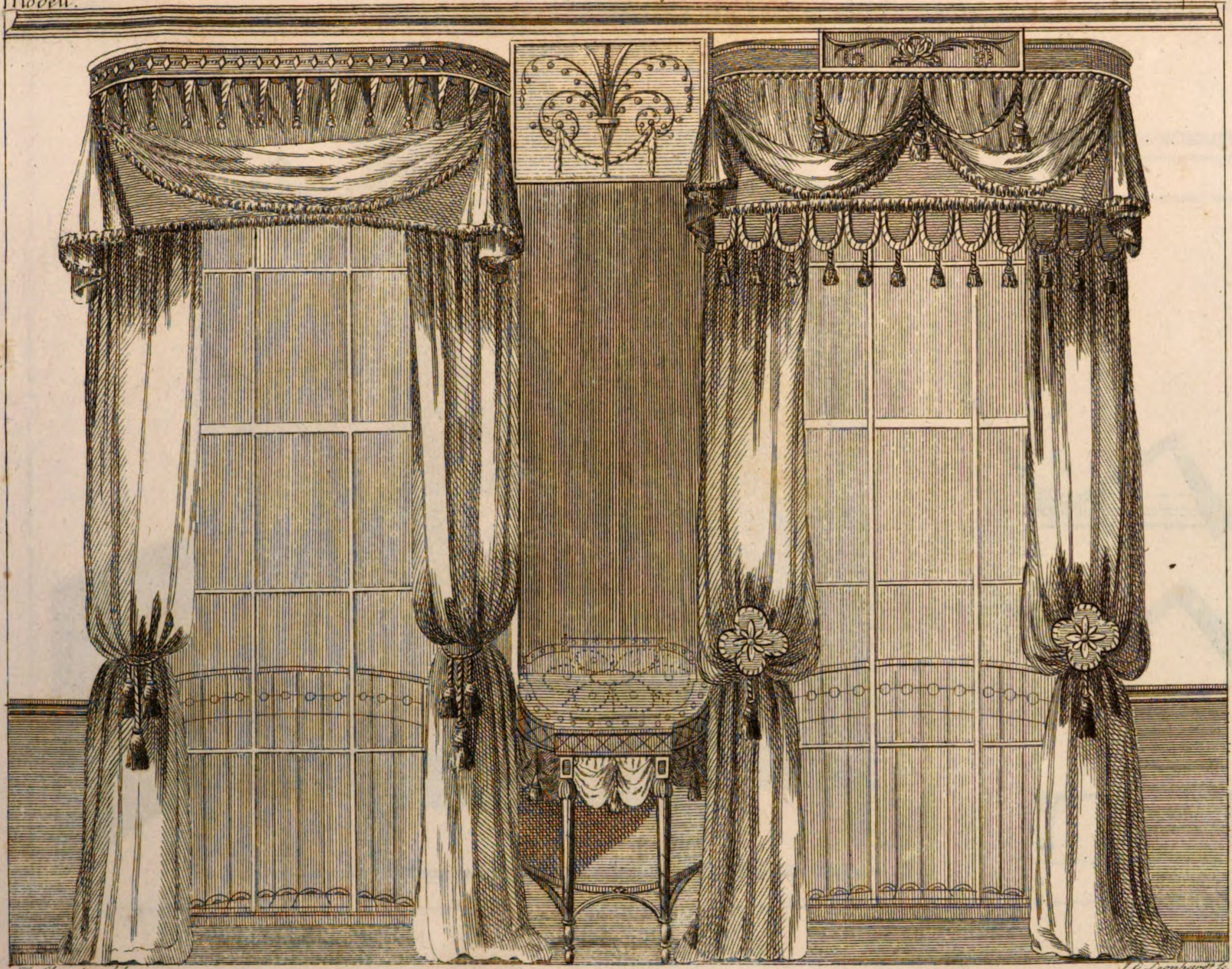
T. Sheraton del.

J. C. Leonhardt ſc.



No 36.

Modell. Gehänge. Taf. 51.



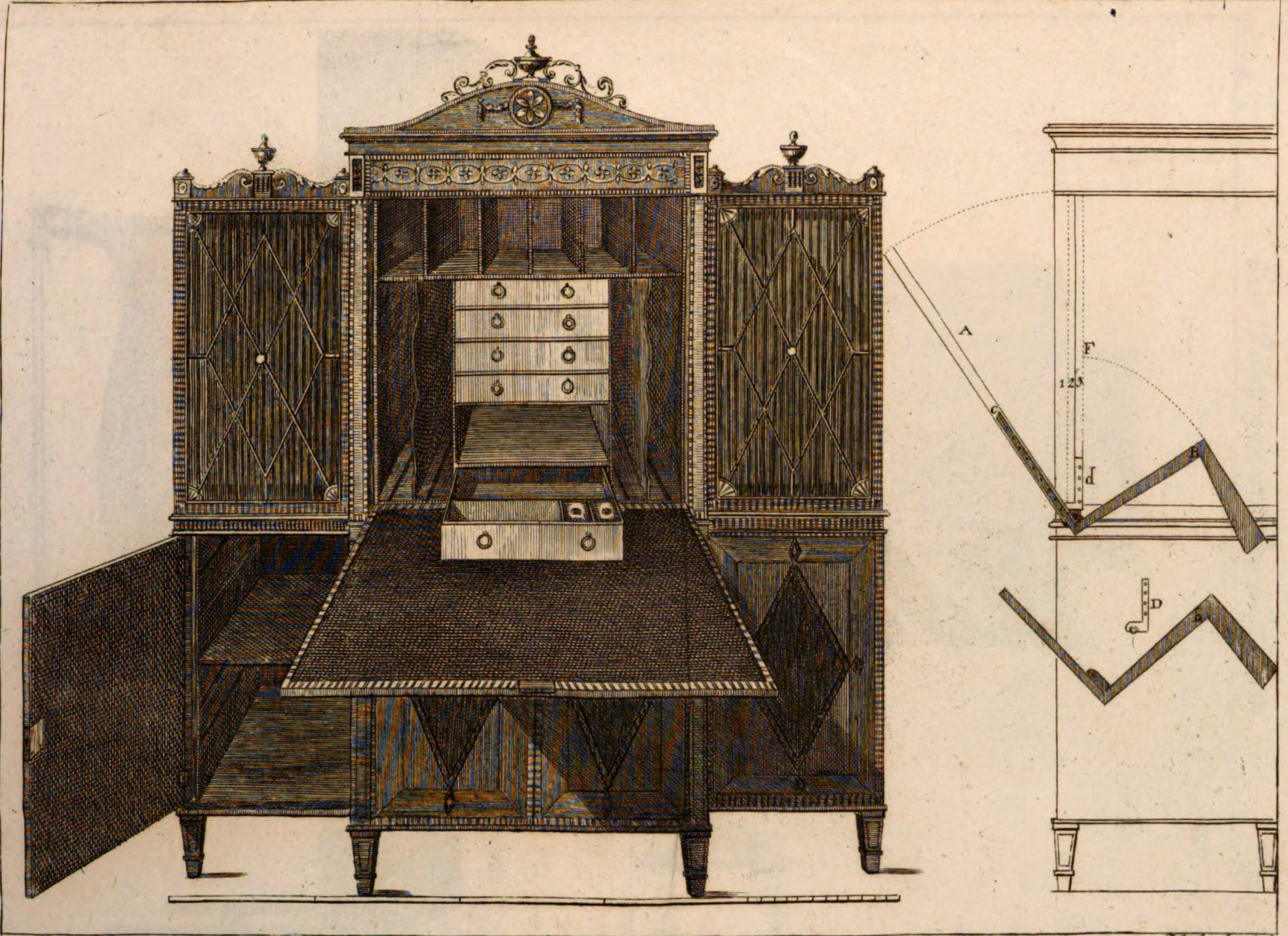
T. Sheraton del. J. G. Leonhardt fc.

Nº 57.

Modell

Schreib-Kommode für Herrn.

Taf. 52.



J. Sheraton del.

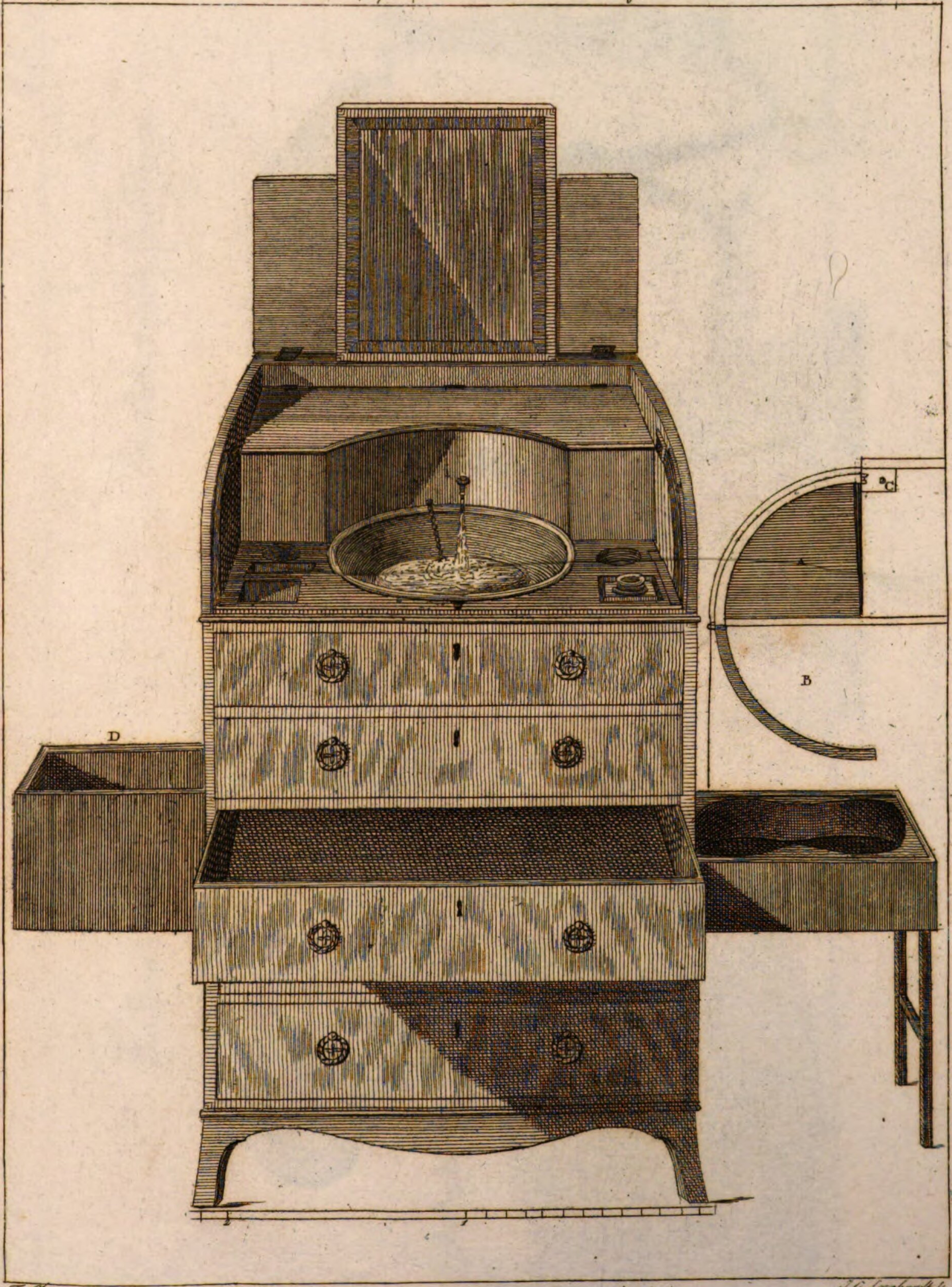
J. C. Lonhardt f.

No. 58.

Modell

Ein Waſchtiſch mit einen Cylinder.

Taf. 53.



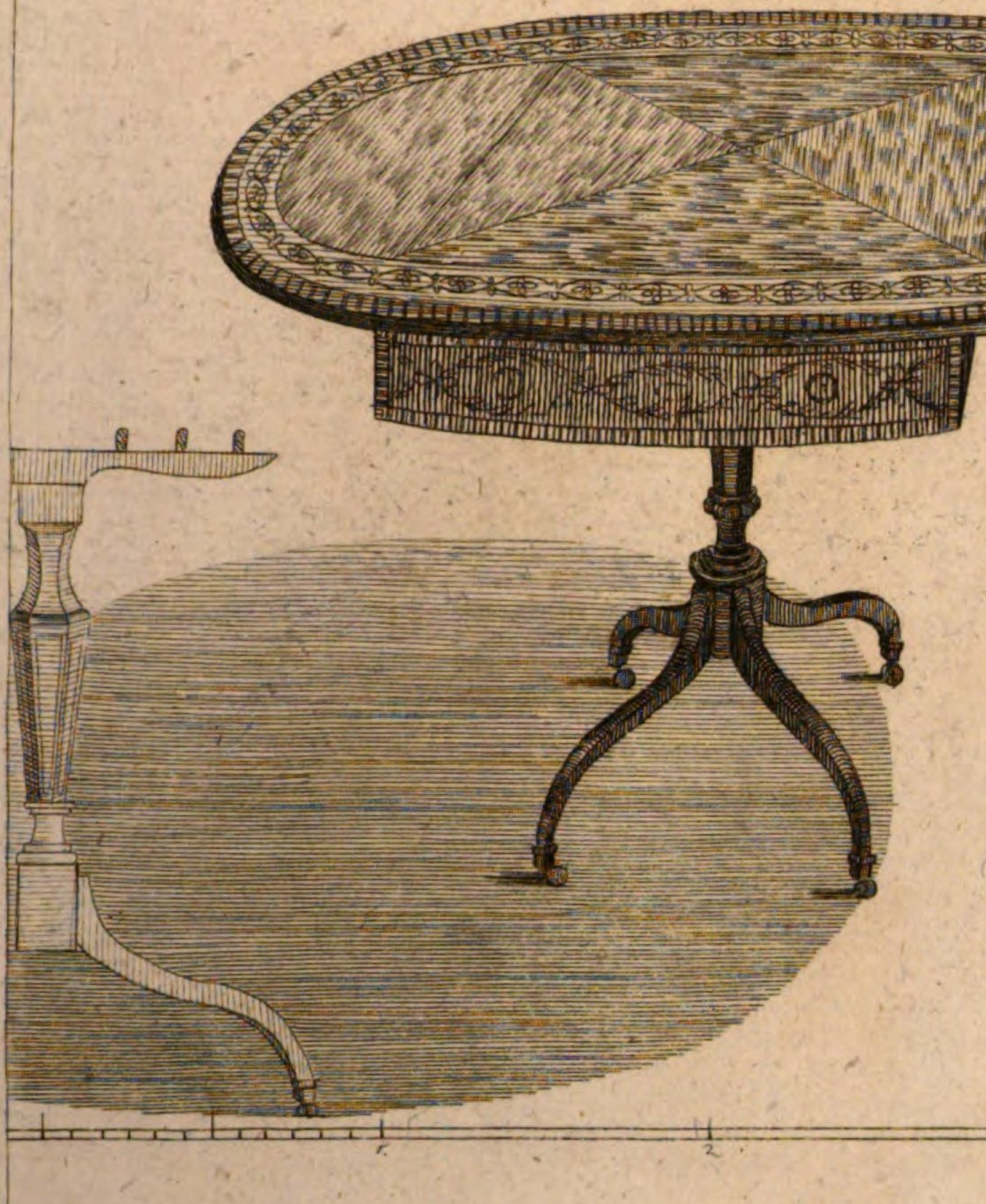
T. Sheraton del.

J. C. Leonhardt sc.

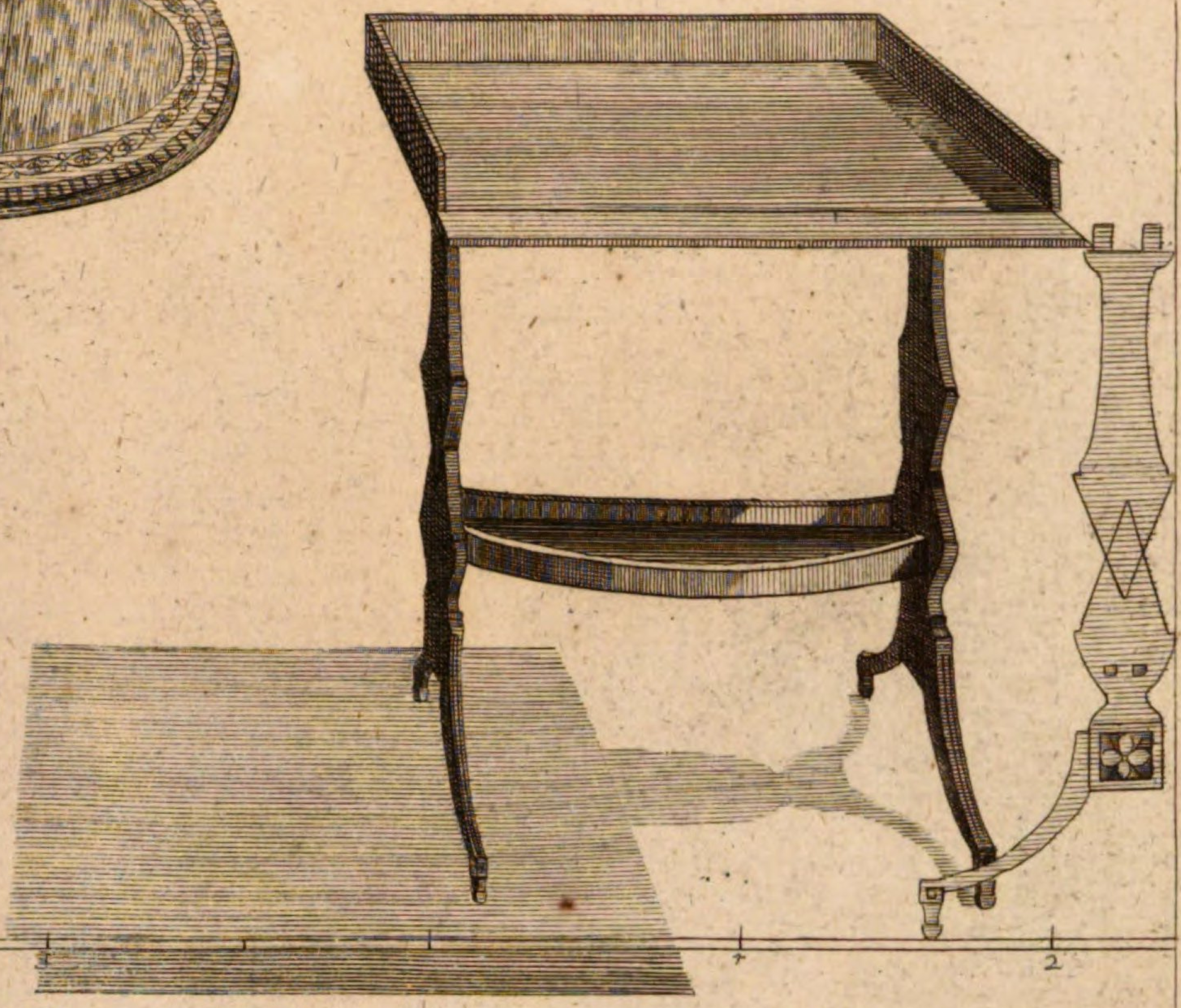
Modell

Taf. 54.

Ein Pembrokſcher Tiſch.



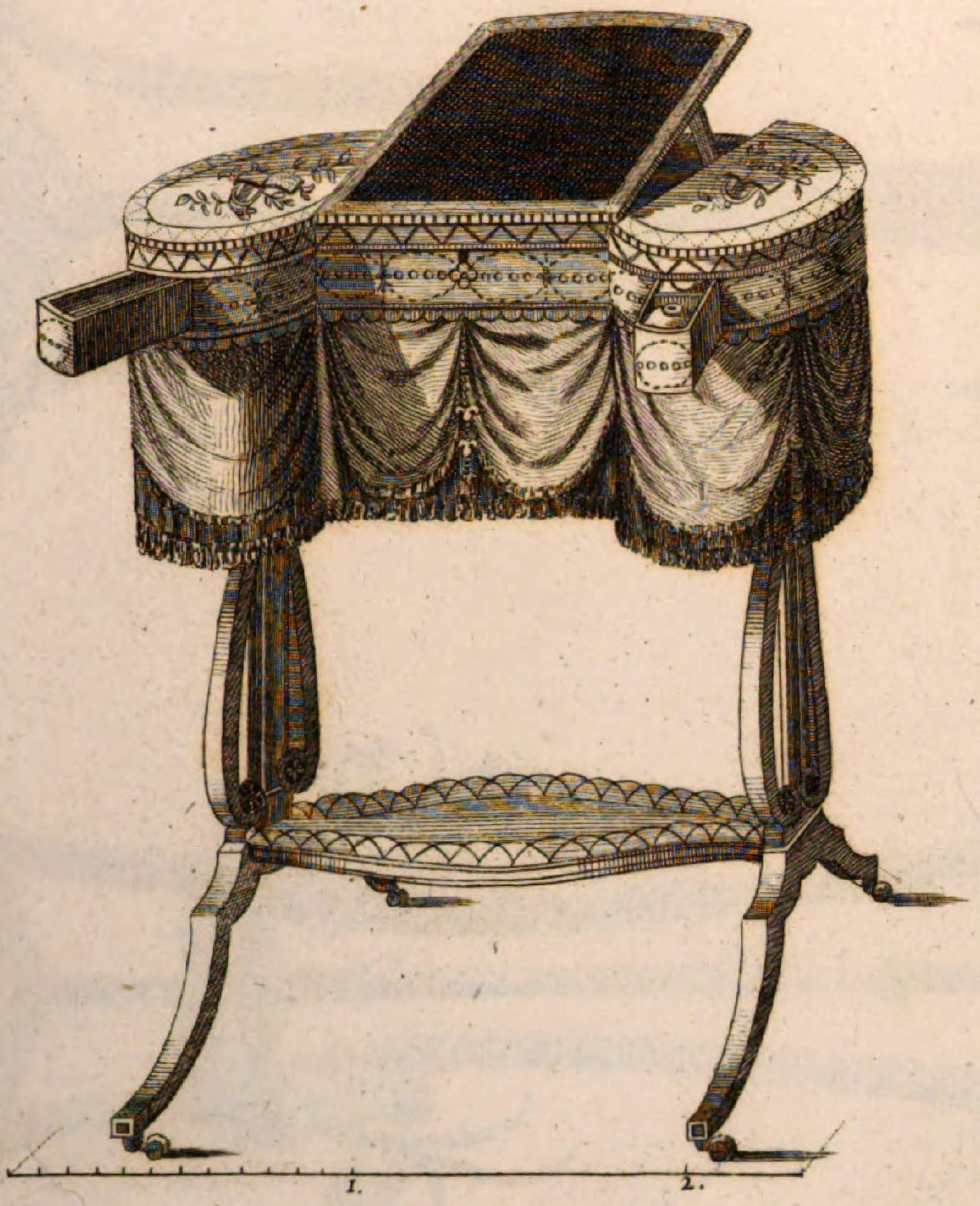
Ein Arbeitstiſch für Damen.

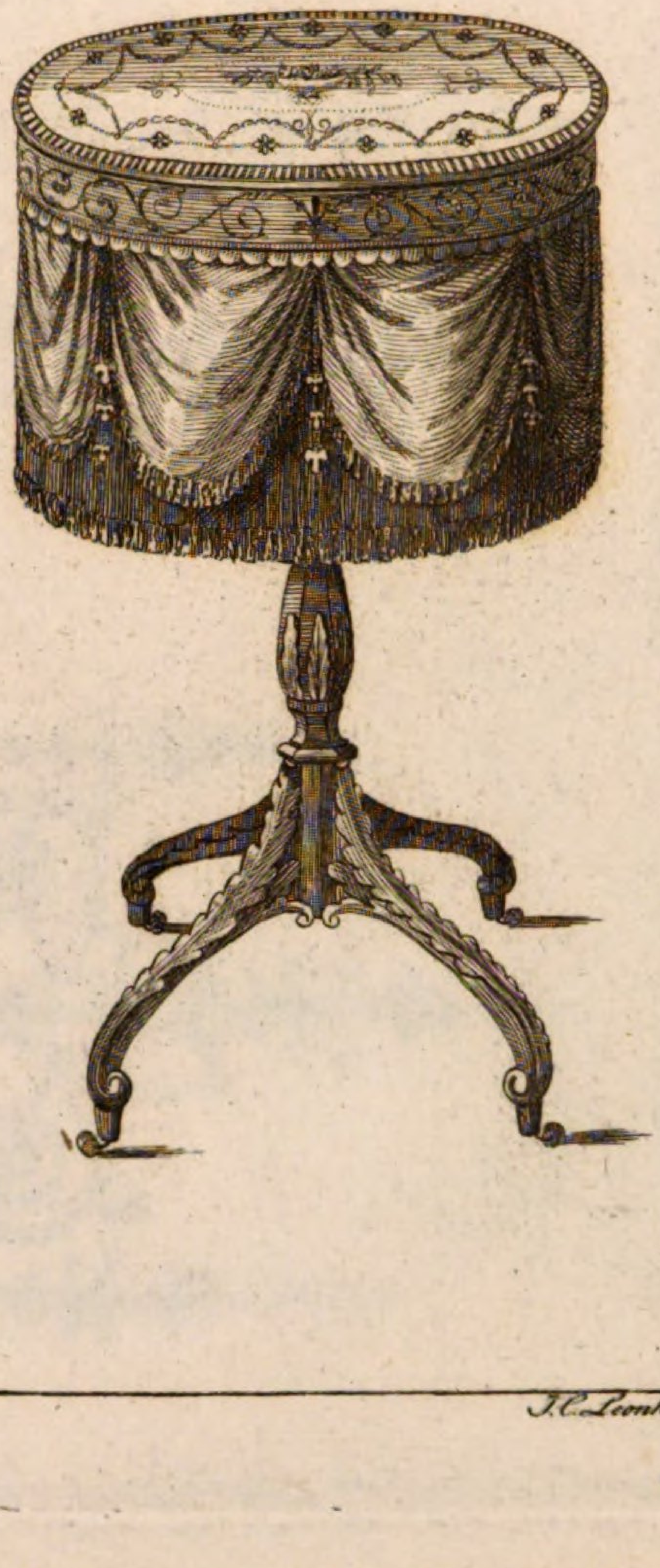


T. Sheraton del.

J. C. Leonhardt ſc.

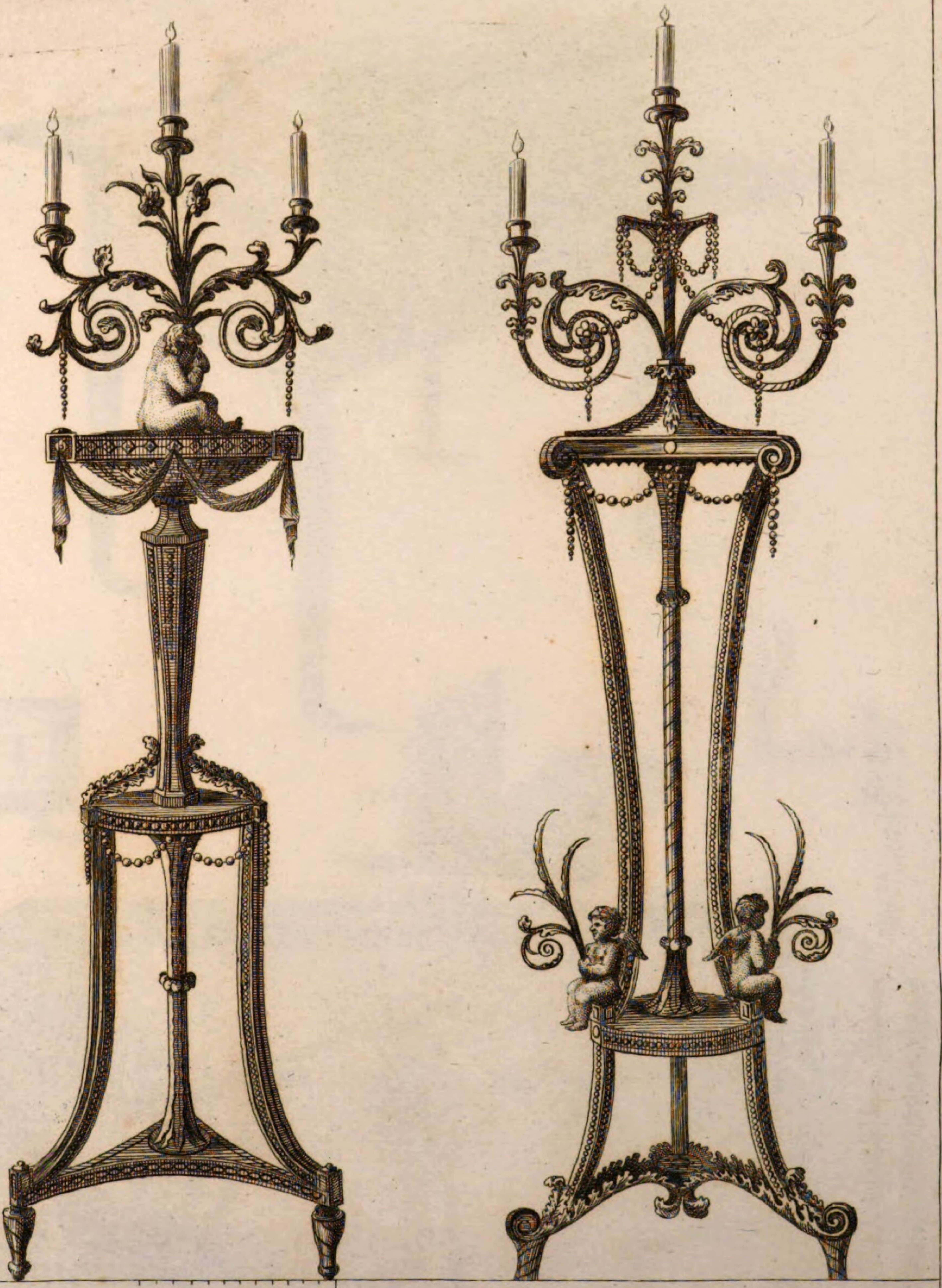
Arbeitstiſche für Damen.





T. Sheraton del. J. C. Leonhardt ſculp.

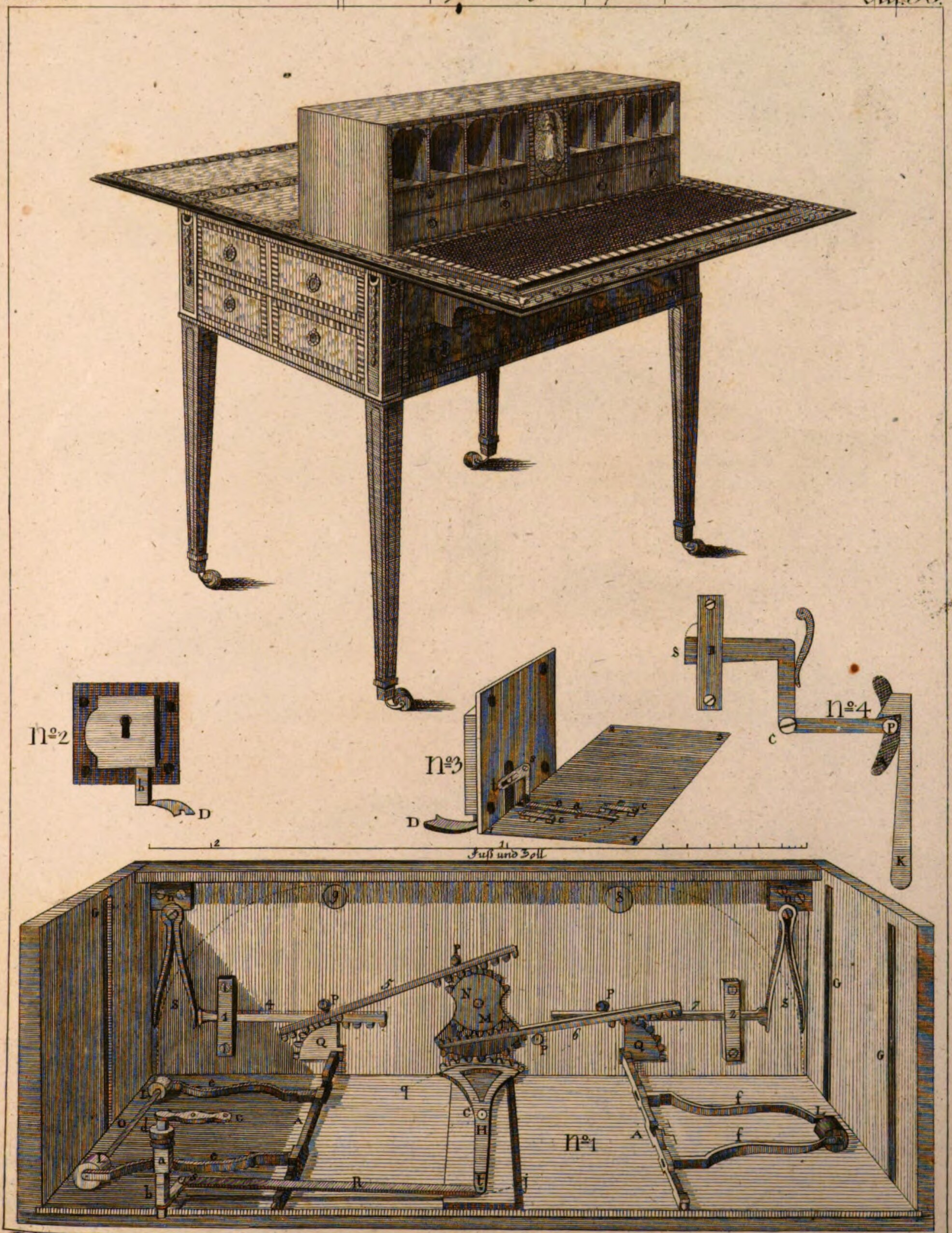
Dreÿfüßige Leuchtergeſtelle.



T. Sheraton del.

Gottſchick ſc.

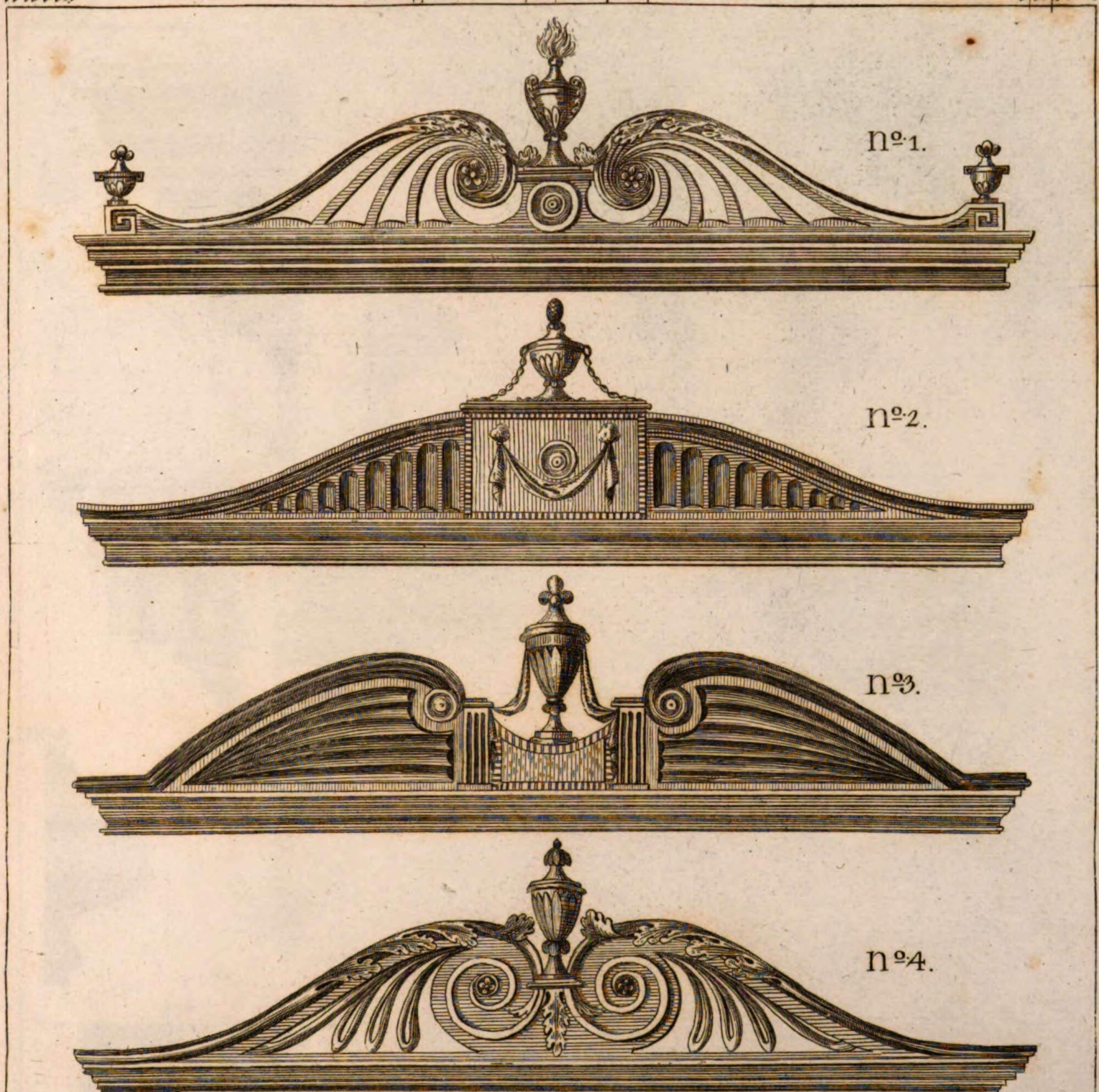
Eine Pembrokſche mechaniſche Tafel.



T. Sheraton del. J. C. Leonhardt fc.

No 63.

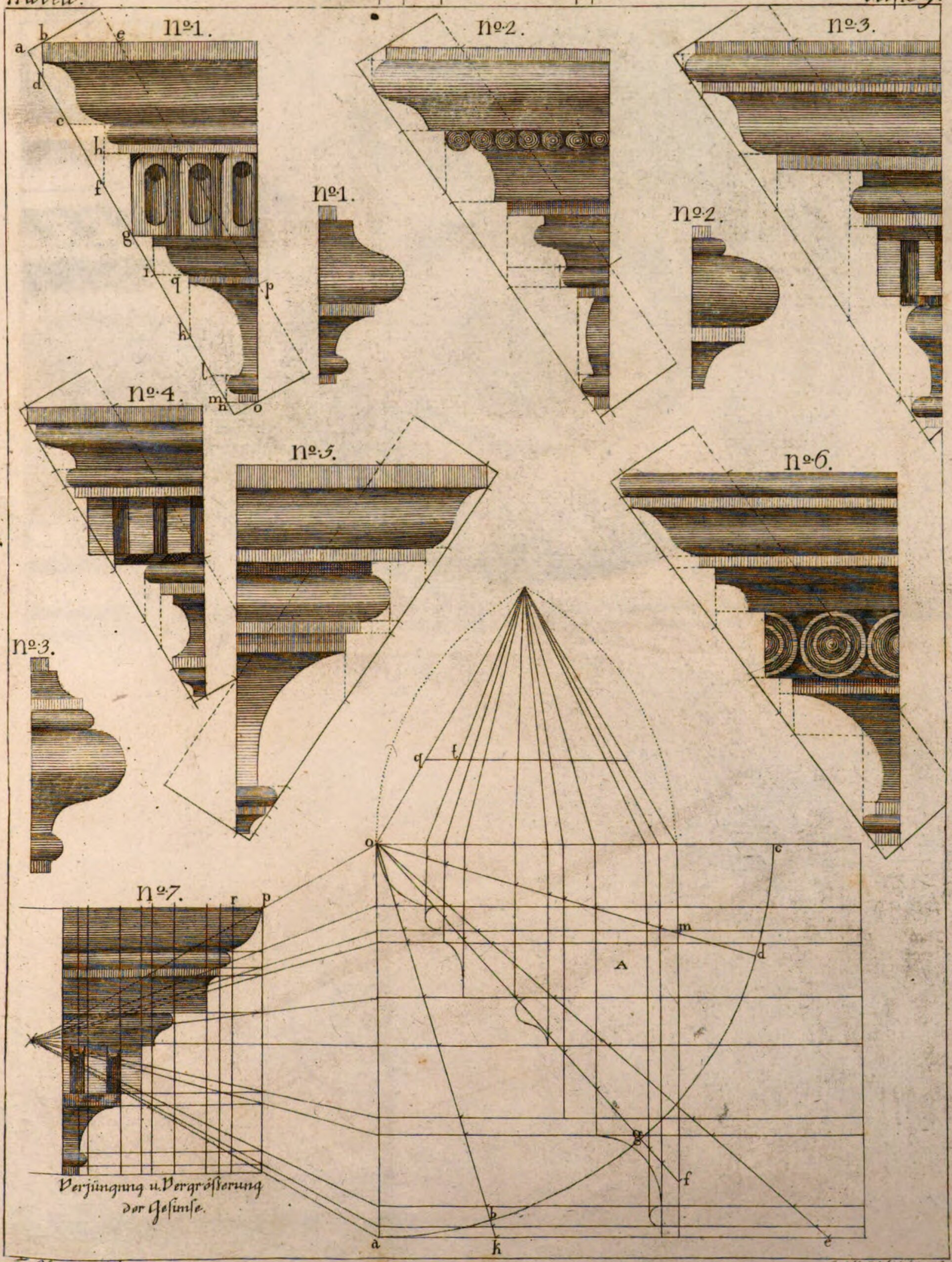
Modell **Aufſätze auf Bücherſchränke.** Taf. 57.



T. Sheraton del. C. Gottſchick ſc.

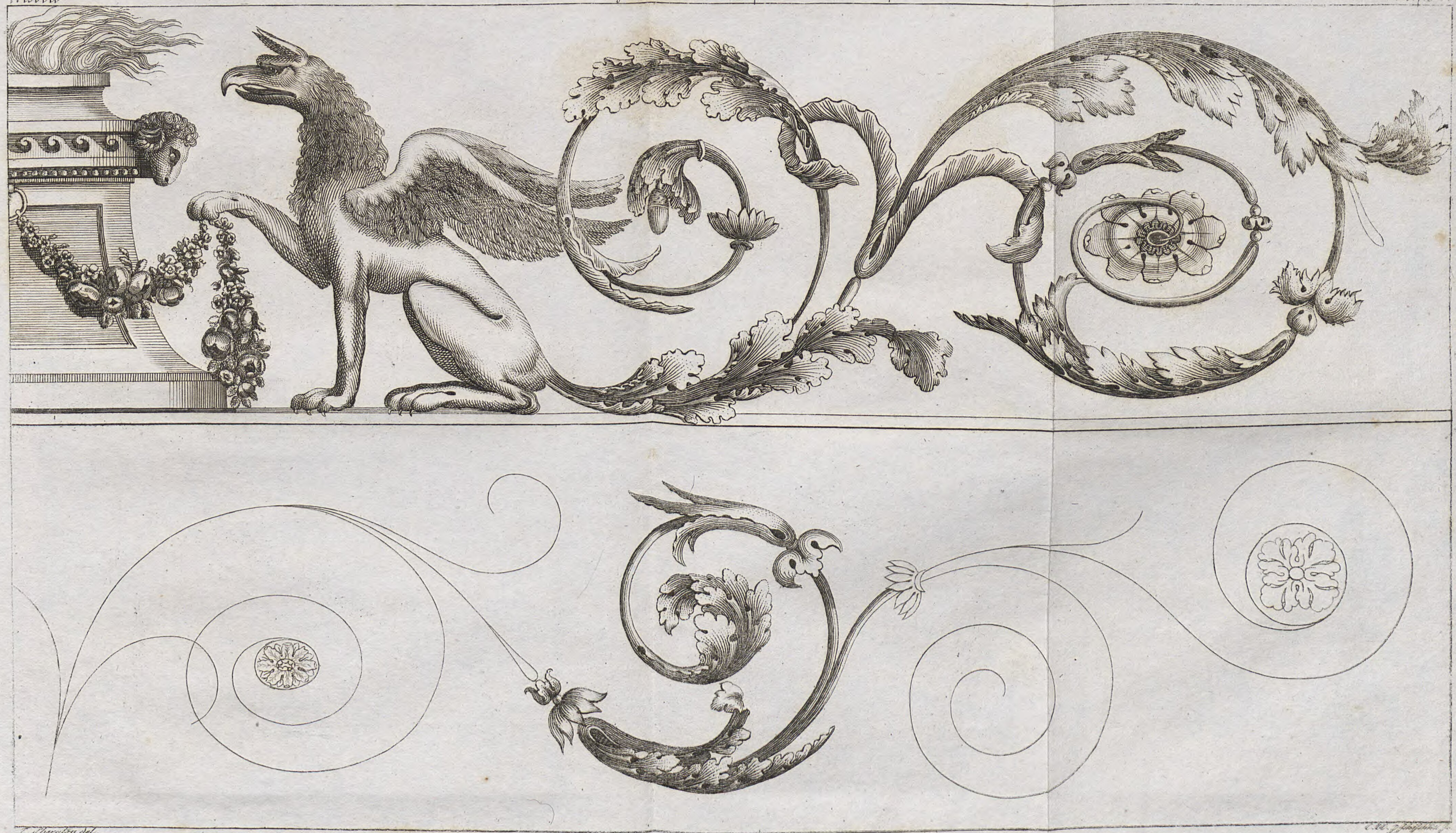
No 6.5.

Modell. **Hauptſimſe und Kämpfer.** Taf. 59.



T. Sheraton del. C. W. Zſchiſchke ſc.

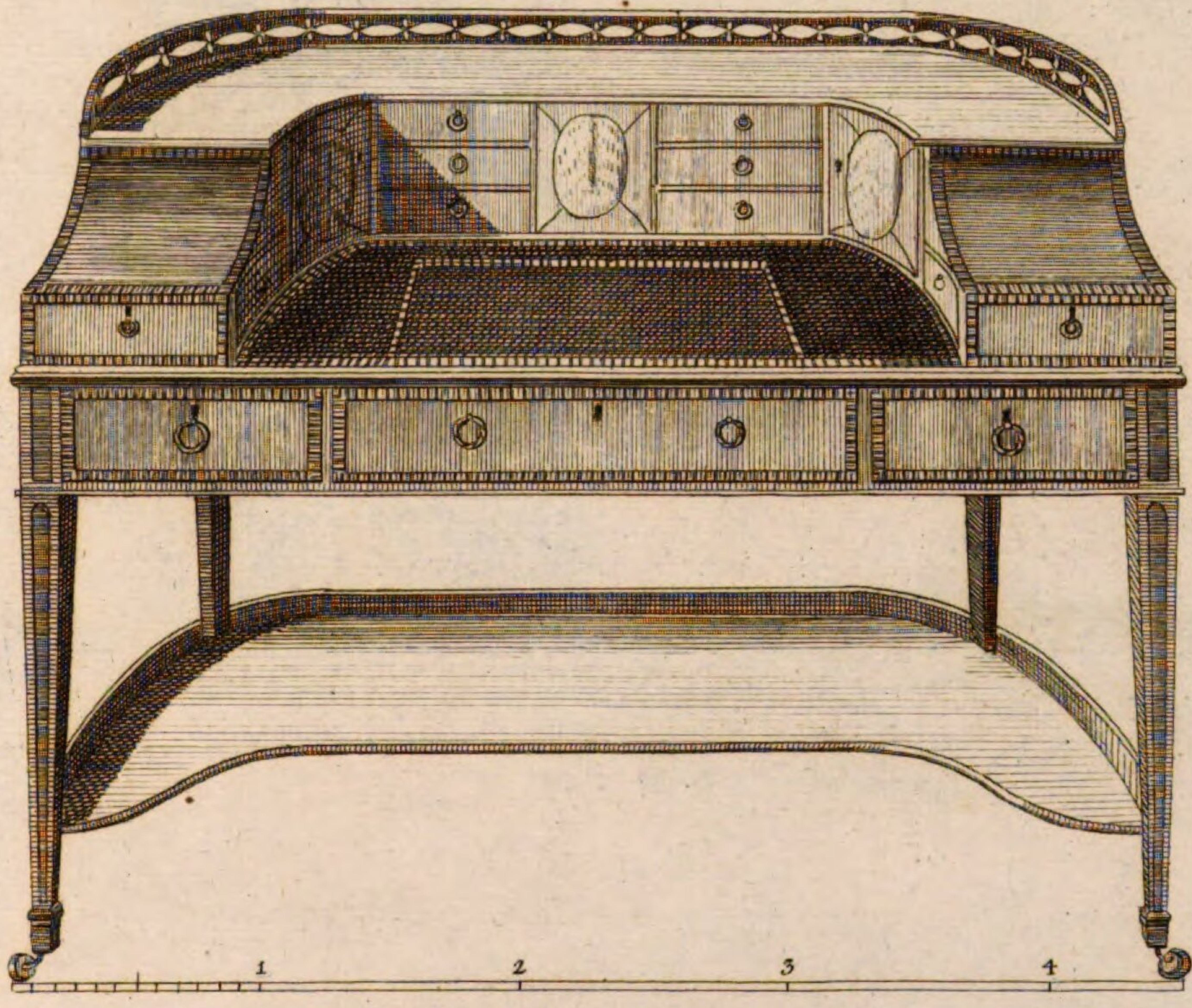
Verzierung zu einem Frieß oder einer Tafel.



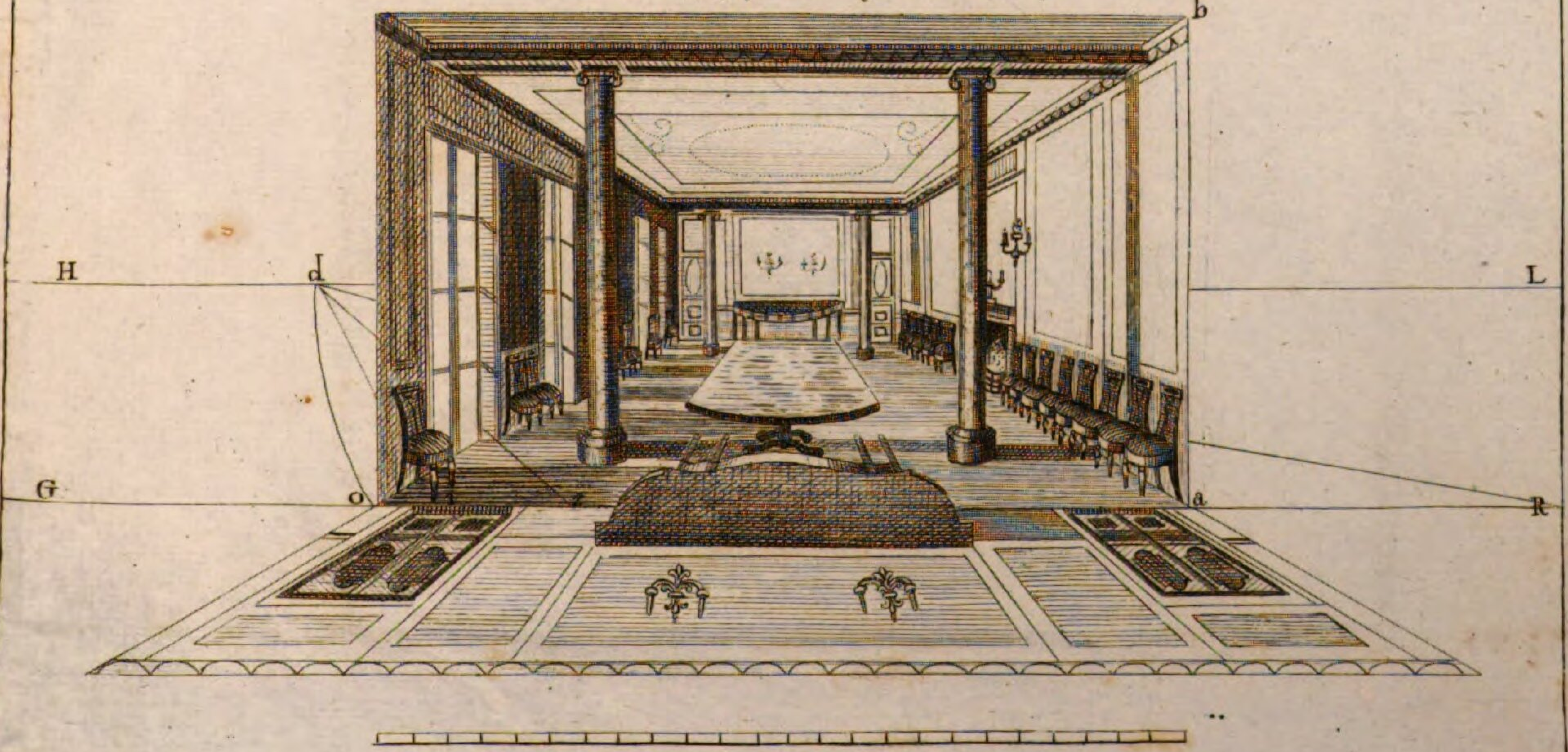
T. Sheraton del.

C. W. [illegible] f.

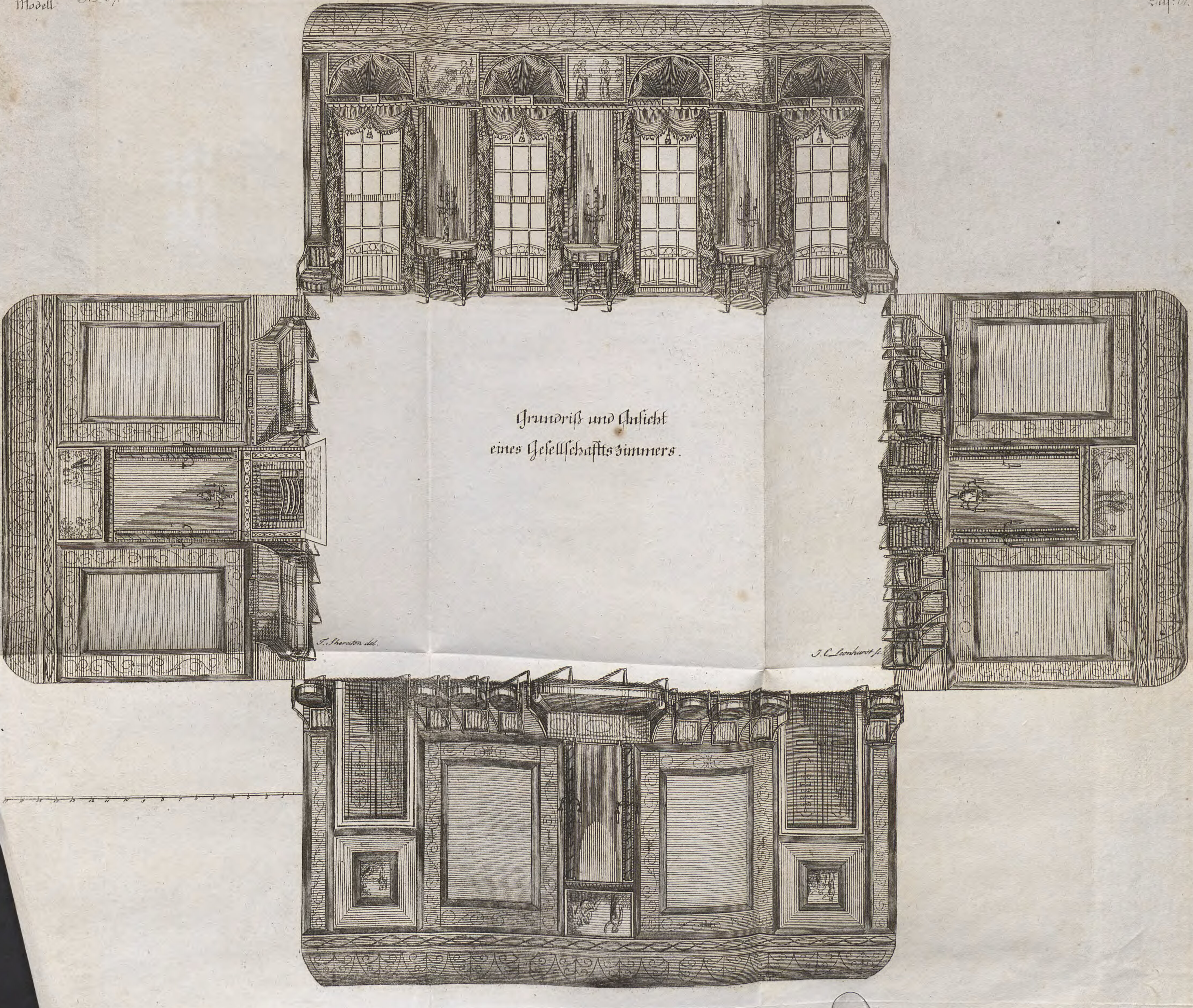
Zeichen u. Schreibtiſch für Damen.



Ein Tafelzimer,
wie es der Engliſche Kronprinz hat.



T. Sheraton del. J. C. Leonhardt sc.



Grundriß und Anſicht
eines Geſellſchafts-zimmers.

T. Sheraton del. J. C. Leonhardt sc.

67. D^c.

1+2 = 4000.-
18.5.83
Dez. 84

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sheraton, Thomas

Modell- und Zeichnungsbuch für Ebenisten, Tischer, Tapezirer und Stuhlmacher, und sonst für jeden Liebhaber des guten Geschmacks bey Mö blirung und Einrichtung der Putz- und Prachtzimmer
Bd.: 3

Leipzig [1794]

4 A.civ. 75 i-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10048508-7
VD18 8011542